Med
2222

No. 10.

53/375

Geschwind
Sicher.
D. Christoph
Heinrich Keils
Chirur=
gisches
Hand=
Büchlein
Angenehm.
Gemach

Compendiöses

Doch vollkommenes

Chirurgisches Handbüchlein/

Darinnen enthalten,

Wie alle lehrbegierige Chirurgi sich in allen und jeden Verwundungen, Schäden und Operationen des menschlichen Leibes verhalten,

Und denenselben

Mit dienlichen Mitteln, geschickten Handgriffen, bequemen Instrumenten, und guten Bandagen heilsamlich begegnen sollen.

Alles aufs kürtzeste und deutlichste, auch auf die neueste und beste Art vor Augen gestellet

Von

CHRISTOPHORO HEINRICO Keil/

Phil. & Med. Doct. wie auch Phys. Ordinario der Stadt und Sechs Aemter Wunsiedel.

Cum Privileg. Sac. Cæs. Majest.

AUGSPURG,

Gedruckt und verlegt, von Johann Jacob Lotters seel. Erben, 1748.

Stadtbibliothek
Augsburg

1961. 1172

Geneigter Leser!

JCh würde mich nicht unterstanden haben / gegenwärtiges Hand-Büchlein in Druck zu geben / wenn ich nicht

voraus gesehen / daß solches bey Anfängern der Chirurgie grossen Nutzen haben würde. Es gibt die tägliche Erfahrung / daß leider gar viele von ihren Lehr-Herren so gar schlecht in der Chirurgie unterwiesen und angeführet werden / daß sie nach verflossenen Lehr-Jahren

ren kaum ein Pflaster recht machen oder eine geringe Wunde oder Schaden gebührend zu tractiren wissen / geschweige dann / daß sie ein oder andere höchstnöthige Operation sollten geschickt verrichten können; gleichwohl wollen sie Meister werden / und werdens auch. Her-

nach aber wissen sie sich mit nichts zu helffen/ als etwa mit einem alten und öffters sehr falsch geschriebenen/ oder wenn es viel ist/ mit einem gedruckten Buch/ etwan des Erh. Norr oder Joseph Schnied/ 2c. daraus sie denn gar wenig erlernen/ und die Chirurgie kaum zur Helffte über-

übersehen können. Neue gute und nützliche Bücher aber / sonderlich des Herrn D. Heisters Chirurgie anzuschaffen / solche stets bey sich zu führen und fleißig zu lesen / haben die wenigsten das Vermögen / oder Zeit und Gedult / und wenn ihnen nicht alles durch Frag und Antwort kurtz

und deutlich vorgeleget wird / können sie wenig davon begreiffen. Und dieweil diese Lehr-Art am dienlichsten ist / einen zu unterrichten / und die Wahrheiten / so einem sonst zu hoch sind / verständlich und handgreiflich zu machen; so habe mich derselben allhier bedienet. Ich habe

gegen-

gegenwärtiges Hand-Büchlein meist aus erwehntem Autore abgefaßt / und wird darinnen ein Anfänger alles nöthige kurtz beysammen finden. Wird er sich nun dieses nebst der Anatomie bey Zeiten bekannt machen / so wird ihm alsdenn gar nicht schwer fallen / gedachten

Auto-

Autorem mit der Zeit selbst zu lesen / und dadurch zu gründlicher Wissenschafft zu gelangen. GOtt gebe / daß dieses geschehe / und viele grossen Nutzen sich damit schaffen mögen.

CAP. I.

A. & Ω.

Vorbericht/

Von der Chirurgie überhaupt.

Quæstio 1. Was ist ein Chirurgus?

Resp. Ein Diener der Natur, der mit behenden Handgriffen, geschickten Instrumenten, dienlichen Heil-Mitteln und bequemen Bandagen denen äusserlichen Verletzungen des menschlichen Cörpers, sie seyn nun mit Gewalt oder auf andere Weise ihm zugefügt worden, zu Hülffe kommt.

Q. 2. Kan denn also ein Chirurgus zur Heilung selbst nichts beytragen?

R. Nein, denn die Natur, oder das verständige Wesen in dem lebendigen Cörper ist selbst der Artzt, und verrichtet alle Heilung durch die Circulation des Geblüts, und läßt sich über ihr Vermögen nicht zwingen, oder treiben. Gleichwol aber kan die Kunst die Anwachsung des Fleisches durch gute Medicamenta und durch ein gehöriges Tractament viel befördern. Dahero muß ihr der Chi-

Chirurgus nur bloß an die Hand gehen, und dasjenige, was ihr hinderlich und schädlich, aus dem Wege räumen.

Q. 3. Was vor Qualitäten muß ein Chirurgus an sich haben?

R. Er soll seyn 1. gewissenhafft, 2. fromm, 3. aufrichtig, 4. unerschrocken, 5. geschickt, 6. verständig, und 7. nicht eckelhafft. Dann ein Chirurgus darff keinen Gestanck noch andere Incommodität fliehen, wo er nur dadurch dem Patienten helffen und Nutzen schaffen kan.

Q. 4. Was soll ein Chirurgus vornehmlich verstehen?

R. Die Anatomie, und so viel möglich auch die Medicin, damit er sowohl die Simplicia, oder einfache, als Composita, und vermischte Stücken der Artzneyen, wie solche zu bereiten, einige Wissenschafft haben möge.

Q. 5. Was nutzet die Anatomie?

R. Alle Theile des Menschen und deren Zufälle und Kranckheiten recht zu erkennen, und solchen geschickt zu begegnen, und sie zu heilen.

Q. 6. Wie haben die Alten die Chirurgie eingetheilt?

R. In General- und Special-Theile.

Q. 7. Wie viel sind General-Theile?

R. Dreye:

1.) Exploratio, eine genaue Erkundigung.

2.) Applicatio oder Applicirung der äusserlichen Medicamenten.

3.) Deligatio, eine geschickte Verbindung.

Q. 8. Wie viel sind Special-Theile?

R. Sechse:

1.) Syn-

1) Synthesis sive Separatorum Conjunctio. Die Zusammensetzung, h. e. wenn man separirte Theile wieder zusammen heilet.

2) Diæresis sive Conjunctorum Separatio. Die Vertheilung, wenn man zusammengewachsene Theile durch Instrumenta von einander separiret.

3) Exæresis sive exstirpatio Superfluorum. Ausnehmung unnützer und überflüßiger Dinge.

4) Aphæresis sive Ablatio partium naturalium. Wegnehmung natürlicher Dinge.

5) Anaplerosis sive Restitutio Deficientium. Ansetzung oder Ersetzung der mangelnden Theile.

6) Diarthrosis sive Correctio Contortorum & Compressorum. Die Geradmachung der zerbrochenen und verdrehten Glieder.

Q. 9. Wie theilen diese Special-Theile, oder die gantze Chirurgie die neuesten Chirurgi heutiges Tages ein?

R. *a*) In 5. Haupt-Læsiones, als 1) Wunden, 2) Bein-Brüche, 3) Verrenckungen, 4) Geschwülste, 5) Geschwüre.

b) In allerhand Operationes, welche in diese fünf Classen nicht können gebracht werden.

Q. 10. Was ist also die Chirurgie?

R. Ein Theil der Medicin, welche lehret, wie man durch Hülffe der Hände und Instrumenten die Gesundheit der Menschen entweder erhalten, oder wenn sie verlohren, wieder restituiren soll.

Q. 11. Wie soll dieses verrichtet werden?

R. Cito, Tuto & Jucunde, h. e. geschwind, sicher und angenehm, oder ohne sonderliche Beschwerung des Patienten.

Die Alten haben gesagt: Ein Chirurgus soll haben 1) ein Hertz wie ein Löwe, 2) Augen wie ein Falcke, 3) Hände wie eine Jungfrau.

Q. 12. Wie wird die Chirurgie erlernet?

R. Auf dreyerley Weise: 1) Durch treue und aufrichtige Lehrmeister. 2) Durch fleißiges Bücher-Lesen. 3) Durch die Erfahrung und Ubung. Welche letztere in grossen Hospitälern, wo es sehr viele Patienten gibt, am ehesten zu erlangen, denn da kan man in einem Jahr offt mehr sehen, als sonst in sehr vielen.

Q. 13. Wenn ein Chirurgus zu einem Patienten kommt, was liegt ihm zuerst ob?

R. Exploratio, oder die Erforschung des Schadens; wo der Ort, was die Ursach, wie die Grösse, die Gestalt, die Tieffe ꝛc. Diese und dergleichen Umstände zu erforschen, ist sehr nöthig, damit man sich in der Cur darnach richten kan. Kan es der Patient selbst nicht sagen, muß man es von den Umstehenden, oder aus der Beschaffenheit des leidenden Theils zu erkennen trachten.

Q. 14. Wie verrichtet er solche Exploration?

R. Entweder durch die Sinnen, oder durch vernünfftige Schlüsse, oder vermittelst der Instrumenten, oder auch nur der Hände oder Finger.

1) Die Hände alle beyde, oder nur eine, braucht er, die Bein-Brüche zu erforschen; Die Gattungen derer Verrenckungen und Geschwülste

zu

zu unterscheiden, die Wärme oder Hitze zu urtheilen, 2c.

2) Die Finger bey Eröffnung der Adern, der Geschwüre, des Blasen-Steins, das Lager der Geburth zu wissen, und dergleichen.

3) Nach der Fühlung ist die Schärffe des Gesichts zu gebrauchen, sonderlich da der Schaden äusserlich ist. Ist aber der Schaden innerlich, so nimmt man

4) Instrumenta zur Hand, e. g. die gemeine Sucher und Wund-Eisen, oder erweiternde Instrumenta, welche Specula genannt werden, oder welche sich zu diesem oder jenem Theil am besten schicken. Ingleichem bedienet man sich auch

5) Des Gehöres, als den Bruch der Beine zu hören, die Bewegung des Wassers oder Eyters in dem Bauch oder Brust der Wassersüchtigen oder Schwindsüchtigen hören zu können.

6) Der Geruch ist gleichfalls öffters nöthig, indem man dadurch urtheilen kan, ob ein Geschwür mehr oder weniger Schärffe, oder faule Materie bey sich habe.

Q. 15. Wenn die Beschaffenheit des verletzten Theiles mit den äusserlichen Sinnen nicht zu ergründen, was zu thun?

R. So muß man endlich die Vernunfft-Schlüsse zu Hülffe nehmen, e. g. nach der Beschaffenheit des Instruments, womit die Verwundung geschehen, judiciret man der Verletzung Grösse oder Tieffe. 2) Aus dem schweren Athem und Auswurff eines schäumigen Geblütes, wird eine Verwundung der Lunge judiciret. 3) Aus der Bangig-

gigkeit und Hetschen, die Verwundung des Diaphragmatis. 4) Aus dem Blut-Ausbrechen, die Verwundung des Magens. 5) Aus Verlierung der Bewegung und der Sinnen, und wo Convulsiones sich ereignen, die Verletzung der Nerven. 6) Durch Käuung einer Rinde Brod, oder Aufbeissung einer Nuß, oder Anziehung eines Fadens zwischen den Zähnen, so man darauf schlägt oder solchen schnellet, auch Klopffung an die Zähne, weñ selbige auf einander gebissen werden, die Verletzung der Hirnschaale. 7) Wo Deliria und Unempfindlichkeit in Haupt-Wunden, ist das Hirn lædirt. 8) Wann die kleinen Gedärm oder Vasa lactea verwundet, fliesset der Chylus heraus. 9) Wo die grosse Gedärme entzwey, zeigen sich die Excrementa. 10) Wo die Gallen-Blase, Gall. 11) Wo die Nieren, Ureteres oder Urin-Blase lædirt, laufft Urin heraus, oder der Patient harnet Blut aus.

Q. 16. Was ist beym Gebrauch des Suchers anzumercken?

R. Daß man denselben mit vorsichtiger Hand hinein lassen, nicht aber mit Gewalt hinein treiben oder stossen soll, sondern denselben umdrehend, oder bald hier bald dorthin wendend, appliciren müsse, damit nicht die gantzen Theile dadurch zerrissen werden. Wobey man dann auch wohl zu beobachten, daß man den Patienten vorher in die Positur stellen oder legen muß, worinnen er bey der Verwundung sich gehalten, sonst kommt man nicht zum Grund oder Ende der Verwundung.

Q. 17. Was ist ferner zu überlegen?

R. 1. Ob, 2. wie ein Patient zu curiren.

Q. 18.

Q. 18. Wie wird solches erlernt?

R. Solches geben zwar die Umstände; alleine in intricaten und dubiösen Zuständen thut ein Chirurgus wohl, wenn er einen verständigen Medicum oder Chirurgum noch mit zu Hülffe nimmt, und alles wohl überlegt, ehe er auf gerathe wohl und ohne genugsame Geschicklichkeit etwas vornimmt.

Q. 19. Was folget auf die Exploration?

R. Die Application.

Q. 20. Was wird durch die Application der Medicamenten verstanden?

R. Alle diejenigen Dinge, so bey einem Patienten appliciret werden. Oder was ein Chirurgus innerlich und äusserlich adhibirt. E.g. Pflaster und Salben auflegen, Pulver einstreuen, Wiecken eindrehen, Uberschläge, Behungen, Injectiones Stillicidia, Bäder, Dämpffe zu appliciren, Schröpff-Köpffe aufsetzen, und dergleichen.

Q. 21. Was folget auf die Application der Medicamenten?

R. Deligatio, oder eine geschickte Verbindung.

Q. 22. Was ist das Verbinden, und was muß ein Chirurgus davon vor Wissenschafft haben?

R. Das Verbinden oder Applicirung der Bandagen ist eine höchst nöthige Wissenschafft, so vornemlich darzu dienet, daß nicht nur die applicirten Medicamenta und andere Dinge auf ihren Ort behalten, sondern auch Bein-Brüche und Verrenckungen, wenn sie nur vorhero eingericht, allein durch sie können curirt werden.

Q. 23. Woraus bestehet eine Binde?

R. Aus einem langen, schmahlen oder breiten, reinen und saubern Tuch, das durch den Gebrauch gelind und schmeidig gemacht worden.

Q. 24. Wie muß sie geschnitten werden?

R. Der Länge oder dem Faden nach, und nicht überzwerch, weil sie sonst wenig halten würde.

Q. 25. Was ist weiter dabey zu observiren.

R. Sie müssen gleich und fest aufgerollet seyn, und so viel möglich, ohne Saum und Nath, damit sie nicht etwan durch die Härte den lædirten Ort drücken, und Schmertzen machen.

Q. 26. Wie lang muß eine Binde seyn?

R. Sie muß dem Glied, so verbunden werden soll, in der Länge proportionirt seyn, und nicht nur etliche mahl da herum gewunden werden, sondern sie muß auch die anliegende gesunde Theile fassen können, um das Gebänd desto fester zu machen, doch muß es weder zu fest noch zu lucker gebunden werden.

Q. 27. Wie muß ihre Breite seyn?

R. Sie muß nach Proportion des Gliedes, der Person, und des Alters unterschieden werden. E. g. Eine Binde zu der Brust und den Schultern kan bey erwachsenen 6. Finger breit, vor die dicken Schenckel 4. bis 5. vor das Schienbein 3. und vor einen Finger 1. Finger breit seyn.

Q. 28. Wie muß ihre Figur und Gestalt seyn?

R. Sie ist nach dem Unterscheid der Theile, denen sie applicirt werden solle, unterschiedlich: etliche sind einfach, und bestehen nur aus einem langen aufgewundenen Stück leinen Tuch. Etliche

liche sind aus zweyen Binden zusammen gesetzt, oder entweder an den Enden gespalten, oder mit einem andern Stück, überzwerch angenähet, versehen; oder haben unterschiedliche Köpffe, und bestehen aus vielen an einander gesetzten Binden.

Q. 29. Welches sind die gebräuchlichsten?

R. Folgende:

1.) Fascia Capitalis, sive Triangularis, die dreyeckigte Haupt-Binde. Die Frantzosen nennen sie Couvre chef. Welche von einem Schnupff-Tuch oder Serviette gemacht wird, die dreyeckigt zusammen gelegt. Man braucht sie in allerley Haupt-Wunden, auch um die Augen, Stirn, Backen 2c. Kurtz, sie kan in allen Verletzungen des Haupts dienen, und gar sufficient seyn, indem sie sich appliciren läst, wie man nur will; man kan sie schmal und breit machen, auch wie eine Schlaf-Haube formiren, damit das gantze Haupt kan bedeckt und warm gehalten werden.

2.) Fascia Capitalis reflexa, ist 6. Ellen lang, 2. bis 3. Finger breit, auf 2. Rollen gewickelt, und kommt alles hier auf eine geschickte Tour an.

3.) Capistrum simplex, die einfache Halffter, soll 4. Ellen lang und 2. Finger breit seyn. Dienet in Verrenckung oder Bruch des Kinnbackens, man fänget hinten am Kopff an, machet mit selbiger um den Kopff 2. Circul, um den Anfang zu befestigen, fähret alsdann weiter bis gegen den Schlaf der verletzten Seite, hefftet daselbst das Band mit einer Steck-Nadel fest, umschlägt selbiges, und fähret unter dem Kinn

herum über den gesunden Schlaf, über den Kopff nach der verletzten Seite, und dieses wiederhohlet man dreymahl. Nach diesem fähret man von neuem nach dem hintersten Theil des Kopffs, von dar vorwärts über das Kinn, und wieder zurück nach dem hintern Kopff. Das übrige windet man creutz-weiß über die Stirn. Damit aber die Binde fester halten möge, soll man auf beyden Schläfen, wo die Binde creutzweiß über einander geht, das Verband zusammen nähen, oder mit Steck-Nadeln befestigen.

4.) Capistrum duplex soll 6. Ellen lang und 2. Finger breit seyn, auf 2. Rollen gewickelt. Dienet, wenn der Kinnbacken auf beyden Seiten gebrochen, die Tour gehet unter dem Kinn über den Kopff, endlich um den Nacken, und vorwärts wieder über das Kinn, 2c.

5.) Fascia Circularis, Circkel-Binde, wenn man in der Umbindung eine Wickelung accurat über die andere macht.

6.) Fascia Continens, haltende Binde, wird aus 2. Binden gemacht, damit eine die andere hält, daß sie nicht rutschen mögen.

7.) Fascia Dividens, zertheilende Binde, ist 5. biß 6. Ellen lang, 2. Finger breit, auf 2. Rollen gewickelt. Man braucht sie sonderlich in Verbrennung des Halses, damit derselbe wegen Zusammenschrumpffung der Haut nicht krumm wachse, das Mittel appliciret man um die Stirn, machet 2. Circul-Touren um den Kopff, steigt hernach mit einer Rolle unter der rechten, mit der andern unter der lincken Achsel herum, creutzet

tzet selbige in den Nacken, fähret abermahl nach der Stirn, von dar wieder nach dem Nacken und unter den Achseln durch, (ziehet den Kopff allemahl wohl zurück) hernach wieder nach dem Nacken und Stirn, und endiget endlich mit der Circularen um den Kopff.

8.) Fascia Dolabra s. obtusa, Hobelspän-Binde. Weñ man in Winckeln mit der Binde ein wenig auf- oder absteigt, als wie eine Wendel-Treppe.

9.) Fascia Expellens, austreibende Binde, wird vornemlich gebraucht in Geschwulst und alten Schäden der Füsse, wenn man dieselben von unten nach oben zu wohl umwickelt.

10) Fascia Frontalis, mit 4. Köpffen oder vier Enden, wird gebraucht

a) in Haupt-Wunden. Sie ist eine Elle lang und 4. biß 6. Finger breit. Die beyden Ende werden gespalten, daß in der Mitte nur etwa 2. Hand breit gantz bleibt, dieser gantze Theil bedecket die Compress, die 2. hintersten Köpffe (wann nemlich die Wunde oben auf dem Kopff) ziehet man unter das Kinn, und vom Kinn wieder hinten auf den Kopff, allwo man selbige zusammen bindet: Die 2. fördere Köpffe aber ziehet man nach dem Nacken, und nachdem man selbige gewechselt, über die Ohren nach der Stirn, allwo man selbige zusammen knüpfft.

b) Zu der Nase, sie ist hier gleichfalls einer Ellen lang, aber nur 2. Finger breit, man spaltet selbige an beyden Enden, so, daß nur in der Mitte 2. Finger breit gantz bleibet, wel-

ches Mittel dennoch in der Mitte ein Loch haben kan, damit, besserer Haltung wegen, die Spitze der Nase könne durchgehen. Man applicirt das Mittel just auf die Nase, steigt mit den 2. obersten Enden abwerts nach dem Nacken, läst sie creutz-weiß über einander gehen, und bindet sie auf der Stirn zusammen. Die untersten Ende ziehet man von der Nase aufwerts gegen den Hinterhalt des Kopffs, und gleichfalls nach der Stirn zu.

c) Zum Hasenscharten, da sie denn fast eben, wie bey der Nase, applicirt wird.

d) Zum Gemächt, da sie 6. Finger breit und 2. Ellen lang seyn muß, die zwey obersten Ende bindet man um den Leib, die zwey untersten Ende ziehet man durch die Beine creutz-weiß, und hefftet oder bindet jeden Theil auf der Seite an. NB. Der gantze Theil kan oben durchlöchert werden, um die Ruthe durchzubringen.

11) Incarnes sive Uniens, die vereinigende oder zusammenheilende Binde, so 2. 3. bis 6. Ellen lang und 2. Daumen breit, wird auf 2. gleiche Rollen gewickelt, und soll in der Mitte ein länglichtes Loch von 3. oder 4. Finger breit haben.

1. Man braucht sie in allen länglichten Wunden, sonderlich an der Stirn. Und nachdem selbige mit balsamischen Medicamenten, Hefft-Pflastern und auf beyden Seiten mit einer schmalen Compreſs versehen, legt man das Loch der Binde bey der Wunden an, fähret mit der einen Rolle um den Kopff herum, bis wieder zum Loch, allwo man diese Rolle durch das Loch

durch-

durchsteckt, und hernach die beyde Rollen wohl anzieht, auf daß dadurch die Lippen der Wunde wohl zusammeu gehalten werden, alsdann fähret man mit beyden Rollen um den Kopff, verwechselt die rechte mit der lincken, fähret wieder nach der Stirn, und wechselt abermahl ꝛc. Man kan auch, wañ die Wunde länger, als die Binde breit ist, in dieselbe, nachdem sie einmal herum gewickelt, noch ein Loch schneiden, den einen Kopff nochmahls dadurch zu stecken, um auf solche Art die Wunde desto grösser zusammen zu ziehen.

2. Zur Aderlaß auf der Stirn; hier kan die Binde 3. Ellen lang und 2. Finger breit seyn. Wiewohl die Hefft-Pflaster hier die besten Binden.

3. In Wasser-Kopff; 6. Ellen lang, 2. Finger breit. Das Mittel applicirt man hinten am Kopff, und machet die Touren rings um den Kopff herum.

4. Zur gebrochenen Knie-Scheibe soll diese Binde 3. Ellen lang und 2. biß 3. quer Finger breit seyn, auf 2. Rollē gewickelt, und in der Mitte ein länglichtes Loch 1. Finger breit haben. Hierzu ist ein Ring mit zweyen Köpffen oder Binden nöthig, und oben eine Compresse von Korck.

12.) Inguinalis sive Spica inguinalis, Weichen-band; dienet zu beyden Weichen, in Verrenckungen und Brüchen der Schlüsselbeine, der Schultern der Armbeine und Schenckel, ist 5. 6. bis 8. Ellen lang, und 3. bis 4. Finger breit, wird auf 1. oder 2. Rollen gewickelt, und dahero entweder Simplex oder Duplex genannt. Alles kommt hier auf eine geschickte Tour und Be-

Befestigung der leidenden Theile an; die an jedem Ort besonders soll beschrieben werden.

13.) Reflexa, überschlagene Binde. Wenn man das in gewissen ungleichen Orten umschlagen und gleichsam verdrehen muß.

14.) Repens. Kriechende, wenn man weit von einander stehende Umwickelungen macht, solches geschiehet bey complicirten Beinbrüchen.

15.) Serviette mit dem Scapulier, weil eines ohne das andere nicht wohl seyn kan. Wird meist in allen Brust- und Bauch-Wunden gebraucht, und also gemacht: Man legt ein groß Serviette oder Stück Leinwand 4. biß 6. mahl der Länge nach zusammen, welches den Leib oder Brust umfassen muß, die beyden Ende nähet oder bindet man mit Bändern oder Schlingen über einander, damit sie nicht nachlassen. Hernach aber, daß diese Binde nicht abfalle, applicirt man das Scapulier, welches ein Stück Leinewand von 3. viertel Ellen lang, und 4. biß 6. Finger breit, dieses muß in der Mitte der Länge nach ein Loch haben, so groß, daß der Kopff des Patienten kan durchgehen. Sodann läst man ein Ende vorn über die Brust, das andere hinten über den Rücken des Patienten herunter hangen, macht diese Ende entweder mit Stecknadeln oder einem Faden und Näh-Nadel an die Serviette fest.

16.) Stapes. Der Steigbiegel, wird beym Aderlassen am Fuß gemacht, mit einer auf einem Kopff zusammengerollten Binde, so 2. Ellen lang und 2. Finger breit. Das Ende dieser

Binde,

Binde, welches man einer Spannen lang lässet herunter hängen, leget man auf die Compresse, und führet dieselbe im Circul herum, so, daß man auf dem Fuß eine Creutz-oder Pretzel-förmige Umwickelung macht. Passirt sodann mit der Binde schief über den Tendinem Achillis, und bindet die beyden Ende zusammen, oder hefftet sie mit Nadel und Faden.

17.) Stellaris sive Solaris. Die Sternbinde, soll 5. Ellen lang und 2. Finger breit seyn, auf 2. Rollen gewickelt, wird mit 3. kleinen Compressen bey Eröffnung der Puls-Adern an den Schläfen gebraucht. Man applicirt das Mittel der Binde auf den verwundeten Schlaf, fähret mit einer Rolle über die Stirn, mit der andern um den hintersten Theil des Kopffs, bis auf den verwundeten Schlaf; alsdann umschlingt man die 2. Rollen, daß eine unter das Kinn absteige, die andere über den Kopff aufsteige, so, daß selbe wieder an den andern Schlaf zusammen kommen; allwo man dieselbe wieder umschlingt, und eine abermahl über die Stirn, die andere aber hinten über den Kopff wiederum auf die Compressen leitet, auf welche man nochmahls eine Umschlingung macht, um dadurch die Oeffnung der Arterie wohl zu comprimiren, und auf solche Manier fähret man fort, bis die Binde ein Ende hat.

NB. In Beinbrüchen und Verrenckungen soll man die Binden und Compressen niemahlen trocken appliciren, sondern allezeit vorhero in Brandewein, Wein oder Oxicrat eintauchen, damit

damit sie desto besser anhangen, den Theil stärcken, und die Entzündung verhüten.

Q. 30. Was hat ein Chirurgus vor Instrumenta und künstliche Machinen nöthig?

R. Sehr viele! Und damit ein Anfänger wissen möge, welches die nöthigsten, wollen wir solche hier anzeigen:

1.) Acus, oder Nadeln von unterschiedlicher Grösse und Form, kurtze und lange, krumme und gerade 2c.

2.) Brachieria, Bruchbänder von der neuesten und commodesten Art, von Stahl, Federhart gehärtet, mit Barchend oder Leder überzogen, gefüttert und mit Bauschen versehen.

3.) Cannulas, Röhrlein, e. g. zum Cauterisiren, zur Bronchotomie, Paracentesi &c. krumme, gerade.

4.) Catheter von Silber, vor Manns- und Weibs-Personen, den Urin aus der Blase zu lassen, und auch damit zu visitiren.

5.) Cauteria, Cauterisir-Eisen von unterschiedlicher Grösse und Figur.

6.) Circulos sive Annulos Uterinos wider den Vorfall der Mutter, so nur pur von Wachs von unterschiedlicher Grösse können gemacht werden.

7.) Clystir-Röhrgen oder Spritzen.

8.) Cochleas, Schrauben, zum Blutstillen, oder eine Handquele zu befestigen bey Einrichtung der Glieder.

9.) Cochlearia, Löffel von unterschiedlicher Figur und Grösse.

10.) Cu-

10. Cucurbitas. Schröpff-Köpffe.
11.) Cultros. Messer von unterschiedlicher Grösse und Figur. E. g. Scheer-Messer, Incisions-Messer, krumme und gerade, einschneidige und zweyschneidige, spitzige und kolbigte.
12.) Forcipes. Zangen, groß und klein, krumm und gerad.
13.) Forfices. Scheeren, ebenfalls von unterschiedlicher Figur und Grösse.
14) Hamulos. Haacken, klein und groß, scharff und stumpff.
15.) Instrumenta.

1.) Depressoria, e. g. Schrauben zum Blutstillen.
2.) ad Dentes purgandos & extrahendos, h. e. allerley Zahn-Instrumenta, dieselbige zu reinigen und auszuziehen.
3.) Dilatoria, e. g. Mundschrauben, Mutterspiegel ꝛc.
4.) Elevatoria. Zu Aufhebung der Hirnschaale.
5.) Scarificationi & V. S. inservientia. Zum Aderlassen und Schröpffen.

16.) Lanceolos. Lancetten zum Aderlassen oder andere Incisiones zu machen, groß und klein.
17.) Machinas tractorias. Rollen oder Schrauben-Zug, zu Ausdehnung der Glieder, wo die Hände allein nicht zulangen wollen.
18.) Malleolos. Hämmer von Holtz mit Bley ausgegossen.
19.) Phlebotomos. Schneller oder Spring-Stöcklein zum Aderlassen mit Flieten oder Laß-Eisen.

20.) Serras. Bein-Sägen.
21.) Spatulas. Spateln, sowohl zum Mund als zum Pflaster streichen.
22.) Specula. E. g. Speculum Uterinum, Oris, Ani &c.
23.) Stylos. Sucher, die Wunden zu erforschen.
24.) Syringas, sive Siphones. Spritzen, deren unterschiedliche Sorten, e. g. zum Mund, Nasen, Wunden, Fisteln, Clystiren.
25.) Terebras. Bohrer, dreyeckigte, viereckigte Kugelbohrer 2c.
26.) Trocas oder Instrumenta zum Wasser abzapffen, oder andere Oeffnungen zu machen, sehr dienlich.
27.) Trepanum. Einen Trepan, so ein hohler oder zackigter Bohrer, die Hirnschaale zu durchbohren.

Q. 31. Was ist also ein Instrument?

R. Ein Werckzeug, so zu Verrichtung eines Dinges nöthig erfordert wird. Dannenhero soll ein Chirurgus, wo er Gelegenheit hat, Instrumenta zu sehen, selbige oft und fleißig betrachten, und sich die nöthigsten und vornehmsten zu rechter Zeit anschaffen, weil sonsten, aus Mangel derselben, mancher Patient seine Gesundheit, ja das Leben gar einbüssen muß.

Q. 32. Was vor Instrumenta soll ein Chirurgus stets bey sich haben?

R. 1.) Ein oder etliche Lancetten, Flieten oder Spring-Stöcklein, 2.) Incisions-Messergen. 3.) Scheer-Messer. 4.) Sucher. 5.) Heb-Eisen. 6.) Mund- und Pflaster-Spateln. 7.) Korn-

Zäng-

Zänglein. 8.) Eine grosse und kleine Scheere. 9.) Einen Schwamm. 10. Nadel und Faden ꝛc.

Q. 33. Was hat ein Chirurgus vor Medicamenta stets bey sich zu führen?

R. Einige gute Pflaster und Salben, ingleichem Carpie, Bovist, Vitriol, Alaun, Lapid. Infernalem &c.

Q. 34. Was ist Carpie eigentlich?

R. Nichts anders, als ausgefadentes oder geschabte Leinwand, aus sauberer abgetragener und linder Leinwand, oder alten Servietten zubereitet.

Q. 35. Worzu wird selbe gebraucht?

R. Carpie-Bäuschlein, Welgern, oder Wiecken und Meisel daraus zu machen.

Q. 36. Woraus werden die Quell-Meisel gemacht?

R. Aus præparirtem Schwamm oder Entzian-Wurtzel, Hollunder-Marck.

Q. 37. Worzu dienen sie?

R. Die Wunden und Geschwüre, wo es nöthig, offen zu halten; ausser Noth aber soll man sich derselbigen nicht bedienen.

Q. 38. Was erhellet also aus diesen jetzt angeführten Umständen?

R. Daß die Chirurgie eine weitläufftige und schwere Kunst sey, die nicht in Zahn-Ausbrechen, Bart-butzen und Aderlassen allein bestehet, und die sich nicht auf den Bier-Bäncken bey Faulheit und Müßiggehen lernen lässet, sondern daß ein Chirurgus recht grossen Fleiß und Mühe mit allen Kräfften anwenden müsse, diese recht edle, nützliche und vortreffliche Kunst zu lernen und zu practiciren.

LIBER I. CAP. I.

Von denen Wunden insgemein.

Quæstio 1. Was ist eine Wunde?

Resp. EJne Zertheilung der weichen Theile des Leibes von einem harten und scharffen oder auch stumpffen Instrument, durch äusserliche Gewalt zuwege gebracht. Es sey nun durch einen Hieb, Schnitt, Schlag, Wurff, Biß oder Schuß.

Q. 2. Wie vielerley Wunden gibt es?

R. Zweyerley: 1. Die von scharffen, 2. die von stumpffen Instrumenten entstehen; als wozu auch die geschossenen Wunden zu zehlen und zu rechnen.

Q. 3. Wie werden die Wunden eingetheilet?

R Der Unterscheid der Wunden ist vielerley, einige sind gering, andere gefährlich, einige gerade, andere schief oder zwerch, einige gar tödtlich rc.

Q. 4. Was ist der erste Zufall von Wunden?

R. Die Ergiessung des Geblüths, so bald wenig, bald viel, nachdem die Wunde gering oder gefährlich.

Q. 5. Welche Wunden sind also gefährlich?

R. Wo grosse Adern und Puls-Adern lædirt sind, sie seyn nun äusserlich oder innerlich. Ingleichem Nerven, Tendines, oder andere Principal-Gefässe. Oder wo die Wunden groß, und Wund-Fieber sich einfinden: Oder da der Patient

tient abkräfftig und mit Ohnmachten öffters überfallen wird; oder auch, wo fremde Dinge in der Wunde stecken, die man nicht leicht bekommen kan.

Q. 6. Welche Wunden sind tödtlich absolute oder an und vor sich selbst?

R. 1.) Wenn man das Blut nicht stillen kan, sonderlich bey Arteriis, ob gleich aller mögliche Fleiß angewendet wird.

2.) Wo die Communication des Hirns und Hertzens unterbrochen wird.

3.) Wo die Nerven, so zum Hertzen gehen, abgeschnitten.

4.) Welche das Athemhohlen benehmen.

5.) Welche den Chilum in seinem Gang verhindern.

6.) Wenn die Feuchtigkeiten beständig in die Höhle des Leibes fliessen, und nicht wieder heraus zu bringen.

Q. 7. Welche Wunden sind tödtlich per accidens oder zufälliger Weise?

R. Welche an und vor sich selbst eben nicht gefährlich, sondern welche durch einen Fehler oder Versehen, entweder des Verwundeten oder des Chirurgi, tödtlich worden. E. g.

1.) Auf Seiten des Chirurgi kan es geschehen: Wenn er die Wunde nicht wohl reiniget, oder widernatürliche Sachen nicht heraus nimmt, welche doch hätten können heraus genommen werden, wodurch folglich der Brand, Convulsiones und endlich der Tod folgt. Oder wenn er in einer Brust- oder Bauch-Wunde das extravasirte Geblüth nicht wohl

ausreiniget, und die Wunde vor der Zeit zufallen läßt, da er sie doch mit Wiecken so lange hätte sollen offen halten, bis er gewiß, daß alles extravasirte heraus. Oder wo der Chirurgus bey der Visitation zu ungeschwungen umgehet, und offt mehr verderbt, als gut macht. Oder wenn zu einer geringen Wunde, durch Verwahrlösung des Chirurgi, eine grosse Entzündung und endlich gar der Brand kommt. Oder wenn ein Verwundeter an einer Hand, oder Fuß, oder andern äusserlichen Wunde sich gar zu todt blutet, wo man doch das Blut hätte stillen können, wenn man nur die gehörigen Mittel adhibirt hätte.

2.) Auf Seiten des Patienten aber geschiehet es, wenn derselbe in Essen und Trincken einen Fehler begehet, sich vor kalter Lufft, hitzigen Sachen und der Venus nicht hütet: Einen hefftigen Zorn oder Schröcken bekommt, oder sich zu bald aufmacht und starck bewegt, oder die Sache gering ansiehet, und gar nichts braucht. Oder durch üble Constitution des Patienten, da er wohl die Lungen-Sucht oder eine andere Kranckheit schon am Leib hat ꝛc.

Q. 8. Wenn ein Chirurgus der Obrigkeit über eine Wunde sein Urtheil muß abstatten, wie soll er sich verhalten?

R. Er soll der Sachen weder zu viel noch zu wenig thun, sondern alle Umstände nach der rechten und wahren Beschaffenheit aussagen, wo er aber die rechte Gewißheit nicht haben kan, oder zweifelhafft ist, soll er allezeit lieber eine gelindere, als zu strenge Sentence erwehlen.

Q. 9. Wie ist ein Wund-Zettel einzurichten?

R. Kurtz, jedoch deutlich und ordentlich, e. g. Ich Endes unterschriebener attestire auf Begehren der löblichen Gerichte zu N. daß an N. N. folgende Wunden befunden:

1.) Einen Hieb im lincken Backen ein Glied lang, der nicht eben tief.

2.) Am Hinter-Theil des Haupts eine Contusion, etwa einer welschen Nuß groß.

3.) Ist das Haupt und Gesicht zimlich geschwollen gewesen.

4.) Hat der Hals und Rücken braun und blau ausgesehen; doch hoffe, es soll keine Noth haben, wenn sich anders der Patient nur darnach hält. An meinem Fleiß und guten tauglichen Medicamenten soll nichts fehlen.

Indessen habe ich diesen Wund-Zettel von mir stellen, auch meinen Nahmen nebst Beydruckung meines Pettschaffts unterschreiben wollen. So geschehen N. den - - Anno - -

N. N.

NB. Siehet der Chirurgus, daß es mit dem Patienten gefährlich steht, soll er bey Zeiten einen Medicum oder andern guten Chirurgum mit requiriren, und zu Hülffe nehmen.

CAP. II.

Von Heilung derer Wunden.

Q. 1. Wie wird eine geringe Wunde geheilet?

Resp. WEnn man nur rectificirten Brandewein oder Campher-Spiritum, mit einem Tüchlein öffters überbindet, oder sonsten

nur ein Eyer-Oel, weiß Lilien-oder Johannis-Oel, oder den Peruvianischen Balsam, mit Rosen-Honig vermischt, oder ein gemeines Pflaster überlegt, damit nichts unreines in die Wunde komme, und solches täglich 1. oder 2mahl verbindet, so heilet sich die Wunde von selbst zu.

Q. 2. Wie wird eine grössere und gefährlichere Wunde tractirt?

R. Man muß die Wunde von allen Unreinigkeiten reinigen. 2.) Die darinnen befindlich widernatürlichen Dinge heraus nehmen. 3.) Die zerschnittenen Theile wieder zusammen ziehen und heilen, und 4.) eine schöne gleiche Narbe zuweg bringen.

Q. 3. Wie geschiehet die Reinigung?

R. Die widernatürliche Dinge werden entweder mit Händen oder mit Instrumenten heraus gezogen, wo aber nichts fremdes in der Wunde, so reiniget man nur das Geblüth, entweder mit warmen Wein oder Wasser, vermittelst eines weichen Schwammes; nach diesem schreitet man zur Heilung.

Q. 4. Was hat ein Chirurgus bey Herausziehung fremder Dinge zu bedencken?

R. Er muß wohl überlegen, ob er solche alsobald soll heraus ziehen, oder ob es dienlicher, selbige noch eine Weile in der Wunde zu lassen. Wo man nun keine wichtige Ursach, selbige länger darinnen zu lassen, hat, ist es am besten, man thut sie gleich Anfangs heraus. 1.) Weil die Wunde noch nicht verschwollen, und also besser beyzukommen, 2.) weil die Patienten im ersten Schrö-

cken

cken und Angst allezeit besser mit sich lassen umgehen, als wenn man länger wartet.

NB. Solte aber die Wunde so eng seyn, daß man mit Instrumenten nicht wohl könte beykommen, muß man solche am sichersten Ort etwas weiter aufschneiden.

Q. 5. Wo eine Wunde groß, und die Lippen derselben weit von einander stehen, wie ist zu helffen?

R. Wo die Wunde nicht gar zu tief, und kein Fleisch verlohren gegangen ist, muß man sie gelind zusammen drücken, und mit guten Hefft-Pflastern und geschickter Verbindung vereinigen.

NB. Der Hefftung mit Pflastern soll man sich, weil sie keine Schmertzen noch neue Narben machen, allenthalben lieber bedienen, als der Nadel, diese soll man nicht eher gebrauchen, als wo weder Bandage noch starcke lange Hefft-Pflaster genug halten können.

Q. 6. Wie wird diese Hefftung mit Pflastern verrichtet?

R. Vor allen Dingen muß man 1.) die Haare abscheeren, wann anders dergleichen vorhanden, 2.) muß man die Hefft-Pflaster zu erst auf einer Seite der Wunde fest ankleben, und zwar in der Mitten der Wunden anfangen, 3.) die Lippen derselben fein gleich und wohl zusammen drücken, 4.) ziehet man das Pflaster mit dem andern End über die Wunde, und klebet es auf der andern Seite fest an, 5.) wo die Wunde groß, applicirt man mehr dergleichen lange Pflaster, theils neben einander, theils creutzweiß über einander, nachdem es die Grösse oder Figur der Wunde erfordert. 6.)

Ehe man die Hefft-Pflaster anklebet, streichet man allezeit erst in die Wunde, welche wohl gereiniget seyn muß, einen Wund-Balsam oder Hefft-Pulver, und legt Carpie, mit Wund-Balsam angefeucht, oben darauf, welches man anfänglich täglich nur einmahl, hernach aber nur alle 2. oder 3. Tage wieder mit frischem Balsam thut, bis die Lippen der Wunden wieder zusammen gewachsen. Denn das öftere Verbinden ist mehr schädlich als nützlich.

NB. Einige Chirurgi pflegen auf die Lippen der Wunden Hefft-Pflaster zu appliciren, an welche starcke Faden oder Schnürgen angemacht, mit welchen sie die Wunde zusammen binden, um dadurch selbige nach Belieben wieder öffnen zu können. Andere machen Häckigen oder Schlingen daran. Wieder andere machen in die Mitte des Hefft-Pflasters ein Loch, um dadurch nicht nur zu sehen, ob die Wunde wohl vereiniget, sondern auch die Medicamenta in die Wunde, ohne das Pflaster aufzuheben oder aufzulösen, bringen zu können. Conf. P. II. Sect. I. Cap. XXI.

Q. 7. Wenn aber etwas von der Substanz des Fleisches verlohren gegangen, wie da zu thun?

R. Es kan die Vereinigung im Anfang weder mit Pflaster noch mit der Nath geschehen, sondern man muß die Höhligkeit mit Carpie, welche mit Wund-Balsam bestrichen, ausfüllen, ein Pflaster und Compresse darüber legen, und mit einer Binde verwahren. Solches wird täglich wiederhohlt, so füllet sich endlich die Höhle von selbst, vermittelst der Circulation des Geblüts, mit frischem Fleisch an.

Q. 8. Wie hat man sich bey neuer Verbindung zu verhalten?

R. Man muß allezeit die Pflaster sachte ablösen, das Eyter und die Materie mit einem saubern Tüchlein oder Carpie gelind und behutsam abfegen; nach diesem wieder einen Wund-Balsam mit Carpie auf die Wunde legen, und sie mit Pflaster und Bandagen versehen.

Q. 9. Wie kan man die Lufft, die denen Wunden sehr schädlich, abhalten?

R. 1.) Wenn man fein geschwind ist im Verbinden, und vorhero, ehe man die Wunde entblösset, alles zum frischen Verband fertig macht, was nöthig darzu ist. 2.) Wenn man die Wunde mit einem guten Balsamo vulnerar. und Carpie wohl ausfüllet. 3.) Wenn man über die Carpie ein gut Pflaster legt. E. g. Empl. Croc. Stictic. Defens. &c. 4.) Dieses alles mit einer Compressen bedeckt, und 5.) mit einer Binde umwickelt, daß es nicht abfalle.

Q. 10. Wie ist eine gute Narbe zuwege zu bringen?

R. Wenn der Chirurgus das neue weiche Fleisch, welches die Wunde ausfüllet, suchet auszutrocknen; und wird solches verrichtet, wenn man die Wunde nur mit trockener Carpie ohne Wund-Balsam bedeckt, und hernach die Compressen mit einem Band was fester zuziehet. Oder wo dieses nicht genug, und die Wunde noch zu viel nasset, so soll man bey dem Verband trocknende Pulver darein streuen, hernach die trockene Carpie darauf legen. Wenn dieselbe fast ausgetrocknet, kan man auch bey dem Verbinden die Narbe mit gutem re-

ctificirten Brandwein abwaschen, denn dieser adstringiret und stärcket das frische Fleisch, daß es fest wird, womit man continuiret, bis die Narbe wohl ausgetrocknet, und die Wunde völlig geheilet ist.

Q. 11. Was zu machen, wenn eine Wunde unrein wird, h. e. faules, schwammiges, schwartzes, weisses, braunes, speckigtes Fleisch, Häutlein oder üble Materie sich in derselben befindet?

R. Man appliciret das Digestiv-Sälblein, so aus Terpentin, Eyerdotter und etwas Rosen-Honig zubereitet: Will man es stärcker haben, kan man es mit dem Ungu. Ægypt. vermischen; oder auch etwas Præcipitati rubri dazu thun. Das Aqua Phagædenica oder Freßwasser ist auch zum reinigen sehr dienlich. Man solvirt nemlich 20. bis 30. Gr. ☿ ♎ in ℔j. ▽. Calc. viv. und legt es warmlicht mit Carpie über. Mit diesem continuiret man so lang, bis die Wunde wieder rein und roth, und alles faule weggezehret ist.

Q. 12. Wie ist das wilde Fleisch wegzubringen?

R. Man bestreicht es täglich mit einem Stück blauen Vitriol, bis daß alles weggezehret, und das neue Fleisch der Haut wieder gleich ist. Oder an statt dessen streuet man ein wenig gebrannten Alaun, mit rothem Præcipitat vermischt, in Form eines Pulvers darauf; hierüber legt man ein Pflaster ꝛc.

Q. 13. Was ist in Ansehung der Diæt bey dergleichen Patienten zu observiren?

R. 1.) Soll sich der Patient in einem temperirten Zimmer aufhalten, wo es weder zu kalt noch zu warm.

2.) Soll er sich im Essen und Trincken nicht überneh-

nehmen, und lauter leicht verdauliche Speisen geniessen.

3.) Alle scharffe und hitzige Speisen und Geträncke meiden.

4.) Wo gefährliche Wunden, sich guter Kräuter-Theé und Mund-Träncke bedienen, und der Ruhe sich befleißigen.

5.) Wo ein Patient keinen Schlaf, muß man solchem mit einer kräfftigen Milch von Mag-Saamen zu Hülffe komen: Denn ein sanffter Schlaf contribuiret zur baldigen Heilung sehr viel. E. g. R. Sem. Papav. albi ℥j. ▽ Cerasor. nigr. ℥vj. ff. Perlat. vel Syrup. Papav. alb. ℥ß. M. f. Emulsio D. S. auf zweymahl bey Schlafens-Zeit zu gebrauchen.

6.) Soll der Leib, so viel möglich, täglich offen gehalten werden, insonderheit bey Haupt-Wunden, wozu die abgekochten Zwetschgen und Brunellen, gekochte Aepffel mit kleinen Rosinen, ingleichem ein warm Bier mit Eyerdotter und Zucker, dienlich, oder pure Butter-Suppen ohne Eyer, ja man kan von der Manna elect. ℥j. vel ij in einer warmen Brüh zerlassen, und demselben eingeben.

7.) Zorn, Schröcken, Bekümmerniß, vieles Meditiren, und sonderlich die Venus sind zu meiden.

8.) Wo der Patient Säure im Magen, kan man ihm täglich zwey- bis dreymahl ein paar Messer-Spitzen voll præparirte Krebs-Augen oder Perl-Mutter geben.

9.) Wo der Patient innerliche Hitze oder ein Wund-Fieber hat, so dienet das Decoctum Hordei

dei mit Citronen-Syrup, it. Pulv. Temp. ingleichem eine Aderlaß. Jedoch soll ein Chirurgus, was die innerliche Cur betrifft, dem Medico, so einer vorhanden, die Ordination und Direction überlassen.

CAP. III.

Von denen Zufällen der Wunden.

Quæst. 1. Welches ist das gefährlichste Accidens bey denen Wunden?

R. DAs starcke Verbluten, welches von denen verletzten Adern, und insonderheit der Arterien entsteht.

Q. 2. Soll man denn alle Verblutungen gleich stillen?

R. Wenn eine Verblutung nicht gar zu hefftig und starck, soll man sie, sonderlich bey vollblütigen, zornigen und trockenen Menschen, immer eine Weile, nach Erträglichkeit des Verwundeten, lauffen lassen: Wodurch so gut, als durch eine Aderlaß, die allzugrosse Entzündung und Wund-Fieber præcaviret werden.

Q. 3. Wie vielerley Manier hat man, das Blut zu stillen?

R. Unterschiedliche. 1.) Wo nicht gar zu grosse Adern verletzt, kan man es offt allein mit zusammengedrehter trockener Carpie oder leinen Läppgens stillen, wenn man darüber dicke Compressen legt, und mit Binden die Wunde fest zubindet.

2.) Wo eine hefftigere Blutstürtzung, nimmt man Bovist, als welcher eines von den besten Mitteln, stopfft die Wunde wohl damit aus, legt darüber Compressen, und bindet sie wohl zu.

3.) Hat man auch ♎ vini oder Ungarisch Wasser c. ∴ Terebint. versetzt, womit die Wunde wohl auszuwaschen und mit leinenen Läppgen wohl auszufüllen. Der Blut-stillenden Pulver anjetzo nicht zu gedencken.

4.) Bey noch grössern Verblutungen nimmt man den blauen Vitriol, bindet ihn gröblich zerstossen in ein lindes Läpplein, und macht gleichsam einen Knopff daraus, und drücket es auf die offene Ader fest auf, bindet Bovist oder kleine Läpplein zusammen gerollt darüber. Dieser adstringirt und thut als ein gelindes Corrosiv das seinige sehr wohl. Stärckere Corrosiva, e. g. ☿ ♎ Lap. Caustic. ♎ Gr. sind zu meiden, denn sie verursachen leicht üble Zufälle.

5.) Wenn durch vorgemeldete Mittel das Blut sich nicht will stillen lassen; hat man Cauteria oder glüende Eisen nöthig, mit welchen man die offene Ader wohl brennet. Man muß aber allezeit wenigstens 2. dergleichen glüende Eisen bey der Hand haben, damit, wenn eines nicht genug würcket, man das andere appliciren könne.

6.) Die allersicherste Manier das Blut zu stillen bey grossen Adern ist das Binden, dieses geschiehet mit einer krummen Nadel, in welcher ein starcker gewächster Faden seyn soll, welche unter der verletzten Ader durchgestochen und fest zusammen gebunden wird. NB. Der Faden muß nicht dicker werden als die Nadel ist, damit er gern durchgehet, so kan man auch, damit der Faden nicht wieder abweichen möge, zuerst durch die Ader durchstechen.

7.) Hat man auch gewisse Schrauben, damit man die Adern, wenn vorher die Wunde mit Carpie und Compressen wohl angefüllet, comprimiren und zusammen schrauben kan.

8.) Den sogenannten Tournequet, dessen man sich nicht nur in Abnehmung der Glieder, sondern auch im starcken Bluten der Wunden an den Armen und Beinen mit gar gutem Nutzen bedienet. Dieser bestehet aus fünfferley Stücken, 1.) aus einer starcken Schnur oder dicken Band, so Daumens breit, und ohngefehr 2. Ellen lang. 2.) Einem kleinen runden Stöckgen oder Knöbel, eines Mittel-Fingers lang und dick. 3.) Zwey zusammen gerollten s. gelegten Binden, Bausch, davon jede 2. Finger dick und 3. Finger breit und lang. 4.) Einer 4. bis 6 fachen langen, und 3. Finger breiten Compressen, den Arm oder Fuß damit umwickeln zu können. Und endlich 5.) ein 4eckigt Stück Pappe oder Sohlen-Leder, so auch 3. Finger breit und lang seyn muß.

Q. 4. Wie wird der Tournequet applicirt?

R. Man legt eine zusammengerollte Binde oder Bausch nach der Länge auf den Stamm oder Truncum der Arterie, und um diese legt man die Compress, so daß solche wie ein Ring oder Circul um den Arm oder Fuß gehet, welche beyde Ende alsdenn von einem Diener oder Beystehenden müssen gehalten werden. Hierauf wickelt man die Schnur 2mahl lind herum, und knüpffet die beyden Ende zusammen, daß man füglich zwischen der Schnur und dem Arm oder Fuß noch

eine Hand darzwischen schieben kan; nach diesem legt man zwischen die Schnur an die äusserliche Seite des Arm oder Fusses noch einen dicken Bausch oder zusammengerollte Binde, und darauf das Stück steiffen Pappen-Deckel oder Sohlen-Leder, steckt das Stöckgen durch die Schnur, drehet oder knöbelt solche zusammen, bis die Arterie so zugepreßt, daß kein Tröpflein Blut mehr aus der Wunden lauffe. Alsdann gibt man das Stöckgen jemanden zu halten, damit es nicht wieder nachlasse. Hierauf wird die Wunde behöriger massen versehen, entweder mit adstringirenden Medicamenten, oder mit Brenn-Eisen, oder mit Unterbinden, oder mit Schrauben, oder durch Abnehmung des Glieds, wie es nemlich nach Unterscheid der Umstände am besten befunden wird.

Q. 5. Was ist von innerlichen Blut-stillenden oder adstringirenden Mitteln zu halten?

R. Diese sind hier nicht zu gebrauchen, weil sie dem Leibe allerley Beschwerlichkeiten, Verstopffung, Entzündung, Wund-Fieber, und dergleichen verursachen.

CAP. IV.

Von den Schmertzen der Wunden und andern Zufällen.

Q. 1. Woher entstehen dieselben?

R. VOn allerhand Ursachen. E. g. 1.) Wenn fremde Dinge in den Wunden. 2.) Wenn allzuscharffe oder corrosivische Medicamenta ap-

plicirt werden. 3.) Wenn grosse Entzündung vorhanden. 4.) Wenn Nerven verletzt ꝛc.

Q. 2. Wie wird solchen begegnet?

R. Wenn fremde Dinge in der Wunden, e. g. Splitter, Glas, Eisen, Bley ꝛc. muß man solche heraus ziehen.

Wenn der Schmertz von scharffen Medicamenten herrühret, muß man die Wunde mit einem dienlichen Decocto suchen zu reinigen, und solche öffters damit auswaschen.

Wenn grosse Entzündung vorhanden, dienet eine Aderlaß, it. ein Umschlag von vierfach zusammengelegten Tüchlein, mit warmen Oxicrat oder warmen Brandewein angefeuchtet. Innerlich dienen Absorbentia mit Salpeter vermischt, s. temperirende Träncklein ꝛc.

Wenn der Schmertzen von einer verletzten Nerven herkommt, kan man eine Mixtur von ℴℴ Terbenth. und Ungarischen Wasser aa. wärmlicht öffters in die Wunden giessen, und auf dieselbe ein zertheilendes Cataplasma von Hb. Scordii, Absinthii, Fl. Sambuc. Chamomill. &c. oder das grüne Defensiv-Pflaster überlegen. Oder man kan den Nerven gar abschneiden, oder mit einem Cauterio abbrennen ꝛc. v. Heist Chir. p. 61. seq.

Q. 3. Woher entstehen Convulsiones, Krampff und Gichter?

R. Aus eben denenjenigen Ursachen, welche die Schmertzen zuwege bringen, und werden auf gleiche Art tractirt und curirt. Wäre es aber, daß sie vom starcken Verbluten herrühreten, müste man vor allen Dingen das Blut wohl stillen,

und

und dem Patienten öffters warme Brühen, warme Milch, warm Bier, worinnen Zucker und Eyerdotter zerlassen, zu trincken geben, auf daß dadurch die ausgeleerte Blut-Adern wieder mögen angefüllet werden.

Q. 4. Wenn öffters Fieber dabey, wie erkennet man solche?

R. Wenn der Verwundete grosse Hitze und geschwinden Puls bekommt, ingleichem Durst und Mattigkeit.

Q. 5. Wie werden dergleichen Wund-Fieber tractirt?

R. Nicht mit hitzigen Medicamenten und Geträncken, sondern mit dünnen Infusis und Decoctis, e. g. Theé, Gersten-▽, temperirenden Pulveribus und Träncklein, Clystiren, Aderlassen ꝛc. nachdem nemlich die Umstände sich befinden.

CAP. V.

Von geschossenen Wunden.

Q. 1. Wie sind geschossene Wunden zu tractiren?

R. BEy dem ersten Verband, nachdem die widernatürliche Dinge, so viel möglich, hinweg geschafft, läst man, um der Geschwulst und Entzündung vorzukommen, warmen Brandewein in die Wunde lauffen, füllet Carpie, mit dergleichen Brandewein angefeuchtet, in die Wunde, umwickelt den verwundeten Theil mit Compressen und Tüchern, so vorhero in warmen Brandewein getaucht worden, und umwindet alles mit einer Binde, daß es nicht abfalle.

Q. 2. Wann die Wunde das erste mahl auf obige Weise verbunden, wie muß man ferner procediren?

R: Man muß suchen die zerquetschten und verdorbenen Theile durch die Suppuration von den gesunden zu separiren und abzulösen.

Q. 3. Wie wird die Suppuration oder Separation zuwege gebracht?

R. Mit denen gemeinen und bereits schon beschriebenen Digestiv-Salben, p. 28.

Q. 4. Wo die Corruption sehr groß, was ist da dienlich?

R. Man muß ein wenig Myrrhen und Aloës, oder Theriac, oder ⊖ ★ zu bemeldtem Sälblein mischen, oder auch, wo keine sonderbare Nerven, ein wenig rothen Præcipitat.

Q. 5. Was ist bey Wunden, die durch und durch gehen, zu appliciren?

R. Wo dergleichen Wunden an einem dicken fleischigten Ort, e. g. an einem Schenckel, da man die Medicamenta nicht tieff genug könte hinein bringen, noch das verdorbene füglich separiren, muß man mit einer langen stumpffen Nadel ein schmales langes Stück Leinwand, so einem Band gleich, mit bemeldtem Sälblein oder guten Wund-Balsam bestreichen, und gleich als eine Haar-Schnur in die Wunde ziehen, auch damit täglich continuiren, bis das verdorbene sich abgesondert, und die Wunde rothes sauberes Fleisch zeiget, da man alsdenn das Bändlein wieder herausnimmt, und die Wunden mit l'eau d'arquebousade oder guten Wund-Balsam zuheilet.

Q. 6. Was ist bey Ausnehmung einer Kugel, oder anderer fremden Dinge zu observiren?

R. Hier muß man sich wohl in acht nehmen, sonderlich wenn sie tief stecken, daß man nicht statt der Kugel etc. Adern, Nerven, Ligamenta oder Tendines fasse, und selbe zerreisse, als wodurch grosser Schmertz, Bluten, Entzündung, ja der Tod selbst erfolgen kan.

Q. 7. Wenn solche fremde Dinge sehr tief stecken, und die Wunde sehr eng, wie soll man beykommen?

R. Man muß eine Incision machen, und dadurch, so viel nöthig, die Wunde verlängern und erweitern, wobey man aber allezeit wohl acht zu geben, daß man keine grosse Adern, Nerven, Tendines und Ligamenta der Glieder verletze.

NB. Wenn man Ausnehmungen fremder Dinge oder Incisiones, aus Furcht der Verletzung grosser dabey liegenden Nerven, oder Adern, oder allzugrossen Schmertzen, nicht sicher könte vornehmen, muß man solche eine Zeit lang darinnen lassen, bis sie entweder durch die Suppuration sich besser zeigen und fassen lassen, oder bis man nach Verminderung der ersten Zufälle solches sicher verrichten könne. Wo starckes Verbluten, muß man den Tourniquet appliciren, das fremde hernach heraus nehmen, und darauf die Wunde gehörig verbinden.

Q. 8. Wenn eine Kugel in einem Bein steckt, wie bringt man solche heraus?

R. Man sucht sie mit dem Kugel-Bohrer zu fassen und auszuziehen.

NB. Wenn der Chirurgus eine Kugel heraus,

muß er nachforschen, ob nicht mehr darinnen, und wo er noch etwas widernatürliches spüret, solches hernach auch noch heraus nehmen.

Q. 9. Was zu thun, wenn eine Kugel in der Hohligkeit des Leibes steckt, wo man nicht sicher kan zukommen?

R. Man muß solche stecken lassen, und indessen die Wunde zuheilen.

Q. 10. Wenn eine Falconet-Kugel ein Bein gantz zerschmettert, oder gar ein groß Stück aus dem Rohr mit weggenommen, wie da zu helffen?

R. Nicht besser, als man nimmt das Glied gar hinweg.

Q. 11. Wie aber, wenn eine grosse Arterie am Arm oder Schenckel zerschossen, oder gar abgeschossen?

R. Man muß alsobald den Tournequet anlegen, und hernach das Glied ein wenig über der Wunde wegnehmen, weil sonsten entweder der Patient sich müßte zu tod bluten, oder wo auch das Blut gestillet wird, der unterste Theil des Arms oder Fusses verderben müßte, weil er keine Nahrung mehr bekommen kan.

Q. 12. Was ist bey geschossenen Glieder-Wunden zu thun?

R. Diese, sonderlich wo die Gelencke verletzt, sind niemahlen gering zu achten, sondern gar behutsam zu tractiren. Und wo eine Fäulung bey den Wunden der Gelencke und Ligamenten, ist das Ungu. Ægypt. und anderes corrosivisch Wesen nicht dienlich, sondern man muß bey guten Balsamicis verbleiben, welche allezeit wärmlich in die

Wun-

Wunden müssen applicirt werden. Innerlich dienet Ess. succin. c. Elix. P. P. des Tags etliche mahl 30. bis 40. Tropffen gegeben. It. Potiunc. analept. &c.

Q. 13. Ob ein Streiff-Schuß, wenn er das Cranium oder Hirnschaale verletzet, gefährlich?

R. Ja, weil die Kugel durch ihr hefftiges Anstössen gar offt eine Fissur oder Sprung in dem Cranio erwecket, Adern des Gehirns zerreißt, und eine Extravasation in der Hohligkeit der Hirnschaale verursachet, so daß öfters dergleichen Blessirte sterben müssen, wo ihnen nicht mit dem Trepan Hülffe geschafft, und dem Blut ein Ausgang gemacht würde.

Q. 14. Hat es mit allen Haupt-Wunden solche Gefahr?

R. Man soll die Verletzung des Haupts, wie schlecht sie auch scheinen, niemahlen zu gering achten, sondern mit grösstem Fleiß und Vorsichtigkeit tractiren. Sonderlich die von schlagen, fallen oder sonst stumpffen Instrumenten verursachet werden, als welche allezeit weit grösserer Gefahr unterworffen, als die, so von schneidenden Instrumenten sind gemachet worden.

CAP. VI.

Von denen Wunden des Haupts in specie.

Q. 1. Was ist eine gemeine Haupt-Wunde?

R. WO nur die äusserliche gemeine Haut verletzt, diese wird durch Wegnehmung der Haare, Säuberung der Wunde, Stil-

lung des Blutes, und mit ordinairem Wund-Balsam geheilet.

NB. Wo aber das Pericranium mit verletzt, dienet das Ungu. aureum, und nebst dem Empl. Styptico auch das Defensiv.

Q. 2. Wie erkennet man, daß nur die äusserlichen Theile verletzet?

R. 1.) Durch den Sucher, womit aber allezeit gar behutsam umzugehen.

2.) Aus dem Instrument, womit die Verletzung geschehen.

3.) Wenn keine schwere Zufälle vorhanden, als Brechen, Schwindel, Sprach-oder Sinnlosigkeit, Unempfindlichkeit, Bluten der Nasen 2c.

Q. 3. Was ist bey denen Musculn der Schläffe zu observiren?

R. Wenn hier die Verwundung durch einen Schlag, Wurff 2c. geschiehet, so entstehen hier leicht gefährliche Zufälle.

1.) Weil derselben Bewegung gar nothwendig zum essen und reden.

2.) Weil allda viel Nerven, Tendines, und Arterien.

3.) Das Cranium daselbst gar dünne ist, welches leicht zerbrochen und mit verletzt wird.

Q. 4. Was hat man bey Verbindung der Haupt-Wunden in acht zu nehmen?

R. Vor allen Dingen nimmt man hier die Haare mit einem Scheermesser hinweg, damit man nicht nur die Wunde wohl untersuchen, sondern auch die Medicamenta desto bequemer auflegen kan.

kan. Auch hat man hier die Hefftung mit der Nadel nicht nöthig, sondern kan alles mit Hefft-Pflastern ausrichten. In Verbindung aber soll man allezeit geschwind seyn, die kalte Lufft meiden, ein Kohlfeuer bey der Hand haben, um die kalte Lufft zu temperiren, auch alle Medicamenten, Compressen und Verband warm zu appliciren, so werden sich selbige bald schliessen.

Q. 5. Wenn eine starcke Verblutung bey der Wunde, wie zu stillen?

R. Wenn man meynet, daß Carpie nicht sufficient, soll man mit ♌ vini R oder mit Bovist, oder mit einem stillenden Pulver nebst gutem Verband und Compression es zu stillen trachten.

Q. 6. Wenn schlimme Zufälle vorhanden, e. g. Entzündung, Schwulst, Schmertzen, was applicirt man da?

R. Zertheilende Kräuter-Säcklein, welche aus Betonica, Salvia, Majorana, Serpillo, Rosmarino, Mentha, Fl. Lavend. Rosarum, Chamomill. Sambuc. &c. bestehen. Diese taucht man in heissen Wein, truckt sie wohl aus, und legt solche hernach so warm über, (eins ums ander) als zu erleiden, und zwar des Tags etliche mahl.

NB. Man soll 2. dergleichen Säcklein haben, zumahl wenn die Verletzung gefährlich, damit man eins ums andere warm überlegen kan, bis alle schwere Zufälle vorüber, und das Geblüth sich zertheilet. Wenn man keinen Wein, kan man heisses ▽ nehmen, etliche Untzen Brandewein, wie auch ein paar Untzen gute Seiffe darzu thun, welches sonderlich bey Contusioni-

 bus

bus treflich gut thut, und sehr wohl vertheilet.

Q. 7. Wo eine Contusion des Haupts, mit unterlauffenem Geblüt, was zu thun?

R. Wenn das unter der Haut stockende und verdorbene Geblüte nicht kan heraus lauffen, so soll man, wo man es am dienlichsten erachtet, bey Zeiten eine Incision machen, damit es nicht unter sich fressen möge.

Q. 8. Wie ist ein entblößtes und verdorbenes Cranium zu tractiren, so seine natürliche weiß-blaue Farbe verlohren?

R. Der Chirurgus soll es alsbald mit einem Pfrieme oder Schuh-Ahl, wo es entblößt, ungefähr einen Messer-Rücken dick oder bis in das Diploë mit vielen Löchern fast als ein Sieb durchbohren, so wachsen hernach aus diesen Löchern wieder neue Aederlein hervor, welche in kurtzem ein neues Pericranium formiren.

Q. 9. Was ist bey der Verbindung zu observiren?

R. Daß solche allezeit sehr geschwind geschehen müsse; man legt nemlich allezeit auf das Cranium, nachdem die Wunde wohl gereiniget, Carpie mit Ess. Mastichis, Succini, Myrrhæ oder Bals. Peruv. &c. warm angefeucht, worzu auch was Rosen-Honig kan gemischt werden, darüber ein gutes Pflaster und Compresse, auf solche Art continuiret man, bis daß das Cranium gantz wieder bedeckt.

NB. Auf das Cranium muß man keine gemeine Wund-Oele, oder andere ölichte und fette Dinge appliciren, weil solches dadurch verdorben würde.

Q. 10. Wenn das Cranium selbst lædirt, wie zu helffen?

R. Es sey gehauen oder gestochen, so füllet man beym ersten Verband die Wunden mit Carpie aus, damit sich das Geblüth stillen möge. In dem folgenden Verbinden, nachdem man die Materie abgetrocknet, applicirt man die Ess. Mastich. Succini oder Myrrhæ, entweder allein, oder mit Rosen-Honig vermischt ꝛc.

Q. 11. Wenn ein Hieb bis in die Hohligkeit des Cranii eingedrungen, auch so gar das Hirn verwundet hätte, wie tractirt man die Wunde?

R. Eben auf solche Manier. Doch muß man die Wunde vom Geblüth und Materie allezeit wohl ausreinigen, und geschwind verbinden.

Q. 12. Wenn die Verletzung von Schlagen, Werffen, Fallen oder Schiessen verursachet worden, wie erkennt man die Verletzung?

R. Man muß vor allen Dingen den verletzten Ort suchen zu entdecken durch eine Incision, in Forma T. V. ✝. I. Wobey aber wohl acht zu geben, sonderlich wo der Ort und das Cranium am meisten lædirt, daß man nicht allzuhart eindrücke, damit die Beine, wann solche loß und wacklend, nicht gar in das Gehirn einschneiden.

Q. 13. Wie geschiehet diese Verbindung und Reinigung?

R. Man muß den verletzten Ort mit einem Schwamm oder Carpie wohl vom Blut säubern. Wenn Splitter oder Stücklein Bein gesehen werden, welche loß sind, soll man selbige mit einem Zänglein ausnehmen; wenn aber selbige am Pericranio noch ein wenig anhangen, mit einer Scheer abschnei-

abschneiden; wo aber ein Stück noch zimlich fest mit dem übrigen Cranio vereiniget ist, soll man solches mit Gewalt nicht abreissen, dieweil es öffters wieder anwächset; sondern man soll nur, was leicht und sicher kan weggenommen werden, und sonst nicht mehr anwachsen kan, wegnehmen.

Wo das Cranium von der Contusion seine natürliche Farbe etwann schon verändert hat, und gelb oder braun aussiehet, so soll man in die äusserste Lamell, oder Blätlein des Cranii bis an das Diploë, wie schon gedacht, viele Löchlein nahe an einander bohren, damit das stockende Geblüth könne ausfliessen, und neue Vasa mögen hervor wachsen. Dieses Durchbohren ist dem Schaben und Kratzen der Alten weit vorzuziehen.

Q. 14. Wenn bey einer Fissur oder Schletzbruch schwere Zufälle vorhanden, was zeigen sie an?

R. Daß das Geblüth unter der Hirnschaale extravasirt sey: Derohalben wo solche nicht bald auf das Aderlassen und den Gebrauch der resolvirenden Kräuter-Säcklein nachlassen, muß man zur Trepanation schreiten.

Q. 15. Was ist die Trepanation?

R. Eine Durchbohrung der Hirnschaale mit einem besondern Bohrer, welchen man Trepan nennt.

Q. 16. Wie wird solcher applicirt?

R. Wann die Haare noch nicht abgeschoren sind, muß man solche erst wegscheeren, und wo die Haut noch nicht durch die Verletzung vom Cranio separirt ist, muß man solche mit einem Messer durchschneidē in Form eines X. T. oder V. bis auf das Cranium, (um die Cron vom Trepan auf das blosse Cranium füglich

füglich zu appliciren) hernach separiret man die Lippen der Incision ein wenig von der Hirnschaale, füllet Carpie darunter, damit selbige wohl in die Höhe und von einander stehen mögen, trocknet das Bein überall wohl ab, und füllet die gantze Höhle mit Carpie aus, als wodurch zugleich das Bluten der Lippen gestillet wird, nach diesem legt man eine Compress darüber, so man vorhero in warmen Brandewein eintaucht, um die Entzündung zu verhüten, und verbindet es mit einem dienlichen Verband. Nach etlichen Stunden, so bald man vermeynet, daß sich das Bluten der Lippen gestillet, fängt man die Operation an. Man setzt nemlich den Patienten entweder auf einen niedrigen Stuhl, oder legt ihn in ein bequemes Bett, da man wohl beykommen kan. Alsdann macht der Chirurgus das Verband loß, nimmt alles, was auf der Wunde liegt, behutsam weg, trocknet das Bein wohl ab, leget den Kopff des Patienten in eine bequeme Lage, und läst solchen von einem Diener fest halten. Hierauf applicirt er erstlich den Perforativ-Trepan, um nur einen Anfang eines Loches in die Hirnschaale zu machen; hernach den Trepan mit der Crone in das jetzt gemachte Loch auf den Ort, wo er die Oeffnung am besten zu machen judicirt hat. Oben auf den Trepan leget er die lincke Hand, mit der rechten aber fasset er den Bogen des Trepans, und drehet denselben langsam und vorsichtig herum, so lang, bis er siehet, daß nicht nur die Spitze wohl gefasset, sondern auch die Cron einen guten Circul in das Cranium eingeschnitten hat. Wenn dieses geschehen, nimmt man die Spitze mit dem Schlüssel aus der Crone, und applici-

pliciret dieselbe wieder in den vorigen Circul, fähret hernach fort behutsam umzudrehen, feget die Sägspäne vom Cranio und Cron mit einem Börstlein und Zahnstöhrer öffters ab, bis dieselbe roth werden, und etwas Blut aus der marckigten Substanz des Cranii auslaufft, welches lehret, daß man bis in die Mitte (lateinisch Diploë,) gekommen seye, auf welche man aber nicht allezeit warten muß, weilen sich diese marckigte Substanz an manchen Theilen der Hirnschaale nicht oder doch gar wenig befindet. Wo aber solche blutige Materia herauskommt, hebt man den Trepan in die Höhe, wischet das Geblüt mit gutem rectificirtem Brandewein weg, applicirt denselben hernach wiederum, drehet ein oder zweymahl um, kehret die Sägspäne abermahl aus, visitiret mit einem subtilen Sucher oder Zahnstöhrer, ob das Cranium bald durch sey, und gibt sonderlich acht, wenn der Circul auf dem Grund, der vorher weiß gewesen, blaulicht werde, welches anzeiget, daß das Cranium bald durch sey, und die Dura Mater durchscheine. Wenn man diesen blauen Circul gewahr wird, muß man mit dem Trepan auf das allerbehutsamste gehen, damit nicht die Dura Mater von den Zähnen der Crone verletzet werde. Wenn man nun nur an einem Ort die Blauigkeit gewahr wird, zeiget solches an, daß das Cranium an selbigem Ort fast durchbohret sey: Alsdenn muß man im drehen den Trepan mehr auf die Gegend wenden, wo das Cranium noch weiß ist, weil daselbst das Bein noch am dickften: Und so muß man vorsichtig fortfahren, bis man spühret, daß das runde Stück anfängt zu wackeln, und niemahlen

so

so lang drehen und bohren, bis das Cranium gantz durchbohrt ist, damit die Dura Mater nicht verletzt werde; sondern wo das Stück wackelt, und also nicht gar fest mehr anhängt, bohret man in das Loch, wo die Spitze des Trepans innen gewesen, einen Bohrer, wackelt damit nebst einem elevatorio, bis es loßgehet.

Nachdem das Stück heraus genommen, so nimmt man ein Messerlein mit einem blatten Knöpflein, und schneidet damit die am Grunde des Loches hervorragende Spitzen vom Cranio rings herum weg, damit die Dura Mater dadurch nicht verletzet werde.

Indem dieses geschiehet, pflegt das Geblüt, wenn einiges da ist, auszulauffen, welchen Ausfluß man befördert mit Biegung des Patienten Haupt und mit Niederdrückung der Dura Mater mit einem stumpffen Instrument, oder mit vorbemeldtem Messerlein, da denn öffters die Patienten augenblicklich zum Verstand kommen.

Wenn nun der Patient bey Verstand, heißt man ihn alsdenn nun, das Auslauffen des Geblüts zu befördern, den Athem anhalten, und drücken, als ob er seine Nothdurfft verrichten wolte. Ist er aber nicht bey Verstand, und das Geblüt wolte nicht heraus lauffen, ist offt dienlich, dem Patientē etwas Nieß-Pulver in die Nase zu geben, damit durch das Niessen das Geblüt besser ausgetrieben werde.

Q. 17. Wenn dann auf solche Manier die Operation verrichtet, wie geschiehet die Verbindung?

R. 1. Reiniget man alles mit Carpie wohl aus.

2. Leget man unten in das Loch auf die Dura

Mater

Mater ein rundes Tüchlein mit einem langen Faden versehen und befestiget, entweder so trocken oder mit warmen Mastix-Spiritu angefeucht, den Faden läst man aus der Wunde heraus hangen. Hierauf legt man

3. ein rundes Carpie-Bäuschlein mit einem Faden, und

4. nach diesem füllet man das gantze Loch mit dem übrigen runden Carpie-Bäuschlein aus.

5. Auf das Cranium und übrige Wunde legt man Carpie mit einem linden Digestiv oder Rosen-Honig bestrichen; über dieses

6. eine viereckigte Compreſs mit warmen Brandewein angefeuchtet ohne Pflaster, und verbindet alles mit einer geschickten Binde, Couvre Chef genannt.

Q. 18. Wenn man nach durchbohrtem Cranio befindet, daß sich die Dura Mater in die Höh hebet, und gleichsam zum Loch ausdringen will, was ist in solchem Fall zu thun?

R. Es ist gemeiniglich ein Zeichen, daß Geblüt darunter stecke, dahero keck und sicher die Dura Mater mit einer Lancette vorsichtig aufzustechen, damit durch diese Oeffnung das darunter verborgene Geblüt auslauffen könne; nur muß man acht geben, daß man keine grosse Ader darinnen verletze.

Q. 19. Wenn ein Stück Schiefer zwischen der Dura Mater und dem Cranio, das man durch das erste Loch nicht könte heraus bringen, wie hat man sich da zu verhalten?

R. Man müste die Trepanation zum zweyten oder mehrmahlen wiederholen, bis man dieselbe wohl kan heraus bringen.

Q. 20. Wie offt soll man täglich dergleichen Wunden verbinden?

R. Nur einmahl, und zwar nicht mit ölichten und fetten Dingen, welche die Bein und Häutlein verderben, sondern mit guten Balsamischen Medicamenten, e. g. c. Elix. P. P. Ess. Mastichis, Spiritu Vin. c. Mel. Rosarum &c.

Q. 21. Wenn ein schwammigtes wildes Fleisch durch die Oeffnung der Hirnschaale heraus wachsen will, wie kan man solches verhindern?

R. Wann man die Carpie-Bäuschlein mit dem Spiritu Mastichis bey dem Verbinden allezeit wohl eindruckt, so wird endlich das schwammigte Fleisch hart.

Q. 22. Wann aber das schwammigte Fleisch schon über die Oeffnung heraus gewachsen wäre, wie ist solches wieder wegzubringen?

R. Man unterbindet es entweder mit einem Faden, wie ein Gewächs, oder schneidet es mit einer Scheer ab, bestreicht das übrige Fleisch mit einem Stück blauen Vitriol, oder streuet gebrannten Alaun darauf, applicirt darüber wohl zusammengedruckte Carpie-Bäuschlein, so wird es hart, und kan wie eine andere Wunde geheilet werden.

Q. 23. Läst sich der Trepan an allen Orten des Haupts appliciren?

R. Nein! dann an dem untersten Theil der Hirnschaale, wo viele Musculn liegen, 2.) ingleichem in der Mitte des Stirnbeins, weil der Sinus sagittalis von der Dura Matre gleich darunter liegt, 3.) die Sinus des Stirnbeins, 4.) wo eine grosse Ader ins Bein gehet, 5.) auf ein Bein, das wackelt oder cariös ist, 6.) wo Suturen sind, darff

man nicht trepaniren, doch läst sichs endlich im Nothfall aus der Sutura Coronali noch thun. Besser ist ein ungewisses Mittel zu versuchen, als gar keines; zumahlen NB. in höchst gefährlichen Zufällen, e. g wo Sinn und Verstand weg, die Patienten Krampff, Brechen und Fieber haben, Geblüth zum Mund, Nasen und Ohren heraus laufft, da kan man trepaniren, wo es sich nur thun läst, erstlich auf einer, ferner auf der andern Seite, vorn, hinten, bis man das extravasirte Geblüth findet. Ein Graf zu Nassau ist 29. mahl trepanirt worden, und doch davon kommen. Jedoch soll man ausser der äussersten Noth gar nicht zum trepaniren schreiten, sondern erst alle innerliche und äusserliche Mittel brauchen, e. g. Aderlassen, Purgiren, Clystiren, Kräuter-Säcklein appliciren 2c. davon schon Meldung geschehen p. 44.

CAP. VII.

Von Eindruckung der Hirnschaale.

Q. 1. Woher entstehet dieselbe?

R. Es wird das Cranium, vornehmlich bey Kindern, weil es noch weich und einiger massen biegsam ist, durch eine äusserliche Gewalt, Schlag oder Fall solchergestalt eingedrucket, gleich wie bey einem zinnern oder kupffern Gefäß, wenn es fället oder darauf geschlagen wird, ohne daß solches bricht.

Q. 2. Wie wird solcher Einbiegung geholffen?

R. 1. Wenn man, nachdem die Haare weggeschoren, ein starck klebendes Pflaster auf ein

Leder

Leder gestrichen, und an welchem starcke Schnür oder Bånder als Handheben seyn sollen, warm auf die Mitte des eingedruckten Theils fest anklebet, hernach muß man mit den Schnüren das Pflaster in die Höhe ziehen, und damit zugleich das eingedruckte Cranium mit in die Höhe heben.

2. Zuweilen låst sich auch solches durch Applicirung eines grossen Schröpff-Kopffes in die Höhe ziehen, dabey man dem Kind die Nasen und Mund soll zuhalten, damit sich das Hirn in die Höhe presse, und die Aufhebung des Cranii dadurch befördert werde.

3. Wenn es sich aber weder mit dem Pflaster noch Schröpff-Kopff wolte thun lassen, so muß dasselbige mit einem Bohrer, welcher behutsam in das eingebogene Bein zn bohren, gefasset und in die Höhe gezogen werden, doch daß vorhero die Haut an demselben Ort, wo man den Bohrer will appliciren, separirt sey.

NB. Wann bey Kindern die Eindrückung gering, und keine üble Zufälle dazu kommen, sind kråfftige Kråuter-Säcklein oder zertheilende Pflaster zulånglich, die Contusion zu resolviren, e. g. Empl. Sapon. Defensiv. virid.

Q. 3. Hat es bey erwachsenen Personen auch solche Beschaffenheit mit dem eingebogenen Cranio, wie bey Kindern?

R. Nein! bey erwachsenen, wo das Cranium gebrochen und eingedruckt wird, sind die Stück ordentlich abgebrochen, dieweil es sich nicht mehr biegen låst, wie bey Kindern, und diese Verletzungen

werden Eindruckungen und Brüche des Cranii genannt; als wodurch das Gehirn gedruckt, und in seiner Function oder Verrichtung nothwendig gehindert wird.

Q. 4. Wie erkennet man, daß das Cranium gebrochen und eingebogen?

R. 1. Durch das Ansehen, 2. durch das Gefühl, 3. aus der Ursach der Verletzung, 4. aus denen sich dabey ereignenden Zufällen. Und ist eine solche Eindrückung oder Bruch der Hirnschaale, weil es besser in die Sinnen fällt, leichter zu erkennen, als eine subtile Fissur desselben, welche offt sehr schwer zu finden.

Q. 5. Ist eine solche Verletzung auch gefährlich?

R. Sie ist nicht nur höchst gefährlich, sondern meistens gar tödtlich, nachdem die Eindruckung grösser oder tiefer, und nachdem die eingedruckten Beine spitziger und schärffer. Ja, weilen solche Verletzungen nicht leicht ohne Zerreissung der Adern und Ergiessung des Geblüts in die Hohligkeit des Cranii oder Gehirns geschehen können, so müssen nothwendig bey solchen Umständen die allerhefftigsten Zufälle, ja wohl öffters der Tod selbst erfolgen.

Q. 6. Wie ist die Cur anzustellen?

R. Wo bey Eindrückung die Beine der Hirnschaale zerbrochen, müssen die eingedruckte Stück wieder in die Höhe gehoben werden mit einem dienlichen Elevatorio oder Hebeisen, e. g. Hildani &c. oder mit einem Bohrer. Ehe man aber den Bohrer applicirt, soll man vorhero mit einem spitzigen und scharffen Instrument ein Löchlein machen,

machen, damit der Bohrer leichter fassen möge. Wann nicht schon eine Oeffnung vorhanden, muß durch einen Creutz-Schnitt die Haut vorhero separirt werden, eben wie bey dem Trepaniren. Ist ein Stück Bein gantz loß, muß es, zumal wann es das Hirn sticht, je eher je besser ausgezogen und weggenommen werden.

CAP. VIII.

Von denen Wunden des Angesichts,

und zwar

I. Von den Stirn-Wunden.

Q. 1. Wie werden diese wohl geheilet?

R. Nachdem das Geblüth gereiniget, und kein starck Verbluten dabey ist, die Wunde auch nicht gar groß, soll man einen gutē Wund-Balsam, e. g. Peruvianum, Copaivæ &c. in die Wunde streichen, hernach mit schmahlen Hefft-Pflastern die Lefftzen oder Lippen derselben wohl zusammen ziehen, und vereinigen, sodann das Empl. Stypticum darüber legen. Wann aber die Wunde groß, kan man vorhero Pulv. Sarcocollæ s. Tragacanth hinein streuen, so wird dadurch die Wunde fester zusammen geklebt, daß die Hefft-Pflaster eher die Wunde zusammen halten können, damit die Narbe nicht zu groß werde.

Q. 2. Darf man die Angesichts-Wunden nicht mit Nadeln hefften?

R. Nicht leicht, es erfordere es denn die Noth,

weil sonsten dadurch noch mehr Narben verursacht werden.

Q. 3. Wenn eine Stirn-Wunde die quer und die Fibræ Musculi frontalis zerhauen, was folgt darauf?

R. Es folget ordentlich eine Lahmigkeit s. Prolapsus der Augenbraunen, daß man selbige hernach nicht mehr in die Höhe heben, noch die Stirn zusammen runtzeln kan.

Q. 4. Kan man solchem Ubel nicht begegnen?

R. Ja, wenn man gleich Anfangs einen recht guten Wund-Balsam applicirt, die Wunde mit Hefft-Pflastern und Bandagen wohl zusammen bringt, damit sie geschwind ohne Suppuration zusammen heilen möge, welches aber nur meist bey jungen, nicht aber alten Leuten angehet.

Q. 5. Wie ist bey denen Wunden der Augenbraunen zu verfahren?

R. Eben auf die Manier, wie in den Stirn-Wunden. Sonderlich aber muß man hier suchen die Inflammation zu verhüten, weilen sonsten dadurch das Augen-Licht könte Schaden leiden, auch legt man über die Pflaster ein Bäuschlein mit warmen Spir. Camph. angefeucht. Der Patient selbst aber muß sich vor hitzigen Sachen hüten.

Q. 6. Wann die Augenbraunen gantz von einander gehauen, was ist da nöthig?

R. Daß man eine Sutur mit der Nadel mache, beyde Augen zubinde, damit sie gantz ohne Bewegung seyn, soll anders nicht ein verstelltes Aug erfolgen.

Q. 7.

Q. 7. Wie ist denen Wunden der Augen-Lieder zu helffen, als welche nicht gerne, theils wegen ihrer dünnen Substanz, theils wegen des Wassers, welches beständig in den Augen ist, heilen?

R. Selbige wohl zu tractiren, soll man das Aug mit einem Decocto von Chamillen, Ysop und Augen-Trost so lang bähen, bis alles Bluten aufgehört, und die Wunde rein ist, hernach soll man alsbald, wenn die Wunde in die Quer, selbige in die Mitte mit einem Stich; wenn sie aber in die Länge, mit 2. Stichen zusammen hefften, nach diesem den Balsam Copaivæ, de Mecha, oder das ℴ°ℴ Ovorum aufstreichen, das Empl. Oxicroc. s. Defensiv. darüber legen, und beyde Augen zubinden, damit sie sich nicht bewegen und besser heilen können.

Q. 8. Wenn das Auge selbst verwundet, doch so, daß der Humor Vitreus & Crystallinus nicht heraus gelauffen, was dienet da zur Heilung?

R. Man muß des Tages über 3. bis 4. mahl das Weisse vom Ey oder Mucilaginem Sem. Cydon. & Psyllic. ▽ Rosarum bereitet, mit einem subtilen Federlein oder Mahler-Pinsel auf die Wunde streichen, hernach allemahl folgendes Augen-Wässerlein umgerüttelt mit einem subtilen Bäuschgen auf das Auge legen:

℞. Album Ovorum. Nro. 2.
▽ Rosarum ℥iiß.
ℴ°ℴ Rosarum ʒß.
Camph. gr. iij. M. probe conquassando.

Sodann wohl verbunden, damit die Lippen der Wunden wohl zusammen gedruckt und die Heilung desto eher befördert werde; wo eine Inflam-

mation dabey, wie öffters zu geschehen pflegt, legt man oben darauf noch einen grösseren Bausch mit warmen Campher-Spiritu angefeucht.

NB. Wo Humor Vitreus & Crystallinus heraus, ist das Gesicht ordentlich verlohren, und das Aug verdorben, die Wunde heilet man mit einem Bäuschgen, in warmen Wein oder Brandewein eingefeucht, endlich aber mit einem Wund-Balsam.

Q. 9. Was ist bey denen Nasen-Wunden zu observiren?

R. Wenn eine Wunde durch die Nasen-Beine bis in die Hohligkeit der Nase gienge, muß man in die Nasen-Löcher bequeme Röhrlein von Bley oder Silber einbringen und anbinden, damit nicht leicht eine fleischigte Auswachsung in der Nasen entstehe.

Aeusserlich kan man mit der Ess. Mastich. Myrrh. Succini, Bals. Vulner. &c. und wohl-klebenden Pflaster die Wunde vereinigen, und mit einer Binde von 4. Köpffen wohl verbinden.

Q. 10. Wie werden die Wunden der Lippen geheilet?

R. 1. Wenn solche gehauen, bedienet man sich der Hefft-Pflaster ꝛc.

2. Sind sie aber geschossen, so müssen die zerquetschten Theile erst mit einem Digestiv separirt werden, und nach diesem mit Hefft-Pflastern zusammen geheilet. Wo sie aber

3. gar groß, werden sie wie eine Haasenscharte tractirt.

NB. Der Patient muß vor dem Reden und Kauen sich hüten, und nur Speisen geniessen, welche keiner Kauung bedürffen.

Q. 11. Wie werden die Wunden der Wangen und Backen tractirt?

R. Eben auf die Manier, wie die vorhergehende Lippen-Wunden.

Q. 12. Wenn ein Ductus Salivalis entzwey, so, daß der Speichel immer als wie aus einer Fistel heraus laufft, und die Heilung verhindert, wie da zu begegnen?

R. Man muß diesem Gang eine neue Oeffnung in den Mund machen, da dann hernach die äusserliche Wunden wieder können geheilet werden.

Q. 13. Wie hat man sich in denen Wunden des äusserlichen Ohres zu verhalten?

R. Man muß sehen, ob solche mit Hefft-Pflastern wieder zu vereinigen, wo nicht, muß man die Theile mit der Nadel zusammen nähen, Wund-Balsam mit Carpie überlegen, diese mit Compressen bedecken, und mit einer Binde befestigen.

Wo die Wunde aber nahe bey dem Ohrgang, soll man, damit keine Materie in denselben möge einlauffen, allezeit etwas Carpie oder Baumwolle hinein füllen.

Q. 14. Wenn die Zunge durch einen Biß oder Schuß lædiret, wie zu heilen?

R. Man muß süß Mandel-Oel, mit Canarien-Zucker vermischt, oder Mel Rosarum c. °/₀ Myrrhæ per deliquum öffters mit einer Feder in die Wunde streichen.

Q. 15. Wann aber die Wunde groß, und die Lippen derselben weit von einander stehen, was da zu thun?

R. Man muß alsbald nach der Verwundung

dieselbe mit Nadel und Faden zusammen nähen/ wenn man sie anders fassen kan, und hernach dennoch die vorbemeldten Medicamenta appliciren; mit Hefft-Pflastern, weil sie in dem Mund nicht kleben, ist hier nichts zu thun.

Q. 16. Wie heilet man die Wunden des Gaumens am besten?

R. Man bestreicht sie öffters mit dem ₒ°ₒ Myrrhæ per deliqu. oder mit Mel Rosarum.

CAP. IX.

Von denen Hals-Wunden.

Q. 1. Wie werden solche tractirt?

R. WEnn nur Haut- und Fleisch-Theile verletzt sind, so heilet man solche wie andere gemeine Fleisch-Wunden.

Q. 2. Wenn eine äusserliche Vena Jugularis lædirt, wie wird selbige geheilet?

R. Mit Applicirung einer kleinen dicken Compresse und mit einem Verband, gleich wie sonsten beym Aderlassen gewöhnlich.

Q. 3. Wenn aber die Vena Jugularis interna nur in etwas und nicht allzusehr verwundet, wie wird das Blut gestillet?

R. Mit einem Wolcher von Carpie oder Bovist, und darauf gelegten kleinen viereckigten Compresse, nebst gutem Verband.

NB. Auf eine tüchtige Compression kommt hier alles an, und wer nur das Bluten dieser Wunde stillen kan, der kan solche auch heilen.

Q. 4. Wie wird in Verwundung der Venæ Vertebralis verfahren?

R. Auf eben diese Manier, wenn das Bluten aufgehöret, wird die Wunde wie andere Wunden mit Wund-Balsam und Pflaster geheilet.

NB. Wo die Wunden groß, es sey in Venis oder Arteriis, muß man die Ader bey Zeit, ehe sich der Patient verblutet, so lange zuhalten lassen, bis der Chirurgus die Wunde nach der Länge an ihrem obersten Theil durch eine Incision vorsichtig erweitert, damit er auf die verletzte Ader komme, und mit einer krummen Nadel und Faden dieselbe vorsichtig unterstechen, und zubinden kan, die Wunde wird so dann mit Carpie wohl ausgefüllt, verbunden und geheilet, wie andere Wunden.

Q. 5. Was hat es mit denen Wunden der Lufft-Röhre vor Beschaffenheit?

R. Wo nur der vorderste Theil derselben verwundet, ob es auch schon eine zimliche weite Wunde, wenn nur die darneben liegende grosse Ader nicht verletzt, so ist selbige noch wohl zu curiren. Man trachtet nemlich, das ausgelauffene Geblüt, wenn was darinnen, heraus zu nehmen: Hernach selbige mit Hefft-Pflaster wohl zusammen zu ziehen. Wo aber die Hefft-Pflaster nicht sufficient, soll man mit einer krummen Nadel und Faden durch ein oder zwey Stiche dieselbe zusammen hefften, hernach die Wunde mit Wund-Balsam bestreichen ꝛc.

NB. Wenn aber durch eine Kugel ein Stück von der Lufft-Röhre vorn weggeschossen, gehet

het das Nähen nicht an, und man muß dieselbige mit Digestiv und Wund-Balsam tractiren, bis sich das Loch nach und nach schliesset. Wenn aber die Lufft-Röhre gantz abgeschnitten, muß der Verwundete sterben.

Q. 6. Was vor Beschaffenheit hat es mit dem Oesophago oder Magen-Schlund?

R. Wenn derselbe gantz abgeschnitten, so ist keine Hülffe, wann aber nur ein Loch darinnen, soll man einen guten Wund-Balsam appliciren, und die äusserliche Wunde mit Hefft-Pflastern wohl zusammen ziehen.

Q. 7. Was ist bey denen Wunden des Rück-Marcks und der Hals-Nerven zu thun?

R. Hier kan der Chirurgus den Peruvianischen Balsam, oder die Eff. Myrrh. Succini, oder ♎ Mastichis mit Carpie warm in die Wunde appliciren, und ein Pflaster darüber legen. Ist die Wunde gering, so wird sie heilen, ist sie aber groß, folget ordentlich der Tod.

CAP. X.

Von den Brust-Wunden.

Q. 1. Wie vielerley Gattungen der Brust-Wunden hat man?

R. Dreyerley: Entweder es werden nur äusserliche Theile verletzt, oder es gehet die Wunde in die Hohligkeit der Brust, doch ohne Verletzung der innerlichen Theile, oder es werden selbst die innerlichen Theile verwundet.

Q. 2. Wie erkennet man diese Wunden?

R. 1. Durch das Gesicht, 2. durch das Gehör,

hör, wenn man keine Pfeiffen höret, 3. durch das Fühlen mit einem Finger oder Sucher, 4. durch die Bewegung einer Pflaum-Feder, wenn man solche an die Oeffnung hält, 5. wenn man laulicht Wasser in die Wunde spritzt, und solches entweder wieder heraus laufft oder nicht, 6. aus den schweren Zufällen, e. g. schweren Athemholen, Angst und Bangigkeit, Ohnmachten und dergleichen.

Q. 4. Wenn die Wunden nicht in die Hohligkeit gegangen, wie wird sie tractirt?

R. Wie eine geringe Wunde, nemlich mit Digestiv oder Wund-Balsam.

Q. 5. Wenn die Wunden schieff zwischen Haut, Musculn und den Rippen eingegangen, daß man selbige nicht wohl von dem verhaltenen Geblüt und Materie reinigen kan, was da anzustellen?

R. Man muß das Geblüt wohl austrocknen, oder durch einen gesunden Menschen mit dem Munde aussaugen lassen, oder mit einer Spritze heraus ziehen; wo aber solches nicht wolte angehen, muß man zuweilen solche Wunden mit einer Incision erweitern, damit man sie von Grund aus reinigen könne. Denn sonsten wird solche Materie faul und scharff, frißt um sich, und verursacht üble und incurable Schäden und Kranckheiten, e. g. Fisteln, oder wo sie gar die Pleuram durchfrißt und in die Hohligkeit der Brust fällt, Brust- und Lungen-Geschwür, oder Empyemata, Phthisin &c.

Q. 6. Wodurch erkennet man, daß das Geblüt in die Brust gelauffen?

R. 1. Durch das schwere Athemholen, 2. durch

das

das Schwappeln des Geblüts in der Brust, wenn sie sich umwenden.

Q. 7. Wie bringt man solch Geblüt aus der Brust heraus?

R. Solches geschiehet, 1.) wenn die Wunde am untersten oder mittlern Theil der Brust ist, durch das Legen des Verwundeten auf die offene Wunde. 2.) Wenn die Wunde zwischen den obersten Rippen, muß man, wenn das Geblüt durch Aussaugung oder mit der Spritze nicht kan heraus gebracht werden, eine neue Oeffnung s. Paracentesin an dem untersten Theil der Brust machen, und zwar zwischen der 2. und 3.ten Rippe auf der lincken, oder zwischen der 3. und 4ten auf der rechten Seite von unten an zu zehlen, eine Hand breit von dem Rückgrad. Doch muß man sich wohl in acht nehmen, daß die Lunge nicht lædirt werde; welches gar leicht geschehen kan, wann solche angewachsen. Solches aber zu verhüten, ist am dienlichsten, daß man nach durchschnittener Haut und Musculn die Pleuram entweder mit einem nicht gar scharffen Trocar, oder sonst was stumpffen Messer durchbohre, und ein silbernes oder bleyernes Röhrlein alsbald in die Wunde stecke, wodurch man das Geblüt kan auslassen. 3.) Wenn das Geblüt nicht auslauffen wolte, und vielleicht etwas von geronnenen Geblüt die Wunde verstopffte, soll man solches mit einem Finger oder Sucher trachten wegzunehmen, oder mit dem Munde oder Spritze ausziehen lassen. 4.) Wann das Geblüt sehr dick oder coagulirt, soll man eine verdünnende Inje-

ction

ction aus Gersten-Wasser, Rosen-Honig und ein wenig Seiffe laulicht warm einspritzen, hernach aber wieder heraus lassen oder ziehen, und damit wechselsweise continuiren, bis nichts blutiges mehr aus der Wunde fliesse, und die Brust wohl gereiniget sey. Dennoch aber darff man offt wegen Schwachheit des Patienten nicht alles Geblüt auf einmahl ausziehen, sondern man muß ihn, wo er anfängt schwach zu werden, so lange ruhen lassen, bis er sich wieder erhohlet.

Inzwischen hält man die Wunde mit einem Röhrlein, oder Wiecke, an welcher ein langer Faden soll gebunden seyn, auf, welchen Faden man allezeit mit dem Pflaster oder Compreis bevestiget, und innen hält, bis bey dem Verbinden kein Geblüt oder Materie mehr auslaufft, und die schweren Zufälle vorbey sind; da man alsdenn die Röhrlein oder Wiecken wegläßt, und die Wunde wieder zuheilet. NB. Die erste und oberste Wunde aber kan man alsobald durch Hülffe der Wund-Balsam und Pflaster lassen zufallen, wenn man nur die unterste durch die Röhrlein oder Wiecken bis zur völligen Reinigung offen hält.

Q. 8. Was ist bey der Verbindung in acht zu nehmen?

R. Diese soll, wenn die Reinigung vorbey, täglich nur einmahl geschehen, und allezeit so geschwind es immer seyn kan, der Patient muß tief Athem hohlen, damit die Lufft, so viel möglich, aus der Hohligkeit der Brust, wenn man die Wunde geöffnet, ausgetrieben werde, und in dem Moment soll man die frische Carpie mit dem Wund-

Balsam, Pflaster und Compress auf die Wunde legen, und hernach wohl verbinden.

NB. Man soll auch allezeit ein Kohlfeuer bey der Hand haben, und vor die Wunde halten, um die Lufft zu erwärmen und zu verdünnen; auch die Medicamenta allezeit warm zu appliciren.

Q. 9. Wie erkennet man die innerlichen Verletzungen e. g. der Lunge?

R. Wenn der Patient viel helles schäumiges Geblüt aushustet, oder öffters gar aus der Wunde raus laufft.

Q. 10. Was kan ein Chirurgus hier zur Heilung beytragen?

R. Daß er das Geblüt auf vorher beschriebene Manier heraus schaffe, und die äusserliche Wunde eben so tractire, wie schon gelehrt worden, dann auf die innerliche Wunde kan er nichts appliciren. Wenn also auf solche Manier das Bluten der innern Wunde sich von selbsten stillet, so kan der Patient, wenn er sich viele Tage still und unbeweglich hält, davon kommen. Will sich aber das Bluten nicht stillen, so muß der Verwundete sterben, weil die Verletzung zu groß ist.

Q. 11. Wenn aber die Wunde noch heilbar, was ist dabey innerlich zu brauchen?

R. Ein heilender Brust-Tranck, nebst gelinden Blut-stillenden Medicamenten, so wider das Blutspeyen dienlich, hitzige Sachen sind zu meiden, und wo der Patient sonsten Blut-reich, ist offt eine Aderlaß sehr dienlich und nöthig. Und auf solche Manier werden alle innerliche Brust-Wunden,

den, wann sie anders noch heilbar sind, am besten curirt.

CAP. XI.

Von denen Wunden des Unter-Leibes.

Q. 1. Wie erkennet ein Chirurgus, ob eine Wunde in die Hohligkeit des Bauches eingegangen, und ob sie innerlich etwas verletzt habe oder nicht?

R. 1. Mit dem Gesicht, 2. mit dem Sucher, 3. mit Einspritzung laulichten Wassers, eben wie bey denen Brust-Wunden gedacht worden.

Q. 2. Wenn eine kleine Wunde nicht bis in die Hohligkeit gehet, wie wird sie curirt?

R. Wie eine gemeine Wunde.

Q. 3. Wenn aber das Fleisch und die Musculn des Bauchs bis aufs Peritoneum durchschnitten, und die Wunde etwas groß ist, ob schon das Peritoneum noch gantz, wie da zu thun?

R. Hier muß man schon anders verfahren, als bey einer gemeinen Fleisch-Wunde, denn man muß suchen, das Peritoneum mit denen Därmen in ihrem natürlichen Lager zu erhalten, damit sie nicht können ausweichen. Dahero muß man solche Wunde mit Hülffe zweyer krummen Nadeln und starck gewächsten Faden zusammen nähen, und die Lippen der Wunde wohl an einander ziehen, damit das Fleisch wieder fest möge zusammen wachsen. Im übrigen aber verbindet man den Patienten mit Wund-Balsam und Hefft-

Pflaster, bis sich solche Wunde wohl geschlossen. Der Patient muß sich ruhig und mäßig halten, und damit keine Verstopffung des Leibes erfolge, kommt man ihm mit gelinden Clystiren dann und wann zu Hülffe.

Q. 4. Wenn aber eine Wunde gar in die Hohligkeit des Leibes eingedrungen, wie erkennet man, ob innerliche Theile zugleich verletzt sind oder nicht?

R. 1.) Wo keine schwere Zufälle, als Bluten, Schwachheit, innerlicher Schmertz und Fieber vorhanden.

2.) Wo aus der Wunde kein Chylus, Galle, Urin oder Unflath ausfliesset.

3.) Wenn man laulicht Wasser oder Milch in den Bauch einspritzet, und selbige unveränderlich wieder heraus laufft.

4.) Wo das verletzende Instrument sehr stumpff gewesen.

Q. 5. Muß man denn alle Wunden, welche in den Bauch gehen, mit Nadel und Faden zusammen nähen?

R. Nein! es ist nicht allezeit nöthig, sondern nur im grösten Nothfall, sonderlich in gehauenen durchdringenden Wunden, welche so groß, daß man den Ausfall der Gedärme auf keine andere Manier verwahren kan.

Q. 6. Wie wird diese Operation verrichtet?

R. 1. Soll ein Chirurgus mit zwey krummen und starcken spitzigen Nadeln und mit einem starcken doppelten gewächsten Faden versehen seyn.

2. Macht

2. Macht er an jedes Ende von diesem Faden eine von besagten Nadeln an, so daß beyde an einem Faden eingefädelt seyn.

3. Sticht er mit einer Nadel die rechte Seite der Wunde von innen nach aussen durch, nemlich durch das Peritoneum, (wo solches entzwey) Musculos abdominis, Fett und Haut, so daß die Nadel wenigstens einen guten Finger bis Daumen breit von dem Rand der Wunden durchgehe, damit die Faden nicht leichtlich ausreissen.

4. Sticht er mit der andern Nadel auf eben solche Manier durch die lincke Seite der Wunde.

5. Wo die Wunde nicht gar lang, und nur einen Hafft braucht, in der Mitte von der Wunde geschehen soll.
(Wobey aber wohl acht zu haben, daß man die Därme nicht verletze.)

6. Wo aber die Wunde grösser, als daß sie mit einer Hafftung wohl könne vereiniget werden, so macht man die erste Nath ohngefehr einen Daumen breit von dem Ende der Wunde.

7. Ziehet er die Nadel ab, und läßt den Faden in der Wunde hangen.

8. Fädelt er einen andern frischen gewächsten Faden, wie vorhero gesagt, durch die 2. krumme Nadeln, dnrchsticht wieder einen guten Daumen breit von der vorigen Sutur, auf vorher besagte Weise, die beyden Seiten der Wunde, und läst den Faden ebenfalls an der Wunde hangen.

9. Geschiehet dieses, wo die Wunde grösser wä-

re, zum dritten, vierdten und mehrmahlen, so daß allezeit eine Durchstechung einen Daumen breit von der andern entfernet sey.

10. Wenn also Faden genug durch die Wunde gezogen, muß ein Diener die Wunde von beyden Seiten wohl zusammen drücken; und wo dieses geschehen, knüpffet man

11. die Faden einen nach dem andern wohl zusammen, doch so, daß nachdem man den Faden mit einer Schlinge zusammen gezogen, legt man allezeit eine von den kleinesten Compressen, oder ein klein zusammengewickelt Läpplein auf die erste Schlinge, und macht hernach noch eine doppelte Schlinge, damit zu verhindern, daß die Knoten der Schlingen nicht in die Wunden kommen, und darinnen Schmertzen verursachen mögen: Welches bey allen Suturen wohl in acht zu nehmen.

12. NB. Wo viel Faden durch die Wunde gezogen, muß man mit dem Zuknüpffen an dem obersten Theil der Wunde anfangen, und ehe man den untersten Faden zuknüpfft, stecket man

13. in den untersten Theil der Wunde eine weiche Wiecke, von der Grösse und Dicke ohngefehr eines kleinen Fingers, von zusammengewickelter weisser zarter Leinwand, so daß dessen Spitze in die Hohligkeit des Leibes sich erstrecke. Der dicke Theil aber,

14. an welchem ein langer Faden soll gebunden seyn, ausser der Wunde hervor rage, damit, wann ungefehr die Wiecke solte in den Bauch einschlupffen, man selbige mit dem Faden wiederum

derum könne heraus ziehen. Hierdurch erhält man die Oeffnung, durch welche in den folgenden Verbindungen die in dem Bauch extravasirte widernatürliche Feuchtigkeiten und Unrath können ausgeleeret werden, damit sie nicht mögen faul werden, und dadurch die innerliche Theile anstecken und verderben.

15. Wenn also nach eingebrachter Wiecke der letzte Faden zusammen geknüpfft, so bestreichet man die Wunde mit einem Wund-Balsam, bedeckt selbige mit Carpie, Hefft-Pflaster und Compressen, und endlich befestiget man solches alles mit der Handquel, oder Serviette und Scapulier.

Bey jeder Verbindung löset man das Verband gelind auf, ziehet die Wiecke aus der Wunde, läst den Patienten auf die Wunde legen, damit, wenn was widernatürliches in dem Leib ist, selbiges durch diese Oeffnung könne ausfliessen.

Wenn dieses geschehen, soll man zu besserer Reinigung eine Wund-Injection, welche aus dem Decocto Herbæ agrimoniæ oder Hyperici bestehen kan, warmlicht 2. oder 3mahl bey jedem Verbinden einspritzen; hernach muß der Patient allemahl wiederum auf der Wunde liegen, damit das eingespritzte mit der Unreinigkeit wiederum möge ausfliessen. Wo nun alles wieder ausgelauffen, steckt man eine neue Wiecke, wie die vorige gewesen, mit Digestiv bestrichen, in die Wunde, und verbindet dieselbe alle Tag einmahl, bis der Leib wohl ausgereiniget, und nichts von Unreinigkeit mehr ausfliesset. Wenn man solches

erlangt, låst man die Wiecke weg, und heilet die Wunde nach und nach zu. Wenn nun die Lippen der Wunden wohl zusammen gewachsen, ziehet man die Fåden wieder heraus, verbindet die Wunde noch eine Weile mit Wund-Balsam und Hefft-Pflaster, und bringet sie folgends zur gäntzlichen Heilung. Solte nach der Hefftung eine Entzündung darzu kommen, muß man die Schlingen auflösen, und etwas nachlassen, so pflegt solche ordentlich wieder zu vergehen, da man dann hierauf dieselbe wieder fester zubinden, und, wie schon beschrieben, verfahren kan.

Q. 7. Was ist ferner bey denenjenigen Wunden zu observiren, die in die Hohligkeit des Bauchs gegangen?

R. Man hat achtung zu geben, ob das Netz oder die Gedårme ausgefallen, auch ob dieselbe noch gantz oder verletzt seyn, und ob sie noch eine natürliche Wårme haben oder nicht.

Q. 8. Was zu thun, wenn die ausgefallene Dårme trocken oder kalt?

R. Man soll warm Wasser, Milch oder Wein, oder ein erweichendes Decoctum mit Tüchern, oder einen Schwamm überlegen, oder ein warmes Netz aus einem frisch geschlachteten Kalb, Schaaf, Schwein, oder andern Thier, damit sie ihre natürliche Wårme wieder bekommen mögen; wenn aber hierauf die natürliche Wårme nicht wieder kommt, so sind sie erstorben, und ist es meist um den Patienten geschehen.

Q. 9. Wie sind die ausgefallene Dårme wieder einzubringen?

R. Man muß den Verwundeten auf den Rücken

cken legen, daß er mit dem Bauch hoch, mit dem Haupt aber niedrig liege, und alsdenn die Därme durch lindes Drucken einzubringen suchen. Solte der Vorfall der Därme auf der rechten Seite seyn, muß man den Blessirten auf die Lincke legen, und wenn die Därme auf der lincken Seite ausgefallen, soll man den Verwundeten auf die rechte legen; unter währender Einbringung aber soll man den Patienten heissen den Athem an sich halten, so lang es ihm möglich, so wird selbige desto eher können verrichtet werden.

Q. 10. Wenn die Wunde zu eng, um die Därme einzubringen, was anzustellen?

R. Hier ist offt dienlich, daß man den Darm noch ein wenig heraus ziehe, um dadurch dem Wind mehr Raum zu geben, damit der Darm dadurch weicher und dünner werde, und also leichter einzubringen. Wenn aber dieses nicht wolte angehen, muß man die Wunde so viel erweitern oder aufschneiden, als nöthig ist, die ausgefallene Därme einzubringen. Dieses geschiehet nun entweder mit einem Messer und hohlen Conductore, oder einem Messerlein, so an der Spitze ein Knöpfflein hat. Indessen hält man die Därme mit einem in warmen Wasser, Milch oder Wein angefeuchteten Tuch zurück, damit selbige nicht durch das Schneiden oder durch die kalte Lufft verletzet werden. Endlich aber wird die Wunde mit einer dicken Wiecke, woran ein langer Faden, und mit Hefft-Pflaster und Compresse gehörig verbunden.

Q. 11. Was hat es mit denen verletzten Därmen vor Beschaffenheit?

R. Die Darm-Wunden, insonderheit wenn die dünnen Därme verletzt, sind meist tödtlich, doch werden die dicke Därme noch öffters curirt. Das meiste kommt darauf an, ob die Wunde klein oder groß.

Q. 12. Wenn man in dem ausgefallenen Gedärm keine Wunde findet, und dieselbige dennoch verwundet sind, was zu thun?

R. So soll man noch mehr von denen Därmen heraus ziehen, bis man die Wunde finde; ist nun dieselbe sehr klein, so braucht es kein zusammen nähen; sondern man stopfft dieselbe nur wieder hinein, läst dem Patienten eine Ader, um die Entzündung zu verhüten, auch muß er einige Tage fasten, oder doch gar wenig essen und trincken, und sich dabey ruhig halten. Der äusserlichen Wunde aber kommt man mit einem guten behörlichen Verband zu Hülff.

Ist aber die Wunde im Darm groß, so ist dieselbe tödtlich; doch weil man auch solche Patienten nicht ohne Hülffe lassen soll, so muß man dergleichen verwundete Därme ohne die Nath nicht in den Leib bringen, sondern dieselbe vorhero zunähen, und zwar durch die sogenannte Kirschners-Nath, mit einer gemeinen dünnen Nadel und einem gewächsten Faden.

Q. 13. Wie verrichtet man solche Nath?

R. Es fasset ein Diener die Darm-Wunde an einem End vermittelst einer subtilen Leinwand, damit selbige nicht ausschlupffe. Der Chirurgus faßt eben so das andere End der Wunde; alsdenn sticht

er

er an einem Ende die Nadel durch, läßt alsdenn das End vom Faden ungefehr eines guten Werckschuhs lang abhängen, sticht alsdenn zum 2tenmal eines guten Messer-Rückens breit von dem ersten Loch durch, und macht unter dieser Umschlingung das abhangende lange End vom Faden fest, nach diesem nähet er so fort, bis an das andere End, befestiget daselbst mit einem durchschlingten Knopff das letzte End des Fadens, und schneidet ihn mit einer Scheer ab; aber das erste Ende wird nicht abgeschnitten, sondern muß aus der Wunde aushängen, und nach der Separation wieder ausgezogen werden. Nach diesem wird die äusserliche Bauch-Wunde behöriger massen, entweder mit der Bauch-Nath oder ohne dieselbe versehen, doch so, daß eine weiche Wiecke am untersten Theil der Wunde eingestecket werde, um eine Oeffnung zu erhalten. An diese Wiecke wird ebenfalls ein langer Faden, jedoch von anderer Coleur oder Farb, als der erste, gemacht, damit, wann die Wiecke in den Bauch schlupffen solte, und man dieselbe wieder heraus ziehen wolte, man wissen möge, an welchem Faden die Wiecke sey, damit man nicht den Darm statt der Wiecke anziehe. In dem Verbinden verhält man sich ferner, wie oben schon gemeldt.

Q. 14. Wenn ein Darm gantz entzwey geschnitten, wie ist da zu helffen?

R. Man muß das oberste End des Darms, welches wohl zu untersuchen, an die äusserliche Wunde mit etlichen Stichen annähen, wo solches geschiehet, so wird der Verwundete hierdurch beym Leben erhalten, welcher zwar nach diesem

die Beschwerlichkeit hat, daß der Unflath beständig aus diesem Loch heraus laufft, welches aber nicht so viel zu bedeuten, als gar sterben, insonderheit weil solche Fœces keinen sonderlichen Gestanck verursachen. Welche aber aufzufangen, solche Leute beständig ein Gefäß von Blech oder Zinn an die Wunde gebunden tragen müssen: haben auch nach diesem keinen Stuhlgang mehr, weil der Unrath all durch die Oeffnung des Darms sich ausleeret.

NB. Wo aber ein Theil des ausgefallenen Darms schon erstorben und verdorben, muß erstlich solcher auf beyden Seiten so weit weggeschnitten werden. Dieweil es besser, ein ungewisses und zweiffelhafftes Mittel in desperaten Zufällen zu gebrauchen, als gar keines.

Q. 15. Wie ist mit dem ausgefallenen Netz umzugehen?

R. Wenn in Bauch-Wunden das Netz entweder allein, oder mit den Därmen ausgefallen, muß man nachsehen, ob dasselbe noch warm, feucht und röthlich ist, wenn es so befunden wird, druckt man selbiges gelind wieder ein; wo es aber kalt, trocken, schwärtzlich, oder gar schon stinckend, muß das Verdorbene abgenommen werden, damit die gesunden Theile im Leibe dadurch nicht angestecket und verderbet werden.

Q. 16. Wie geschiehet solches Abnehmen?

R. Man nimmt eine Nadel und starck gewächsten Faden, sticht die Nadel über den erstorbenen Theil im Anfang des noch guten und gesunden durch

durch das Netz; wickelt hernach den Faden zwey- oder dreymahl herum, und knüpffet solchen fest zu, schneidet das Verdorbene ab, lässet von dem Faden ein End, ohngefehr eines Schuh lang, an dem gesunden Netz hangen, welches man hernach durch die Wunde in den Bauch eindrucket, doch so, daß das Ende des Fadens ausser der Wunde hervor hange, damit man das andere End, welches am Netz anhangt, und nach 4. 5. oder 6. Tagen sich separiret, hierdurch wieder könne aus dem Leibe ziehen. Welches Binden hier geschiehet, um das Bluten zu verhindern, das sonsten entstehen würde, wenn man das Verdorbene, ohne die Adern des Netzes vorher zu binden, wolte abschneiden.

NB. Wenn sonsten ein Theil oder Eingeweid im Unter-Leib verletzet ist, und die Wunde desselben kan gesehen werden, e. g. in der Leber, Miltz ꝛc. so kan man nur, das Bluten dieser Theile zu stillen, den stärcksten rectificirten Brandewein, oder Terpentin-Spiritum mit einem linden Tüchlein in die Wunde drücken, und eine Weil darinnen halten, als wodurch, wenn keine grosse Adern verwundet, sich das Bluten zuweilen stillet. Weiter kan ein Chirurgus bey innerlichen Verletzungen der Eingeweide, wo er nicht zu- oder beykommen kan, nichts thun, als daß er die äusserliche Wunde wohl in acht nehme, täglich eine Wund-Injection einspritze, und sonderlich in selbiger eine Wiecke halte, so lang, bis nichts unreines mehr aus selbiger gehe, innerlich einen guten Balsamum

ſamum vulnerarium, nebſt einem dienlichen Wund-Tranck verordne, und denen Blutreichen bey Zeiten zur Ader laſſe. Das übrige muß er GOTT und der Natur befehlen.

CAP. XII.

Von Contuſionen und Zerquetſchungen.

Q. 1. Wie iſt hier die Cur anzuſtellen?

R. Man muß vor allen Dingen ſuchen, die ſtockende Feuchtigkeit zu vertheilen, und ſich von der Suppuration oder Verſchwürung, am allermeiſten aber vor dem Brand hüten.

Iſt die Contuſion gering, kan man warmen Urin, Wein, Brandewein, Campher-Spiritum oder Ungariſch Waſſer mit Tüchern appliciren, und öffters warm überlegen.

Iſt die Contuſion hefftiger, kocht man kräfftige Kräuter in Wein, oder macht Kräuter-Säcklein, und legt ſie öffters warm über.

NB. Venetiſche, Spaniſche, oder andere reine Seiffe in Urin gekocht, und mit Tüchern oder einem Schwamm offt warm übergeſchlagen, iſt eines der beſten Mittel.

Q. 2. Wo eine Contuſion ſehr groß, und ſich das extravaſirte Geblüt auf obige Art nicht will zertheilen laſſen, was da zu thun?

R. Man muß bey Zeiten den verletzten Theil wohl und tieff ſacrificiren, und dem Geblüt einen Ausgang machen, ſodann gute Kräuter-

Säck-

Säcklein, in warmen Wein getaucht, überlegen. Nachgehends aber, die Wunde wohl zu reinigen, ein Digestiv mit einem zertheilenden Pflaster appliciren, und damit continuiren.

Q. 3. Wenn zu einer hefftigen Contusion der heisse Brand käme, wie da zu helffen?

R. Man muß viele und tieffe Incisiones machen, um das stockende Geblüt heraus zu lassen, sodann in die Wunde Spiritum Camphoratum mit Theriac giessen, und mit Tüchern warm überlegen, auch dabey die Kräuter-Säcklein nicht vergessen.

NB. Wenn aber der kalte Brand daraus wird, muß man bey Zeiten den erstorbenen Theil abnehmen.

Q. 4. Wenn innerliche Theile durch die Contusion verletzet, wie siehet es da aus?

R. Höchst gefährlich, derohalben soll man in solchen Fällen mit aller Macht durch die kräfftigste Mittel suchen die Resolution zu erlangen, welches geschiehet durch starckes und wiederhohltes Aderlassen, dienliches Purgiren und Clystiren, durch warme zertheilende Infusa und andere resolvirende Medicamenta, sonderlich die den Schweiß und Urin befördern.

Q. 5. Wie tractiret man die vergifteten Wunden, wenn e. g. jemand von einem wütenden Hund, Otter, Schlange 2c. verwundet oder gebissen worden?

R. Man pfleget gleich anfangs die Adern über dem verletzten Ort fest umzubinden, wäscht die Wunde mit Saltzwasser, oder mit Eßig, Theriac und

und Saltz wohl aus, setzt auf dieselbe einen starck-ziehenden Schröpff-Kopff oder Glaß mit einem brennenden Lichtlein, so ziehet sich das Gifft wieder heraus.

Andere scarificiren die Wunde, drücken das Blut aus, legen sodann Theriac über, und geben auch solchen innerlich ein zum schwitzen. E. g. Eine Messerspitze voll in einem Trunck Wein, oder in einem Theé von Scordio und Salbey. Ja man kan auch die Ess. Scordii verordnen.

LIBER II. CAP. I.

Von denen Fracturen oder Bein-Brüchen überhaupt.

Q. 1. Was ist ein Beinbruch?

R. WEnn ein Bein des menschlichen Leibes zerbrochen wird, entweder durch äusserlichen Gewalt, als Fallen, Schlagen, Stossen, Schiessen, 2c. oder durch innerliche Ursachen, als Krampff, Scharbock, Frantzosen.

Q. 2. Wie vielerley Arten der Beinbrüche hat man?

R. Zweyerley, 1. einfache, 2. vermengte.

Q. 3. Was wird ein einfacher Bruch genennt?

R. Wenn nur das Bein gebrochen, und keine Wunde, Luxation, noch anderer besonderer Zufall zugegen ist.

Q. 4. Was ist ein vermengter oder complicirter?

R. Wenn bey dem Beinbruch noch andere Zufälle. E. g. eine Wunde, Luxation, Bluten, Brand, Fieber 2c. oder das Bein mehr als einmahl entzwey oder zerschmettert 2c.

Q. 5. Wie erkennet man einen Beinbruch?

R. 1. Durch das Sehen, wenn man den Bruch deutlich sehen, und der Patient sich auf den verletzten Theil nicht aufsteuren, oder solchen brauchen kan, ingleichem wenn der verletzte Theil kürtzer oder ungleicher als der gesunde ist.

2. Durch das Fühlen, wenn man eine widernatürliche Ungleichheit in einem Bein findet, und dasselbe sich beuget, wo es sich nicht beugen soll.

3. Durch das Hören, wenn man den verletzten Theil beweget, und ein knirschen und krachen darinnen, eben als ob man 2. Beine zusammen riebe oder stiesse.

4. Durch die Wissenschafft, wenn man weiß, daß ein Mensch hefftige Gewalt gelitten.

Q. 6. Wie erkennet man die Schlitz- oder Spalt-Brüche?

R. Diese sind schwer zu erkennen; weil man nicht leicht weder durch Sehen, Fühlen oder Hören ein gewisses Zeichen abnehmen kan. Gleichwohl, wenn der Patient an einem Glied, wo er entweder aufgefallen, gestossen oder geschlagen worden, beständig Schmertzen empfindet, (sonderlich wenn man darauf greifft) und auf selbigen Theil ohne grosse Wehetagen sich nicht aufsteuren kan, selbiges endlich aufschwillt, und sich die Schmertzen und Geschwulst durch kein Mittel wollen vertreiben lassen, kan man wohl glauben, daß eine Fissura oder Spalt-Bruch da sey.

Q. 7. Ist ein Beinbruch leichter und geschwinder zu heilen, als der andere?

R. Aller-

R. Allerdings! Denn eine simple oder einfache Fractur ist leichter zu heilen, als eine Fractur mit einer Wunde. Ein Quer-Bruch läst sich leichter einrichten und curiren, als ein Schief-Bruch.

Eine Fractur bey der Junctur und Gelenck ist gefährlicher, als die um die Mitte eines Beines.

Sind 2. Brüche in einem Theil, so ist die Cur schwerer, als wo nur einer.

Brüche, so von innerlichen Ursachen entstehen, sind schwerer zu heilen, als die von äusserlicher Gewalt.

Bein-Brüche an dem Schenckel oder Schien-Beinen, sind schlimmer, als die an Armen.

Q. 8. Was ist bey der Heilung in acht zu nehmen?

R. 1. Die Wieder-Einrichtung in die natürliche Lage, welche durch Ausdehnen verrichtet wird.

2. Die Erhaltung desselben durch ein dienliches Band und Ruhe.

3. Die Vorbauung der Zufälle, und selbige zu curiren.

NB. Wo die Beine nicht von einander gewichen, ist die Ausdehnung nicht nöthig, sondern braucht nur einen guten Verband, wo aber die gebrochene Theile weit von einander gewichen, und der gebrochene Theil viel kürtzer als der gesunde, muß so lange ausgedehnet werden, bis eine gehörige Einrichtung geschehen.

Q. 9. Wie wird das Ausdehnen verrichtet?

R. 1. Man muß den Patienten fest halten lassen, damit er im Anziehen nicht weichen könne.

2. Muß

2. Muß das gebrochene Bein sowohl über als unter der Fractur von den Beystehenden mit den Händen wohl gefasset werden.

3. Muß am untersten Theil von einem Diener so starck angezogen werden, als es nöthig, ja eher was zu viel als zu wenig, weil sonsten, wo nicht starck genug angezogen worden, die Einrichtung unmöglich geschehen kan.

4. Muß man, wo die Hände nicht zulangen, Handquelen zu Hülffe nehmen, damit die Extension gehörig vollbracht werde.

Q. 10. Wann bey einem Beinbruch schon eine grosse Geschwulst und Entzündung darzu gekommen, ehe der Chirurgus gleich im Anfang darzu beruffen worden, oder erscheinen können, was ist da in acht zu nehmen?

R. So muß er mit der Einrichtung und fester Verbindung was inne halten, und vorhero die Entzündung und Geschwulst zu vertheilen trachten, denn wenn man solche entzündete Theile starck wolte anziehen und drücken, so würden dadurch grausame Schmertzen, Convulsiones, ja der Brand selbsten entstehen, und dennoch die Einrichtung offt nicht ins Werck gerichtet werden, wo aber die Entzündung und Geschwulst noch nicht gar groß wäre, soll man die Einrichtung je eher je besser vornehmen, auf daß man dadurch grössere Entzündung, Schmertz und andere Ubel verhüte. Die feste Verbindung aber mit Bruch-Pflaster und Schienen muß so lang ausgesetzt werden, bis die Geschwulst und Entzündung zertheilet.

Q. 11. Wie zertheilet man solche?

R. 1. Mit Aderlassen, Purgiren und zertheilenden Trăncken und Medicamenten. (Vid. supra von Contusionen.)

2. Mit guten warmen Umschlăgen. E. g.

℞. Hb. Scordii Mij. l. iij.
∇ simpl. ℔j.
† Vini ℥vj.

Diese kochet man zusammen eine Viertel-Stund, wirfft sodann darzu Kůchen-Saltz einen guten Lŏffel voll, Salpeter 1. Loth, und wenn solche zerschmoltzen, so schlage man dieses Foment mit Tůchern oft warm ůber, so wird sich gemeiniglich die Entzůndung innerhalb 24. Stunden zertheilen, solte es aber nicht geschehen, můste man das Aderlassen und Purgiren, Clystiren, nebst Continuation der ůbrigen Medicamenten wiederholen, bis sich selbige leget.

Q. 12. Wenn bey einem Beinbruch oder Fractur ŏfters Spitzen und Splitter der Beine sich befinden, welche die dabey liegende Theile durchstochen, kŏnnen solche auch die Einrichtung verhindern?

R. Allerdings.

Q. 13. Was ist also hierbey zu thun?

R. 1. Wenn die Splitter von dem ůbrigen Bein loß sind, muß man sie behutsam ausnehmen.

2. Wo sie noch am Fleisch oder Periostio anhangen, mit einer Scheer separiren und heraus ziehen, weil selbige nicht wieder anwachsen, sondern nur die Einrichtung und Heilung verhindern.

Q. 14.

Q. 14. Wenn sie aber die Einrichtung nicht verhindern, oder nicht leicht ohne sonderliche Schmertzen könten ausgenommen werden, und noch fest anhangen, was ist da anzustellen?

R. So soll man alsbald die Einrichtung ins Werck richten, die Splitter mit dem Principal-Bein vereinigen, so gut als es möglich: so wachsen sie öffters wieder an, oder separiren sich endlich durch die Suppuration, und können sodann besser und leichter ausgenommen werden.

Q. 15. Wenn die Splitter und Spitzen durch die Haut stechen, und so weit hervor ragen, daß sie nicht wieder mit der grossen Röhre oder dem Haupt-Bein zu vereinigen, und man keine Mittel siehet, solche wieder an ihren natürlichen Ort zu bringen, was zu thun?

R. So muß man dieselbe, wenn man sie fassen kan, und dünne sind, mit einer grossen scharffen Beiß-Zange abzwicken, oder wo sie stärcker, mit einer kleinen subtilen Säge wegsägen. Weil ohne Wegnehmung solcher Spitzen öffters die Einrichtung und folglich auch die Heilung unmöglich zu bewerckstelligen.

Q. 16. Wenn solche Splitter oder Stücker Beine noch unter der Haut liegen, daß man ihnen nicht wohl kan beykommen, wie da zu verfahren?

R. Man muß versuchen, ob selbige mit dem übrigen Bein können vereiniget werden, wo nicht, muß man dieselbe durch eine Incision entdecken und wegnehmen.

Q. 17. Wie geschiehet die Einrichtung?

R. Der Chirurgus muß unter währender Extension den lædirten Theil mit den Händen umfassen,

fassen, und selbigen wieder in sein natürliches Lager bringen, durch einiges drehen oder wancken, bald auswärts, bald einwärts, bald auf, bald nieder, bis sich dieselbe wieder als natürlich zusammen fügen.

Q. 18. Wie erkennet man, daß die Einrichtung recht geschehen?

R. Wenn das eingerichtete Glied mit dem noch gantzen und gesunden an Figur und Länge gleich kommt, und die Schmertzen nachlassen, wo dieses nicht ist, muß man die Einrichtung besser ins Werck richten, und helffen, wo es noch fehlet.

Q. 19. Was ist nach der Einrichtung zu thun?

R. Daß man die eingerichtete Beine in diesem Lager erhalte, damit sie nicht wieder von einander weichen, und also fein gleich und gerad können zusammen wachsen.

Q. 20. Was gehöret zum Verband?

R. Binden, Compressen und Schienen.

Q. 21. Wie geschiehet das?

R. Durch eine gute Bandage, und durch ein gutes Lager und Ruhe.

Q. 22. Woraus bestehen die Schienen?

R. Aus dünnem Holtz oder Spänen, so von denen Wagnern, wenn sie die Räder ausbohren, zu bekommen.

Q. 23. Wie verfähret man mit der Verbindung?

R. 1.) Muß man die mit warmen Wein oder Oxicrat angefeuchtete Binde um die Fractur behörlich herum wickeln. 2.) Hernach werden

den die Compressen sammt den Schienen 3.) aufgelegt, und abermals mit feuchten warmen Binden umwickelt, und mit Schnüren fest gebunden, damit alles wohl halte.

NB. Die meisten pflegen zuerst um die Fractur das Bruch-Pflaster zu legen, allein weil die Pflaster die Schweiß-Löcher verstopffen, und nur Geschwulst und zuweilen Entzündung und unleidentlich Jucken verursachen, sind sie nicht allzeit nöthig, sondern man kan sie bey denen meisten Beinbrüchen wohl entbehren. Wenn man selbige aber dennoch gebrauchen will, müssen sie um das Glied nicht gantz herum gehen, sondern es muß wenigstens eines Daumens breit Platz bleiben, damit der Lauf des Geblüts nicht gehindert werde. So muß auch die Bindung weder zu fest noch zu gelind gemacht, sondern die Mittel-Strasse gehalten werden. Wenn keine Geschwulst mehr vorhanden, muß man die Binde etwas fester anlegen, um dadurch zu verhindern, daß kein unförmlicher Callus werde, und alles desto besser zusammen wachsen möge.

Q. 24. Wie müssen die Compressen und Schienen gemacht werden?

R. Nach Proportion der Grösse des gebrochenen Theils.

Q. 25. Wie müssen sie gebunden werden?

R. Man pflegt sie allemahl mit 3. Bändern fest zu binden, und muß man das mittlere zu erst umbinden, die andern aber nach Belieben.

Q. 26. Wie wird das Lager gemacht?

R. Wenn eine Fractur am Arm, legt man ihn nach dem Verband in eine Schärpe oder Binde, so über die Schulter gehängt wird?

Ist sie aber an einem Fuß, so legt man ihn in eine Stroh-Lade. Bey dieser hat man auch ein besonder Brettlein in Form einer Schuh-Sohle vonnöthen, welches die Fuß-Sohle und dadurch den gantzen Fuß ruhig zu halten und zu unterstützen dienet. Unten daran soll ein Ring oder Wulst von Leinewand mit Bändlein befestiget seyn, in welchem die Ferse soll zu liegen kommen, damit sie von unten frey sey, und durch das lange Liegen nicht leicht eine Entzündung, heftiger Schmerz, oder gar der Brand entstehen möge.

Der Patient soll auf dem Rücken liegen, mit dem Kopff erhaben, doch nicht gar zu hoch, damit er nicht leicht rutschen könne, und soll der gebrochene Fuß auch was hoch liegen, und der gesunde Fuß unten ein Klötzlein an der Bettstatt haben, sich anzustemmen. Auch muß man dem Patienten über den Fuß einen Bogen machen, entweder von einem Reiff oder Sieb, damit das Deckbett den Fuß nicht drücken möge.

Oben an das Bett oder an einen Balcken der Stube soll man einen Anhalter machen, damit er sich dadurch desto bequemer aufrichten könne.

Q. 27. Wenn verändert man das erste Verband?

R. Nachdem die Umstände es erfordern. Weñ alles wohl hält, und keine Zufälle darzu kommen, lässet man es das erste mahl 5. biß 8. Tag und länger, wenn aber Entzündung, Geschwulst, grosse

se Schmertzen und Jucken sich einfinden, oder das Band zu hart oder zu loß befunden würde, muß man das erste offt den andern Tag, oder wohl eher wieder aufmachen.

Q. 28. Wenn bey der Fractur zugleich eine Wunde ist, wie wird diese tractirt?

R. Eben wie eine andere Wunde, nemlich man reiniget sie erstlich mit warmen Wein, Brandewein oder Saltz-Wasser, verbindet sie das erste mahl mit trockener Carpie, um das Blut besser zu stillen. Nach diesem mit Digestiv, und wenn sie rein ist, mit Wund-Balsam, bis sie zugeheilet ist.

NB. Weil die Wunde täglich zu reinigen und zu verbinden, das Glied aber dennoch so wenig, als möglich, soll beweget werden, so läßt man durch das gantze Gebänd Cammern, damit man alle Tage die Wunden verbinden könne, oder man bedienet sich so lang des Buch-Bandes von 18. Köpffen, wodurch nicht nur das Bein in beständiger Ruhe kan erhalten, sondern auch die Wunde täglich wohl verbunden werden. Vide Heisters Chirurgie Tab. VI.

Q. 29. Wie geschiehet die Zusammenwachsung der gebrochenen Beine?

R. Durch die Darzwischenkunfft einer anfangs weichen und kleblichten Gallerte, welche nachgehends wie Knorpel oder Krospel, endlich aber hart und beinigt wird. Diese harte Substanz wird Callus genennet.

Q. 30. Wie verhindert man, daß der Callus nicht allzugroß werde?

R. Wenn man die Bandagen fest appliciret, und

 selbige

selbige mit gutem rectificirtem Brandewein offt befeuchtet; denn hierdurch wird die noch weiche Substanz des Calli wohl zusammen gedruckt und hart gemacht, damit sie sich nicht weiter ausdehnen könne. Ja es wird offt an diesem Ort das gebrochene Bein fester, als es an andern Theilen ist, wo es gantz geblieben.

Q. 31. Was hat man vor eine Probe, ob der Callus gut?

R. Wenn der Patient den Fuß selbst ohne Schmertzen in die Höhe heben kan, oder sich damit anstemmen, welches in 5. oder 6. Wochē geschiehet.

Q. 32. Was braucht man wider das hefftige Jucken?

R. Man muß den juckenden Ort mit warmen Brandewein wohl abwaschen, und wo Bläsgen an einem Ort, muß man selbige mit einer Scheer aufschneiden.

Q. 33. Wenn die Entzündung so hefftig, daß der Brand zu befürchten, was ist da zu gebrauchen?

R. Man muß statt der langen Binde das Buchband appliciren, und zertheilende Bähungen, entweder von Spiritu Camph. c. Ess. Myrrh. & Aloes, oder wie oben schon gemeldt, brauchen.

Q. 34. Wenn eine Lähmigkeit oder Schwindung auf einen Beinbruch erfolget, wie ist da die Cur anzustellen?

R. Was man hier am besten thun kan, ist, daß man die Glieder

1.) mit warmen Tüchern wohl reibe.

2.) Durchdringende Spiritus, e. g. ♌ Formicarum, Lumbricorum Matricalis, ⊖✱. Ess. Euphorbii, Castor. und dergleichen nehme, und die Glieder mit wasche.

3.) Sind

3.) Sind auch warme Bähungen und Bäder von allerley stärckende Kräutern sehr dienlich.

4.) Wenn die Patienten dergleichen Glieder in warme und frisch geschlachtete Thiere einstecken.

5.) Wenn auch innerlich gute Nervina gebraucht werden.

Q. 35. Wenn nebst der Fractur an eben dem Bein auch eine Luxation, wie da zu thun?

R. Man muß sehen, ob man durch die Extension beyden zugleich helffen kan, wo nicht, muß man das nöthigste zu erst vornehmen, und die Luxation aussetzen, bis die Fractur geheilet; zumahl da man weiß, daß Luxationes nach langer Zeit erst wieder eingerichtet und curirt worden.

Q. 36. Wenn ein Beinbruch entweder durch übles Einrichten und Verbinden, oder durch Unruh des Patienten ꝛc. krumm geheilet worden, wie da wieder zu helffen?

R. Wenn der Callus noch frisch, der Patient jung und starck, läßt sichs zuweilen thun, daß man es von neuem wieder bricht, oder durch Hülffe starcker Leute wieder von einander zieht; alleine weil man nicht wissen kan, ob das Bein nach dem besser oder schlimmer werden möge, soll man es lieber unterlassen, zumahl wenn der Patient keine grosse Beschwerung davon hat. Wenn es aber angeht, daß man einen Callum, der noch nicht über 6. Monat alt, mit dem Empl. ☿ innerhalb 14. Tagen resolviren kan, wie Zvvingerus schreibet, so läßt sich solches werckstellig machen.

CAP. II.

Von denen Beinbrüchen in specie, und zwar Von denen Brüchen der Hirnschaale.

Vid. Lib. I. Cap. VI von denen Haupt-Wunden.

CAP. III.

Von Brüchen der Nasen-Beine.

Q. 1. Wenn die Nasen-Beine vom Fallen, Schlagen ꝛc. zerbrochen und eingedruckt werden, wie erkennet man es?

R. DUrch das Sehen und Fühlen, da man denn in acht zu nehmen, ob nur eines, oder alle beyde Schaden gelitten, ob eine Wunde dabey und die Verletzung hefftig oder nicht ꝛc.

Q. 2. Wie sind dergleichen Brüche wieder einzurichten?

R. Man läßt den Patienten auf einen bequemen Stuhl setzen, und den Kopff desselben von jemanden wohl hinter sich halten, oder auch solchen auf ein Bett legen; alsdenn soll der Chirurgus entweder mit einem bequemen Sucher, mit einer linden Leinwand umwickelt, oder mit einem Feder-Kiel auf der gebrochenen Seite behutsam in die Nase fahren, und damit trachten, das Eingedruckte wieder an seinen Ort zu heben. Indem er aber solches thut, muß er den Daumen und Zeige-Finger auswendig dargegen halten, auf daß es dadurch wieder an seinen rechten Ort komme.

Wenn die Nase auf beyden Seiten gebrochen, soll er hernach auf der andern eben so verfahren,

fahren, bis daß alles, so gut möglich, wieder an seine natürliche Stelle gebracht ist.

Q. 3. Wie geschiehet die Verbindung?

R. Wenn keine Wunde zugleich vorhanden, klebet man, besserer Haltung wegen, nur ein Wund- oder Bruch-Pflaster darüber, und wenn alsdenn keine Caries dazu kommt, so heilen diese Beine innerhalb 14. Tagen ordentlich wieder zusammen.

Wenn aber eine Wunde da ist, muß man solche das erstemal nur mit trockener Carpie und einem Wund-Pflaster, folgends aber mit der Ess. Aloe & Myrrh. oder mit der Ess. Mastichis verbinden, bis selbige heilet.

NB. Bevor man aber Pflaster oder Verband appliciret, stecket man nach der Einrichtung in jedes Nasen-Loch (wenn alle beyde gebrochen) ein silbernes oder bleyernes Röhrlein mit Leinwand oder Pflaster überzogen, oder einen bequemen Feder-Kiel, und befestiget solche mit einem besondern Bändlein an die Schlaf-Mütze, auf daß dadurch die eingerichteten Beine nicht wieder einwärts weichen mögen, und der Patient bequemlich Athem schöpffen möge.

CAP. IV.

Vom Bruch des untern Kinnbackens.

Q. 1. Wie geschiehet hier die Einrichtung und Verbindung?

R. Sie werden von innen und aussen mit denen Fingern wieder zusammen gebracht, und nach aufgelegtem Pflaster mit einem, dem Kiefer

nach

nach geformeten Pappen-Deckel, Bausch und Gebänd versehen.

CAP. V.

Vom Bruch des Schlüssel-Beins.

Q. 1. Wie erkennet man solchen?

R. Man kan den Bruch leicht fühlen, sehen und hören, wenn man nur die Schulter und den Arm der leidenden Seiten ein wenig beweget.

Q. 2. Wie geschiehet die Einrichtung?

R. Durch Ziehung des Halses auf die gesunde Seite, und mit Zuruckziehung und Drückung der Achsel und Schulter.

NB. Weil unter diesem Bein grosse Adern liegen, hat man sich, wo Splitter vorhanden, sehr wohl in acht zu nehmen.

Q. 3. Wie geschiehet die Verbindung?

R. Man legt ein Bruch-Pflaster über das gebrochene Bein, und versiehet es unter und oberhalb mit langen und schmalen angelegten Compressen, Pappendeckel und gehörigen Verbindung. Insonderheit aber muß der Arm unbeweglich an den Leib befestiget und gebunden werden, als es der Bruch erfordert. Unter die Achsel kan man eine dicke Bausche oder einen Ball legen, und den Arm in einer Binde tragen.

CAP. VI.

Von dem gebrochenen Schulter-Blat.

Q. 1. Wie wird dieses wieder eingerichtet?

R. Man soll den Arm etwas ab- und vorwarts ziehen

ziehen lassen, und mit der Hand die Fractur, so gut als möglich, wieder zusammen setzen, hernach das Empl. Fracturæ und solche Compressen darüber legen, als man nach der Beschaffenheit der Fractur selbige vor nöthig erachtet. Den Arm muß man in der Binde nicht zu hoch und nicht zu tieff tragen, damit das gebrochene Bein an gehörigem Ort erhalten werde.

CAP. VII.

Von dem gebrochenen Brust-Bein.

Q. 1. Wie erkennet man dieses Ubel?

R. WEnn grosser Schmertzen, schweres Athemhohlen, Husten und Blutspeyen sich einfinden. 2.) Wenn man an dem Brust-Bein eine widernatürliche Ungleichheit spühret. 3.) Wenn an demselbigen Ort das Brust-Bein, wann man darauf druckt, einweichet.

Q. 2. Wie geschiehet die Einrichtung?

R. Man muß den Patienten auf den Rücken legen, unter den Rücken aber einen Laib Brod oder ein hartes Küssen und von jemanden die Schultern abwärts drucken lassen, damit die Brust erhöhet, und das Brust-Bein wohl ausgedehnet werde, so schnappet es zuweilen in die Höhe, und bekömmt seine natürliche Gestalt wieder.

Wolte es sich auf solche Manier nicht heraus treiben lassen, und die Zufälle solten gefährlich seyn, muß man an dem verletzten Ort eine Incision bis aufs Bein machen, einen Bohrer in dasselbe behutsam einbohren, und es dadurch in die Höhe heben.

Q. 3.

Q. 3. Wie geschiehet die Verbindung?

R. Man applicirt ein Bruch-Pflaster, oder legt eine Compresse, mit warmen Spiritu angefeucht, darüber, und so dann einen Pappen-Deckel, und versiehet es mit einem guten Gebänd.

CAP. VIII.

Von denen gebrochenen Rippen.

Q. 1. Wie erkennet man solche?

R. WEnn eine gebrochene Rippe nicht von einander gewichen, ist der Bruch nicht wohl zu erkennen, hat auch nicht viel zu bedeuten.

Wenn die Stücker aber von einander stehen, fühlet man eine Ungleichheit, und wo Splitter vorhanden, erwecken sie schwere Zufälle.

Q. 2. Wie geschiehet die Einrichtung?

R. Entweder mit den Fingern, oder mit starck-klebenden Pflastern, woran Schnüre, als Handhaben gemacht, damit man die eingedruckte Rippe wieder in die Höhle heben kan, solches kan man, wo es das erstemal kein gut thut, verschiedene mal wiederholen, und sie suchen durch Wendung, Biegung und Drehung des Leibes wieder einzurichten.

Q. 3. Wie geschiehet die Verbindung?

R. Mit einer Compresse in Brandewein gedaucht, nebst einem Stück Pappen-Deckel mit oder ohne Pflaster, und mit der Serviette nebst dem Scapulier.

Q. 4. Wenn die Pleura von Splittern und Spitzen der gebrochenen Rippen incommodirt und gedruckt würde, daß selbige den Patienten grossen Schmertzen, schweren

Athem, hefftigen Husten, Blutspeyen, Fieber und andere Zufälle verursachten, wie ist da abzuhelffen?

R. Um den Tod zu verhüten, muß man die Rippe durch eine Incision entblössen, die Splitter entweder mit den Fingern, oder mit Zangen, Hacken, oder wie es sonst seyn kan, heraus ziehen.

Q. 5. Wenn die am untern Rand der Rippen liegende Adern verletzt, und das Geblüt sich in die Brust ergösse, welches an denen oben erzehlten Zeichen abzunehmen, wie wäre da zu helffen?

R. Man müste an dem gebrochenen Ort am untern Rand der Rippe eine Oeffnung bis in die Höhle der Brust machen, und die blutende Ader mit einem Finger (um welchen ein weiches Läpplein zu wickeln, und in etwas Blut-stillendes einzutauchen) so lang zuhalten und zusammen drucken, bis das Bluten aufhöret.

Könte durch diese Oeffnung das in der Brust steckende Geblüt heraus gebracht werden, müste man sie offen halten; wo nicht, kan man eine Paracenthesin anstellen, und die Brust reinigen, und heilen, wie oben bey den Brust-Wunden schon gedacht worden.

CAP. IX.

Von denen gebrochenen Wirbel-Beinen.

Q. 1. Wie erkennet man die Fracturen der Wirbel-Beine.

R. Aus vorher gegangener gewaltsamen Ursach, als Fallen, Schlagen, Stossen 2c.

2. Durch die Schmertzen.

3. Durch Fühlen, Sehen und Hören.

Q. 2.

Q. 2. Wie sind selbige zu curiren?

R. Wenn nur die Apophyses oder spitzige Auswachsungen gebrochen, trachtet man selbige mit Fingern aufzurichten, und auf beyden Seiten des Rückgrads eine schmale Compresse, mit warmen Brandewein angefeucht, zu appliciren, und hernach mit einem Pappen-Deckel, Serviette und Scapulier zu verbinden, so heilet diese Fractur bald. Wenn aber die Fractur so groß und hefftig, daß dadurch das Rückmarck selbst zerquetscht, so entstehet daraus alsbald Lähmigkeit, oder gar der Tod, nun bald, nun langsam, nachdem die Verletzung gering oder hefftig. Wie da die Cur anzustellen, ist bey denen Rückmarcks-Wunden schon gesagt worden, p. 60.

Q. 3. Wenn das Os Sacrum gebrochen und einwärts gebogen, wie ist solches einzurichten und zu heilen?

R. Man muß einen Finger mit Oel oder Butter bestreichen, und bis an die Fractur in den Mast-Darm stecken, und das eingewichene wieder heraus drucken; nach diesem pflegt man ein Bruch-Pflaster überzulegen, hernach eine Compresse mit warmen Brandewein angefeucht, und mit einer Binde zu befestigen. Wenn der Patient aufsitzen will, muß er auf einen Stuhl, in welchem ein Loch, wie in einem Nacht-Stuhl ist, sitzen, damit er das abgebrochene nicht wieder möge verrücken.

CAP. X.

Von der Fractur der Arme und Hand-Beine.

Q. 1. Wie erkennet man die Brüche dieser Beine?

R. Aus den allgemeinen Kennzeichen der Fracturen. Ob aber am Unter-Arm alle beyde oder nur eines und welches von denenselben gebrochen, lässet sich durch das Gefühl, indem man den Arm ein- und ausdrehet, am besten erkennen. Doch ist die Fractur der Ulna leichter zu erkennen, als des Radii.

Q. 2. Wie geschiehet die Einrichtung des Ober-Arm-Beins?

R. Man setzt den Patienten auf einen Stuhl, und nachdem der Ellenbogen ein wenig gebogen, läßt man einen Gesellen den Arm oben bey der Achsel über der Fractur wohl anhalten, einen andern aber selbigen am untersten Theil oder unter der Fractur anfassen, und gerad unterwärts nach der Erden zu wohl anziehen; inzwischen nun faßt der Chirurgus den gebrochenen Ort mit beyden Händen, und wenn er spühret, daß eine genugsame Ausdehnung geschehen, richtet er die gebrochene Stücke behörlich in einander, und verbindet hernach den Bruch, gleichwie oben von denen Bein-Brüchen überhaupt gelehret worden.

Q. 3. Wie geschiehet die Einrichtung des Unter-Arms?

R. Ist nur eine Röhre gebrochen, so hat es so viel nicht zu sagen, als wenn alle beyde, Radius und Ulna entzwey, denn da pflegen sich dieselbe

Stadtbibliothek

gar gern zu verschieben, und sind also auch schwerer wieder einzurichten, muß man also wohl acht geben, wie selbige verschoben, um dadurch in der Ausdehnung und Einrichtung sich darnach zu reguliren.

Q. 4. Wie geschiehet die Verbindung?

R. Mit Bruch-Pflaster, Schienen und Compressen, wie überhaupt Lib. II. Cap. I. Q. 23. gelehrt worden, bey beyden Gattungen aber wird der Arm in der Binde oder Schärpe getragen.

Q. 5. Wie geschiehet die Einrichtung des Carpi oder Hand-Wurtzel?

R. Es geschiehet selten, daß diese Beine gebrochen werden, weil sie sehr klein. Wenn es aber geschiehet, so sind solche gar schwer und fast unmöglich wieder wohl einzurichten, doch soll ein Chirurgus die gebrochene Beine, so gut möglich, wieder einrichten und gebührend verbinden.

Q. 6. Wie geschiehet die Einrichtung des Metacarpi?

R. Der Metacarpus oder die flache Hand wird öffters gebrochen, und ist gleichfalls, wenn selbige sehr zerschmettert, schwer wieder einzurichten; dennoch aber nicht so schlimm, als der Carpus, weil man hier die Beine besser fühlen kan. Derohalben, wenn man solche einrichten will, legt man die Hand auf einen gleichen Tisch, lässet solche etwas anziehen und ausdehnen, drücket alsdenn die gebrochene Beine wieder an ihren gehörigen Ort, und verbindet den Schaden auf gehörige Weise mit guten Ballamicis und Pflaster etc.

Q. 7.

Q. 7. Wenn ein Bein oder mehr an einem Finger gebrochen, wie geschiehet da die Einrichtung?

R. Man muß die Stücke, so gut möglich, zusammen fügen, oder einrichten, den Ort mit Wund-Balsam und Pflaster belegen, mit einer schmahlen Binde etliche mal umwinden, und hernach an dem nächsten gantzen oder gesunden Finger mit eben der Binde, besserer Haltung wegen, anbinden.

CAP. XI.

Vom Bruch des Schenckel-Beins.

Q. 1. Wie geschiehet da die Einrichtung?

R. Dieses sehr dicke und allergröste Bein des gantzen Leibes ist allerley Arten von Brüchen unterworffen, es kan entweder in der Mitte oder an beyden Enden, in der quer und schieff brechen. Es sey nun dieses Bein gebrochen wie und wo es wolle, so geschiehet die Einrichtung durch Ausdehnung, und erfordert diese Ausdehnung ordentlich, sonderlich bey starcken Leuten, weit grössere Gewalt, als bey andern Beinen; derohalben soll man starcke Leute hierzu gebrauchen, und wenn selbige mit den Händen allein nicht genug ausdehnen könten, soll man lange Handquelen sowol über als unter dem Bruch umbinden, und hernach ein oder mehr starcke Leute daran gegen einander ziehen lassen, bis eine genugsame Ausdehnung geschehen, und der Chirurgus die gebrochene Ende wieder eingerichtet.

Q. 2. Wie geschiehet die Verbindung?

R. Eben wie bey der Einrichtung des Arms,

oder wie Lib. II. Cap. I. Q. 23. schon gedacht worden.

Q. 3. Wenn Collum Femoris oder der Hals des Schenckelbeins gebrochen, wie geschiehet da die Einrichtung?

R. Wenn der Hals des Schenckelbeins gebrochen, gleichwie solches wegen seiner schwammigten, schwachen und gebrechlichen Substanz gar offt und leichtlich geschiehet, so ist es sehr schwer ihn wieder wohl einzurichten, und selten ohne Hincken zu curiren. Indem man 1.) wegen der Dicke der Musculn nicht wohl kan beykommen, es gehörig einzurichten. 2.) Weil die starcken Musculn das Bein fast immer zurück und wieder aufwarts ziehen. 3.) Weil der Hals des Schenckelbeins nicht in gerader und gleicher Linie, sondern nur schief und von der Seite an den Kopff desselben anstößt. Hierzu kommt noch 4.) daß man diesen Bruch bishero noch wenig erkannt hat, sondern ihn meist vor eine Verrenckung gehalten und tractiret, da doch in Hin- und Herdrehung des Schenckels das Krachen und Knirschen es bald zu erkennen giebt, daß es nicht verrenckt, sondern zerbrochen. Was nun die Einrichtung betrifft, so ziehet und dehnet man so lange an, bis der gebrochene Fuß dem guten gleich werde, und alsdenn trachtet man den gebrochenen Hals wieder, so gut möglich, an den in der Pfanne steckenden oder zurück gebliebenen Kopff anzufügen, und in solchem Lager zu erhalten: Welches am füglichsten in einem langen jedoch engen Span-Bettgen, so etwann 24. Zoll breit, geschehen kan, da man neben den Seiten-Brettern

allezeit

allezeit so viel Küssen und Compressen einschieben kan, als nöthig, das Bein in rechter Positur zu erhalten. Welches mir die beste Machine zu seyn bedüncket, und braucht kein binden und kein künsteln. Ist auch vor kurtzer Zeit an zweyen Patienten sehr gut befunden worden, da man weiter nichts als das Emplastrum rupturæ applicirt.

CAP. XII.

Vom Bruch der Knie-Scheibe.

Q. 1. Was hat es vor Beschaffenheit mit diesem Bruch?

R. Damit man diese Fractur und deroselben Curation wohl verstehen möge, muß man aus der Anatomie wissen, wie die Kniescheibe durch Ligamenta und Tendines, oder Flechsen sowohl mit dem Schenckel als Schienbein anhange, und daß, wenn man das Bein ausstrecket, selbige mit den Musculn hinauf steige. Wenn man es aber bieget, herunter weiche.

Q. 2. Wie erkennet man diese Fractur?

R. Dieses wird man am allerbesten durch das Fühlen mit denen Fingern gewahr, wenn eine Ungleichheit des Beines vorhanden, und der Patient keinen Tritt gehen kan, auch ob sie der Länge nach oder nach der quer, oder in viel Trümmer zerbrochen.

Q. 3. Wie geschiehet die Einrichtung und Heilung?

R. Wenn die Kniescheibe der Länge nach entzwey gebrochen, drucket man die Stücken mit den Händen von beyden Seiten wohl wieder zusammen, und dieser Bruch wird am leichtesten und be-

sten geheilet. Ist aber der Bruch überzwerch, so ist er schon beschwerlicher und mühsamer. Und muß man das obere Stück wohl suchen herunter zu bringen, als welches sich gern pflegt hinauf zu ziehen. Noch mühsamer aber ists, wenn 2. oder mehr Stücke von unten oder oben ab seyn. Am allermühsamsten aber, wenn eine Zerquetschung mit einer Wunde ist. Sie sey nun zerbrochen wie sie wolle, so muß man dem Nothleidenden die Schenckel wohl ausstrecken, und die Kniescheibe wieder in ihre natürliche Figur bringen, auch durch gebührende Verbindung bey einander behalten, zu welchem Ende man einen vorher wohl probirten und just passenden Krantz um die zerbrochene Kniescheibe herum leget, und mit Binden befestiget. Unter das Knie kan eine grosse und etwas dicke Compresse geleget werden, damit die Hohle unter dem Knie ausgefüllet, und der Patient das Bein eine zeitlang unbeweglich halten, und nicht krumm machen könne, bis der Callus generirt und fest worden. Unter 9. bis 10. Wochen darff man den Patienten nicht auffstellen und gehen lassen, und damit zwischen den Flechsen und Ligamenten, zwischen welchen die Kniescheibe liegt, sich kein Callus setzen, und das Knie steiff und hinckend machen möge, soll man bey jedem Verband allemahl die Kniescheibe mit den Fingern fest fassen, und mit gebührender Vorsichtigkeit auf allen Seiten hin und wieder bewegen.

CAP. XIII.

Von dem Bruch des Schienbeins, wie auch der Beine, woraus der Fuß bestehet.

Q. 1. Was ist hierbey zu observiren?

R. BEy dem gebrochenen Unter-Schenckel oder Schienbein hat man in acht zu nehmen, daß 2. Röhren seyn, und ist entweder nur eine oder alle beyde gebrochen. Sonsten geschiehet die Einrichtung und Verbindung, wie bey dem Vorder-Arm gedacht.

Die gebrochene Fuß-Wurtzel, mittler Fuß und Zähen, werden tractirt, wie bey der Hand gemeldet worden. Und gleichwie der gebrochene Arm in der Binde oder Schärpe getragen wird, also wird der Fuß hergegen in die Strohlade geleget.

LIBER III. CAP. I.

Von denen Verrenckungen oder Luxationen insgemein.

Q. 1. Was ist eine Luxation?

R. EIne Ausweichung eines Beines aus seinem natürlichen Lager.

Q. 2. Wie erkennet man eine Luxation?

R. 1. Aus der verhinderten Bewegung eines Glieds.

2. Aus der veränderten natürlichen Gestalt.

3. Aus der wiedernatürlichen Hohligkeit und Erhöhung.

4. Aus der Länge oder Kürtze.

5. Aus dem Schmertzen.

6. Aus der Regula Universali. Nemlich: Wenn ein Bein verrenckt, so stehet das andere End dieses Beines allezeit auf der Gegen-Seite. E. g. Wenn ein Bein einwårts verschoben, wird das andere End des Beins auswårts stehen, wenn selbiges auswårts, ist dieses einwårts gekehret.

Q. 3. Wie vielerley Luxationes gibt es?

R. Unterschiedliche.

1. Einfache und vermengte.
2. Frische und veraltete.
3. Vollkommene und Unvollkommene.

Q. 4. Woher entstehen sie?

R. Theils von åusserlichen, theils von innerlichen Ursachen.

Q. 5. Wie ist die Cur anzustellen?

R. Die Cur der Verrenckungen hat viele Gleichheit mit der Cur der Fracturen, und geschiehet nemlich durch Ausdehnen und Einrichten, item durch Drehen und Wenden, wie daselbst schon angezeiget worden.

Q. 6. Woraus erkennet man, daß die Einrichtung wohl geschehen?

R. Aus der Gleichheit des lædirten Glieds mit dem gesunden, oder Nachlassung der Schmertzen, und dann aus der wieder erlangten Beweglichkeit des Glieds.

Q. 7. Was ist nach der Einrichtung zu thun?

R. Daß man die eingerichtete Theile in ihrer natůrlichen Lage erhalte durch ein gutes Verband und

und Ruhe. In geringen Verrenckungen aber, insonderheit wo sie frisch gewesen, und bald wieder eingerichtet worden, hat man nicht allezeit so gar accurates Verbinden, auch nicht allemal der Ruhe nöthig; sondern hat offt in solchen Fällen denen Patienten zu recommendiren, daß sie das verrenckte Glied öffters gelind bewegẽ, indem von der allzulangen Ruhe und festem Verbinden offt eine Steiffigkeit und Unbeweglichkeit des Gewerbes ist verursacht worden. Wenn aber die Verrenckung an einem Fuß gewesen, ist rathsam, daß der Patient sich einige Tage zu Bett halte, bis er befindet, daß das Glied wieder genug Stärcke bekommen.

Q. 8. Was ist hier zu appliciren?

R. Es können die Binden in dergleichen Fällen öffters mit gutem oder rectificirten Brandewein, Ungarischem Wasser, Spiritu Matricali, oder sonsten einem stärckenden Spiritu warmlicht angefeuchtet werden, damit die Ligamenta dadurch desto eher bessere Krafft und Stärcke bekommen mögen. Auch sollen sie weder zu starck noch zu gelind angezogen werden.

Die Pflaster, welche nach der Einrichtung von vielen hier um das Gewerb umgeleget worden, kan man aus eben den Ursachen, welche bey der Fractur vorgebracht worden, auch in denen Verrenckungen meistentheils gar wohl entbehren.

Q. 9. Wenn das Glied recht eingerichtet, die Schmertzen aber wollen nicht nachlassen, was ist daraus abzunehmen?

R. Daß auch eine Fractur muß zugegen seyn,

wo sich nun solche findet, muß man sie wie eine Fractur tractiren.

Q. 10. Wenn Luxation und Fractur zugleich, welcher muß am ersten geholffen werden?

R. Wo möglich, soll man erst die Luxation einrichten, und hernach auch die Fractur.

CAP. II.

Von denen Verrenckungen in specie.

Und zwar erstlich: Von Verrenckung des Unter-Kinnbackens.

Q. 1. Wie wird solcher verrenckt?

R. MEist durch gähnen oder allzuweites aufsperren des Mundes, zuweilen aber auch von einem Schlag oder Fall.

Q. 2. Wie erkennet man diese Luxation?

R. Wenn sie nur auf einer Seite, so ist das Maul krumm gezogen, und ist diejenige Seite, wo das Kinn hinstehet, die gesunde, die andere aber die verrenckte; es ist dabey der Mund an der verrenckten Seite weiter offen, als an der guten, der Patient kan nicht käuen, wenn aber der Kinnbacken an beyden Seiten luxirt, stehet der Mund gerad und weit offen, der Patient kan selbigen nicht schliessen, und gehen die untere Zähne weiter hervor als die obern, er kan auch nicht deutlich reden, noch ohne grosse Mühe schlingen.

Q. 3. Wie ist dieses Bein wieder einzurichten?

R. Wenn die Einrichtung bey Zeiten vorgenommen

men wird, ist solche nicht gar schwer, auch wenn die Verrenckung nur auf einer Seite, ist sie nicht so arg, als wenn selbe auf beyden; denn da können wegen der allzuhefftig ausgedehnten Nerven und Flechsen bald schwere Zufälle erfolgen, e. g. Entzündung, Convulsiones, Fieber und endlich gar der Tod.

Um nun diesem Ubel bey Zeiten abzuhelffen, muß man den Patienten auf einen niedern Stuhl setzen, und das Haupt von einem beystehenden gegen seine Brust hinter sich fest anhalten lassen. Der Chirurgus umwickelt seine beyde Daumen mit einem saubern Tuch, und alsdenn greifft er mit selbigen in den Mund auf beyden Seiten bis an die hinterste Backen-Zähne, oder so weit an das Gelenck, als es möglich ist. Mit den übrigen Fingern aber fasset er den Kinnbacken auf beyden Seiten von unten, und wo er solchen auf diese Manier wohl gefaßt, drucket er denselben starck unter sich, hernach hinter, und zuletzt wieder ober sich, so wird dieses Bein hierdurch in seine ordentliche Stelle kommen. Da er denn die Daumen geschwind aus dem Mund ziehen soll, damit er nicht durch das jählinge Einschnappen und Schlüssung des Kinnbackens gebissen werde.

Wäre dieses Bein nur auf einer Seite verruckt, muß man eben so verfahren, jedoch auf der verrenckten Seite mehr ab- und zurück drucken, als auf der gesunden.

Q. 4. Wie muß das Geband beschaffen seyn?

R. Es braucht meist keine Bandage, doch wo eine nöthig, kan eine Binde mit 4. Köpffen nebst einem Bruch-Pflaster applicirt werden

CAP.

CAP. III.

Von Verrenckung des Kopffs mit dem Wirbel-Bein des Halses.

Q. 1. Wie geschiehet hier die Einrichtung?

R. MAn setzt den Patienten nieder auf die Erde, lässet solchen bey den Schultern von jemand wohl halten, und fasset alsdenn den Kopff des Patienten mit beyden Händen unter den Ohren, und hebet denselben zugleich etwas hin und her, bis er ein Knacken höret, oder das verrenckte wieder an seiner natürlichen Stelle ist. Welches man aus der wiedererlangten natürlichen Gestalt des Halses judiciren muß. Und eben auf solche Manier ist auch zu verfahren, wenn sonsten ein ander Wirbel-Bein verrenckt.

Q. 2. Was braucht man nach der Einrichtung?

R. Um die Ligamenta wieder zu stärcken, bestreicht man das Genick mit Ungarischen Wasser, oder sonst einem stärckenden Spiritu, oder applicirt solche mit einem Bäuschgen und Halßbinde.

CAP. IV.

Von Verrenckung der Wirbel-Beine des Rückgrads.

Q. 1. Wie erkennet man diese Verrenckung?

R. AN der Krümme und Ungleichheit des Rückgrads, nach einer erlittenen äusserlichen Gewalt. Der Patient kan nicht stehen noch gehen,

hen, und hat in den untern Theilen wenig oder keine Empfindung.

Q. 2. Wie geschiehet die Einrichtung?

R. Die gehet bey allen diesen Verrenckungen gar schwer von statten; dennoch um selbige zu bewerckstelligen, muß der Patient in einer Verrenckung, wo die beyden Auswächse vorwärts luxirt sind, auf etwas erhabenes, e. g. einen Kessel oder Faß, und dergleichen geleget werden, so daß der Rücken oben, der Bauch aber unten zu liegen komme; alsdenn drücket man beyde Ende des Leibes, nemlich am obersten und untersten Theil des Rückgrads, als ob man aus selbigem einen Bogen machen wolte, unter sich, um den Rückgrad, sonderlich an dem Ort der Verrenckung, wohl zu erheben, und also die Wirbel-Beine von einander zu ziehen. Wenn diese Ausdehnung geschehen, drücket man hernach auf das unterste luxirte Wirbel-Bein, und hebt alsdenn den obersten Theil des Leibes in die Höhe, so gehet das verrenckt gewesene offt wieder in seine Stelle.

Nach der Einrichtung kan man ein gut Defensiv, warme Kräuter-Säcklein oder Campher-Spiritum mit Bauschen überlegen, und solche mit einer Serviette oder Handquel befestigen.

NB. Nachdem die Verrenckung grösser oder geringer, nachdem sind auch die Zufälle hefftiger oder gelinder, auch die Gefahr grösser oder kleiner. Kommt eine Absterbung der untern Glieder, so kommt auch endlich gar der Tod.

CAP.

CAP. V.

Von Verrenckung des Steißbeins, Ossis Coccygis.

Q. 1. Wie wird dieses verrencket?

R. Das Os Coccygis kan durch das Fallen und Stossen einwärts, durch schwere Geburt aber sich auswärts luxiren, und dadurch üble Zufälle, e. g. Entzündung und Schmertzen am Mast-Darm, wie auch Verhaltung des Stuhls erregen.

Q. 2. Wie wird es wieder eingerichtet?

R. Wenn die Verrenckung auswärts geschehen, soll man es nur mit dem Daumen einwärts drucken, hernach verschiedene Compressen, mit warmen Brandewein angefeucht, darüber legen, um die Hohligkeit zwischen dem Gefäß wohl auszufüllen. Welche endlich alle mit der Binde T. befestiget werden. Es soll aber das Stück der Binde, welches durch die Beine gehet, fast bis oben ausgespalten seyn, und so angeleget werden, daß der Patient, ohne solches abzuthun, seine Nothdurfft verrichten könne.

Ist es aber einwärts verrenckt, taucht man den Zeige- oder Mittel-Finger in Baumöl, und stecket selben hernach in den Affter-Darm bis über das Steiß-Bein, und druckt es damit wieder heraus. Indessen aber muß man mit der andern Hand von aussen wiederhalten, und das Bein an seinen gehörigen Ort bringen. Zum Sitzen dienet ein Stuhl mit einem Loch, damit sich das Bein nicht wieder hinein drücke.

CAP.

CAP. VI.

Von Verrenckung der Rippen.

Q. 1. Wenn die Rippe auf- oder abwärts gewichen, wie richtet man sie wieder ein?

R. Durch Ausstreckung auf einen Tisch, oder man hänget den Patienten mit dem Arm der verrenckten Seite über eine Thüre oder Leiter, und indem sich dadurch die Rippen aus einander dehnen, trachtet man, die ausgewichene mit den Händen wieder in ihre natürliche Stelle zu bringen.

Q. 2. Wenn die Rippen einwärts gewichen, wie geschiehet da die Einrichtung, weil man von der inwendigen Seite nicht kan beykommen?

R. Man soll den Patienten auf den Bauch aber unter die Brust etwas erhabenes, e. g. einen Kessel oder Fäßlein legen, damit sich die Rippen hinten wohl hinaus begeben und aus einander treiben; Nach diesem soll der Chirurgus die leidende Seite von vorne nach hinten drücken und rütteln, auf daß dadurch die eingedruckte Rippe hinaus schnelle. Diese verbindet man mit einer Compresse, in warmen Brandewein angefeucht.

CAP. VII.

Von Verrenckung des Schlüssel-Beins, die doch gar selten vorkommt.

Q. 1. Womit ist solches articulirt?

R. 1. Mit dem Brust-Bein, 2. mit dem Acromio des Schulter-Blats.

Q. 2. Wie geschiehet die Verrenckung mit dem Brust-Bein?

R. Auf zweyerley Art, nemlich einwarts auf die Lufft-Röhre, zu- oder aufwärts.

Q. 3. Wie erkennet man diese?

R. Die erste wird leichtlich erkannt aus einer Höhle des Orts, wo es ausgewichen, wie auch aus einem beschwerlichen und schmertzhafften Drucken, die andere aber aus einer widernatürlichen Erhöhung.

Q. 4. Wie erkennet man die Luxation des Schlüssel-Beins bey dem Acromio des Schulter-Blats?

R. Wenn man zwischen dem Acromio und Schlüssel-Bein einen Raum spüret, welcher ordentlich bey Gesunden nicht da ist. 2.) Wenn der Patient den Arm nicht in die Höhe kan heben, noch solchen auf den Kopff bringen.

Q. 5. Wie geschiehet die Einrichtung?

R. Man muß mit der Ausdehnung und Verbindung eben so verfahren, wie oben bey der Fractur dieses Beins gelehret worden.

CAP. VIII.

Von Verrenckung des Ober-Arm-Beins, oder Ausweichung der Achsel.

Q. 1. Wie geschiehet die Verrenckung, oder wie erkennet man sie?

R. DIe Verrenckung dieses Beins kommt gar offt vor, theils wegen seiner schlappen Ligamen-

gamenten und gar freyen weiten Bewegung, theils weil die Hohligkeit des Schulter-Blats, worinnen dieses Bein articuliret, nicht gar tieff ist. Es geschehe nun die Verrenckung ein- oder auswärts, so wird man doch meist keine andere Ausweichung finden, als unter sich, denn der Kopff des Beines stehet allezeit unter der Achsel, welcher leicht zu greiffen ist, und oberhalb ist der Ort unter dem Acromio leer und eingefallen.

Q. 2. Wie geschiehet die Einrichtung?

R. Durch die Ausstreckung, eben wie bey den Beinbrüchen, entweder durch die Hände oder Instrument. Erstlich durch die Hände. Man setzt nemlich den Patienten auf einen niedrigen Stuhl, und läßt selbigen ex opposito der verrenckten Achsel jemand starckes mit einer Handquel, so man dem Patienten um den Leib legt, fest halten, damit er in der Ausdehnung nicht weichen könne. Alsdenn soll ein starcker Mann den verrenckten Arm über dem Ellnbogen mit beyden Händen wohl anfassen, und denselben, so starck er kan, nach und nach ausdehnen.

Bevor aber noch diese Ausdehnung geschiehet, soll der Chirurgus eine grosse Serviette wie ein Dreyeck, oder wie das Frauenzimmer ihre Halß-Tücher faltet, zusammen legen, desselben beyde Ende zusammen knüpffen, daß der Knoten hinten auf seinen Nacken, das übrige aber von der Serviette unter des Patienten Achsel komme. Wenn dieses geschehen, ergreifft er mit einer Hand den obersten Theil des Arms, mit der andern aber den untersten, befiehlet demjenigen, der den Arm aus-

dehnen soll, denselben wohl anzuziehen oder zu extendiren, dem andern aber, daß er mit der Handquel wohl widerhalte, damit der Patient nicht weichen möge. Wenn er wahrnimmt, daß die Ausdehnung starck genug geschehen, muß er, theils mit den Händen, theils mit dem Halß, vermittelst der Serviette, das verrenckte Bein in die Höhe heben, und zugleich in die Hohle des Schulter-Blats einbringen. Nachdem aber selbiges einoder auswärts gewichen, muß er es im aufheben mit den Händen zugleich ein- oder auswärts so zu dirigiren wissen, daß es wieder in seine natürliche Stelle komme. Und diese Manier ist vor vielen andern die beste.

Solte aber eine Person zur Ausdehnung nicht starck genug seyn, müste man des Hildani Riemen mit seinen Haacken über den Ellnbogen um den Arm schnallen, Stricke daran machen, und 2. oder mehr Personen daran ziehen lassen.

Wenn aber ein sonderbahrer Casus vorkäme, daß auf besagte Weise keine genugsame Extension geschehen könte, so hat man vors andere Instrumenta, wovon die Augspurger Glieder-Schraube oder Achsel-Zug das gewisseste und leichteste, weil die Operation damit gantz gemach verrichtet wird; dessen Application aber kan besser gewiesen als beschrieben werden, doch habe solche auf dem Kupffer-Blat mit der Uberschrifft gemacht, nebst denen nöthigsten Stücken, so darzu gehören, in etwas entwerffen lassen. Wer aber an statt der Schraube einer Winde sich bedienen will, der kan solche in denen Actis Eruditorum Tab. II. und Anno 1683. p. 38. abgeschildert finden.

Ich

Ich will aber von der Schraube kürtzlich so viel melden: Das Instrument ist wie eine lange Krücke von Eisen, ungefehr dritthalb Schuh lang, woran gleichsam oben 2. Hörner oder eine Quer-Stange, darauf die Achsel kan liegen, unten aber eine lange Schraube mit einem Dreher, wie an einer Leyer, an der Mutter, die in der Schraube auf- und nieder gehet, ist unten ein Hacken. Wenn man nun solche appliciren will, muß man den Patienten auf einen Tisch, Sessel oder Stuhl setzen, alsdenn wird ober dem Ellnbogen um den Arm des Hildani Riemen fest geschnallet, die Krücke wird unter die Achsel etwas schreg, gegen die Erde zu gesetzt, und die beyden Hörner oder die Quer-Stangen von einem Gehülffen über sich so lange gehalten, bis die Stricke oben an die 2. Haacken des Riemens und unten an den Haacken der Schraube angehengt und befestiget, und etwas angezogen worden. Der Chirurgus muß sich hernach auf die gesunde Seite stellen, und den einen Arm über des Patienten Brust, den andern aber über seinen Rücken gehen lassen, und die Hörner oder Quer-Stange halten und dirigiren. Alsdenn läßt er durch seinen Gehülffen so lang allgemach und gantz sanfft winden, bis die Mutter oder die Haacken, woran die Stricke befestiget, auf die Mitte der Schrauben stehet, denn so viel erfordert es, bis die Stricke erstlich genug und scharff angezogen, hernach wird das Glied so weit extendirt, bis der Kopff des Beins unter der Achsel herdor, und der Capsula oder der Höhle des Schulter-Blats gleich komme, da es denn gemeiniglich einen etwas knarrenden Laut von sich giebt, wenn sich der Kopff

wieder in seine Höhle durch Hülffe der Musculorum hinein ziehet, welches jedermann gar eigentlich, wenn es stille zugehet, hören kan. Wenn aber dieses währender Extension nicht erfolgte, so läst man mit dem Winden innen halten, und hebt der Chirurgus mit seinen beyden Händen oben mit der Krücke oder Quer-Stange den Arm des Patienten über sich, derjenige aber, so die Winde regiert, druckt das Instrument etwas unter sich gegen den Boden, so wird auf solche Weise der Kopff des Beins über sich in seine Hohle gebracht, indem der Arm zugleich durch die Niedersinckung eine sehr starcke Ausstärckung erleidet. Solte sich aber die Einrichtung noch nicht geben, so muß eine noch weitere Extension durch das Winden geschehen, und solte auch die gantze Winde ausgewunden werden.

NB. Wenn aber die Einrichtung an einem Bein oder Kugel des Ossis Femoris, wird statt der Krücke oder Hörner der flache Schild angeschraubt, und das Os pubis angesetzt, und im übrigen eben wie bey dem Arm procedirt.

Q. 3. Was ist nach der Einrichtung zu observiren?

R. Wenn nun das Achsel-Bein wieder eingericht, legt man ein Tuch einer Hand breit, so gespalten seyn muß, und in warmen Wein eingedaucht, oder ein dienlich Pflaster über, und unter die Achsel einen weichen Bauch oder Ball, damit das Bein nicht wieder ausfalle, und befestiget den Arm mit einer 6. Ellen langen und 4. Finger breiten Binde an dem Leib.

CAP.

CAP. IX.

Von Verrenckung des Ellnbogens oder des Unter-Arms mit dem Ober-Arm.

Q. 1. Wie geschiehet diese Verrenckung, und wie erkennet man sie?

R. AM Untern-Arm sind 2. Beine, Ulna und Radius, wie aus der Anatomie bekannt, welche auf eine besondere Manier mit dem Ober-Arm articulirt, und so beschaffen sind, daß die Ulna, als das gröste Bein von diesen beyden, (welches auf der Seite gegen den kleinen Finger zu liegt,) sich ohne dem Radio nicht bewegen kan, und es muß der Radius allezeit der Bewegung der Ulna folgen. Im Gegentheil aber kan der Radius, ohne daß die Ulna bewegt werde, sich zugleich mit der Hand ein- und auswärts drehen.

Es conjungiren sich aber beyde mit dem Ober-Arm, daß verschiedene Erhöhungen und Hohlen sich in einander schliessen, und werden mit starcken Bändern so zusammen gehalten, daß das Gelenck des Ellnbogens nicht leicht kan verrenckt werden. Dennoch geschiehet es zuweilen, daß die Ulna hinterwärts, auch ein- und auswärts sich verrenckt.

Wenn nun der Ellnbogen hinterwärts luxirt, als welche Art am öfftesten vorkommt, so scheinet der Arm kürtzer, und kan nicht gebogen werden. Vorn im Bug des Ellnbogens gehet das Ober-Arm-Bein hervor, und machet eine sonderbare Erhöhung; hinten aber am Ellnbogen stehet das End

der Ulnæ, Oleacrum genannt, weit hervor, und zeiget sich zwischen diesem und dem obern Armbein eine merckliche Höhle.

Solte die Verrenckung auswärts seyn, muß sich die Erhöhung des Ellnbogens auswärts zeigen; wenn selbige aber sich einwärts äussert, so ist auch die Luxation einwärts.

Q. 2. Wir geschiehet die Einrichtung?

R. Man setzt den Patienten auf einen Stuhl, und läst den Ober-Arm gleich über dem Ellnbogen von jemand starckes wohl umfassen; eine andere starcke Person aber fasset den Unter-Arm an der Mitte, und ziehen solchen abwärts, um die Musculn wohl auszudehnen. So dann muß der Chirurgus den Ellnbogen jähling beugen, so gehet das Bein wieder in seine Stelle. Wenn die Hände zur Extension zu schwach, muß man sich des vorher gedachten Instrumentes bedienen, und des Hildani Riemen am Unter-Theil dieses Beins über der Hand anschnallen 2c.

Q. 3. Was ist nach der Einrichtung zu observiren?

R. Man pflegt den Arm mit warmen Brandewein zu verbinden, und einige Tage in einer Schärpe zu tragen. Den Arm aber soll man nicht allzulang ohne Bewegung lassen, sondern vielmehr öffters beugen und ausstrecken, damit das Gliedwasser sich nicht verdicke oder verhärte, der Ellnbogen nicht steiff werde, und der Arm seine Bewegung dadurch verliehre. Damit aber dieses desto füglicher geschehen möge, soll man allezeit über den andern Tag das Verband abnehmen, den Ellnbogen eine weile sachte hin und her bewegen,

gen, und hernach mit warmen Brandewein wieder verbinden, bis die Ligamenta ihre vorige Kräffte wieder bekommen.

CAP. X

Von Verrenckung der Hand mit dem Unter-Arm.

Q. 1. Wie geschiehet hier die Einrichtung?

R. MAn läßt den Unter-Arm von jemanden mit beyden Händen wohl umfassen und halten, von einem andern aber die Hand wohl extendiren und ausdehnen. Alsdenn legt man die verrenckte Hand auf einen Tisch doch so, daß die Ausweichung oder Erhobenheit derselben oben komme, und drücket dieselbe hinein in ihre natürliche Stelle. Und auf solche Manier wird verfahren, es sey gleich die Verrenckung vor- oder hinterwärts, nach aussen oder nach innen.

NB. Die Beine des Carpi und Metacarpi, wie auch der Finger, werden auf gleiche Art extendirt und eingerichtet, und braucht man hierzu keine sonderliche force, weilen ihre Ligamenta gar gern nachgeben.

CAP. XI.

Von der Verrenckung des Schenckel-Beins.

Q. 1. Wie geschiehet diese Verrenckung, und wie erkennet man sie?

R. ES wird dieses Bein meist nur auf zweyerley

ley Art verrenckt, als erstlich für sich und einwärts, aber dabey zugleich unter sich oder abwärts. Und diese Ausweichung erkennet man an dem, daß nemlich der Fuß etwas länger, und das Knie auswärts gekehrt, der Patient kan das Knie nicht gegen den Leib biegen; man fühlet das Haupt dieses Beins unten an der Schaam, allwo es auf dem Loch des Schaam-Beins aufstehet; im Hinter-Backen zeiget sich eine Höhle, weil der grosse Auswachs, Trochanter genannt, nicht mehr so weit heraus stehet, sondern mit dem übrigen Bein einwärts gewichen.

Vors andere geschiehet diese Luxation hinter sich oder auswärts, aber auch zugleich aufwärts, und derohalben ist das verrenckte Bein kürtzer als das gute, und das Knie und der Fuß einwärts gekehrt, der Patient kan das Bein wohl biegen, aber nicht ausstrecken, noch mit der Ferse auf der Erde oder Boden aufstehen, sondern nur mit den Zähen. Unter dem Schaam-Bug zeiget sich eine Höhle, und am Hinter-Backen eine Höhe, welche vom Kopff und Trochanter des Schenckelbeins entstehet. Die Falte am Hinter-Backen ist auch höher oben.

Q. 2. Wie geschiehet hier die Einrichtung?

R. Wenn das Bein fürwärts oder einwärts und unter sich luxirt, muß man den Patienten auf den Rücken auf einen Tisch legen, hernach in den Schaam-Bug der verletzten Seite eine starcke Handquel durchziehen, und mit selbiger den Patienten von oben über den Kopff fest halten lassen, oder selbigen an einem Haacken oder Schrauben anma-

anmachen, damit er in der Ausdehnung nicht weichen oder nachgeben könne. Nach diesem legt man eine feuchte Circular-Compresse 3. bis 4. Finger breit um den untersten Theil des Schenckels, gleich ober dem Knie; über diese bindet man entweder eine starcke Handquel, oder schnallet den Riemen des Hildani darüber, und trachtet damit, durch Hülffe der Hände und Stricke, die Ausdehnung und hierauf die Einrichtung ins Werck zu richten. Solten aber die Hände zur Ausdehnung nicht genug seyn, kan man die Glieder-Winde nehmen, und damit also verfahren; nemlich die Krücke wird in die Schaam-Seiten gesetzt, der Fuß ober dem Knie an das Gebänd, und die Stricke an die Haacken befestiget, alsdenn das Glied ausgestreckt, und das verrenckte Bein vom Schaambein wegzubringen, hernach muß solches durch den Chirurgum von innen nach aussen gezogen, und in seine Pfanne oder Hohligkeit mit den Händen durch etwas Nachlassung der Winde wieder eingedruckt werden, der Chirurgus muß auf der Seite des Tisches stehen, wo der verrenckte Fuß oder Bein liegt.

2.) Ist aber die Luxation auswärts oder hinter sich, desgleichen über sich oder aufwärts, muß man den Patienten auf den Bauch legen, der Chirurgus soll sich auf die Seite der Verrenckung stellen, die Haltung der Befestigung, wie auch die Ausdehnung nach vorher beschriebener Manier vornehmen. (Welche aber hier stärcker seyn muß, als bey der Verrenckung abwärts.) Dahero kan sich der Chirurgus dieses Vortheils bedienen: Er stellet sich über den Patienten, so, daß er ihm zwi-

schen seinen beyden Füssen zu liegen kommt, alsdenn ziehet er ihm ein Handtuch bey dem Gemächt unter dem Schenckel durch, und läßt sichs gebückt hinten an seinem Hals zusammen binden, und mit diesem hat er eine grosse Gewalt, das Bein unter währender Ausstreckung aus seiner Tieffe hervor zu ziehen, überdiß kan er beyde Hände noch darzu gebrauchen, da er mit einer den Kopff des Beins, und mit der andern den Schenckel beym Knie so dirigiren kan, wie es die Einrichtung erfordert und nöthig ist. Hierbey hat er noch zwey Gehülffen nöthig, als einen, welcher die Winde nach seinem Befehl dirigirt, und einen, welcher den Kopff des Beins an seinen gehörigen Ort bringen hilfft. Und auf diese Manier gehet es gantz glücklich von statten, es mag der Patient so starck seyn als er will, und wenn es auch ein Riese wär: Wiewohl diese Verrenckung bey Kindern öffters vorkommt, als bey starcken erwachsenen Leuten.

Q. 3. Was ist nach der Einrichtung zu thun?

R. Man muß das Glied wohl und gehörig verbinden mit Compressen in warmen Wein eingetaucht, der Patient aber muß sich 3. bis 4. Wochen ruhig zu Bette halten.

Q. 4. Wenn das Ubel von einer innerlichen Relaxation herkommt, was soll man da appliciren?

R. Man tractirt das Gewerb mit gutem Spiritu Vini, Matricali, Rosmarini, und dergleichen, um die Gelencke dadurch, so gut möglich, wieder zu stärcken. Zu welchem Ende auch einige stärckende Pflaster zu adhibiren.

Q. 5.

Q. 5. Was zu thun, wann die Hüffte nicht gleich frisch eingerichtet wird, sondern schon etliche Tage aus ist?

R. Man muß den Patienten vorher in ein Wasser-Bad setzen, oder wenn es etliche Wochen aus ist, muß man das Baden 2. bis 3 mahl wiederholen, und letztlich gleich nach dem Bad, wenn alles noch weich, die Einrichtung vornehmen.

NB. Wenn das Ligamentum, woran der Kopff des Schenckel-Beins in der Mitten angehefftet, gar abgerissen, oder wenigstens so weit extendirt, daß es das Bein nicht mehr an seinem Ort zu erhalten tauglich, sonderlich wenn die Hüffte schon lange aus ist gewesen, muß der Chirurgus nichts gewisses versprechen, noch weniger, wo zuweilen eine Exulceration oder fistulirter Schaden causirt worden.

CAP. XII.

Von Verrenckung der Kniescheibe.

Q. 1. Wie geschiehet die Verrenckung?

R. ORdinair über sich, und dieses wegen der vielen und starcken Musculn des Ober-Schenckels, so solche über sich ziehen, und nicht unter sich lassen. Auf die Seiten weicht sie, wie und wenn man will, allein sie bleibt nicht stehen, weilen sie nur gantz platt ohne Eingleichung auf dem Knie liegt.

Q. 2. Wie geschiehet die Einrichtung?

R. Man legt den Patienten auf ein Bette, läst den Fuß gerad und steiff halten, so dann drucket

man mit den Fingern die Knie-Scheibe wieder herunter in ihre natürliche Stelle.

Q. 3. Wie geschiehet die Verbindung?

R. Eben wie bey der Fractur mit einer Compresse und warmen Brandewein, die Höhle des Knies füllet man mit Compressen von Pappier aus, und versiehet es mit einem Creutz-Gebänd, die Binde muß 3. Ellen lang und 2. Finger breit seyn, legt hierauf den Fuß steiff in eine Stroh-Lade, so lang bis das Ligament seine Stärcke wieder bekommen, der Schmertz völlig vergangen, und der Patient spüret, daß er wieder gehen könne, so ungefehr in 8. Tagen geschiehet. Alle Tage kan man die Knie-Scheibe etwas bewegen, und einen kräfftigen Spiritum warm auftröpffeln lassen 2c.

CAP. XIII.

Von Verrenckung des Knies.

Q. 1. Wie geschiehet solche, und wie erkennet man sie?

R. Diese kan einwärts und hinterwärts, selten aber vorwärts geschehen, und läst sich gar leicht erkennen, weil dieses Gewerb mit wenig Fleisch, und fast nur mit Haut umgeben.

Q. 2. Wie geschiehet die Einrichtung?

R. Durch Ausstreckung des Ober- und Unter-Schenckels, durch zwey Gehülffen, entweder nur mit den Händen, oder so es nöthig, mit angelegten Hand-Tüchern. Wenn die Verrenckung unvollkommen, bedarff man keine allzugewaltige Ausdehnung. Solte aber eine vollkommene

Luxa-

Luxation vorhanden seyn, ist stärckere Ausdehnung vonnöthen.

Sodann drucket man, entweder mit den Händen oder mit Ansetzung eines Knies, das ausgewichene wieder in seine Stelle, verbindet es wohl und gerad, und legt den Fuß in eine Strohlade.

Nach etlichen Tagen beweget man denselben gelind hin und her, und continuirt es täglich, damit man die Zusammenwachsung und Steiffigkeit des Knies verhüten möge.

NB. Wann Fibula, das Waden-Bein oder Spindel sich ausbegeben solte, ist es leicht durch eine Streckung und Eindruckung wieder anzusetzen, doch muß sich der Patient eine gute Weile im Bett ruhig halten, bis er wieder fest angewachsen.

CAP. XIV.

Von denen Verrenckungen am Fuß.

Q. 1. Wie geschiehet diese Verrenckung?

R. DEr Fuß, womit das Schienbein articulirt, kan vor- und hinterwärts, aus- und einwärts sich verrencken durch springen, lauffen rc.

Q. 2. Wie erkennet man sie?

R. Aus der Beschaffenheit und Gestalt des Fusses. Denn wenn er einwårts luxirt, stehet die Fuß-Sohle auswårts. Ist er auswårts, stehet die Fußsohle einwårts. (Welche Art am meisten vorkommt.) Wenn er vorwårts luxirt, ist die Ferse kurtz, der Fuß aber långer als der gesunde.

Wenn

Wen er aber hinterwårts ausgewichen, scheinet der Fuß kůrtzer und die Ferse långer.

Q. 3. Geschiehet durch einen Sprung oder Fehltritt allemahl eine würckliche Verrenckung?

R. Nein, nicht allemahl, sondern offt nur eine so genannte Verstauchung oder Vertrettung des Fusses, wodurch aber doch grausame Schmertzen und Geschwulst verursachet werden, nebst unterlauffenem Geblůt, so, daß der Patient manchmahl lange Zeit auf dem Fuß nicht gehen noch stehen kan.

Q. 4. Was ist in diesem Fall zu gebrauchen?

R. Hier braucht es keine Einrichtung, sondern man setzt alsobald den Fuß in ein Geschirr mit frischem Wasser, und wiederhohlet solches des Tags etliche mahl, oder man legt eine Compresse mit Oxicrat angefeucht, worunter Saltz gemenget, darůber, verbindet den Fuß, und wiederholt solches gleichfalls des Tages etliche mahl.

Q. 5. Wie geschiehet die Einrichtung der Verrenckungen?

R. Wenn die Verrenckung nicht gar groß, so ist sie auch nicht gar schwer wieder einzurichten, wenn selbige aber groß, mit ůblen Zufållen vergesellschafftet, ist selbige offt gefåhrlich und schwer zu curiren. Die Einrichtung zu bewerckstelligen, setzt man den Patienten auf eine Banck oder Bett, låßt durch jemand das Schienbein gleich ober dem Knőchel fest halten, von einer andern starcken Person aber den Fuß wohl ausdehnen, und zugleich was nach der gegen ůberstehenden Seite der Verrenckung kehren. Indem aber dieses geschiehet,

schiehet, soll der Chirurgus das ausgewichene mit seinen Händen wieder in seine natürliche Stelle eindrucken, welches nach Unterscheid der Luxation entweder ein- oder auswärts, vor oder rückwärts geschehen muß, nachdem man es vor nöthig befindet. Hernach den Fuß mit Oxicrat und Saltz offt frisch und fest verbinden, und eine weil im Bett ruhig halten, so verhütet man die Geschwulst und viele andere Zufälle.

Q. 6. Wie erkennet man die Verrenckung des Fersen-Beins?

R. Theils aus den Schmertzen, theils aus der Erhobenheit auf der einen Seite, wo das Bein ausgewichen, und an der Hohle auf der andern Seiten.

Q. 7. Wie geschiehet die Einrichtung?

R. Bloß durch das Drücken mit den Fingern aus- und einwärts, nachdem die Verrenckung geschehen, der Patient aber muß sich eine weil ruhig und zu Bett halten.

NB. Wenn sonsten andere Beine am Fuß verrenckt, oder eine Zähe, wird damit verfahren, wie oben bey der Hand in denen Fingern gelehret worden.

LIBER IV. CAP. I.

Von denen Geschwulsten insgemein.

Q. 1. Was ist eine Geschwulst?

R. WEnn ein Glied oder Theil am menschlichen Leib dicker wird, als es natürlich seyn soll.

Q. 2. Wie vielerley Geschwülste gibt es wohl?

R. Gar vielerley. Einige sind hitzig, andere kalt, einige gut-artig, andere böß-artig. Es giebt Wasser- und Wind-Geschwülste, Bälgleins-Geschwülste 2c.

Die hitzigen Geschwülste nennet man mit einem Wort, Entzündungen oder Inflammationes.

CAP. II.

Von denen äusserlichen Entzündungen/ insgemein Phlegmone genannt.

Q. 1. Was ist eine äusserliche Entzündung?

R. WEnn ein Theil wider die Natur aufschwillt, roth, hart und hitzig wird, gläntzet, und dabey Schmertzen, Klopffen und Stechen verursachet.

Q. 2. Wo rühret solche her?

R. Von der Stockung des Geblüts in denen kleinen Aedergens, wodurch das Geblüt in seinem Lauff verhindert wird, indeme mehr zu- als abfliesset, sie entstehet aber theils von äusserlichen, theils von innerlichen Ursachen.

Q. 3. Auf wie vielerley Manier wird solche geendiget?

R. 1. Durch die Resolution oder Zertheilung.
2. Durch die Suppuration oder Schwürung.
3. Durch den heissen oder kalten Brand.
4. Durck eine harte Geschwulst s. Scirrhum.

Q. 4. Wie geschiehet die Resolution oder Zertheilung?

R. 1. Wenn man die verstopfften Aedergen wieder

der eröffnet, und das Geblüt flüßig macht, damit es seine freye Circulation wieder bekommen möge.

2. Wenn man die äusserlichen Ursachen, die daran Schuld, wegnimmt, e. g. Splitter, Dorn, Kugeln ꝛc.

3. Wenn man, wo eine allzufeste Verbindung daran Schuld, selbige auflößt, oder wo

4. eine Fractur und Verrenckung Ursach giebt, solche, wo möglich, je eher je besser einrichtet.

5. Wenn man zu rechter Zeit und in rechter Quantität Ader lässet, und gelinde purgiret, und solches, wenn es nöthig, wiederholet, denn dadurch kan man in solchen Entzündungen mehr ausrichten, als fast zu glauben ist.

6. Wenn man kühlende oder temperirende Medicamenta und Träncke braucht, alle hitzige Dinge aber meidet.

Q. 5. Was hat man vor äusserliche Medicamenta bey hitzigen Temperamenten?

R. Wo der Patient hitziger Natur und Blutreich, muß man demselben kühlende Medicamenta, e. g. Eßig mit Silberglett gekocht, mit zusammengefaltenen Tüchern öffters warmlicht überschlagen, oder das

Oxicrat aus Wasser und Eßig aa. ℥vj.
Koch-Saltz ℥j.
⦶ & ⊖✱ aa. ʒij.

oder frischen und warmen Küh-Koth mit etwas warmen Eßig.

Oder Empl. alb. s. ♄ nium.

Q. 6. Was hat man vor äusserliche Medicamenta bey kalten Temperamenten?

R. Bey kalten und phlegmatischen Temperamenten dienet zur Resolution Spirit. Camphor. Ω Theriacalis, s. Ungarisch ∇ mit Campher. Oder Kalch-∇ c. Spirit. Camph. und Bolo, Cerussa, Lithargyrio, Lap. Calam. & ⊖ ★co vermischt, mit Tüchern offt warm überschlagen.

Oder ⊡ mit etwas ♀ und ⊖ ★ gekocht, oder Spanische Seiffe ℥ij. in ℔j. Brandewein gekocht. Oder auch ein Cataplasma von resolvirendẽ Kräutern mit ⊖ oder Kalch-∇ gemacht.

CAP. III.

Von der Suppuration oder Verschwürung und Abscess.

Q. 1. Was ist die Suppuration und Verschwürung?

R. EIne Veränderung des stockenden Geblüts in Materie und Eyter. In welchem Stand, so lange die Geschwulst noch nicht aufgebrochen, sie ein Abscess genennet wird.

Q. 2. Woraus erkennet man, daß die Entzündung zur Suppuration sich schicket?

R. Wenn auf fleißigen Gebrauch der zertheilenden Medicamenten die Entzündung sich nicht vermindert.

Q. 3. Was ist sodann zu thun?

R. Man muß die Zeitigung befördern, damit das stockende, so bald möglich, in Eyter möge verwandelt werden.

Q. 4. Wie bringt man die Schwürung oder Zeitigung zuwege?

R. Durch erweichende Medicamenta, e.g.

℞. Weitzen-Mehl, Honig und Eyerdotter aa. M. f. l. a. Ungu. dieses kühlet, zeitiget und benimmt den Schmertz.

Oder: ℞. Semmel-Mehl, 2. oder 3. Hand voll, koch solches in Milch, und misch hernach darzu Gum. Bdellii & Opopanac. mit Eyerdotter solvirt aa. ℥j. Saffran ʒß und mach daraus einen Umschlag. Diese und dergleichen Umschläge schlägt man so oft warm über, bis man die Materie sehen und spühren kan, oder der entzündete Theil weich und weiß wird.

Q. 5. Wenn nun der Absceß reiff und weich, und die Geschwulst spizig wird, aber von selbst nicht aufgehen will, was zu thun?

R. Man muß es öffnen entweder mit einer Incision, oder mit einem Corrosiv.

Q. 6. Wie wird die Incision verrichtet?

R. Man druckt mit einer Hand den Absceß von seiner Basi oder Grund gegen der Spiz, damit die Materie desto besser nach aussen zu getrieben, und nicht leicht eine darunter liegende Ader, Nerve oder anderer Theil verletzet werde. Alsdenn nimmt man in die andere Hand eine Lancette oder anderes subtiles zweyschneidiges Messer, und sticht selbiges an dem weichsten, weitesten und untersten End des Abscesses bis in die Hohligkeit ein. Wo nun der Absceß groß, ziehet man das Instrument nicht gleich wieder heraus, sondern schneidet aufwärts denselben geschwind und vorsichtig auf, lässet die

Materie auslauffen, oder wo sie allzudick und zähe, hilfft er solche mit den Fingern lind heraus drücken.

In sehr grossen Abscessen aber, in welchen manchmal ein ℔ und mehr Materie enthalten ist, läst man selbige, zumal wenn dem Patienten solte übel werden, nicht alle auf einmahl auslauffen, sondern füllet alsdenn die Oeffnung voller Carpie, legt ein Pflaster und Compress darüber, bindet alles mit einer Binde zu, hilfft dem Patienten mit Anstreichung Ungarischen Wassers, und läßt ihn bis zum folgenden Verband ruhen.

Wo aber keine Ohnmacht dazu kommt, lässet man alles auslauffen, und verbindet das Geschwür das erste mahl, wie schon gesagt worden. In dem folgenden Verband tractiret man diesen Schaden, wie sonst eine Wunde, nemlich anfangs mit Digestiv oder reinigenden, hernach aber mit balsamischen oder Fleisch-machenden Medicamenten.

NB. Die harten Wiecken oder Meissel soll man hier, so viel möglich, meiden, weil selbige nur Fisteln machen; sondern die Hohligkeit nur lind mit Carpie ausfüllen, auch des Tages nur einmal verbinden, so wird der Schade bald und gut wieder heilen.

Q. 7. Wie wird das Corrosiv applicirt?

R. Man nimmt den Corrosiv-Stein, zerstößt ihn gröblich, legt ihn auf die Mitte des Abcess, nachdem man vorhero ein durchlöchertes Pflaster aufgelegt, damit das Corrosiv nirgend anders fressen möge, als wo es fressen soll, das Loch wird schmahl und länglicht in das Pflaster geschnitten, und nicht

rund

rund, damit die Oeffnung nicht breit, sondern länglicht werde; das Corrosiv bedeckt man mit einer Compressen oder Carpie, und legt noch ein ander gutes Pflaster darüber, damit es nicht könne abfallen, und verbindet es mit noch einer Compress, läßt es 4. bis 6. Stund liegen, nachdem die Haut dünn oder dick und das Corrosiv kräfftig. Wenn man nach der Zeit den Abscess aufbindet, und das Pflaster und Carpie wegnimmet, fließt gemeiniglich die Materie heraus, wo nicht, darff man nur mit einem Stillet ein wenig darauf drücken, so öffnet es sich gar leicht. Wenn die Materie heraus, verbindet man es mit Digestiv und Pflaster, bis sich die Cruste separirt, nach diesem reiniget man das Geschwür, und heilet es, wie vorher schon gedacht.

NB. Die Incision ist dem Corrosiv vorzuziehen, weil die Oeffnung geschwinder geschiehet, auch die Narbe schöner wird.

Q. 8. Wie wird der Lapis Causticus gemacht?

R. ℞. Potasche ℥iv. und lebendigen Kalch ℥vj. laß in einem Zucker-Glas in feuchter Lufft oder Keller fliessen, filtrire das Lautere, laß evaporiren, die dicke Materie calcinire und schmeltze bey starckem Feuer, und verwahre sie in einem wohl zugebundenen Glas an einem trockenen Ort. Wird auch Sal Alculi acerrimum genennet.

CAP. IV.

Von Entzündung und Geschwulst der Brüste.

Q. 1. Was ist hier præservative zu gebrauchen?

R. EMpl. de Spermate Ceti wird auf ein Tuch

gestrichen und warm übergelegt, doch daß in der Mitte des Pflasters ein Loch gemacht sey, damit das Wärtzlein durchgehe, auch kan man das Empl. album Camphor. mit etwas ff. ♄ni und °°° Hyosciami vermischt, zwischen die Schulter-Blätter auflegen.

Innerlich dienet das Elix. P. P. c. Ess. Succini & Camphor. vermischt ad gr. 40. täglich 2mahl in Bier.

Q. 2. Wann aber die Geschwulst und Entzündung schon würcklich da, wie soll man da suchen die Vertheilung zuwege zu bringen?

R. Dieses muß geschehen sowohl durch innerliche als durch äusserliche Mittel. Die innerliche Cur überläßt ein Chirurgus billig einem verständigen Medico; die äusserliche kan mit Sperma Ceti-Pflaster, und nebst diesem noch mit zertheilenden Kräuter-Säcklein aus Hollunder-Blüthen, Chamillen-Bl. Meliloten, Lavendel oder Spicenard-Bl: Anieß, Fenchel- und Kümmel-Saamen angestellet werden, oder mit dem Empl. Defensiv. viridi. Worüber noch eine Kälber-Blase mit warmer Milch über die Helffte angefüllt kan geleget werden.

Q. 3. Wenn die Geschwulst zu hefftig, daß man solche nicht vertheilen kan, was da zu thun?

R. Man muß trachten, solche aufs eheste zur Suppuration zu bringen, und so viel möglich verhüten, daß kein Scirrhus und Krebs daraus werde, hierzu dienet das Empl. Croci, Sticticum, it. de Hyosciamo. Ingleichem warme Umschläge.

NB. Wenn

NB. Wann sich solcher Abscess nicht von selbst öffnet, soll man ihn mit einer Lancette öffnen, und zwar an dem untersten Ort, damit die Narbe nicht leicht möge zu sehen seyn.

Q. 4. Wenn der Abscess offen, wie curirt man solchen?

R. Wie eine Wunde oder andern Abscess, nemlich anfangs mit Digestiv, nachgehends, wenn er gereiniget, mit Wund-Balsam, e. g. Balsam. Peruv. $\circ^{\circ}\circ$ Ceræ s. Ovorum, sind vor andern hier am dienlichsten.

NB. Wenn diese Abscess tief sind, soll man die Oeffnung mit einem weichen Meisel von Carpie aufhalten, damit dieselbe nicht eher zuwachse, als der Grund. Nachdem aber der Grund sich schließt, soll man auch täglich die Wiecken kürtzer machen, und endlich, wenn solche nicht mehr nöthig, gar weglassen.

Q. 5. Wenn sich die Geschwülste in den Brüsten weder wollen zertheilen, noch zur Suppuration bringen lassen, was da anzustellen?

R. Wann man dergleichen Geschwulst innerhalb 14. Tagen nicht zertheilen oder zur Zeitigung bringen kan, heisset man die Patienten dennoch gutes Muths seyn, ordinirt ihnen das Empl. de Sperma Ceti beständig auf der Brust zu tragen, und dieselbe gegen die Kälte wohl zu verwahren, dabey gute Diæt zu halten, so vertheilet sich endlich offt dergleichen Geschwulst noch von selbst, ob es gleich manchmahl Jahr und Tag gewähret.

CAP. V.

Von Entzündung der Testiculorum.

Q. 1. Was ist hier zu gebrauchen?

R. MAn kan sich eben derjenigen Medicamenten äusserlich bedienen, die im vorgehenden Cap. gedacht worden. Sonderlich aber dienet hier das Kalch-Wasser mit Spirit. Camph. Cerusa, Tutia und Lap. Calam. vermischt, und Empl. ☿. NB. Das Scrotum muß man fein hoch binden lassen. Innerlich die Pill. ♀ Temperantia und dünne Geträncke oder Thee-Wasser zu brauchen ordiniren.

NB. Solte es zur Verschwürung kommen, so dienet das Empl. de Hyosciamo sowohl die Zeitigung zu befördern, als auch die Schmertzen zu lindern.

CAP. VI.

Vom Rothlauf oder der Rose.

Q. 1. Was ist das Rothlauf?

R. EIne Entzündung der Haut, und des nahe darunter liegenden Fettes, welches sich zuweilen weit und breit auf der Haut austheilet, sehr roth, brennend und schmertzhafft ist.

Q. 2. Wie erkennet man es?

R. Wenn man den Ort mit dem Finger drückt, so wird selbiger Theil weiß, wenn man den Finger wieder zurück ziehet, wird derselbe gleich wieder roth.

Q. 3.

Q. 3. Wo hat es seinen Sitz?

R. Manchmahl kommt es an einen Arm oder Fuß, manchmahl an Kopf und Angesicht.

Q. 4. Wie fångt sich solches an?

R. Gemeiniglich mit einem Schauer, worauf Hitze erfolget, welche offt so hefftig ist, als wie bey einem hitzigen Fieber.

Q. 5. Wie wird solches curirt?

R. Die Cur des Rothlauffs erfordert, daß man das stockende Geblůt wiederum vertheile, und flůßig mache. Welches am besten geschiehet, wenn man den Patienten wåsserige, sonderlich warme Getråncke oder Kråuter-Thee öffters zu trincken giebt, und damit einen linden, aber was anhaltenden Schweiß zuwege bringt. Hierdurch wird das Geblůt verdůnnet, das scharffe temperirt, das stockende vertheilet, und das unnůtze ausgetrieben, auch die Transpiration restituiret, als worinnen die beste Cur des Rothlaufs bestehet. Einen linden Schweiß zu befördern, dienet auch pulv. Temp. cum ♁ Diaphor. versetzt, It. Die Hollunder-Lattwerg; hitzige Medicamenta aber taugen nicht.

Aeusserlich ist gleichfalls die Hollunder-Lattwerg, auf blau Papier gestrichen, und warm auf den entzůndeten Ort gelegt, sehr dienlich, wie ingleichem der Campher ♌ mit etwas Theriac vermischt, warm mit zusammen gelegten Tůchern offt aufgeschlagen.

It. pulv. contra Erysipelas Mynsichti.

Das Aderlassen und Purgiren hat man hier nicht nöthig, wenn der Leib verstopfft, ist ein Clystier

dienlicher als eine Purganz. Die Aderlaß ist nur erlaubt, wenn die Wallung des Geblüts allzu hefftig.

Q. 5. Wenn das Rothlauf sich in ein Geschwür verwandelt, was ist da zu appliciren?

R. Dergleichen Geschwür sind sehr übel zu heilen, sie fressen offt weit und breit um sich, dannenhero ein Bley-Sälblein ex Lithargyrio oder Cerusa, nebst dem Empl. albo Camphorato das beste.

CAP. VII.

Von denen Blut-Schwären, Furunculus genannt.

Q. 1. Was ist ein Blut-Schwären?

R. EIne kleine und sehr hart entzündete Geschwulst, unter der Haut, in dem Fett, der sehr roth, brennend und schmertzhafft ist.

Q. 2. Was ist die Ursach desselben?

R. Eine Stockung des Geblüts, wie bey andern Entzündungen.

Q. 3. Wo entstehen sie?

R. In allen weichen Theilen des Leibs, sowohl bey Kindern, als bey Erwachsenen.

Q. 4. Wie werden sie geheilet?

R. Innerlich muß man, wenn derselben viel sind, von einem Medico Blut-verdünnende und laxirende Medicamenta verordnen lassen. Aeusserlich kan man sie öffters gleich im Anfang mit zurücktreibenden Medicamenten curiren. e. g.

℞. Honig qr. tröpfle so viel vom Ω.⊕ darein,

ein, bis derselbe recht scharff und sauer schmeckt, mit dieser MR. bestreich die Blut-Schwären, so werden sie sich wieder verlieren. Oder tupffe solche nur allein mit ☊ ⊖. l. 🜍is öfters, oder applicire das Empl. Saponatum, als welches auch zum Vertheilen sehr dienlich.

Q. 5. Wenn die Zertheilung nicht will angehen, was ist ferner zu thun?

R. Man muß sie zur Zeitigung oder Schwürung zu bringen trachten, welche dennoch öffters schwer zu erhalten, indem sie offt 2. bis 3. Wochen hart bleiben, und grosse Schmertzen verursachen, daß sonderlich die Kinder sich weder bewegen noch ruhen können. Dannenhero braucht man das Sälblein, aus Honig, Weitzen-Mehl und Eyerdotter, oder auch Empl. Croci.

NB. Auf obige Art können auch die Finnen des Angesichts, als welche eben eine kleine Art der Blutschwären, curirt werden.

CAP. VIII.

Von denen Beulen, Bubones und Parotides.

Q. 1. Was sind Bubones?

R. Hitzige Geschwülste oder Beulen, so sich unter den Achseln, in den Schaambügen, oder in den Weichen ansetzen.

Q. 2. Was sind Parotides?

R. Ebenfalls Beulen, so bey den Ohren in denen Glandulis Parotidibus entstehen.

Q. 3. Wie vielerley Arten derselben giebt es wohl?

R. Zweyerley, gut-artige und böß-artige.

Q. 4. Was sind gut-artige?

R. Welche von selbst entstehen, ohne daß eine gefährliche ansteckende Kranckheit Schuld daran.

Q. 5. Was sind böß-artige?

R. Welche entweder in der Pest oder in Venerischen Kranckheiten entstehen, diese nennet man Venus- oder Frantzosen-Beulen, jene aber Pest-Beulen.

Q. 6. Wie werden die gut-artigen curirt?

R. Entweder durch die Zertheilung, oder durch die Suppuration.

1. Die Zertheilung geschiehet mit zertheilenden Pflastern, e. g. Empl. Albo, Defensivo virid. Saponat. ☿ &c.
2. Die Suppuration wird befördert mit warmen Umschlägen aus Semmel-Mehl und Milch, mit etwas Saffran. Oder aus Honig, Mehl und frischem Butter, mit Beymischung etwas Theriac.

Q. 7. Wenn hierauf die Oeffnung nicht erfolgt, was thut man weiter?

R. Man muß entweder ein Corrosiv appliciren, oder eine Incision machen. Nur muß man wohl acht haben, daß man die dabey liegende grosse Adern, als am Hals die Carotides, unter den Achseln die Vasa Axillaria, in den Weichen die Vasa Cruralia, nicht verletze, dadurch leichtlich ein tödtliches Verbluten könte verursacht werden. Im übrigen verfährt man, wie bey dem Abscess schon gesagt worden.

CAP. IX.

Von denen Pest-Beulen.

Q. 1. Was sind die Pest-Beulen?

R. ENtzündete Geschwülste, welche zu Pest-Zeiten nicht nur an den Ohren, Achseln und Weichen, sondern auch am Hals, Brust, Armen, Füssen und andern fleischigen Theilen des Leibes entstehen.

Q. 2. Was soll bey der Pest des Medici und Chirurgi vornehmste Intention seyn?

R. Daß sie der Beulen Anwachsung und Zeitigung aufs schleunigste befördern helffen, weil hierdurch die meisten Menschen beym Leben erhalten werden.

Q. 3. Wenn ein Mensch zur Pest-Zeit eine schmertzhaffte Geschwulst spüret, was soll er thun?

R. Er soll sich gleich ins Bette begeben, und so wol innerliche als äusserliche Medicamenta gebrauchen, welche die Austreibung der Beulen gelind befördern.

Q. 4. Was dienet hierzu äusserlich?

R. Das bekannte und sogenannte Honig-Pflaster, oder vielmehr Salbe, aus Mehl, Honig und Eyerdotter. Jngleichen die unter der Asche gebratene Zwiebeln, mit etwas Theriac und Butter vermischt, it. Empl. Lini.

Q. 5. Was dienet innerlich?

R. Nichts bessers, als öffters warmen Kräuter-Theé getruncken, e. g. Salbey, Scordium, Millefol. Scorzoner, aa. q. v. und ein wenig Saffran,

ran, brühe sie mit siedend ▽ ꝛc. oder bloß Gersten-▽ mit etwas Scorzonera gekocht, warm öffters getruncken, dieses erhält den Patienten in beständigem linden Schweiß.

Die Patienten aber mit Gewalt zu starckem Schweiß zu nöthigen, ist schädlich, so werden auch alle hitzige Medicamenta, Purgationes, Vomitoria und Venæ Sectiones verworffen. Auch soll man sie ja nicht kalt trincken lassen, weil hierdurch die Ausdünstung verhindert, und die Beulen zurück getrieben werden.

Wenn ein Patient sehr schwach, kan ihm etwas Bezoar Pulv. oder MR. Simplex gegeben werden. Die Hitze zu temperiren, dienet Pulv. Temper. ex ⦶ oc. ♋ & Matre Perl. ingleichen Potiunc. ex ▽ Analept. Syr. Citri & ♎ ⊖ dulci.

Q. 6. Wenn der Abscess geöffnet, wie reiniget man selbigen?

R. Mit einem Digestiv, worunter ein wenig Theriac und ein wenig Balſ. 🜍is Terebenthinati soll gemischt werden, wenn das Geschwür rein, heilet man es wie andere Wunden.

NB. Die offene Beule soll man nur gelind austrocknen ohne Violenz, auch soll man hier keine Wiecken oder Meisel brauchen. So kan auch das Honig-Sälblein bis zur völligen Heilung am dienlichsten gebraucht werdē.

Q. 7. Was ist das allerbeste Præservativ eines Medici und Chirurgi in der Pest?

R. Ein recht starckes Vertrauen zu GOTT, daß Er sie, da sie in ihrem Beruff gehen, erhalten werde.

Q. 8. Was soll ein Chirurgus vor Speiß und Tranck zu sich nehmen, damit er nicht nüchtern zu dergleichen Patienten gehe?

R. Das beste ist ein Stück Brod mit frischem Butter, und ein gut Gläsgen Wein, oder ein warmes Bier mit frischem Butter oder Eyerdotter gemacht.

CAP. X

Von den Pest-Blasen, Carbunculus s. Anthrax genannt.

Q. 1. Was ist ein Carbuncul?

R. Eine hefftige Entzündung, so durch die Stockung des vom Pestilentzialischen Gifft inficirten Geblüts verursachet wird, darauf gemeiniglich, wenn nicht bald geholffen wird, der kalte Brand zu folgen pflegt. Sind dannenhero viel gefährlicher, als die Beulen.

Q. 2. Wie werden solche curirt?

R. Man muß solche bald mit einer Scheere öffnen, und das darinnen enthaltene Wasser heraus lassen, den Carbunckel offt mit warmen Campher-Spiritu oder Brandewein, worinnen Theriac zerlassen, bestreichen, sodann mit dem Honig-Sälblein oder Lein-Oel-Pflaster verbinden, dem wilden faulen Fleisch wird mit dem Unguento Ægyptiaco und dem Brand mit warmen Umschlägen begegnet.

CAP. XI.

Von denen Frantzosen und Venus-Beulen.

Q. 1.

Q. 1. Was sind die Venus-Beulen?

R. WEnn eine schmertzhaffte, entzündete Geschwulst in den Weichen oder unter den Achseln, nach einem Beyschlaf mit einer vom Venerischen Gifft angesteckten Person entstehet, wobey gemeiniglich Tripper oder Chancker mit zugegen, oder doch nicht weit davon.

Q. 2. Wie werden sie curirt?

R. Man muß sie, so bald möglich, zur Suppuration bringen mit warmen Umschlägen, denn vertheilen darf man solche nicht, weil hierdurch das Venerische Gifft wieder zurück in die Adern gienge, das gantze Geblüt ansteckte, und dadurch die völligen Frantzosen erweckte. Innerlich giebt man dem Patienten etliche mahl die Pill. ☿. und läßt ihn des Tags 2. bis 3mahl das Decoct. Lignorum c. Ess. Scordii l. Fumar. it. Camph. Pimpinell. alb. nehmen, wodurch das Geblüt flüßig gemacht; und die Suppuration befördert wird. Endlich öffnet man den Abscess durch eine vorsichtige Incision, und tractiret ihn, wie oben schon gelehret worden.

CAP. XII.

Von erfrornen Gliedern.

Q. 1. Was sind erfrorne Glieder oder Perniones?

R. WEnn durch grosse Kälte die Theile des Leibes, insonderheit Hände und Füsse hefftig aufschwellen, sehr roth werden, brennen, und einen stechenden Schmertzen verursachen, und die leidende Glieder vor Kälte wie steif und unbeweglich sind.

NB.

NB. Ob gleich dieser Zustand von der grossen Kälte herrühret, so kommen doch alle Zufälle und Zeichen mit einer wahren Entzündung überein, dahero er auch billig darunter zu zehlen und auf diese Art zu tractiren.

Q. 2. Wie geschiehet also die äusserliche Cur?

R. Man muß die Stockung des Geblüts und die daraus entstandene Entzündung zertheilen, und das Geblüt wieder in seinen freyen Lauff bringen. Es muß aber die Zertheilung hier auf eine gantz andere Manier vorgenommen werden, als in andern Entzündungen; denn warme Sachen, welche bey andern Entzündungen gut, ja nothwendig sind, darff man hier durchaus im Anfang nicht gebrauchen, noch den Patienten zum Feuer oder sonsten einem heissen, sondern nur in einen temperirten Ort bringen, da man dann die Glieder zu erst entweder mit Schnee oder kaltem Wasser wohl reibe, bis sie wieder einige Empfindung bekommen, so dann reibt man sie mit Brandewein, worunter etwas Theriac gemischt. Nach diesem bringt man den Patienten in ein Bette, und sucht ihn zu einem Schweiß zu bringen.

Q. 3. Wie wird der Schweiß befördert?

R. Mit etlichen Gläßlein warmen Wein, worunter etwas Zimmet und Zucker zu thun, dadurch wird der Leib erwärmet, und das erstarrte Geblüt wieder in seinen Lauff gebracht, oder wo man keinen Wein hat, nehme man ein warmes Bier mit Zimmet, Negelein und Zucker zugerichtet, und laß ihn eine Stunde lang darauf schwitzen, bis er spühret, daß die Kälte wohl ausgetrieben.

Q. 4. Wenn ein Glied zur Suppuration geht und aufbricht, wie geschiehet da die Reinigung?

R. Wie bey einem andern frischen Abſceſs, mit einem Digeſtiv, Wund-Eſſenz und dienlichem Pflaſter.

NB. Solte der heiſſe oder kalte Brand darzu ſchlagen, muß man ſich in dem ſeq. Cap. vom Brand Raths erholen.

Q. 5. Was hat man künfftig zur Præſervation?

R. Man muß allezeit im Anfang des Winters den erfrornen geweſenen Ort mit Petroleo oder Terpentin-Oel öffters beſtreichen, oder eine Blaſe mit dergleichen Oel beſchmieret überbinden.

CAP. XIII.

Vom heiſſen und kalten Brand.

Q. 1. Was iſt der heiſſe Brand oder Gangræna?

R. Die höchſte, hefftigſte und gefährlichſte Entzündung, und die anfangende Verderbung und Erſterbung des inflammirten Theils, wenn derſelbe anfängt Blaſen aufzuwerffen, weichlicht und ſchlapp, blaß, gräulich, bley- oder braunfärbig wird.

Q. 2. Was iſt der kalte Brand ſ. Sphacelus?

R. Die gäntzliche Verderbung und Erſterbung des entzündeten Theils, wenn nemlich derſelbe anfängt kalt, ſchlapp, ſchwärtzlich und ſtinckend zu werden, auch alle Empfindung und Bewegung verlieret.

Q. 3. Wie werden ſolche curirt?

R. Wenn der heiſſe Brand, der allezeit höchſt gefährlich, nicht bald curirt wird, ſo folget der kalte

Brand darauf, und wann man diesen nicht bald separirt, oder das Glied abnimmt, breitet er sich immer weiter aus, und verursachet in kurtzen den Tod.

Derohalben wo äusserliche Ursachen vorhanden, muß man

1.) solche, so bald möglich, wegnehmen.

2.) den Patienten mit stärckenden innerlichen Mitteln begegnen.

3.) Scarificationes auf den leidenden Theil anstellen. Da man mit einem Incisions-Messerlein den gangrænirten Ort nach der Länge scarificiret, damit das stockende durch die Oeffnung könne auslauffen, und äusserliche Medicamenta desto besser eindringen.

4.) Zertheilende Fomentationes und Umschläge appliciren, da denn das Scordium oder absinthium allein in Saltz-▽ oder Eßig gekocht, ein vortreffliches Foment wider den Brand. Ingleichem ▽ Calc. viv. mit etwas Spirit. Camphorat. und ⊖★o versetzt.

5.) Allemahl, ehe ein frisches Foment adhibirt wird, muß man den Ort mit ♌tu Theriacali oder Spirit. Camphorat. worunter etwas Ægyptiac vermischt, warm reiben, die Aufschläge fein warm überlegen, auch solche allezeit mit warmen Tüchern in guter Wärme erhalten.

6.) Wo eine Vollblütigkeit bey dem Patienten, soll man Ader lassen.

7.) Fleißig warme Geträncke u. Kräuter-Thee von Scordio, Salbey 2c. zu trincken geben.

8.) Damit continuiren; so wird nicht nur ein

heisser, sondern auch ein anfangender kalter Brand offt wieder curirt werden.

Q. 4. Wo aber schon die Haut oder andere nahe darunter liegende Theile völlig erstorben, was da zu thun?

R. Die erstorbene Theile wieder lebendig zu machen, ist unmöglich, sondern man muß solche wegnehmen.

Q. 5. Wie geschiehet die Wegnehmung?

R. Auf verschiedene Art, nachdem entweder das gantze Glied, oder nur ein Theil desselben verdorben. e. g.

Wenn nur ein Theil des Fusses, Wadens, Schenckels durch den kalten Brand erstorben, darf man eben deswegen nicht allezeit das gantze Glied abnehmen, sondern man sucht nur das verdorbene von dem gesunden, so bald möglich, zu separiren, und die weitere Verderbung abzuwenden.

Q. 6. Wie geschiehet dieses am besten und ehesten?

R. Durch folgendes Corrosiv, e. g.

℞. ♎︎⊕tri vel ▽Fort. P. 11.
☿viv. P. 1. M. f. Solutio.

Mit diesem Etz-Wasser befeuchtet man Carpie oder Tüchlein, und applicirt sie auf das verdorbene Theil, so wird das todte von dem gesunden sich bald separiren. Dieses ist das beste Mittel, und allen andern vorzuziehen.

Wenn die Separation geschehen, tractiret man die Reinigung mit Digestiv, und heilet endlich die Höhle mit Wund-Balsam zu 2c.

Q. 7. Wenn ein Glied bis auf das Bein gäntzlich verdorben und erstorben, ist solches wieder zu curiren?

R. Nein, sondern man muß den erstorbenen Theil,

Theil, e. g. einen Finger, Hand, Arm, Fuß 2c. mit Messer und Säge abnehmen, damit der Brand nicht weiter kommen, und den Patienten gar ums Leben bringen möge.

CAP. XIV.

Von Brennen und Verbrennen, s. de Ambustione & Combustione.

Q. 1. Was wird durch das Verbrennen verstanden?

R. Diejenige Verletzung des Leibes, welche entweder durchs Feuer selbst, oder sonst durch glühende, siedende und heisse Cörper verursacht werden.

Q. 2. Wie viel Grad der Verbrennung hat man wohl?

R. Viere: Der erste Grad ist, wenn nach einer geringen Verbrennung der gebrannte Theil roth, hitzig und schmertzhafft wird, und meist bald darauf eine Blase entstehet.

Der andere Grad ist, wenn alsbald schmertzhaffte Blasen da sind.

Der dritte Grad ist, wenn die Haut verbrannt, daß ein Schurf oder Rinde an dem verbrannten Ort sich zeigt.

Der vierdte Grad ist, wenn ein Theil tief oder bis auf die Beine verbrannt, und alles völlig verdorben ist. Welcher letztere Grad mit dem kalten Brand, der dritte aber mit dem heissen Brand vieler Gleichheit wegen überein kommt.

Q. 3. Wie wird der erste Grad curirt?

R. Wenn man guten und rectificirten Brandewein

dewein oder Campher-Spiritum mit zusammengelegten Tüchern offt warm appliciret, oder den verbrannten Theil hinein steckt; dergleichen verrichtet auch das Oxicrat mit Saltz gekocht. It. ⁰°₀ Terebinth. wenn man bey Zeiten den schadhafften Ort damit bestreicht, oder auch solchen ans Feuer hält rc. Diese alle würcken durch eine linde Constriction und Vertheilung. Will man aber erweichende Mittel, so nehme man

1.) warm Wasser, schlage solches mit Tüchern offt über, und giesse immer warm ▽ darauf, oder halte den verbrannten Theil darein.
2.) Erweichende Oele, e. g. Lein-Oel, Baum-Oel, süß Mandel-Oel, weiß Lilien-Oel, damit bestreiche man den Ort gar offt warm mit einer Feder.
3.) Brand-Salbe aus Lein-Oel, Wachs und Eyer gemacht, it. aus Eyer-Oel mit Schmaltz und Mennig bereitet.
4.) Quitten-Schleim mit Eyerweiß und etwas weissen Lilien-Oel, Baum-Oel rc. öffters frisch überlegt, oder damit bestrichen.

Q.4. Wie wird der andere Grad curirt?

R. Wo Blasen sind, muß man solche alsbald öffnen, hernach eines von den im ersten Grad beschriebenen Mitteln fleißig appliciren, welches man davon am geschwindesten haben kan. Denn sonsten wird durch langes Warten die Verbrennung viel schlimmer, wenn man aber gleich eines fleißig adhibirt, der Schmertz und Hitze nachläßt, so separirt sich nur die Cuticula, Cutis selber aber wird erhalten; doch wo noch einiger Schmertz

übrig,

übrig, kan es mit dem Empl. Lini folgends geheilet werden.

NB. Wo dieser Grad sehr hefftig, kan auch eine Aderlaß und linde Purganz nicht schaden. Kinder kan man statt der Aderlaß ein paar Tage purgiren.

Auch muß man gute Diæt halten lassen, und innerlich den ☊ ⊖is, um die Hitze bey solchen Patienten zu temperiren, und 10. bis 15. Tropffen eingeben, auch einige Tropffen in das Trincken thun.

Q. 5. Wie wird der dritte Grad curirt?

R. Wo die angebrannte Theile schon eine Cruste oder Schurff haben, soll man einig und allein erweichende Medicamenta, e. g. bloß warm Wasser mit Tüchern so lang appliciren, bis die Cruste sich erweicht und abfällt. Wenn solches geschiehet, soll man das abgelösete mit einem Zänglein wegnehmen, die übrige Cruste mit Butter oder Eyer-Oel beschmieren, und hernach wieder mit der warmen Fomentation ohn Unterlaß fortfahren, bis sich alles separirt hat, welches innerhalb 2. 3. bis 4. Tagen auf diese Manier geschiehet. Nachdem die Cruste gäntzlich herunter, applicirt man ein lindes Digestiv mit Rosen-Honig, und verwahret es mit dem Empl. Lini &c.

In diesem Grad haben die Patienten gleichfalls das Aderlassen und Purgiren nöthig. Und wenn die Verbrennung gäntzlich wieder geheilt, soll man an den verletzten Theil den Dunst von warmen Wasser öffters gehen lassen, und ihn also wohl dünsten, so wird eine desto schönere Heilung zuwege gebracht.

Q. 6. Wie wird der vierdte Grad curirt?

R. Wenn die Verbrennung sehr tief bis aufs Bein, so daß kein Leben mehr darinnen, muß man das verdorbene Theil wegnehmen, eben wie bey dem kalten Brand.

CAP. XV.

Vom Scirrho oder harten Geschwulst.

Q. 1. Was ist ein Scirrhus?

R. EIne harte unschmertzhaffte Geschwulst, welche in allen Theilen des Leibes, sonderlich aber in den Drüsen, zu entstehen pfleget.

Q. 2. Was ist die Ursach dessen?

R. Eine Stockung und Vertrocknung des Geblüts in dem verhärteten Theil.

Q. 3. Wie erkennet man einen äusserlichen Scirrhum?

R. Durch das Sehen und Fühlen, wenn nemlich die harte Geschwulst weder entzündet noch schmertzhafft ist.

Q. 4. Hat ein Chirurgus mit denen innerlichen Scirrhis auch was zu thun?

R. Nein! Denn diese gehören nicht zur Chirurgie.

Q. 5. Was hat man bey den äusserlichen Scirrhis in acht zu nehmen?

R. 1. Ob sie schon alt und lange gewähret.

2. Ob sie bey jungen und sonst gesunden, oder alten und ungesunden Leuten.

3. Ob sie schon schmertzhafft oder nicht 2c.

Q. 6. Wie geschiehet die Cur?

R. 1. Durch die Zertheilung, welche man aber in alten Scirrhis, die sehr lange gewähret, wie auch bey ungesunden und melancholischen Complexionen nicht leicht unternehmen soll, sonderlich in den Brüsten der Frauen, weilen leicht durch die zertheilende Medicamenta der Scirrhus aufrührisch gemacht und in einen Krebs verwandelt wird. Wenn aber ein Scirrhus noch nicht alt, nicht gar hart und noch nicht schmertzhafft, und der Patient sonst von guter Constitution, so kan man solchen mit zertheilenden Medicamenten zu resolviren trachten.

Q. 7. Was dienet hierzu vor Pflaster?

R. Empl. de Spermat. Ceti Croci, Defens. virid. jedes besonders, oder eines mit dem andern vermischt.

Q. 8. Was dienen innerlich vor Medicamenta?

R. Decoct. Lignor. Ess. Lign. TR. ♁ ii ☐ sat. ♃ ♁ ii, mit welchen der Patient öffters schwitzen und darzwischen mit ☿ dulc. laxiren muß, auch wohl nach Befinden zur Aderlassen, und damit eine gute Weile nebst guter Diæt continuiren.

Q. 9. Wenn obige Medicamenta nicht helffen wollen, was ist weiter zu thun?

R. Man kan ☿ialia, als welche sehr dienlich, zu Hülffe nehmen. Nemlich, man bereitet ein zertheilendes Sälblein aus Quecksilber, mit ein wenig Terpentin und Schweinen-Schmaltz, und reibet damit des Tages 2. bis 3mahl den Scirrhum, und legt hernach das ☿ial-Pflaster oder ein anders von obigen darüber.

Damit aber diß öfftere Reiben keine Salivation erwecke, soll man ohngefehr über den dritten Tag eine linde Purganz ex Rad. Julapp. oder ex Pill. Exodicis, mit denen Polychrest-Pillen versetzt, dem Patienten geben, damit der ☿ius wieder durch den Leib möge ausgeführet werden. Nebst diesem soll man auch, um der Salivation vorzukommen, dem Patienten öffters in Hals sehen, und observiren, ob selbiger etwann anfange zu schwellen oder weh zu thun, welches ordentlich ein Zeichen ist der bevorstehenden Salivation, die bey manchem gar leicht erregt wird; wenn man also aus diesem abnimmt, daß eine Salivation kommen wolte, soll man das purgiren etliche mahl wiederhohlen, und indessen mit dem ☿ial-Sälblein einhalten, bis diese Zeichen wieder vorbey. Auf solche Art, wenn man also fleißig continuiret, wird sich der Scirrhus zertheilen, wenn er anders zu zertheilen ist.

Q. 10. Wenn aber der Scirrhus sich auch dadurch nicht wolte zertheilen lassen, was ferner anzustellen?

R. Wann selbiger noch beweglich, und der Patient starck genug, soll man ihn bey Zeiten gantz und völlig ausschneiden, wo er anders kan sicher ausgeschnitten werden, denn sonsten, wenn was übrig gelassen wird, folgt leichtlich ein Krebs, als welcher bey allen Scirrhis zuletzt zu befürchten ist.

Man verbindet die Wunde erstlich mit Blutstillenden Medicamenten, hernach mit Digestiv oder Rosen-Honig, und heilet sie mit Wund-Balsam, wie eine andere Wunde ꝛc.

Q. 11. Wenn aber der Scirrhus unbeweglich, ungleich, oder der Patient solchen ererbt hätte, dabey schwach und kranck wäre; der Scirrhus bey grossen Adern läge, deren Blut man nicht stillen könnte, oder daß man solchen nicht gantz könnte ausnehmen, was da zu thun?

R. Man soll denselben in Ruh erhalten, und keine Extirpation vornehmen; sondern soll suchen, den Patienten, so viel möglich, von dem jämmerlichen Zustand des Krebses zu præserviren; und wenn er auch schon schmertzhafft wäre, daß dennoch kein Krebs daraus werde.

Q. 12. Wie geschiehet diese Præservation?

R. Durch gute Diæt und dienliche Medicamenta, welche die scharffe und starcke Bewegung des Geblüts temperiren. e. g. Mit gutem Kräuter Theé, und temperirenden Pulv. oder Blut-reinigenden Tropffen ꝛc. it. V. S. circa æquinoctia, die Schmertzen zu lindern, ist das Sperma Ceti vortrefflich, wenn man öffters ʒj. davon (nebst obigen Medicamenten) nehmen läßt, äusserlich kan man ein Bley-Blättlein, mit Quecksilber wohl bestrichen, überlegen, und beständig darauf tragen lassen, dieses kühlet, temperirt und præservirt.

Nebst diesem dienet auch das Empl. de Hyosciamo, worzu, wenn der Schmertz sehr groß, noch ein wenig Opium kan gethan und übergeleget werden.

CAP. XVI.

Von dem Krebs.

Q. 1. Was ist der Krebs?

R. WEnn ein Scirrhus entweder von selbst, oder durch üble Cur böß-artig, h. e. schmertz-

schmertzhafft und entzündet wird, dabey die Adern dick aufschwellen, und sich gleichsam wie die Füsse eines Krebses ausdehnen, als wovon eben dieser Affect seinen Namen hat, welcher in Wahrheit einer von den schlimmsten, beschwerlichsten, grausamsten und schmertzhafftesten ist.

Q. 2. Wie vielerley ist der Krebs?

R. Zweyerley. 1. Der verborgene oder offene. Der exulcerirte Krebs folgt ordentlich auf den verborgenen.

Q. 3. Wo entstehet der Krebs?

R. Aller Orten, gleichwie die Scirrhi, am meisten aber in denen Brüsten der Weiber, nebst denen Brüsten greifft er auch offt die Lippen an, wie auch das Zahn-Fleisch, Gaumen, Zunge, Nase, und die Geburts-Glieder beyderley Geschlechts.

Q. 4. Wie erkennet man einen verborgenen Krebs?

R. Wenn ein Scirrhus anfängt zu jucken, zu brennen, zu stechen, schmertzhafft, roth, bleyfarbig, oder schwärtzlich zu werden, auch hart, ungleich und hockerigt, ingleichem die Adern knöpffigt, schwartz und aufgeschwollen.

Q. 5. Wie erkennet man einen offenen Krebs?

R. Wenn nach vorhergegangenen jetzt beschriebenen Zeichen der leidende Theil sich öffnet und exulceriret.

Q. 6. Was finden sich vor Zufälle dabey?

R. Es fliesset aus der Oeffnung ein dünnes, scharffes, fressendes und heßlich stinckendes Gewässer, das gantze Geschwär hat offt vielerley Farben, als gemarmelt, der Schmertz ist unbeschreiblich groß, mit beständigem Brennen, Ste-

chen und Nagen, daß die Patienten weder ruhen noch schlaffen können.

Q. 7. Wie vermindert man solche Zufälle?

R. Man muß die scharffe Gewässer 3. bis 4. mahl des Tages abtrocknen, das Geschwür mit trockner subtiler Carpey ausfüllen, oder dasselbe mit ₒ°ₒ Myrrhæ per deliquium bestreichen; das L'eau d'Arquebusade, so statt des Weins mit ∇ Solani destillirt, wird hier auch garsehr gerühmet, wann es warmlich überlegt wird. Den Zufluß der bösen Feuchtigkeit muß man öffters durch den Stuhl ausführen, fleißig warmen Thee mit Milch trincken, und alle hitzige und scharffe Dinge meiden 2c.

CAP. XVII.

Von der kalten wässerigten Geschwulst, Oedema Pedum genannt.

Q. 1. Was ist eine wässerige Geschwulst?

R. Eine kalte, weisse und weiche Geschwulst, welche gemeiniglich ohne Schmertzen von Eindrückung der Finger Gruben behält, und meistentheils in den Füssen entstehet.

Q. 2. Was ist die Haupt-Sache dieser Geschwulst?

R. Ein wässeriges oder dickes schleimiges Geblüt, welches unter der Haut in den Bläßlein des Fettes stecket, und dadurch die Haut auftreibet, so gemeiniglich bey kalten phlegmatischen Temperamenten geschiehet, wozu 1.) die Kälte vieles contribuiret, daher sie auch des Nachts im warmen

men Bett öfftêrs vergehet, des Tages aber beym Auffseyn sich wieder einfindet. 2.) Unordentliche Diæt. 3.) Kalte Fieber, insonderheit wenn die Patienten im Fieber bey der Hitze allzuviel trincken 2c. 4.) Allerley starcke oder öfftere Blutstürtzungen. 5.) Wenn gewöhnliche Blut-Flüsse, als die güldene Ader, oder monatliche Reinigung der Frauens-Personen ins stecken gerathen.

Q. 3. Was ist hierwider äusserlich zu gebrauchen?

R. 1.) Das öfftere Reiben mit warmen Tüchern.
2.) Gute Verwahrung gegen die Kälte.
3.) Die Umwicklung der Füsse mit langen Binden, womit man vom Fuß bis an das Knie auffsteigt, als wodurch die Füsse einige Stärcke bekommen, daß die Feuchtigkeit nicht so leicht darinnen stocken, noch dieselbe aufzutreiben vermöge.

Q. 4. Hat man auch äusserliche zertheilende und stärckende Medicamenta?

R. Ja, sonderlich kan man die Füsse mit angezündeten rectificirten Brandewein dämpffen, nemlich, man giesset ein wenig in ein Schüsselgen, zündet es mit ein wenig Papier an, setzt die Füsse auf einen Schemel, stellet den angezündeten Brandewein darunter, umhänget die Füsse mit einer Decke, auf daß der Dampf vom Brandewein desto besser daran gehe, wiederholet solches täglich, so werden die Füsse gestärcket, das Wasser schwitzet theils aus, theils aber wird es in seinen Lauf gebracht. Kalch-▽ mit Brandewein (oder Campher-♌) vermischt, nebst ein wenig Alaun, offt warm mit Tüchern applicirt, ist auch sehr gut.

Oder

Oder ℞. Cerussæ alb. ℥ß.
Litharg. Boli Armeni. aa. ʒij.
Sacchari Saturni ʒß.
▽. Fl. Sambuc. oder Omnium Fl.
Vini Albi.
Aceti Vini aa. ℔ß.
▽. Fontanæ ℔iij.

Dieses zusammen sieden lassen, sodann wenn es etwas kälter worden, giest man 1. Loth von gutem starcken Campher-Spiritu dazu, netzt oder feuchtet linde Tücher damit an, und schlägt sie so warm über, als zu erleiden.

NB. Nach dem Reiben und Gebrauch der warmen Bähungen müssen die Füsse mit Binden wieder wohl umwickelt, und darüber warme Strümpffe angeleget werden. Der Patient muß gute Diæt halten, fleißig innerliche Mittel dabey gebrauchen, sonst werden die äusserlichen Sachen selten was helffen.

Q. 5. Was hat man vor innerliche Mittel?

R. Oeffters dienen solchen Leuten die Gesund-Brunnen, sonderlich das Böhmisch bittere ▽. nebst desselben ⊖. Andere bedienen sich der Wachholder-Asche in Bier mit grösstem Nutzen, laxiren dabey etliche mahl; besser aber thut ein Chirurgus, daß er allezeit einen verständigen Medicum darzu ruffen lasse, der die Sache wohl überlege, damit nicht eher der Tod als die Gesundheit erfolge.

CAP. XVIII.

Von Glied-Schwämmen.

Q. 1.

Q. 1. Was ist ein Glied-Schwamm?

R. Eine kalte und bleiche Geschwulst an denen Gelencken, weichlich und fast wie ein Schwamm anzufühlen, läst vom Eindrücken keine Grube zurück, verursacht auch wenig oder keinen Schmertzen, entstehet gemeiniglich oben am Knie von der daselbst stockenden Feuchtigkeit oder zähen Sero des Geblüts.

Q. 2. Wie wird er curirt?

R. Wenn derselbe noch neu, nicht gar groß und hart, läst er sich durch zertheilende Medicamenta öffters noch curiren, e. g. man reibt den leidenden Ort täglich mit warmen Tüchern wohl, hernach mit Spir. Vini ♀. oder schlägt solchen mit Tüchern des Tages 3. bis 4. mal über, und continuiret damit, bis das Glied zu seiner natürlichen Gestalt kommt.

Statt dieses dienet auch als was miraculöses Empl. Lini c. Minera Cobalthi oder Lapide de Tribus vermischt.

Q. 3. Wenn aber der Glied-Schwamm schon alt, und sich nicht will zertheilen lassen?

R. Da ist nichts bessers, als die Incision mit einer grossen Lancette, doch muß man nicht zu tief hinein stechen, damit keine Ligamenta verletzt werden. Bevor man aber die Oeffnung macht, soll man die Geschwulst wohl abwärts drucken, und oben her mit einem Band oder Schnur fest binden, damit dieselbe nicht weichen könne, und der bequemste Ort zur Oeffnung sich besser zeigen möge, auch daß das stockende Serum besser lauffen möge. Welches manchmahl so heraus springt, als wie das Blut bey einer Aderlaß.

Und

Und damit auch das übrig stockende Serum gar zertheilet werde, legt man um die Geschwulst, wenn noch einige vorhanden, Empl. Defensiv rubr. s. Croci, heilet die Oeffnung mit gutem Wund-Balsam; gemein Oel und Fett aber muß man meiden, weil selbige die Ligamenta und Tendines nicht wohl vertragen können.

NB. Solte nach der Oeffnung die stockende Feuchtigkeit zu dick seyn, daß sie nicht könne ausfliessen, muß man eine verdünnende Injection einspritzen, e. g. Decoctum Agrimon. Aristoloch. s. Alchymill. mit Mel Rosarum s. Cheledonii vermischt, so wird sich die Geschwulst bald geben.

Q. 4. Wie wird der fernere Zufluß des Seri verhindert, damit er sich nicht von neuem sammle?

R. Man soll nebst den innerlich-abführenden Medicamenten die Oeffnung eine Weil mit Wiecken aufhalten, und täglich kurtz zuvor gedachtes Decoctum s. ▽ Calc. viv. ein paar mahl einspritzen, wenn solches kaum 6. mahl geschehen, so wird die Hohligkeit gereiniget seyn, und das Fleisch sich ansetzen, äusserlich legt man ein zertheilendes Pflaster über, und bindet das Knie etwas fest, daß das ▽ so leicht sich nicht wieder sammlen könne.

Q. 5. Sind alle solch Geschwülste ohne Unterscheid zu öffnen?

R. Nein! wenn sie allzuhart, alt und groß, der Patient aber alt und schwach, soll man sie lieber mit frieden lassen, weil man nichts Gutes zu gewarten.

LIBER V. CAP. I.
Von Geschwüren.

Q. 1. Was ist ein Geschwür oder Ulcus?

R. EIne Zertrennung der weichen Theile, wenn nemlich dieselbe durch widernatürliche Schärffe, oder stockende Feuchtigkeit geöffnet oder zerfressen werden.

Q. 2. Wie vielerley Arten Geschwür gibt es?

R. Sehr vielerley Arten, man kan sie aber alle in 2. Sorten bringen, nemlich unter gut-artige und böß-artige.

Q. 3. Was hat man vor Regulas Generales?

1.) NB. Frische gut-artige Geschwür sind leicht zu heilen. Alte, böß-artige, fistulirte, callöse, cariöse und cancröse Geschwür aber sind schwer zu curiren.

2.) Alte Schäden, sonderlich an Beinen bey kräncklichen und alten Leuten, soll man nicht zuheilen, wenn man auch schon könnte, weil sie gesünder leben, wenn solche Schäden fliessen, als wenn sie geschlossen.

3.) Alte Geschwür bey jungen Leuten darf man noch wohl curiren. Es muß aber vorher das Geblüt wohl gereiniget werden, welches offt so verdorben, daß es fast unmöglich wieder zurecht zu bringen, deßwegen auch manche Geschwür gar nicht zu curiren sind.

4.) Bey venerischen Geschwüren muß man das venerische Gifft durch innerliche Mittel wegschaffen und austreiben, sonsten sind die äusserlichen Mittel vergebens.

5.) Fi-

5.) Fistulirte Geschwür können nicht leicht ohne Incision, und

6.) Callöse nicht ohne Wegnehmung des Calli curirt werden.

7.) Wo eine Caries, muß dieselbe gleichfalls erst weggebracht werden, sonst ist keine beständige Heilung zu hoffen.

8.) Krebshaffte Geschwür werden selten ohne Wegnehmung des leidenden Theils curirt.

Q. 4. Wenn ein Geschwür gantz frisch und der Abscess erst geöffnet, wie curirt man solches?

R. Eben wie eine frische Wunde oder Abscess, nemlich es muß dasselbe wohl gereiniget, hernach mit frischem Fleisch angefüllet, und dan endlich mit einer saubern Narbe geschlossen werden.

Q. 5. Wie geschiehet die Reinigung?

R. Mit lindem Drücken der Hände, oder mit Einspritzen und mit Applicirung Carpie, Ungvent. Digestiv. & Empl. Stiptico s. Lini.

Q. 6. Wie wird die Anfüllung mit Fleisch zuweg gebracht?

R. Man kan statt des Digestivs sich des Bals. Arcæi, B. Peruv. de Mecha, Bals. ♃is, oder der Ess. Myrrh. & Aloes, ⁰₀⁰ Myrrh. per deliq. ⁰₀⁰ Ovorum bedienen, oder einen andern dergleichen Wund-Balsam appliciren.

Q. 7. Wenn der Abscess tief, daß man weder auf den Grund sehen, noch die Medicamenta bis auf denselben bringen kan, wie soll man da verbinden?

R. Man soll eine reinigende und heilende Injection einsprützen, e. g. Decoct. Agrimoniæ l. Aristo-

ristoloch mit Mel. Rosar. und etwas Ess. Myrrh. und Aloë vermischt, die Oeffnung mit Digestiv und Carpie ausfüllen, ein Pflaster darüber legen, und damit täglich continuiren.

NB. Man hat eben nicht nöthig, allemahl Fleisch-machende Medicamenta zu gebrauchen, weil das Digestiv schon selbst balsamischer Art. Und ist einmahl gewiß, daß das neue Fleisch nicht sowohl durch des Chirurgi Medicamenta, als von der Natur generirt wird. Nur muß der Chirurgus die Verhinderung wegnehmen.

Q. 8. Wenn das neue Fleisch nicht von selbst will aufhören zu wachsen, und sich zu trocknen, was soll man thun?

R. Man kan trocknende Pulver einstreuen, dergleichen von Mastix, Weyrauch Sarcocolla, Colephoneo, Lap. Calaminar. Tutia &c. und darüber trockene Carpie und ein Pflaster legen.

Q. 9. Solte etwann das neue Fleisch über die Haut auswachsen, wie bringt man solches wieder weg?

R. Man bestreicht es täglich mit einem Stück blauen Vitriol, bis es der Haut wieder gleich wird. Oder streuet ein Pulver darauf aus rothem Præcipitat und gebrannten Alaun.

Q. 10. Was hat man ferner bey grossen Geschwüren in acht zu nehmen?

R. Eine gute Diæt zu halten, sich vor allen scharffen, saltzigen, hitzigen und schwer verdaulichen Sachen zu hüten, und der Heilung mit innerlichen Medicamenten zu Hülff zu kommen. e. g. TR. ♁ ii, &c.

CAP.

CAP. II.

Von Heilung der Fisteln.

Q. 1. Wenn frische Fisteln oder Holigkeiten bey einem Geschwür sind, wie geschiehet da die Reinigung?

R. Mit Einspritzen, oder mit Digestiv und Carpey.

Q. 2. Darf man da Wiecken appliciren?

R. Ja, sonderlich wo die Oeffnung eher will zuwachsen, als der Grund. Doch müssen dieselben nicht zu lang und nicht zu hart gemacht werden, denn sonsten thun sie durch irritation leicht schaden, machen die Geschwür callös, und bringen alte Schäden zuweg.

Q. 3. Was hat man ferner dabey zu observiren?

R. Es muß derselben Grund wohl gegen die Oeffnung mit gehörigen Binden und mit kleinen Compressen zusammen gedruckt werden, damit sich daselbst keine Materie sammle; sondern die Fistel am Grund zu erst zusammen wachse.

Q. 4. Wie ist bey sehr tiefen Fisteln zu verfahren?

R. Man muß reinigende Medicamenta einspritzen, um dadurch alle Unreinigkeit aus dem Grunde zu bringen, weil sonst die Heilung nicht wohl geschehen kan. e. g.

℞. Ungu. Digestiv. ex Tereb. Vitell. Ovi & Mel. Ros. parat. ℥ij.
℞. Vini vulg. ℥vj. M.

Diese MR. soll man bey jedem Verband etlichmahl warm mit einer Spritze bis auf den Grund

einſpritzen, und darauf die Oeffnung eine Weile mit dem Finger zuhalten, oder ſtatt dieſer

℞. Decoct. Scord. ℥iv.
Spir. vin. ſimpl. ℥iß.
Elix. P. P. ℥ß.
Mel. Roſar. ℥ij. M.

Mit dieſem Einſpritzen und comprimiren durch die Bandage iſt zu continuiren, bis der Grund nach und nach geheilet.

Q. 5. Wenn aber auf dieſe Manier keine Heilung folgen will, was ferner anzuſtellen?

R. So muß man die Oeffnung bis auf den Grund aufſchneiden, und alſo eine Inciſion machen.

Q. 6. Wie geſchiehet die Inciſion?

R. Man nimmt einen hohlen Sucher, bringt ſelbigen in die Fiſtel, ſo tief man kan, hernach ſteckt man die Spitze eines guten Inciſion-Meſſers in die Furch des Suchers, und ſchneidet damit die Fiſtel auf, bis an das End, (wenn es anders ſicher geſchehen kan, und keine groſſe Adern, Tendines, oder Nerven es verhindern) oder man nimmt ein ſcharff Meſſer, welches an der Spitz ein Knöpffgen hat.

Q. 7. Was iſt nach der Inciſion zu thun?

R. Wenn das Geblüt ſtarck flieſſet, wie manchmahl zu geſchehen pflegt, füllet man die Oeffnung beym erſten Verband mit trockener Carpie aus, beym andern Verband applicirt man ein Digeſtiv, und reiniget das Geſchwür wie andere ꝛc.

CAP. III.

Von Heilung der böß-artigen und hartnäckigen Geschwüre.

Q. 1. Was ist daran Ursach?

R. Gemeiniglich eine üble Constitution des Patienten, e. g. Cachexia, Scorbut, Frantzosen, Wassersucht, oder eine Caries, Callus, Krebs ꝛc.

Q. 2. Was ist hieraus zu schliessen?

R. Daß erstlich mit innerlichen Medicamenten von einem verständigen Medico ein guter Grund müsse geleget werden, weil sonsten die äusserlichen Medicamenta wenig oder nicht helffen werden.

Q. 3. Wenn solche hartnäckige Geschwür zu starck fliessen, was zeigen sie an?

R. Daß zu vieles starckes Gewässer in dem Geblüt, dahero sie auch Rhevmatica genennet werden.

Q. 4. Wie werden solche überflüßige Gewässer abgeführt?

R. Mit öfftern Laxiren, wo es anders die Kräffte zulassen, it. durch Urin-treibende Mittel, e. g. TR. ♁ii 🜿sata &c. Aeusserlich appliciret man austrocknende Pulver.

Q. 5. Wenn solche Geschwür sehr fressend, was zeigen sie an?

R. Daß das Geblüt sehr scharf seyn müsse, dahero sie Corrodentia und Phagedænica genennet werden.

Q. 6. Was hat man vor Mittel, solche zu corrigiren?

K. Decocta l. Infusa, it. purgantia ex ☿io dulci, äusserlich die trocknenden Pulver, ꝛc.

Q. 7. Wie werden die Haut-Geschwür, Ulcera cutanea tractirt?

R. Innerlich, ebenfalls mit laxirenden Mitteln und Blut-reinigenden Träncken und Essenzen, oder TR. it. Pulv temper. l' absorbent.

Aeusserlich ist sehr trefflich °°♀ per deliqu. welches man täglich 2. bis 3mahl mit einer Feder oder Pinsel, entweder allein, oder mit Eyer-Oel vermengt, auffstreichen kan, und darüber Empl. alb. Saturninum legen.

Q. 8. Wie werden die krebsigte Geschwür curirt?

R. Man muß sie entweder wegschneiden, oder wegbrennen, wie oben schon gesagt worden.

Q. 9. Wie werden faule stinckende Geschwür curirt?

R. Mit reinigenden Mitteln, e. g. Ung. Ægypt. ▽. Phagedænica &c.

NB. Geschwür, wo Würm innen sind, werden eben also tractirt, denn was wider die Fäulung, ist auch wider die Würmer.

CAP. IV.

Von Heilung der Venerischen Geschwür.

Q. 1. Wie geschiehet die innerliche Cur?

R. Mit Purgier-Pillen oder Pulv. ex ☿ dulc. Blut-reinigenden Holtz-Träncken, it. Essent. Lignor. und Succini, wie auch mit Schwitzen.

NB. Wo sie darauf nichts geben, muß man die Salivation vornehmen.

Q. 2.

Q. 2. Was ist äusserlich zu thun?

R. Wenn die Geschwür in dem Mund am Zäpfgen, Gaumen, Mandeln oder Zunge, muß man nebst innerlichen Medicamenten auch dienliches Gurgel-Wasser gebrauchen.

Sind aber die Geschwür an äusserlichen Theilen, e. g. in den Weichen, am männlichen Glied oder Schaam, kan ▽ Phagedænica mit Carpie täglich 2. mahl applicirt werden, dieses reiniget und heilet sehr wohl. Ingleichem, wenn man sie zuweilen mit dem Lapide infernali dupft.

Wenn diese Geschwüre starck und beständig nassen, und also gar ein Vas Lymphaticum zerfressen, ist am besten, man brennt es vorsichtig mit einem Cauterio oder Brenn-Eisen, und wo es sich das erste mahl nicht geben will, wiederhole man es noch einmahl.

CAP. V.

Von Heilung der callœsen Geschwür.

Q. 1. Wenn der Callus frisch und nicht gar hart, wie bringt man solchen weg?

R. Mit corrosivischen Medicamenten, e. g.

1.) Mit gebranntem Alaun, oder diesen mit rothen Præcipitat vermischt.

2.) Mit dem Ungv. Ægypt. entweder allein, oder mit was rothen Præcipitat vermischt.

3.) Mit blauem Vitriol, öffters damit bestrichen.

4.) c. Lap. Infernali l. Butyro Antimon. täglich damit bestrichen, oder

5.) c. 🜄. worinnen ☿. viv. solvirt.

Q. 2. Wenn der Callus schon hart, was da anzustellen?

R. Man muß durch eine Incision Platz machen, und den Callum mit einem guten Messer wohl scarificiren, und hernach vorbemeldte Corrosiva appliciren; wenn die Härtigkeit weg, verfähret man wie in andern Geschwüren; oder, wenn keine grosse Adern und Nerven zu befürchten, kan man ihn mit einem Messer gantz ausschneiden, oder mit glühenden Eisen gäntzlich wegbrennen, dadurch wird das Geschwür gleichsam in eine frische Wunde verwandelt, die hernach leicht zu heilen.

CAP. VI.

Von Heilung der alten Schäden, oder offenen Schenckel.

Q. 1. Was ist hierbey äusserlich zu thun?

R. 1.) MAn muß täglich Morgens und Abends das Empl. Diapompholigos oder alt Schaden-Pflaster frisch überlegen, und der Heilung mit Umwicklung einer langen Binde von unten hinauf zu Hülff kommen; die Patienten müssen sich vor Kälte, so viel möglich, hüten, und die Füsse nicht naß machen.

2.) Wo Entzündung und Schmertzen, dienet ein warmer Umschlag mit Tüchern von Spirit. Vini Theriacali, Camphorato & ▽. calc. viv.

3.) Wenn solche Geschwür bey alten Leuten von selbst vertrocknen und blau werden, kan man

man etwas Viol- oder Entzian-Wurtz einstreuen, und wenn diese nicht starck genug, Pulv. Radic. Hellebori nigri, dadurch werden solche Patienten öffters, wenn die Schenckel wieder in ihren gewöhnlichen Fluß kommen, noch eine Zeitlang beym Leben erhalten. Dannenhero ist es auch nicht allezeit gut, wenn man solche zuheilet, zumahlen wenn der Leib mit innerlichen Medicamenten und guter Diæt nicht wohl tractirt wird.

CAP. VII.

Von dem Bein-Geschwür oder Beinfresser, Caries.

Q. 1. Was ist eine Caries?

R. WEnn ein Bein von seinem Periostio entblösset, zernagt, und zerfressen wird, ein stinckendes Gewässer auslaufft, und keine Heilung zuläßt. Ja, wenn auch die Oeffnung der Wunde zuwächst, so bricht es dennoch bald wieder auf, und hat keinen Bestand.

Q. 2. Wie erkennet man, daß eine Caries da sey?

R. Auf zweyerley Manier: Entweder man kan das Bein sehen, oder nicht sehen.

1.) Wenn man das Bein sehen kan, so hat es seine natürliche Coleur nicht, sondern ist entweder gelb, braun, oder schwartz, ist bloß, hat kein Periostium, und wo man es anfühlt, ist es rauch, ungleich, löchericht, und wie ein Schwamm.

2.) Wenn man das Bein wegen Dickigkeit des Fleisches oder anderer Ursachen nicht sehen kan,

kan, erforschet man, ob eine Caries da sey, durch folgende Zeichen:

a) Ist die Materie, welche ausfließt, entweder gantz ölicht, oder schwärtzlicht, und riechet gemeiniglich wie stinckender Speck, bisweilen ist sie auch dünn, wässerig und blutig.

b) Wenn man Wiecken, s. Carpie und Pflaster von solchen Geschwüren abziehet, sehen sie von der daran hangenden Materie schwartz aus.

c) Wenn man mit einem Sucher das Bein genau explorirt, ist selbiges rauch anzufühlen.

d) Ist das Fleisch um das Geschwür schlapp, weich und schwammigt.

e) Wenn das Geschwür zwar zuwächst, aber nach kurtzen von selbst wieder aufbricht.

Q. 3. Wie curiret man selbige?

R. 1.) Durch Medicamenta, wenn man täglich pulverisirtes Euphorbium auf das verdorbene Bein streuet, bis alles schwartze und verdorbene weggeätzet ist; oder die Ess. Euphorbii mit einem Pinsel oder Carpie applicirt. Desgleichen thut auch das ₒ°ₒ Caryophyll. oder Lign. Gvajaci.

Wenn auf solche Manier die Caries gereiniget, und das Bein bey jedem Verband mit Carpie wohl abgefeget worden, applicirt man endlich balsamische Medicamenta, e. g. Ess. Myrrh. Mastich. Succini und Aloes, oder Bals. Peruv.

2.) Mit einbohren vieler Löchlein, wenn erst das Bein vom Fleisch wohl entdeckt. Vid. supra von der Hirnschale.

3) Mit scharffen Kratz-Eisen, oder einer subtilen Feile.

4) Mit bequemen Brenn-Eisen.

NB. Wenn aber ein Bein von der Caries meistens zerfressen, oder dieselbe bey den Gelencken am Knie oder Fuß vorkommen, muß man selbiges Glied bey Zeiten abnehmen. Wåre das Ubel aber an kleinen Beinen und Knochen, e. g. am Kinnbacken, Carpo, Metacarpo &c. nimmt man nur das verdorbene stůckweiß aus.

CAP. VIII.

De Spina ventosa, oder Wind-Dorn.

Q. 1. Was ist Spina Ventosa?

R. WEnn sich eine Caries inwendig in dem Bein anfångt, und noch aussen um sich frist, mit Aufschwellen und grossen Schmertzen und Stechen, als ob ein Dorn darinnen.

Q. 2. Woher entstehet er?

R. Gemeiniglich von innerlichem scharffen scorbutischen oder auch venerischen und stockenden Geblůt. Dieses zerfrist das Marck und endlich auch das Bein. Ist also Spina Ventosa am Bein innerlich, was Caries auswendig ist.

Q. 3. Wie geschiehet die Cur?

R. 1.) Wann Spina Ventosa noch im Anfang und innerlich ist, werden fleißig Decocta Lignorum ordinirt, wie auch Ess. Lignor. darauf der Patient allezeit wohl schwitzen muß.

2.) Wenn das Ubel schon äusserlich, wird es eben wie eine Caries tractirt, entweder mit dem Bohrer oder mit dem Parforativ-Trepan, da man etliche Löcher bis auf das Marck einbohrt, damit die stockende Materie einen Ausgang bekomme.

PART. II. LIBER I.

Von Operationen,

Welche an vielen Theilen des menschlichen Leibes verrichtet werden.

CAP. I.

Von Aderlassen.

Q. 1. Was ist das Aderlassen?

R. Eine kleine Oeffnung einer Ader mit einem besondern spitzigen und scharffen Instrument, um dadurch, zur Gesundheit des Menschen, Geblüt aus denen Adern zu lassen.

Q. 2. Was werden vor Instrumenta darzu gebraucht?

R. Entweder eine gute Lancette, als welche das beste, oder eine Fliete. Einige pflegen die Fliete frey mit blossen Fingern zu schnellen, andere aber haben sie mit einer Schnell-Feder in einem Gehäuß oder Spring-Stöcklein, so man Schnäpper nennet.

Q. 3. An welchen Theilen des Leibes pflegt man Ader zu lassen?

R. An gar vielen Orten, als am Arm, auf der Hand,

Hand, Fuß, Stirn, am Hals, unter der Zunge, 2c.

CAP. II.

Von der Aderlaß auf dem Arm.

Q. 1. Was vor Adern hat man auf dem Arm?

R. DReyerley. Die erste ist Cephalica oder Haupt-Ader, welche am äussersten Theil des Arms herlaufft. Die zweyte ist Basilica, welche am rechten Arm die Leber Ader, am lincken Arm aber die Miltz-Ader genennet wird, und am innersten Theil des Arms hinauf laufft. Die dritte ist die Median - oder Hertz-Ader, welche zwischen diesen zweyen liegt.

NB. Die Median hat unter (oder gleich neben) sich einen Flechsen, die Basilica aber eine grosse Arteria und Nerven, und sind deßwegen gefährlicher zu lassen, als die Cephalica, sonderlich wenn sie sehr tief liegen. Weil sie aber meistentheils grösser, und also ordentlich besser zu sehen und zu treffen, als die Cephalica, pflegt man sie doch am öfftesten zu lassen. Die Cephalica ist also am sichersten zu lassen, und können sich sonderlich Anfänger daran exerciren.

Q. 2. Was wird von einem Chirurgo hierbey erfordert?

R. Eine firme Hand, und ein gutes Gesicht, denn sonsten er leicht fehlen, oder etwas anders verletzen kan.

Q. 3. Ehe und bevor der Chirurgus zur Aderlaß schreitet, was muß er bey der Hand haben?

R. 1.)

R. 1.) Eine Aderlaß-Binde, ohngefehr 2. Ellen lang, und 2. Finger breit.

2.) Einen Schwamm mit warmen ▽.

3.) Zwey kleine viereckigte Compressen.

4.) Ein oder 2. Gefässe oder Schüsselgen, das Blut darein zu lassen.

5.) Ein wenig Eßig, Wein oder Ungarisch ▽, um die Person anzustreichen, wenn ihr etwan solte übel werden.

6.) Ein oder zwey helffende Personen, welche aber nicht furchtsam seyn sollen, zum Becken unterzuhalten, und zum Zulangen ꝛc.

Q. 4. Was muß der Chirurgus ferner in acht nehmen?

R. 1.) Muß er den Arm, worauf die Aderlaß geschehen soll, entblösen, und das Hemd fast bis an die Achsel zurück streiffen und aufwickeln.

2.) Des Aderlassers Faust mit eingeschlagenem Daumen an seine Brust setzen heissen.

3.) Soll der Chirurgus ein Aderlaß-Band 3. quer Finger über dem Ellnbogen appliciren, dieses soll eines guten Daumen breit und eine Elle lang seyn, auf daß er den Arm 2mahl umwickeln und fest binden könne, damit die Ader wohl aufschwellen möge.

4.) Appliciret er auch wohl noch, wenn es nöthig, einen warmen Schwam̃, läßt den Arm wieder ein wenig hangen, und stellet diejenige Person, welche das Becken hält, an einen bequemen Ort, und öffnet eine von obigen dreyen Adern, die er am besten sehen und spü-

ren kan, es sey nun mit der Lancette oder mit dem Schnapper.

5.) Wenn mit der Fliete gelassen wird, braucht der Chirurgus beyde Hände darzu, dannenhero legt er des Aderlassers Arm frey ausgestreckt auf seine Knie auf, nimmt in die lincke Hand zwischen den Daumen und Zeig-Finger die Fliete, hält sie accurat auf die Ader, und verrichtet mit dem rechten Zeige-Finger, welchen er an den Mittel-Finger anlegt, den Schlag oder die Schnellung, so nicht zu starck, und auch nicht zu schwach geschehen muß.

6.) Wenn nun die Ader behörlich und recht getroffen, und die Lancette oder Fliete wieder heraus gezogen, folget alsobald das Blut, sodann macht man die Binde über dem Ellnbogen wieder etwas auf, daß das Geblüt freyer lauffen kan. Wenn nun genug Blut heraus, e. g. ℥vj. viij. xij. nach Beschaffenheit der Person und der Kranckheit, so bindet der Chirurgus mit 1. oder 2. kleinen Compressen und einer Binde die Ader wieder zu, und saget dem Aderlässer nichts anders vor, als was ihn möge erfreuen und trösten.

NB. Wenn der Chirurgus nach Verlauf 10. bis 12. Stunden dem Aderlässer nach der Ader siehet, und solche noch einmahl aufs neue verbindet, pfleget er die Compressen, wenn sie ankleben, nicht abzureissen, sondern sachte nach und nach mit warmen Wasser aufzuweichen, oder gar ligen zu lassen, wenn selbige aber los, leget

er sie umgewandt wieder auf, und lässet sie noch einen Tag oder 2. übergebunden.

CAP. III.
Von der Aderlaß auf der Hand.

Q. 1. Was pflegt man vor Adern auf der Hand zu öffnen?

R. Entweder die Salvatel-oder Miltz-Ader, so gegen den kleinen Finger zu laufft, oder die Haupt-Ader, welche zwischen dem Daumen und Zeige-Finger herlaufft.

Q. 2. Wie sind solche zu öffnen?

R. Man läßt den Aderlässer die Hand eine Weile in ein Becken mit warmen Wasser legen, damit das Geblüt häuffiger einschiesse, und die Ader besser aufschwellen möge, alsdenn bindet man die Hand an dem Carpo mit dem Aderlaß-Band, damit das Geblüt nicht könne zurück lauffen, trocknet die Hand mit einer Serviette, und öffnet die bestimmte Ader an dem Ort, wo sie am besten zu treffen; weñ denn die Ader geöffnet, läßt man die Hand wieder ins warme Wasser stecken, und wenn gnug Blut heraus, nimmt man die Hand aus dem Wasser, hält die Oeffnung mit einem Finger zu, trocknet die Hand ab, appliciret eine kleine Compresse auf die Oeffnung, und verbindet sie.

CAP. IV.
Vom Aderlassen auf dem Fuß.

Q. 1. Welche Adern pflegt man auf dem Fuß zu öffnen?

R. Entweder die Saphænam oder Rosen-Ader, welche nach der kleinen Zähen zu laufft,

laufft, oder die Rück=und Haupt=Ader, welche nach der grossen Zähe geht.

NB. Im Effect ist es eines, man nehme, welche man wolle, oder die am besten zu sehen und zu treffen, und wenn keine unten am Fuß zu sehen, kan man eine über dem Knöchel die Rosen= s. Spor=Ader, oder wohl gar die Brand=Ader auf dem Waden, oder beym Knie öffnen.

Q. 2. Wie wird diese Aderlaß am besten verrichtet?

R. Man soll die beyden Füsse des Aderlassers eine Weile in warm Wasser stellen lassen, damit diese Adern mögen aufschwellen, wenn dieses geschehen, betrachtet der Chirurgus beyde Füsse, und erwehlet diejenige Ader, welche am besten zu sehen, denn es gilt gleich, ob auf dem rechten oder lincken zur Ader gelassen wird. Wenn die Ader geöffnet, und das Blut wohl fließt, kan man es in ein Becken lassen und auffangen; wolte es aber nicht recht fliessen, setzt man den Fuß wieder ins warme Wasser, wann nun genug Blut ausgelassen, welches man theils aus der Zeit, theils aus dem starcken oder langsamen Fluß, theils aus der dünnen oder dicken Coleur des Wassers, insonderheit aber aus den Kräfften des Patienten judiciren und abnehmen muß, nimmt der Chirurgus den Fuß wieder aus dem Wasser, comprimiret die Oeffnung mit einem Finger, trocknet den Fuß wohl ab, und appliciret die Compressen und Binde.

NB. Wenn unter dem Knöchel keine starcke Ader zu finden, und eine bessere über dem Knö-

chel zu sehen, darff er sicher dieselbe mit der Lancette öffnen, denn mit dem Schnapper läßt sichs da nicht wohl thun, weil man leicht auf die Röhre oder Knochen aufschmeissen kan.

CAP. V.

Von der Aderlaß auf der Stirn.

Q. 1. Wie wird solche verrichtet?

R. MAn muß den Halß mit einem Halß-Tuch etwas fest zuziehen, damit die Ader wohl aufschwellen möge. Wenn die Ader mit der Lancette geöffnet, pflegt das Blut hier selten zu springen, sondern nur bey der Haut herunter zu lauffen, derohalben muß der Patient den Kopff so biegen, daß es nicht in die Augen und Mund lauffe, sondern daß man es in einem Schälgen oder Schüsselgen könne auffangen. Wenn genug Blut heraus, macht man dem Halß wieder Lufft, comprimirt die Oeffnung mit dem Finger der lincken Hand, wischt das Blut von der Stirn ab, applicirt eine kleine Compresse, und bevestiget solche mit einer Binde.

NB. Auf den Schläfen und am grossen Augen-Winckel wird eben also verfahren, wie auch bey der Halß-Ader, Vena jugulari externa genannt.

Q. 2. Wie wird die Puls-Ader an den Schläfen geöffnet?

R. Eben als eine Vena, und ist ganz sicher zu lassen, indem man vor allen andern die Puls-Adern am leichtesten finden, am bequemsten öffnen, und auch ohne Furcht eines allzuhefftigen Verblutens,

oder

oder daß ein Anevrysma daraus entstehen möchte, wieder zuheilen kan. Sie wird vornehmlich durch das Klopffen erkannt und gespühret. Wenn nun das Blut gantz hell-roth und sprungweiß heraus laufft, ist die Operation wohl verricht. Wo dieses nicht geschiehet, ist die Arteria nicht getroffen, sondern muß tieffer gestochen werden. Man läßt allhier ℔j. bis ℔iß. heraus, oder bis der Patient ohnmächtig wird, soll anders ein guter Effect darauf erfolgen. Beym Verbinden legt man 2. bis 3. kleine 4eckigte Compreßlein über, in deren eine man ein Stück Geld stecken kan, damit die Arteria desto stärcker zusammen gedruckt wird, oder man kan auch auf die Wunde ein Stück gekäutes graues Papier legen, und hernach die Compressen darüber. Endlich applicirt man die Kopff- oder Stirn-Bandage, welche der Patient wenigstens 8. Tag tragen muß. Diese Operation wird in Schlag-Flüssen sehr nützlich gehalten.

CAP. VI.

Vom Aderlassen unter der Zungen.

Q. 1. Wie werden die Frosch-Adern, Raninæ, gelassen?

R. Man ziehet den Halß mit einem Halß-Tuch ebenfalls etwas fest zusammen, fasset mit der lincken Hand die Spitze der Zunge, hebt solche ein wenig in die Höhe, und mit der rechten Hand öffnet man die beyden Adern, eine nach der andern. Diese stillen sich gemeiniglich bald von sich selbst, wann man nur das Hals-Tuch wieder auflöst. Solte sich aber das Blut nicht stillen, gibt man dem Patienten etliche mahl

einen Löffel voll Eßig in den Mund, oder bestreicht die Oeffnung etlichemahl mit Alaun, wiewohl man eben so sehr bekümmert nicht seyn darff, wenn sich das Geblüt nicht so gleich will anhalten lassen, dieweil offt das mehrere Bluten zu des Patienten Gesundheit dienet.

CAP. VII.

Von den Zufällen der Aderlaß.

Von dem unterloffenen Geblüt, Echymosis genannt.

Q. 1. Woher entstehet ein solches Ubel?

R. WEnn der Chirurgus die Ader durch und durch gestochen, und sich das Geblüt aus der untersten Oeffnung zwischen Haut und Fleisch ergießt. Oeffters entstehet es auch daher, wenn der Aderlasser den Arm oder Fuß mehr bewegt, als er hätte thun sollen, durch welche Bewegung denn das Geblüt genöthiget wird, aus der Oeffnung der Ader, welche so bald noch nicht geschlossen, auszulauffen, und sich zwischen Fell und Fleisch zu ergiessen.

Q. 2. Wie wird diesem Zufall abgeholffen?

R. Wenn nur wenig Geblüt ausgelauffen, hat es eben nicht viel zu bedeuten, und läßt sich leicht zertheilen, wenn man nur eine Compress mit Eßig und Saltz, oder mit Spir. Vini l. simpl. l. Camphorato angefeucht darüber legt. Wenn sich aber selbiges nicht will zertheilen, so verschwürt es, und wird zur Materie; hier darff man nur das Empl. Croci oder ein ander gut Pflaster über-

überlegen, so heilet dieses Geschwür gar leichtlich.

NB. Solte des unterlauffenen Geblüts sehr viel seyn, daß man eine schmertzhaffte Suppuration, Entzündung oder Brand zu befürchten, muß man mit guten Defensivis, Bähungen und Umschlägen ꝛc. vorbauen.

CAP. VIII.

Von Verletzung einer Nerven oder Flechsen im Aderlassen.

Q. 1. Wie erkennet man, daß bey dem Aderlassen eine Nerve oder Tendo verletzt?

R. WEnn der Aderlässer, indem der Chirurgus den Stich oder Schlag thut, einen sehr hefftigen ungewöhnlichen Schmertzen empfindet, so, daß er mit lauter Stimme zu schreyen sich nicht enthalten kan; welcher Schmertz denn nicht gleich wieder vergehet, sondern mit Hefftigkeit anhält, worauf auch meistens bald Aufschwellen, Entzündung, Krampf und Unbeweglichkeit des Glieds sich einfinden; und wo man nicht bald auf behörige Manier zu Hülffe kommt, können gar tödtliche Convulsiones oder der Brand darzu kommen.

Q. 2. Was ist also hierwider zu gebrauchen?

R. Man legt alsobalden Terpentin-Oel oder Peruvianischen Balsam mit ein wenig Ungarisch Wasser oder rectificirten Brandewein warm in und auf die Wunde, und über den gantzen Arm das grüne Defensiv, von wohlriechenden Kräutern gemacht.

NB. Wenn man obige Mittel nicht alsbald bey

der Hand hat, kan man indessen ein Pflaster e. g. Empl. Croci oder ein anderes, welches man bey der Hand hat, über die Oeffnung legen, und Tücher mit Eßig und Wasser angefeucht um den gantzen Arm schlagen, um die Entzündung zu verhüten, und daß weder Lufft noch Unreinigkeit in die Wunde kommen möge.

CAP. IX.

Von Verletzung einer Puls-Ader oder Arteria im Aderlassen.

Q. 1. Wie erkennet man, daß statt einer Vena eine Arteria, oder wohl unter der Vena die Arteria zugleich mit geöffnet worden?

R. WEnn das Geblüt nicht in einem beständigen Lauf, wie bey der Ader, sondern durch offt wiederholtes Bogen-weises Springen und mit grösserer Gewalt als sonst ordentlich heraus springt, auch heller und röther, als sonst bey dem Aderlassen zu seyn pfleget.

Q. 2. Wenn einem Chirurgo dergleichen begegnet, was soll er da thun?

R. 1.) Soll er sich nichts mercken lassen, noch sich alteriren.

2.) Soll er das Geblüt nur wacker lauffen lassen, bis der Aderlässer fast anfängt ohnmächtig zu werden, vorgebende, daß das Geblüt gar zu hitzig und wallend.

3.) Soll er in die erste Compress, weil das Geblüt noch fließt, einen Gr. oder halben Batzen wicklen, ohne daß es jemand gewahr wird,

wird, und solchen auf die Wunde appliciren, hernach die andere Compress darüber legen, und endlich

4.) mit einer langen Aderlaß-Binde wohl verbinden, damit die Arteria hierdurch wohl comprimirt und wieder bald zusammen wachsen möge, ohne daß ein neues Verbluten noch Anevrysma folgen möge.

5.) Muß man dem Patienten ernstlich befehlen, daß er sich fein ruhig halte, weil sonsten, wenn ihm durch die Bewegung die Aderlaß-Binde loßgieng, er sich wegen seines hitzigen und wallenden Geblüts müste zu todt bluten, ehe man ihm könnte zu Hülffe kommen.

6.) Soll der Chirurgus nach einer Stunde wieder nach dem Krancken sehen, aber nur thun, als ob er was hätte liegen lassen und vergessen, und examiniren, ob die Binde noch fest halte, und kein Blut weiter durchdringet: wo selbige also noch gut befunden wird, läßt er das Verband unaufgelößt, wenn aber die Binde nachgelassen, soll er selbige wieder etwas fester binden, und dieses Besuchen thut er in den ersten Tagen öffters, damit er, so bald die Aderlaß-Binde nachlässet, selbige wieder frisch und fest verbinde, dabey muß er allezeit, wenn er einen frischen neuen Band macht, mit dem Daumen der lincken Hand die Oeffnung wohl zuhalten, damit kein neues Verbluten kommen möge.

7.) Muß er endlich den Aderlässer persuadiren, daß er die Binde wenigstens noch 8. Tage oder länger trage, damit eine recht feste Narbe werde.

8.) Muß er ihm sagen, daß er nicht zu viel essen und trincken, auch den Wein und alle hitzige Sachen meiden soll, damit die Vollblütigkeit und Wallung des Geblüts verhütet werde.

NB. Wenn man auf solche Manier verfähret, kan man einer Puls-Ader-Geschwulst, und allen daraus zu befürchtenden Zufällen vorkommen.

Q. 3. Wenn des Chirurgi Fehler observiret worden, wie soll er sich da entschuldigen?

R. Er muß sein Versehen als ein Unglück, welches manchmahl den allerbesten Chirurgis begegnet, bekennen, und nur den Patienten bitten, daß er ihm möge folgen, so wolle er ihn so wohl wieder curiren, daß es ihm nicht schaden soll. Da er dann mit ihm verfähret, gleichwie jetzo gelehret worden.

CAP. X.

Von der Puls-Ader Geschwulst, Anevrysma genannt.

Q. 1. Was ist eine Anevrysma?

R. EIne Geschwulst, welche nach Verletzung einer Arterie oder Puls-Ader entstehet.

Q. 2. Wie vielerley Sorten hat man von dieser Geschwulst?

R. Zweyerley, eine wahre und eine falsche. Eine wahrhaffte Puls-Ader-Geschwulst entstehet von Erweiterung der Häutlein der Arterie. Eine falsche aber, wenn die Arterie entzwey, das Geblüt aus der Arterie auslaufft, zwischen Fell und Fleisch sich setzt, und eine Geschwulst macht.

Q. 3. Wie erkennet man ein wahres Anevrysma?

R. Anfänglich ist nur eine kleine Geschwulst, wie eine Haselnuß, klopfft gleich wie sonst eine Puls-Ader, wenn man mit dem Finger drauf drückt, so verschwindet sie, wenn man aber den Finger weg thut, kommt sie gleich wieder, wird nach und nach immer grösser, und endlich über Faust groß. Wo man nun nicht bey Zeiten zu Hülff kommt, können schwere Zufälle, ja der Tod selbst daraus entstehen.

Q. 4. Woher pflegt es zu entstehen?

R. Entweder von einer unglücklichen Aderlaß, oder von einer Verwundung, Geschwür und dergleichen.

Q. 5. Wie wird ein wahres Anevrysma in der Bug des Ellenbogens curirt?

R. 1.) Wenn dieselbe noch nicht gar groß ist, kan es mit einem besondern Instrument oder Schraube, so Herr D. Heister in seiner Chirurgie in Kupffer stechen lassen, Tab. VII. fig. 8. 9. nieder gedruckt, und dadurch das weitere Zunehmen verhindert, ja gar nach vielen Monathen öffters völlig wieder curirt werden.

2.) Wenn aber ein Anevrysma grösser, als daß es durch Instrumenta kan curirt werden, muß man zur Operation schreiten, diese aber ist eine der schwersten und gefährlichsten, und muß ein Chirurgus recht wohl erfahren und sehr geschickt seyn, wenn er solche will vornehmen, dabey er dennoch einen verständigen Medicum noch mit zu Rath zu ziehen hat, weil

weil allerley gefährliche Zufälle dabey sich ereignen können.

Q. 6. Was wird zur Operation erfordert?

R. Die Operation bestehet 1.) in Wegbringung der Geschwulst, und 2.) in Heilung der verletzten Arteria. Solche aber ins Werck zu richten, soll ein Chrirurgus alles, was hierzu nöthig, vorher wohl zur Hand legen, als 1.) den Tournequet, 2.) eine grosse Lancette, 3.) eine gute Scheer, 4.) ein Incisions-Messer, 5.) ein paar Häckelein, 6.) eine krumme Nadel mit einem starcken Faden, 7.) einen Schwamm, 8.) einen guten Theil Carpie, 9.) drey kleine viereckigte Compresslein, eine etwas grösser als die andere, 10.) eine lange schmahle Compress einer Spannen lang, 11.) 2. grosse zusammengefaltene Tücher, in welche man den gantzen Arm einwickeln kan, und endlich 12.) 2. oder 3. Binden, jede 6. Ellen lang und 2. Finger breit.

Hierauf setzt man den Patienten auf einen Lehn-Stuhl, welcher seinen leidenden Arm wie bey dem Aderlassen ausstrecken soll, daß der Chirurgus mit seinen 4. Helffern, die er nöthig hat, wohl zukommen können.

Ist nun das Anevrysma auf dem rechten Arm, muß der Chirurgus, so die Operation verrichten will, auf des Patienten rechte Seite stehen, den besten von seinen Gesellen muß er oben zu der rechten Schulter stellen, welcher über der Geschwulst den Arm und zugleich den Tournequet halten, und denselben nach des Chirurgi Befehl dirigiren muß, der andere Gesell oder Helffer soll vor dem Patienten

tienten stehen, und die Hand und vorder Arm wohl halten, damit er selbige in der Operation nicht könne zurück ziehen; der dritte muß auf des Patienten lincker Seite die Instrumenta und Geräthschaft auf einem Brett oder Schachtel-Deckel halten. Der vierdte soll stets bey dem Chirurgo seyn, und thun, was er ihm anbefehlen wird. Ist das Anevrysma auf der lincken Seite, so stellet man sich also auf die lincke Seite 2c.

Q. 7. Wie wird die Operation verrichtet?

R. Vor allen Dingen muß man den Tournequet oben am Arm, wo die Arteria Brachialis ablaufft, behörlich appliciren, und ihn so zusammen ziehen, bis man weder in dem Anevrysmate noch bey dem Carpo der Hand den Puls mehr spühret; sodann läßt man das Stöcklein des Tournequets von dem ersten Helffer halten. Hierauf öffnet man das Anevrysma der Länge nach von unten bis oben hinaus mit einer grossen Lancette, läßt das darinnen enthaltene Geblüt ausfliessen, das übrige wischt man mit einem warmen Schwamm sauber aus. Weiter befiehlt der Chirurgus demjenigen, der den Tournequet hält, solchen ein wenig nachzulassen, damit er die oberste Oeffnung der Arteria wohl möge erkennen, welches aus dem Lauff des Geblüts leicht abzunehmen.

Wenn nun der Chirurgus die Oeffnung wohl observirt, läßt er alsobald den Tournequet wieder zudrehen, oder wann der Patient Blut-reich, lässet er einige Untzen Geblüt vorher mit Fleiß auslauffen, und hernach den Tournequet wieder zuziehen.

Nach diesem, wenn vorhero die Haut über der Arterie genugsam geöffnet, hebet er die Arterie mit einem Häcklein in die Höhe, und separiret sie gar behutsam von den dabey liegenden Nerven. Endlich untersticht er sie mit einer stumpffen krummen Nadel, und bindet mit einem starcken gewächsten Faden die obere Oeffnung wohl zusammen, läßt hierauf den Tournequet ein wenig nach, und observiret, ob sie recht gebunden.

NB. Damit man aber mit der Nadel weder die Arterie noch Nerven verletze, kan man auch das Ohr von der Nadel zuerst durchstechen, und nachdem die Arterie wohl zugebunden, lässet man den Faden ohngefehr 4. Finger breit aus der Wunde hangen, bis daß selbiger hernach in der Cur von selbsten abfällt, welches manchmahl 2. Wochen Zeit erfordert. Die Wunde füllet man das erstemahl mit Carpie und kleinen Compreßlein, und verbindet den Arm mit einem in 4. Aeste getheilten Pflaster, etlichen grossen Compressen und einer 6. Ellen langen Binden. Hernach tractirt man die Wunde allezeit über den andern Tag mit Digestiv, und heilet anbey selbige, wenn der Faden abgefallen, mit Wund-Balsam.

Q. 8. Wie wird die Entzündung verhütet?

R. Mit Tüchern in Oxicrat eingetaucht, oder mit Empl. Defens. viridi, diese werden so wohl über als unter dem Ellnbogen applicirt.

Q. 9. Wenn der Patient in den ersten Tagen nach der Operation starcke Hitze und Wallung des Geblüts empfindet, was zu thun?

R. 1.

R. 1.) Man muß ihm zur Ader lassen, ja wohl manchmahl solches, wo es die Noth erfordert, wiederholen, damit weder Fieber, noch Verbluten, noch Brand entstehen möge.

2.) Muß man ihm nichts anders als dünne Suppen essen, und einen wässerigen kühlen Tranck die erste Zeit über trincken lassen.

NB. Wenn die Wunde fast geheilet, muß man den Arm öffters hin und her bewegen und biegen, denn wenn man denselben unbeweglich läßt, bis die Wunde völlig zugeheilet, kan der Patient hernach denselben, wegen Steiffigkeit der Narbe und des Gelencks, offt nicht mehr ausdehnen.

Q. 10. Wie wird ein falsches Anevrysma curirt?

R. Eben auf solche Manier, welches die beste, kürtzeste und sicherste Methode.

CAP. XI.

Vom Blatter-Beltzen oder Inoculirung der Kinder-Pocken.

Q. 1. Wie wird solches verrichtet?

R. MAn schneidet oder sticht mit einem Messergen oder Lancette ein kleines Loch in einen Arm oder Fuß, eben wie ein Fontanell; streichet hernach in diese Wunden ein wenig von der Materie oder Eyter, welches aus den aufgestochenen Pocken eines Kindes, welches eine gute Art Pocken oder Blattern hat, genommen, hinein, legt ein wenig Carpie und hernach ein

ein Pflaster darüber, hält solche Leute hierauf in temperirter Wärme und guter Diæt, so bekommen selbige ohngefehr gegen den 7den Tag ohne sonderliche Zufälle die Blattern, und können sich dannenhero, weil sie es wissen, desto besser in acht nehmen.

CAP. XII.

Vom Schröpffen und Scarificiren.

Q. 1. Wie geschiehet das Schröpffen?

R. WEnn man einen Schröpf-Kopf appliciren will, hält man ein Licht darein, auf daß durch das Feuer die Lufft daraus getrieben werde, und alsdann appliciret man selbigen geschwind auf den Ort, wo man ihn will hin haben, so wird er sich alsobald anhängen, und die Haut in die Höhe ziehen, und dieses nennet man trocken schröpffen.

Q. 2. Wie geschiehet das blutige Schröpffen?

R. Man verfähret erstlich eben so, und setzt die Schröpf-Köpffe trocken auf, hernach schlägt man mit der Schröpf-Fliete in jeden Circul 16. bis 20. mahl, setzt den Schröpf-Kopf wieder darauf, und ziehet also damit aus diesen kleinen Wunden das Blut. Wenn selbiger halb voll, ziehet man ihn ab, ꝛc. giesset das Blut in ein Becken, spühlet ihn mit warmen Wasser aus, wischt den geschröpften Ort mit einem warmen Schwamm ab, und applicirt ihn von neuem, bis kein Blut mehr gehen will, sodann bestreicht man die Wunden mit ein wenig Talck.

NB. Jetzo hat man ein besonders Instrument

oder

oder Spring-Stöcklein, damit man so viel Löcher auf einmahl schlagen, und also hurtiger davon kommen kan.

Q. 3. Auf welchen Theilen des Leibes pflegt man zu schröpffen?

R. Hinten auf dem Hals, auf und zwischen den Schulter-Blättern, auf dem Rücken, Lenden, Armen und Beinen, über den Knien und auf den Waden, sonderlich bey den Knöcheln.

Q. 4. Wie geschiehet das Scarificiren?

R. Ebenfalls mit der Schröpff-Fliete, oder auch mit einem Incisions-Messer oder Lancette, da man denn viel kleine länglichte Schnitte oder Wunden durch die Haut macht, ohne daß man Schröpff-Köpffe darauf setzt. Die Füsse stellet man in warm Wasser, damit sie hübsch aufschwellen, so dann scarificirt man rings um das Fußbret ein- bis zweymahl, und streichet mit einem höltzernen Messer das Blut hübsch heraus.

Q. 5. Worzu dienet das Schröpffen und Scarificiren?

R. Das überflüßige Geblüte abzuzapffen, oder sonsten eine starcke Revulsion zu machen. E. g. In allerley Flüssen des Haupts, der Augen, der Ohren, des Halses, &c. Ingleichem dienet es bey Leuten, wo die Adern sehr klein, und man keine finden oder lassen kan.

CAP. XIII.

Von den Blut-Egeln?

Q. 1. Was sind Blut-Egel?

R. EIne Art von Würmen oder Ungeziefer, welche sich im Wasser aufhalten, und wo

sie an menschlichen Leib kommen, beissen sie ein, und saugen das Blut aus.

Q. 2. Wie werden selbige gebraucht?

R. Man soll sie frisch gefangen nicht gleich brauchen, sondern sie vorhero einige Tage in ein Glas voll rein Wasser thun, da sie denn viel Unreinigkeit ausspeyen, und wenn dieses geschehen, kan man sie wieder in ein ander frisch Wasser thun, und darinnen offt viel Monathe zum Gebrauch behalten. Wenn man sie nun brauchen will, setzt man sie vorhero etliche Stunden in eine trockene Schachtel oder Glas, damit sie durstig werden, so hängen sie sich desto besser an.

Q. 3. Wie werden sie gebraucht?

R. Man applicirt sie an die Schläfe und hinter die Ohren, in allerley Augen- und Haupt-Beschwerungen. Ingleichem an die Ader des Mast-Darms, zu Linderung der Schmertzen der blinden güldenen Ader, wie auch die verstopffte güldene Ader wieder zu eröffnen ꝛc. Wenn man sie nun will anlegen, muß man den Ort vorher wohl reiben, daß er warm werde, oder ein Tröpflein warm Wasser oder Blut daran streichen. Alsdenn fasset man einen Blut-Egel an dem hintern Theil mit einem leinen Tüchlein, und hält ihn an den Ort, wo er ziehen soll, und wo sie mehr anzusetzen, verfähret man eben so, wenn einer nicht ziehen will, muß man einen andern appliciren. Nachdeme sie sich gantz dick und voll gesoffen, fallen sie gemeiniglich von selbst ab, wo nicht, streuet man ein wenig Saltz auf sie. Will man mehr Geblüt

blüt heraus haben, setzet man frische an ꝛc. Hernach thut man sie wieder in frisch Wasser, und hebt sie zum weitern Gebrauch auf. Die Wunde wäscht man mit ein wenig warmen Wein oder Wasser aus, legt auch wohl ein Pflaster darüber, so heilet solche gar leicht.

CAP. XIV.

Von Fontanellen.

Q. 1. Was ist eine Fontanell?

R. Ein kleines Geschwür, welches durch die Chirurgie zur Gesundheit des Menschen an verschiedenen Theilen des Leibes pflegt gemacht zu werden.

Q. 2. Wohin pflegt man die Fontanelle zu setzen?

R. An unterschiedliche Oerter und Plätze des Leibes:

1.) Auf den Kopf, wo die Sutura Coronalis und Sagittalis zusammen kommen. 2.) Hinten im Nacken. 3.) Auf die Arme am Ende des Musculi Deltoidis, oder zwischen den Musculum Deltoidem & Bicipitem, als an welchen Orten sie am gebräuchlichsten. 4.) An dem Fuß, entweder gleich über dem Knie, an der innern Seite des Schenckels, allwo man mit den Fingern eine Hohligkeit empfindet, oder 5.) gleich unter dem Knie bey dem innern Theil des Schienbeins, allwo sich gleichfalls eine Hohligkeit spüren läßt.

Q. 3. Wie pflegt man die Fontanelle zu machen?

R. Auf dreyerley Manier:

1.) Die geschwindeste ist, wenn man, nachdem der Ort, wo die Fontanelle hin soll, mit Dinten gezeichnet, sich daselbst durch einen Helffer die Haut auf einer Seite wohl aufheben läßt, auf der andern Seiten aber die Haut selbsten aufhebet, und schneidet alsdann mit einem Incisions Messer oder Lancette dieselbe an dem gezeichneten Ort so tief durch, daß man in die Wunde füglich eine Erbse legen kan. Nachdem diese Incision geschehen, legt man eine Erbse hinein, und darüber ein Pflaster, welches mit einer Compresse und Binde verwahret wird, alle Morgen und alle Abend drucket man die alte Erbse heraus, und legt davor eine frische hinein, so hat man innerhalb etlichen Tagen ein Geschwürlein, woraus täglich Gewässer und Materie fliesset, welches man beym Verbinden jedesmahl rein abwischt.

2.) Die nützlichste und kräfftigste ist, welche mit einem besondern Brenn-Eisen gemacht wird, so in einem Büchslein verborgen liegt; Dieses Büchslein, nachdem das glüende Eisen hinein geschoben, applicirt man auf den Ort, wo man die Fontanelle machen will, und drücket sogleich das glüende Eisen starck in die Haut. Wo dieses geschehen, bestreicht man die angebrannte Cruste mit frischem Butter, s. °°° Ovorum, legt ein Pflaster darüber, und verfährt täglich damit so lange, bis die gebrannte Cruste sich separirt, und ein Geschwürlein daraus worden,

in

in welches man hernach eine Erbse legt. NB. Aus Furcht der Schmertzen lassen sich dieses die Leute nicht gern setzen.

3.) Das Fontanell auf dem Kopf wird eben also gesetzt. Der Ort ist, wo die Sutura Coronalis und Sagittalis zusammen stossen, allhier öffnet man erst die Haut mit einem Creutz-Schnitt bis auf die Hirnschale, separirt die Lippen von einander, steckt das Röhrlein in die Oeffnung, und brennt hernach durch dieses Röhrlein mit dem Brenn-Eisen die Hirnschale wohl an, so wird dieselbe dadurch dünner, und können also die bösen Feuchtigkeiten desto besser ausdämpffen.

4.) Die leichteste und denen meisten anständigste Manier geschiehet durch Corrosiva, nemlich man applicirt auf den mit Dinte gezeichneten Ort ein durchlöchertes Pflaster, dessen Loch rund seyn soll, in der Grösse eines Kirsch-Kerns, dieses Loch füllet man mit dem Lapide Caustico, oder einem andern dienlichen Corrosiv, legt ein wenig feuchte Carpie und ein Pflaster darauf, verwahrt es mit einer Compresse und Binde. Dieses Verband läßt man 6. oder 8. Stunden, nachdem das Corrosiv stärcker oder schwächer ist. Wenn man nun den Verband wegnimmt, findet man eine Cruste, welche man auf eben solche Manier abfallend macht, wie bey dem Brennen gesagt worden.

NB. Statt der Binden bedienen sich heut zu Tage die meisten einer Schnalle oder Riemens mit einem meßingen Schlüß-Hacken, so man weit

und eng machen kan, damit sich die Patienten selbst desto bequemer verbinden können.

Q. 4. Wenn in einem Fontanell wild Fleisch wächst, welches Schmertzen verursacht, wie bringt mans weg?

R. Man streuet nur ein wenig gebrannten Alaun darauf.

Q. 5. Wenn man ein Fontanell nicht mehr dulten will, wie heilet man es wieder zu?

R. Man darf nur die Erbse oder Kügelein heraus lassen, so wird sich das Löchlein in etlichen Tagen von selbst zuheilen.

Q. 6. Was soll eigentlich der Nutz der Fontanellen seyn?

R. Sie dienen vielen, doch nicht allen, in allerley Flüssen des Haupts, der Augen, Ohren, Zähne ꝛc. Wo man nun siehet, daß sie ihren Effect nicht bey Zeiten thun, kan man sie wieder lassen zugehen, ohne die Patienten länger damit zu plagen.

CAP. XV.

Vom Blasenziehen.

Q. 1. Was ist das Blasenziehen?

R. WEnn man durch Applicirung gewisser Medicamenten auf der Haut Blasen erregt, um dadurch böse Feuchtigkeiten aus dem Geblüt zu ziehen.

Q. 2. Welches ist das gebräuchlichste von diesen Medicamenten?

R. Die Spanischen Fliegen, oder Cantharides, oder das Empl. Vesicatorium.

Q. 3. Wohin wird solches appliciret?

R. Auf die Schläfe, oder hinter die Ohren, in

der

der Grösse eines 4. Gr. Stücks. In den Nacken oder auf die Seiten des Halses; ingleichem auf die Arme in der Grösse eines Guldens. Auf die Waden und Schenckel, in der Grösse eines Thalers, auch zuweilen oben auf den abgeschornen Kopff, in der Grösse eines Gulden oder Rthlrs. Zwischen den Schultern einer Hand groß und noch grösser, nachdem der Patient klein oder groß ist.

Q. 4. Wie lang lässet man dieses Pflaster liegen?

R. Acht bis 12. Stunden, binnen dieser Zeit ziehet es eine Blase, mit einem dünnen scharffen Gewässer angefüllt, diese, wenn sie nicht von selbst aufgebrochen, schneidet man mit einer Scheer auf, und trocknet das Wasser mit einem Tüchlein ab.

Q. 5. Was pflegt man alsdenn überzulegen?

R. Ein kühlendes Pflaster, oder an dessen statt ein Kohl-Blatt, mit ein wenig frischem Butter bestrichen, welches man mit einer Binde fest macht, und Morgens und Abends renoviret, bis der Ort wieder geheilet.

NB. Wenn man will, daß die Würckung des Blasen-Pflasters länger währen soll, gleich wie solches offt in vielen Kranckheiten nöthig, muß man bey dem Verbinden auf das Pflaster, so man überlegt, nur allezeit ein klein wenig von dem Pulver der Spanischen Fliegen auffstreuen, so kan man selbige viel Tage im Fluß erhalten, und also in schlimmen Zufällen desto bessere Würckung von ihnen hoffen.

Q. 6. Wenn die Spanischen Fliegen durch lange Continuirung ein hefftig Schneiden und Brennen im Urin erwecken, was ist darwider zu gebrauchen?

R. Man läßt den Patienten öffters warme Milch oder eine Mandel-Milch trincken, so läßt das Schneiden nach.

Q. 7. Was nutzt das Blasenziehen?

R. Es dienet in allen Flüssen und Zufällen, wo man von dem flüßigen Ort bald eine Revulsion machen will, sonderlich in allerhand Augen-Beschwerungen, in Schlaff-Kranckheiten und Lahmigkeiten der Glieder. In Kopffweh, oder in hitzigen Fiebern, wo die Leute deliriren, oder vom Verstand kommen, auf die Füß und Schenckel gelegt. In hefftigem Hüfft-Weh auf den leidenden Ort applicirt.

CAP. XVI.

Vom Einspritzen.

Q. 1. Was ist vom Einspritzen zu erinnern?

R. DAß man in Applicirung der Spritze behutsam gehen müsse, damit man dem Patienten keine Schmertzen mache, und daß die einzuspritzende Feuchtigkeit nicht zu heiß noch zu kalt sey.

Q. 2. Was hat man vor Instrumente hierzu?

R. Unterschiedliche Spritzen, klein und groß, mit unterschiedlichen Röhrlein.

In fistulösen Geschwüren muß man gar subtile Röhrgen an den Spritzen haben.

Zu der männlichen Ruthe dürffen sie gleichfalls nicht gar zu starck seyn.

In

In den Mund oder Hals zu spritzen, bey Entzündung der Mandeln, des Zäpffgens oder Exulceration des Halses bedient man sich einer Spritze mit einem krummen Röhrlein, so am Ende verschiedene Löchergen hat.

In die Mutter zu spritzen oder Injectiones zu machen, braucht man gleichfalls ein krummes Röhrlein, daran ein durchlöcherter Kopff, wie an einer Gieß-Kanne.

In die Gedärme durch den Mastdarm zu spritzen, bedienet man sich der Clystir-Spritzen 2c.

Q. 3. Was hat man vor Liquores zum Einspritzen?

R. Nach Unterscheid der Oerter und Kranckheiten hat man bald Decocta, bald Milch, bald Oele, bald Spiritus, bald andere MR. welche bey jeder Beschwerung apart werden vorkommen.

CAP. XVII.

Von Brenn-Eisen.

Q. 1. Was hat man vor Brenn-Eisen in der Chirurgie nöthig?

R. GAr vielerley, von allerhand Grösse und Figur, nachdem es der Zustand erfordert; und obschon einige Medici und Chirurgi die Brenn-Eisen gäntzlich verworffen, so kan man dennoch selbige nicht wohl gantz und gar entbehren.

Q. 2. Wo hat man also solche nöthig?

R. In Carie Ossium, in scirrhösen und durch den Krebs oder kalten Brand verdorbenen Theilen, in Carbunckeln, zun Fontanellen; In

Bluten der Wunden; bey abgenommenen Gliedern, Zahn-Schmertzen, Hüfft-Weh, Schlag-Flüssen 2c.

Q. 3. Wie werden solche applicirt?

R. Man nimmt eines oder etliche, welche eine behörliche Grösse und Figur haben zu dem Ubel, worgegen man es brauchen will. Diese legt man ins Feuer, läßt sie wohl glühend werden, und macht indessen mit dem Patienten die gehörige Anstalt. Wo dieses geschehen, hat man wohl zuzusehen, daß man die nahe dabey gelegene Theile, wo es nöthig ist, oder seyn kan, gegen das Brennen wohl verwahre, damit man dem Patienten keinen Schmertzen ohne Noth und Schaden verursachen möge. Wenn man aber die Haut und das Fleisch selbst brennen will, ist dergleichen nicht nöthig; alsdenn nimmt man das Cauterium aus dem Feuer, und appliciret es vorsichtig auf den Ort, wo man brennen will, druckt solches starck und so lang auf selbigen Ort, als man es nöthig zu seyn erachtet. Insonderheit aber muß man, wo eine Caries oder Krebs, wohl einbrennen, damit solche aus dem Grund wegkommen, deßwegen offt mehr als ein Brenn-Eisen nöthig, damit, wenn eines nicht tieff genug eindringet, man alsobald ein anders appliciren könne.

CAP. XVIII.

Von Corrosiven.

Q. 1. Was sind Corrosiva?

R. AEtzende scharffe Medicamenta, welche die Krafft haben, innerhalb etlichen Stunden

den die Theile des Leibs zu tödten und zu verzehren, doch ohne sonderbahre Empfindung.

Q. 2. Wie mancherley Arten derselben hat man?

R. Gar vielerley, darunter folgende die sichersten und besten, als der Lapis Causticus aus Pottasche und lebendigen Kalch. Viele nehmen auch nur lebendigen Kalch und Seiffe unter einander gemischt. Ingleichen kan der Lap. Infernalis und das Butyrum Antimonii, it. Ω ⊕ Concentratus, jedes a part, an statt eines Corrosives gebrauchet werden.

Q. 3. Was hat man dabey in acht zu nehmen?

R. Man muß wohl überlegen, ob die Beschaffenheit des Ubels und des Orts solche Medicamenta sicher vertragen können oder nicht, damit man kein grösseres Ubel errege.

CAP. XIX.

Von Wartzen.

Q. 1. Wie werden die Wärtzen auf Chirurgische Manier weggebracht?

R. 1. Mit unterbinden, wenn man eine Wartze, welche an ihrer Wurtzel dünne ist, und gleichsam an einem Stiel abhanget, entweder mit einem Pferd-Haar oder starcken Faden bey der Wurtzel fest umbindet und zuknüpfft, so wird derselben die Nahrung benommen, und muß in kurtzem abfallen.

2. Mit Corrosivischen Medicamenten, e. g. Spiritu Vitrioli, oder Spiritu Nitri concentrato,

trato. Damit aber nichts anders als die Wartze vom Corrosiv angegriffen werde, kan man vorhero ein durchlöchertes Pflaster darum legen.

3. Mit dem Brenn-Eisen. Es thut solches zwar weh, aber der Schmertz dauret nur einen Augenblick. Man legt hernach ein wenig Digestiv mit einem kühlenden Plaster darüber.

NB. a. Wenn Wartzen an den Augenliedern vorkommen, muß man mit ätzenden Mitteln gar behutsam umgehen, damit nichts davon ins Auge falle. Das Brenn-Eisen läßt sich hier wegen der Augen gar nicht wohl appliciren.

b. Wartzen, die im Gesicht und um die Augen stehen, und blaulicht oder bleyfarbigt aussehen, haben was Krebshafftes an sich, und soll man selbige nicht leicht wegnehmen, sondern lieber in Ruhe lassen.

Und auf solche Manier kan man auch die Mutter-Mähler und dergleichen Gewächse wegbringen.

CAP. XX.

Von den Bälgleins-Geschwülsten.

Q. 1. Wie erkennet man sie?

R. IM Anfang sind selbige klein, und meistentheils beweglich, daß man sie hin und her schieben kan, mit der Zeit aber werden sie offt sehr groß, und nehmen allerley Figur an, sind unschmertzhafft, und nicht wohl von Scirrhis zu unterscheiden, dieweil die Haut in allen fast natür-

natürlich, nur ist am Fühlen einiger Unterscheid, daß manche weicher, manche härter.

Q. 2. Wie vielerley Arten derselben gibt es?

R. Unterschiedliche. Als Atheroma, Brenn-Geschwulst, Meliceris, Honig-Geschwulst, Steotoma, Speck-Beulen, wenn dergleichen auf dem Kopf vorkommen, werden sie Talpa, Testudo, Lupia genennet. Und an Händen und Füssen Ganglium, Ober-Bein.

Q. 3. Wie werden solche curirt?

R. Das beste Mittel ist, man schneide sie aus, wenn sie noch klein und beweglich, und an keinen grossen Adern hangen; wenn solche aber sehr groß, hart und vest angewachsen, insonderheit wo grosse Adern liegen, als am Hals, so können selbige ohne grosse Gefahr offt nicht weggenommen werden: haben sie eine dünne Wurtzel, und hangen gleichsam wie an einem Stiel, kan man selbige durch die Ligatur eben wie die Wartzen wegnehmen. Noch geschwinder aber kan man solche abschneiden, und den Ort hernach mit einem Styptico verbinden, und sodann zuheilen.

Q. 4. Wenn eine solche Geschwulst eine breite Wurtzel hat, wie wird da operirt?

R, Man macht zwey Incisiones creutzweiß, welche so groß seyn sollen, daß die gantze Geschwulst mit ihren Bälglein möge können heraus genommen werden. Hernach soll man die Lippen der Haut vorsichtig mit einem Messer von den Bälglein separiren, und solche gleichsam scheelen, bis sie endlich allenthalben von den anhangenden Theilen separiret; wobey man wohl acht geben muß,

daß

daß man das Bälglein nicht verletze, sondern völlig heraus bekomme.

Indem der Chirurgus die Operation verrichtet, sollen einige Diener die Lippen der Oeffnung mit Häcklein oder den Fingern wohl von einander ziehen, damit der Chirurgus desto besser operiren könne, und zugleich mit einem Schwamm das Geblüt öffters abwischen. Der Chirurgus aber soll, so bald nur die Haut so viel separirt, daß man die Geschwulst fassen kan, selbige entweder mit den Fingern der lincken Hand oder mit einem bequemen Hacken oder Zange fassen, und anziehen, und mit der andern Hand immer mehr und mehr separiren, bis sie endlich gantz ausgescheelt; ohne was sonderbahres von den anhangenden Theilen zu verletzen, damit man dem Patienten keinen Schaden zuwege bringe. Wenn die Geschwulst weggenommen, füllet man die Wunde mit Carpie aus, und tractirt sie im übrigen wie eine frische Wunde. Solte starckes Bluten vorhanden seyn, wird es ebenfalls gestillt, wie bey dem Bluten der Wunden gelehret worden.

NB. Wenn das Bälglein unter der Operation verletzt worden, es geschehe von ungefehr oder mit Fleiß, (indem man öffters die Adern oder andere Theile muß schonen,) soll man doch allen Fleiß anwenden, um noch hernach das Bälglein völlig heraus zu bringen, dieweil sonst solche Geschwülste gern wiederkommen, dieses kan nun geschehen mit einer Scheer oder Messer, oder mit dienlichen Corrosiven, wenn endlich das Bälglein gantz

wegge-

weggebracht, heilet man die Oeffnung hernach zu, wie schon gedacht, und wird die Geschwulst alsdenn nicht wieder kommen.

Q. 5. Wo ein Patient das Schneiden allzusehr fürchtete, und wolte solches nicht zulassen, hätte man kein ander Mittel?

R. Wenn die Geschwulst noch nicht alt, kan man demselben zertheilende Pflaster, sonderlich aber das Empl. ☿iale auflegen, vorhero aber allezeit die Geschwulst mit Petroleo bestreichen und reiben, oder auch mit dem Ung. ☿iali. Mit andern Mitteln ist wenig auszurichten, man macht es eher schlimmer als besser.

CAP. XXI.

Von Hefftung der Wunden.

Q. 1. Wie geschiehet solche?

R. Entweder mit der Nadel, oder mit Hefft-Pflastern, dieses nennt man die trockne und falsche, jenes aber die blutige und wahre Hefftung, als von welcher letztern allhier die Rede. Die trockene Hefftung aber ist schon oben Lib. I. Cap. II. Q. 5. sq. abgehandelt worden.

Q. 2. Pflegt man alle Wunden zu hefften?

R. Nein! sondern nur diejenigen, welche in die Queer oder schieff gehen, oder eckigt, oder so beschaffen sind, daß die Lippen derselben durch das Verband nicht können zusammen gebracht werden, dabey sie aber NB. noch frisch, und vom Geblüt und anderer Unreinigkeit wohl müssen gesäubert seyn.

Q. 3. Wie wird die blutige Nath gemacht?

R. Wenn man frische grosse Wunden bekommt,

kommt, welche sich weder durch die Pflaster noch Binden lassen zusammen halten, muß man, wenn solche erst gereiniget, sich der blutigen Nath bedienen, welche am besten mit einer krummen, starcken und scharffen Nadel verrichtet wird, worinnen ein starcker einfacher, doppelter, oder auch 4facher gewächster leinener oder hanffener Faden seyn soll, diese sticht man ungefähr eines Fingers breit von der Lippen der Wunde näher und weiter, nachdem es die Beschaffenheit des Orts leidet, erstlich durch die eine Lippe von aussen nach dem Grund, und hernach durch die andere Lippe von dem Grund nach aussen zu, gerad gegen dem ersten Stich über, faßt hernach die zwey Ende des Fadens, und knüpfft selbige, doch nicht gar zu fest, mit einem Schleiff-Knopff zusammen, nachdem man vorhero den Wund-Balsam oder Hefft-Pflaster in die Wunde gethan, auch etwas Carpie mit Wund-Balsam angefeucht oben drauf gelegt; beym Binden läst man von jemand mit den Händen die Lippen vorhero wohl zusammen drücken. Wo die Wunde groß, muß man dieselbe auf jetztbesagte Manier zweymahl oder so offt durchstechen, und durch Schlingen zusammen ziehen, als es nöthig, zwischen jeden Knopff der Schlinge legt man ein kleines zusammen gerolltes Tüchlein, damit der Knopff oder Knoten der Schlinge nicht so leicht ins Fleisch komme. Besserer Haltung wegen kan man auch noch gute lange Hefft-Pflaster darüber ziehen, so viel als nöthig, und endlich mit Compressen und Binden alles wohl verwahren, auch damit alle-

zeit

zeit über den andern Tag so verfahren, bis man siehet, daß die Lippen der Wunde wohl zusammen gewachsen. Da man alsdenn die Faden mit einer Scheer zerschneidet und heraus ziehet, die Wunde mit Wund-Balsam und Hefft-Pflaster noch eine Weil verbindet, und endlich dieselbe wie sonst eine Wunde zur Heilung bringet. Siehet man, daß die Hefftung allein genug halten kan, so läßt man anfangs die Pflaster weg, und bedeckt die Wunde nur mit Wund-Balsam, Carpie und einer Compress, tropffet täglich was frischen Wund-Balsam auf die Wunde, bis dieselbe fest zusammen geheilt, da man hernach die Faden heraus nimmt.

Solte eine Entzündung darzu kommen, muß man die Knöpffe oder Schlingen auflösen, und etwas nachlassen, so pflegt solche ordentlich wieder zu vergehen, da man denn hierauf dieselbe nach und nach wieder fester zubinden, und, wie beschrieben, verfahren kan. Diese beschriebene Nath pfleget man die Knopf-Nath zu nennen, und wird heut zu Tag vielen andern, welche die Alten gehabt, vorgezogen. NB. Bey den eckigten Wunden soll die erste Nath allemahl bey dem Eck gemacht werden. Sind viel Ecken, muß jedes Eck besonders angehefftet werden, die andern hernach auf den Seiten.

In Verwundung der Därme, bedient man sich der Kirschners-Nath.

Bey den Hasenscharten läßt man die Nadel in den Lippen der Wunde stecken, und wickelt den Faden wohl um dieselbe, damit die Lippen nicht können von einander gehen.

Man muß auch verschiedene Sorten von Nadeln haben, dann an subtilern Theilen nimmt man dünnere, an stärckern aber dickere und grössere, bey sehr tieffen Wunden soll man in dem untersten Theil derselben eine Wiecke halten, bis man siehet, daß der Grund zusammen gewachsen, und nichts von Materie oder anderer Unreinigkeit mehr darinnen ist.

Q. 4. In welchen Wunden ist die Nath nicht dienlich?

R. Wo viel der Substanz des Fleisches verlohren gegangen, wo die Wunden zerquetscht, alt und faul. Wo die Wunde allzutief, oder die Lippen zu sehr entzündet, oder grosse Adern verletzt, auch nicht in Brust-Wunden &c. weil dadurch kein Nutz, sondern nur Schaden würde verursacht werden.

CAP. XXII.

Von zusammen-gewachsenen Fingern.

Q. 1. Wie werden solche wieder zertheilet?

R. 1. WEnn die Füsse, wie bey Gänsen, durch Häutlein an einander hangen, schneidet man solche darzwischen sich befindliche Haut mit einer Scheer oder Messer weg.

2. Wenn die Finger gantz nahe und fest zusammen gewachsen, muß man mit einem subtilen Messer selbige vorsichtig von einander theilen, damit man nicht mehr von dem einen als von dem andern separiret, sondern wohl in der Mitten bleibet.

Q. 2. Wie geschiehet die Cur?

R. Man nimmt eine Fingers breite Binde, feuchtet sie mit Kalch-Wasser, Brandewein, oder einem Wund-Wasser an, umwickelt jeden Finger besonders, und continuiret damit, bis alles geheilet.

NB. Die Finger müssen durch das Verband allezeit ausgestreckt bis zur Heilung gehalten werden.

Q. 3. Wenn ein Finger durch Verbrennen oder anderer Ursachen wegen krumm zusammen gewachsen, daß man solchen nicht könne ausstrecken, wie hilfft man da?

R. Man thut innwendig in der Junctur, oder wo es am meisten spannet, einen oder mehr Quer-Schnitte, ohne die Tendines zu verletzen; strecket die Finger aus, füllet die Wunden mit Carpie und Compreslein wohl aus, und heilet sie mit Wund-Balsam. Aeusserlich kan man eine kleine Schiene appliciren, damit der Finger allezeit ausgestreckt bleibe.

CAP. XXIII.

Von Abnehmung überflüßiger Finger.

Q. 1. Wenn Kinder mehr Finger zur Welt bringen, als sie ordentlich haben sollen, wie nimmt man den unförmlichen Theil weg?

R. Mit einer scharffen Scheer, Messer oder Beiß-Zange, wenn ein Bein darinnen, kan man erst die Haut mit einem Messer rings herum durchschneiden, und sodann erst die

Scheer oder scharffe Zange nehmen. Das Blut stillet man mit Spirit. Vini, Compressen und Bovist. Die Wunde heilet man hernach mit Wund-Balsam.

CAP. XXIV.

Von Abnehmung verdorbener Finger oder Fuß-Zähen.

Q. 1. Was ist dabey zu beobachten?

R. Man soll selbige nicht eher abnehmen, als wenn gar keine Hoffnung mehr ist, selbige wieder zu recht zu bringen.

Q. 2. Wie wird die Abnehmung verrichtet?

R. Man schlägt mit einem guten scharffen Meissel und Hammer das verdorbene ab. Wenn dieses geschehen, legt man Carpie mit Compressen darauf, und befestiget solches mit einer Binde.

Wenn der Patient Blutreich ist, kan man erst einige Untzen Blut lassen weglauffen, ehe man dasselbige stillet, damit nicht leicht eine Entzündung darzu komme.

NB. An denen Gelencken, wo Knorpel, ist nicht rathsam, die Finger abzunehmen, weil die Haut an Knorpel nicht gern wieder anwächst. Wenn aber die Verderbung sich über den gantzen Finger erstreckt, muß man dennoch aus dem Gelenck solchen heraus schneiden, nur muß man die Haut erst wohl zurück ziehen, damit sie sich wieder zuschliessen kan.

CAP.

CAP. XXV.

Von Abnehmung einer Hand oder eines Arms.

Q. 1. Wenn ist diese Operation nöthig?

R. 1.) WEnn ein kalter Brand, 2.) eine gäntzliche Zerquetschung, 3.) eine unheilbare Caries oder Spina Ventosa, 4.) eine grosse Ader im Ober-Arm oder Schenckel, Arteria Brachialis oder Cruralis, da das Blut nicht kan gestillet werden, zugegen.

Es soll aber kein Chirurgus dergleichen Glied abnehmen, er habe denn zuvor andere Kunst-erfahrne Medicos und Chirurgos mit zu Rath gezogen, und derselben Einstimmung erhalten.

Q. 2. Wie ist eine Hand abzunehmen?

R. Wenn eine Hand durch den kalten Brand, oder auf eine andere jetzt beschriebene Art verdorben, nimmt man selbige nicht in dem Carpo oder Metacarpo, sondern im Anfang des untern Armes ab, weil sich die vielen kleinen Beine und Ligamenta nicht leichtlich sägen lassen.

Q. 3. Wie wird der Unter-Arm abgenommen?

R. Die Amputation geschiehet niemahl im verdorbenen, sondern allezeit ein paar Finger breit über dem verdorbenen Ort. So geschiehet auch solche niemahlen in dem Gelencke, weil daselbst wenig Fleisch ist, daß die Beine davon nicht können wieder bedeckt werden. Da denn leichtlich eine Caries oder andere Ubel entstehen müsten.

Q. 4. Was wird vor Geräthschafft darzu erfordert?

R. 1.) Ein Tournequet.

2.) Eine leinene Schnür und Binde, eines Fingers breit, und ohngefehr eine halbe Elle, lang.

3.) Ein grosses krummes Messer, um das Fleisch durchzuschneiden.

4.) Ein spitziges zweyschneidiges Messer, um das Fleisch zwischen der Ulna und Radio durchzuschneiden.

5.) Eine gute Bein-Säge.

6.) Etliche Knöpfflein von Vitriol in Carpie eingebunden.

7.) Viel Carpie, wie auch Bäuschlein von Werck, oder statt dieser ein groß Stück guten Bovist.

8.) Ein Blut-stillendes Pulver, oder ein Gläßlein mit dem besten rectificirten Brandewein und stärckstten Terpentin-Oel gegen das Bluten. (Diese gießt man so dann in ein Schüsselein.)

9.) Eine grosse runde Bausche von Werck, um alle die übrigen Bäuschlein und Bovist zu bedecken.

10.) Eine Kalben-oder Schweins-Blase, oder ein groß, starck, wohlklebendes Pflaster, wie ein Creutz geschnitten.

11.) Eine Compress von eben dieser Figur.

12.) Drey Compressen, jede 2. Spannen lang und 2. Finger breit.

13.) Eine Binde 5. Ellen lang und 2. Finger breit, wenigstens müssen 3. Personen zu gegen seyn, die den Patienten halten, und eine die zulangt.

Q. 5. Wie wird die Operation verrichtet?

R. Man setzt den Patienten auf einen Stuhl mitten in das Zimmer, damit man von allen Seiten wohl könne zukommen, und giebt ihm einen guten Trunck Wein. Hierauf appliciret man dem Patienten den Tournequet am Ober-Arm, um dadurch die grosse Arterie und andere Adern zu comprimiren, damit in der Operation nicht viel Geblüt vergossen werde, wie nicht weniger die Nerven, damit der Patient nicht so gar hefftigen Schmertzen empfinde.

Wenn nun der Tournequet wohl zusammen gezogen, muß ein Diener hinter dem Patienten stehen, der das Stöcklein hält, daß es nicht nachlasse, der andere umfaßt den Ober-Arm des Patienten, und zieht die Haut, so viel möglich ist, zurück, der dritte ziehet den Vorder-Arm bey der Hand wohl an, und hält solchen in die Höhe gerad aus. Alsdenn wickelt der Chirurgus ein wenig über den Ort, wo die Amputation geschehen soll, die leinene Schnur oder Binde fest um den Arm, gleichwie man ein Strumpf-Band um den Fuß wickelt, und befestiget das End mit einer Steck-Nadel, wodurch das Fleisch zusammen gehalten wird, daß es im Durchschneiden nicht wancke und ungleich geschnitten werde. Endlich applicirt der Chirurgus das krumme Messer, und schneidet mit einem Circul-Schnitt, so geschwind als möglich, das Fleisch durch und durch bis auf die Beine, legt hierauf das krumme Messer weg, und nimmt das spitzige zweyschneidige Messer, sticht es zwischen dem Radio und Ulna durch, und zerschneidet damit al-

les Fleisch, was noch darzwischen liegt, und schabet hernach hurtig das Periostium von denen Beinen abwärts ab, applicirt sodann die Säge auf beyde Beine zugleich, und säget anfänglich gantz sachte, bis die Säg wohl gefaßt, nach diesem etwas geschwinder, und muß er die Säge so richten, daß beyde Beine oder Röhren zugleich durchgeschnitten werden. Wann die Absägung geschehen, muß alsdenn das Bluten der Arterie gestillet, und der Stumpf wohl verbunden werden. Damit aber der Chirurgus wohl sehen möge, wo die Arterie liegt, befiehlt er demjenigen, der das Stöcklein des Tournequets hält, dasselbige ein wenig nachzulassen, da denn alsbald durch Ausspringung des Geblüts die Oeffnungen der Arterien zu erkennen sind; hierauf läßt man den Tournequet wieder zudrehen, wenn man anders mit Fleiß nicht mehr Geblüt will lauffen lassen, appliciret auf jede Oeffnung derer grossen Arterien, deren gemeiniglich 2. oder 3. sind, ein Knöpflein von Vitriol, und darauf alsobalden einige kleine viereckigte Compressen, welche man gegen die Arterien wohl andruckt; auf die beyden Beine aber und das übrige Fleisch legt man trockene Bäuschlein von Carpie, und deren unterschiedliche über einander, (ohne Blut-stillende Pulver, weil solche gerne Inflammationes verursachen, und die Suppuration verhindern) und druckt solches alles wohl gegen dem Stumpf an; nach diesem legt man ein gut groß Stück Bovist und den grossen runden Bausch von Flachs oder Werck, und über dieses entweder eine feuchte Blase oder das grosse Pflaster, welche man

fein

fein fest und nett um den Arm umklebet. Ferner legt man wieder die grosse Compresse, und endlich die 3. langen schmahlen über den Stumpf her, daß dieselben mit dem Mittel auf dieselben kommen, und unten auf dem Stumpf gleichsam einen Stern præsentiren, und daher Stern-Compressen heissen, welches alles mit der langen Binde wohl verbunden und befestiget wird.

NB. Wenn die Blut-stillenden Mittel etwa nicht halten wolten, (oder man sonsten gern geschwinder wolte fertig seyn,) könnte man auch die Oeffnungen der Arterien mit Brenn-Eisen cauterisiren.

NB. NB. Das beste und sicherste Mittel aber ist, daß man die Arterien binde, nemlich, man thut eine nach der andern mit einer Arterien-Zange oder Raben-Schnabel fassen, ein wenig heraus ziehen, und mit einem starcken gewächsten Faden wohl zubinden, und damit der Faden nicht rutschen oder losgehen möge, kan man erst durch die Arterie durchstechen, und alsdenn erst zubinden.

Q. 6. Wie geschiehet die Amputation am Ober-Arm?

R. Man verfähret in allen, wie jetzo gesagt worden, ausser weilen hier die Arteriæ Brachiales, deren offt dreye sind, sehr groß, und sich nicht sicher weder mit Brenn-Eisen noch mit Blut-stillenden Medicamenten adstringiren lassen, hält man vor die sicherste Methode, daß man dieselbe, wie kurtz zuvor gedacht worden, binde.

Q. 7. Was ist nach dem Verbinden zu thun?

R. Man giebt dem Patienten wieder einen

Trunck Wein c. Pulv. Temp. oder Krafft-Tranck, bringt ihn hierauf in sein Bett, macht den Tournequet nicht auf einmal los, sondern nur so viel, daß die Circulation einiger massen erhalten werde. Endlich macht man ihn allmählich nach einigen Stunden gar los, wenn denn hierauf das Blut hält, und nicht durch das Verband dringt, so ist die Operation wohl verricht, und läßt den Patienten fein ruhig liegen, verordnet ihm eine stärckende Kuh-Milch, den Tag über davon zu trincken, damit er auf die Operation einen guten Schlaf bekommen, und also den Schmertzen vergessen möge, als welcher die Patienten sehr erquicket und stärcket.

Q. 8. Wenn ist das Verband zu verändern?

R. Das erste Verband macht man vor dem dritten oder vierdten Tag nicht auf. Wenn man aber endlich das Verband auflöset, muß man sehr behutsam zu Werck gehen, und alles nach der Ordnung gelinde abnehmen, ausser die untersten Sachen, welche am nechsten auf der Arterie liegen, und von selbsten nicht abfallen wollen, damit man nicht durch Abreissung derselben eine Ader eröffnen, und ein neues Bluten verursachen möge; sondern man soll selbige hangen lassen, bis sie von selbsten losgehen.

Q. 9. Was ist bey dem Verbinden zu observiren?

R. Man reiniget allezeit die Wunde von der Unreinigkeit, applicirt frische Bäuschlein von Carpie, deren die untersten, die auf das Fleisch kommen, mit Digestiv sollen bestrichen seyn, die übrige aber nur trocken, und appliciret rings herum, damit sich das Fleisch nicht so weit ausbreiten kan, ein

schma-

schmales Pflaster, etwann eines Daumens breit, und oben drüber 6. oder 8. dergleichen, in Form eines Sterns, oder an dieser statt ein groß Pflaster, in Form eines Creutzes, alsdenn alle Compressen und Binden. Wenn 12. oder 14 Tag vorbey, braucht man nicht mehr so viel Compressen und Carpie; sondern läßt die Stern-Compressen weg, und heilet die Wunde mit Digestiv oder Wund-Balsam und austrocknenden Pulver, wie eine andere Wunde, welches innerhalb 2. Monat ordentlich zu geschehen pflegt.

NB. Bey den ersten 3. Verbänden kan man, dem Bluten vorzukommen, allemahl den Tournequet anlegen, auf daß dadurch der hefftige Einschuß des Geblüts verhindert werde.

CAP. XXVI.

Von Abnehmung eines Fusses oder Schien-Beins.

Q. 1. Wo pflegt man das Schien-Bein abzunehmen?

R. Vier Finger breit unter der Knie-Scheibe, ob auch schon nur Tarsus oder Metatarsus verdorben wäre, denn weil der übrige Stumpf des Schien-Beins, wenn man es unten abnehme, nur grosse Unanständigkeit und Beschwerlichkeit im Gehen verursacht, so pflegen die meisten das Schien-Bein nicht unten, sondern oben abzunehmen, und kan so dann dieser kurtze Stumpf gar füglich verborgen werden, daß man ihn fast nicht gewahr wird.

Q. 2. Was hat man hierbey in acht zu nehmen?

R. Diese Operation kommt in allen mit der Amputation des Unter-Arms überein. Nur dieses ist zu wissen:

1.) Daß man das Bluten, ohne die Arterien zu binden, oder zu brennen, nicht wohl halten kan, weil diese kleine Arterien öffters etliche Stunden nach dem Verband zu bluten wieder anfangen.

2.) Daß man den Tournequet gleich vorn über dem Knie zusammen drehen, und die zusammen gewickelte Binde in die Knie-Kehl legen kan, um die Arteriam Cruralem zu comprimiren. Wer sie aber lieber oben am Schenckel comprimiren will, kan es auch thun.

CAP. XXVII.

Von Abnehmung des Schenckels.

Q. 1. Wo wird das Schenckel-Bein abgenommen?

R. Nachdem die Umstände und der Schaden ist, nachdem wird es unten oder oben abgenommen. Diese Abnehmung aber ist die gefährlichste unter allen, weil allhier die gröste Arterie und das dickeste Fleisch, wodurch eine sehr grosse Wunde gemacht wird, woraus sehr viel Materie täglich auslaufft, wodurch die Patienten offt so von Kräfften kommen, daß sie die Cur nicht können ausstehen. Und laufft diese Operation selten glücklich ab, wenn der Schenckel oder Femur hoch oben muß abgenommen werden. Wenn also keine Caries, fistulirte Schäden, kalter

Brand,

Brand, Zerquetschung, Verletzung, oder Arteria Cruralis es verhindert, soll man das Schenckel-Bein allezeit so nahe an dem Knie oder so weit unten verrichten, als es möglich ist, weil der Schenckel daselbst am dünnesten.

Q. 2. Wo wird der Tournequet angelegt?

R. Am obersten Theil des Schenckels, so hoch es sich will thun lassen. Nur muß die zusammengerollte Binde, welche die Arterie comprimiren soll, am innersten Theil des Schenckels, zwischen dem obersten Theil des Musculi vasti interni & Musculi Tricipitis wohl angelegt werden, weil sonsten ein allzugrosses Verbluten erfolgen würde.

Q. 3. Wie wird das Abnehmen verrichtet?

R. Eben so, wie beym Abnehmen des Arms gesagt worden, sonderlich muß man die Arterie, so hier am grösten, wohl binden, weil andern Blutstillungen, auch so gar denen Caùteriis, hier nicht zu trauen.

NB. Wenn an einem abgequetschten oder weggeschossenen Glied noch Splitter oder Spitzen des Beins vor dem Fleisch heraus stehen, muß man selbige mit einer Säge absägen, oder mit einer scharffen grossen Beiß-Zange abzwicken, damit das Bein überall gleich werde; wenn aber das Bein am Stumpf gleich ist, und nicht über das Fleisch heraus gehet, hat man nicht nöthig, selbiges abzuschneiden, oder abzuzwicken.

Q. 4. Wenn eine Caries an das Bein eines abgesägten Gliedes kommt, wie wird sie weggebracht?

R. Mit

R. Mit Pulv. Euphorbii, oder glüenden Eisen, wie sonst eine Caries, oder auch durch abkratzen.

PART. II. LIBER II.

Von Operationen, welche am Haupt verrichtet werden.

CAP. I.

Von dem Erb-Gründ des Haupts oder Haar-Wurm, Tinea.

Q. 1. Was ist der Erb-Gründ?

R. EIne Raute, welche nur das Haupt, und sonderlich die haarigten Theile desselben einnimmt, und von einer scharffen Feuchtigkeit entstehet, so die Wurtzel der Haare angreifft, und einen häßlichen Gründ voller Stanck zuwege bringt.

Q. 2. Wie wird er curiret?

R. Durch Waschung mit einer scharffen Lauge von Pottasche und Wein gemacht, und Ausziehung der Haare mit einem klebenden Pflaster, endlich aber mit einer alcalischen Salbe.

CAP. II.

Vom Wasser-Kopf.

Q. 1. Was ist ein Wasser-Kopf oder Hydrocephalus?

R. WEnn der Kopf von schleimigtem Gewässer sehr ausgedehnet und aufgeschwollen ist, bey welchem entweder das Gewässer in der Hirn-

Hirnschaale drinnen, oder zwischen der Haut und Hirnschaale äusserlich.

Q. 3. Wie wird er curirt?

R. 1.) Wenn ein innerlicher Wasser-Kopf bey Kindern nicht gar groß, kan man sie öffters purgiren, und dadurch das Gewässer vom Kopf ableiten, hierauf aber gute stärckende Artzneyen gebrauchen. Aeusserlich kan man eine Compresse, öffters in Spir. Vini Matrical. vel Lavend. eingetaucht, über den Kopf legen, und denn mit einer Binde fest zusammen binden.

2.) Wenn ein äusserlicher Wasser-Kopf entstehet, es sey bey Kindern, oder auch bey Erwachsenen, pflegt man innerlich purgirende, stärckende und zertheilende Medicamenta zu ordiniren; äusserlich dienen kräfftige Spiritus, ingleichem Kräuter-Säcklein, offt warm um den Kopf gebunden, it. Kalch-Wasser mit einem grossen Schwamm fleißig applicirt.

Auch hält man vor dienlich, Toback zu kauen, um dadurch das Gewässer vom Kopf wegzuziehen, it. Toback zu schnupffen. Wenn dieses alles nicht helffen will, muß man Blasen ziehen, ein Fontanell oder Setaceum setzen, damit das Wasser auslauffen möge.

CAP. III.

Von Augen-Beschwerungen.

Q. 1. Wie bringt man die in das Aug gefallene Dinge wieder heraus?

R. MAn thut eine Perle oder kleines rundes

Steinlein aus dem Magen eines Auerhahns zwischen das Augenlied, um dadurch einen stärckern Zufluß des Gewässers zu befördern, und das widernatürliche dadurch auszutreiben. Wenn man laulicht Wasser oder Milch in das Auge eingießt oder tröpfflet, lässet sich das widerwärtige manchmahl auch damit ausschwemmen, sonderlich wenn es etwas scharffes, e. g. Kalch, Saltz, oder Spiritus gewesen, da man denn öffters muß eingiessen, bis alles Beissen aufgehört. Will es sich aber auf die Art nicht lassen heraus bringen, muß man ein Augenlied um das andere aufheben, und das widernatürliche suchen, so dann solches mit einem subtilen Sucher, Zahnstührer, Zänglein, oder mit einem Schwämmgen in warm Wasser eingetaucht, vorsichtig heraus holen. Wenn das Auge von der langen Irritation entzündet worden, soll man Rosen-Wasser mit Eyerweiß aufschlagen, und ein wenig Salpeter und Bley-Zucker darunter thun und appliciren.

CAP. IV.

Von kleinen Geschwülsten an Augen-Liedern.

Q. 1. Wie wird ein Hordeolum oder Gersten-Korn curirt?

R. Man bestreicht es öffters mit nüchterm Speichel oder Quitten-Schleim, oder legt etwas Honig und Mehl, oder gebraten Apfel-Marck, mit ein wenig Campher vermischt, über.

Q. 2. Wie wird ein Hagel-Dorn, Guando oder Hidatis weggebracht?

R. Wann solche wie an einem Stiel hangen, kan man solche mit einem Seiden-Faden binden, oder mit einer Scheer wegnehmen.

Im übrigen werden diese und andere dergleichen Geschwülste, wenn sie sich nicht wollen zertheilen lassen, wie die Bälgleins-Geschwülste tractirt.

CAP. V.

Von Abhangung oder häßlicher Geschwulst der obern Augen-Lieder.

Q. 1. Wie wird solche zertheilt?

R. Theils durch purgirende und andere innerliche Mittel, theils durch zertheilende Bähungen, e. g. Spirit. Vini, Camphor und Kalch-Wasser, mit zusammengefaltenen Tüchlein offt warm überlegt.

CAP. VI.

Von stechenden Haaren der Augen-Lieder.

Q. 1. Wie werden solche weggebracht?

R. Nicht besser, als man reißt sie eintzeln mit einem Zänglein oder Pincerte heraus, und bestreicht sogleich den Ort c Spirit. Vin. rect. vel Ω ⊖ ✱ci, so wachsen dadurch die Löcher zu, und kommen die Haare nicht leichtlich wieder.

CAP. VII.

Von zusammengewachsenen Augen-Liedern.

Q. 1. Wie wird solchen geholffen?

R. Hierzu wird eine sehr geschickte Hand erfordert, damit das Auge durch die Incision oder Separation, sie geschehe nun mit einer Scheer oder Messer, nicht verletzt, sondern fein gleich getheilet, hernach auch mit einem guten Augen-Wasser gebührend wieder geheilet werde.

CAP. VIII.

Von den widernatürlich-verkehrten Augen-Liedern, deren das obere Augen-Lied Oculus Leporinus, das untere aber Ectropium genannt wird.

Q. 1. Wenn ein Augen-Lied so verkehrt, daß das innere aussen zu stehen kommet, wie ist zu helffen?

R. 1.) Wenn es von starcker Entzündung herrühret, dienen gute kühlende Augen-Wasser.

2.) Wenn wild Fleisch da, muß es nach und nach c. Lap. infernali weggebracht werden.

3.) Wenn eine üble Narbe schuld, und das Ubel noch frisch, muß man sie mit einem erweichenden Sälbgen oder Mandel-Oel fleissig bestreichen und erweichen, und hernach, wo es das oberste Augen-Lied, selbiges offt abwärts, wo es aber das unterste, öffters aufwärts ziehen, oder gar durch Hülffe kleiner

Compressen binden, sonderlich des Nachts, damit dieselbe hierdurch wieder in ihre natürliche Gestalt mögen gebracht werden. Wo nicht, muß man in die Haut eines solchen Augen-Lieds eine Incision machen, daß hierdurch das Augen-Lied könne verlängert werden. (Man muß aber nicht durch und durch schneiden, sondern nur die Haut oder Narbe Bogen-weiß, etwa einen Messer-Rucken von einander.) Hernach die Wunde mit Carpie ausfüllen, auf daß sie dadurch aus einander gezogen und verlängert werden, und mit neuem Fleisch sich füllen mögen.

CAP. IX.

Von dem Gewächs in dem grossen Augen-Winckel/ Encanthis genannt.

Q. 1. Wie vielerley ist dasselbe?

R. Es giebt zweyerley Arten, 1) gut-artige, die sind weichlich, und nicht schmertzhafft, 2) böß-artige, diese sehen bleyfärbig, und sind schmertzhafft, haben was krebshafftes an sich, und werden nur mit kühlenden, trocknenden und lindernden Augen-Wässerlein tractirt, und leiden keine Corrosiva noch andere Operation.

Ein gut-artiges aber kan zuweilen mit gelinden Corrosivis weggebracht werden; jedoch kürtzer davon zu kommen, faßt man dasselbe, wenn es klein, mit einem Zänglein oder Häcklein, oder wo es groß, sticht man eine Nadel und Faden durch, (machet mit dem Faden eine Handheb) ziehet mit der lincken-Hand solches etwas an, mit der rechten aber

schneidet man solches mit einer Scheer oder Messer an der Wurtzel weg, dabey man aber acht haben soll, daß man die Carunculam Lachrymalem nicht verletze. Auf die Wunde kan man trocknende und heilende Medicamenta applicitren, als ein Augen-▽ ex ▽ Fœnic. & Rosarum mit Tutia, Myrrha und Aloes, bis sie wieder geheilet.

NB. Wenn Gewächse zwischen den Augen-Liedern, fasset man selbige gleichfalls mit einem Häckgen, und schneidet sie hernach mit einer Scheer vorsichtig ab, braucht dabey fleißig obiges Augen-Wasser mit etwas ſſ. ♄ni versetzt.

CAP. X.

Vom Thränen-Aug.

Q. 1. Was ist ein Thränen-Aug, s. Oculus Lachrymans?

R. WEnn die Thränen durch die Puncta Lachrymalia nicht in die Nase, sondern wider Willen über die Backen mit grosser Beschwerlichkeit solcher Patienten herunter lauffen.

Q. 2. Wie wird es curirt?

R. Die Curation ist nach Unterscheid der Ursachen unterschiedlich. Wenn dieselbe von einem Gewächs am Augen-Winckel, oder in der Nase, oder von einer Verdrehung der Augen-Lieder, oder von einer Thränen Fistel entstehet, muß man selbige Kranckheit curiren, so wird das Thränen-Auge auch mit curirt.

Wenn die Thränen-Puncta gantz und gar verwachsen, ist der Zustand incurabel, wie ingleichen, wann

wann er aus Mangel der Thränen-Caruncul entsteht. Wenn aber ein subtiles Häutgen nur darüber, kan man selbiges mit einer subtilen Nadel durchstechen, hernach einen subtilen Silber-Drath und Schweins-Borste mit Eyer-Oel bestrichen, hinein stecken, bis der Rand dieses Löchleins sich verhärtet, und nicht mehr zusammen wachsen kan.

Wenn aber eine Verstopffung des Thränen-Canals schuld, so von einer dicken bösen Materia herkommt, dienet das schon erwehnte Augen-Wasser, ingleichem Nieß-Pulver, it. Ω ⊖ ★i vel C.C. zum Riechen. Wenn dieses nicht helffen wolte, müßte mit einem sehr subtilen Spritzgen Lufft gemacht, und ein dienlicher Liquor täglich zweymahl eingespritzt werden. Dabey Purgiren, Aderlassen, Schröpffen, Blasenziehen ꝛc. auch ihren Nutzen haben, und nicht zu vergessen sind.

CAP. VI.

Von der Thränen-Fistel.

Q. 1. Was ist eine Thränen-Fistel, oder Fistula Lachrymalis?

R. WEnn in oder bey dem grossen Augen-Winckel Eyter und Thränen durch die Thränen-Puncta aus dem Thränen-Sack auslauffen, entweder von selbst, oder wenn man auf den Thränen-Sack drücket.

Q. 2. Wie wird eine wahre Thränen-Fistel curirt?

R. 1.) Wenn selbige noch neu, kan sie manchmahl gantz ohne Operation curirt werden, und darf man nur die Materie öffters ausdrucken,

damit selbige durch die Stockung nicht schärffer werde, und weiter um sich fresse, dabey dienen auch alle diejenigen Remedia, so in dem vorhergehenden Capitel gedacht worden.

2.) Wo aber einige Geschwulst, ein Neben-Geschwür, eine Caries, Callus 2c. dabey, braucht es mehr Kunst, und kan davon ein mehrers in des Hn. D. Heisters Chirurgie nachgelesen werden.

CAP. XII.

Vom Staar, Cataracta, oder Suffusio.

Q. 1. Was ist der weisse oder graue Staar.

R. Eine Augen-Kranckheit, in welcher die Pupilla des Auges, welche natürlich schwartz seyn soll, trübe wird, und entweder in derselben, oder doch gantz nahe darhinter, eine andere Coleur sich zeiget, welche meist Perl-farb, manchmahl graulicht, gelblicht, blaulicht 2c. wobey das Sehen anfänglich sehr vermindert, und endlich gar verlohren wird.

Q. 2. Was ist die ordentliche Ursache dieses Staars?

R. Eine Verdunckelung des Humoris Crystallini, oder eine Stockung widernatürlicher dicker Feuchtigkeiten in demselben.

Q. 3. Wie wird er unterschieden?

R. Er ist alt oder neu, zeitig oder unzeitig, beweglich oder unbeweglich, ein- drey- oder vierfach, oder mit andern Augen-Mängeln complicirt, einfärbig oder vielfärbig, 2c. ordentlich oder ausserordentlich.

Q. 4.

Q. 4. Wie wird er curirt?

R. Manchmahl, aber gar selten, mit Medicamenten, sondern meist durch die Operation mit der Staar-Nadel, dahero diese vortreffliche Operation mehr aus der Praxi als aus den Büchern zu erlernen, und solte billig ein jeder Chirurgus, der die Geschicklichkeit darzu hat, sich bey Zeiten darzu appliciren, und solche lernen. Zumahlen, wie Herr D. Heister in seiner Chirurgie p. 504. meldet, sie eben so schwer nicht ist, als wohl mancher Marckschreyer oder Oculist vorgibt.

Q. 5. Was soll ein Chirurgus, der dergleichen Operation verrichten will, vor Qualitäten haben?

R. 1.) Daß er die Structur des Auges aus der Anatomie wohl erkenne, damit er nichts unverständiger Weise verletzen möge. 2) Daß er wohl wisse was in dieser Operation, und wie selbige zu verrichten, auch vorhero andere geschickte Leute habe operiren sehen. 3) Daß er unerschrocken sey, nicht zittere, sondern eine veste Hand und gutes Gesicht habe. 4) Daß er rechts und lincks sey, weil man am lincken Aug mit der rechten, am rechten Aug aber mit der lincken operiren muß.

Q. 6. Wie erkennet man, daß der Staar zur Operation zeitig ist?

R. Wenn man dem Patienten das zugethane schadhaffte Auge ohngefehr eine halbe viertel Stund, oder so lange, bis es sich wohl erwärmet, mit dem Finger reibet, und darauf geschwinde aufthun läßt, alsdann aber bey Erweiterung des Aug-Apffels der Staar nicht weichet, sondern

unbeweglich zugeschlossen bleibet, wo sich aber der Aug-Apffel eröffnet, so ist dieser Zufall noch nicht vollkommen.

Q. 7. Welches ist die bequemste Zeit zur Operation?

R. Der Frühling und Herbst, wenn es nicht zu heiß, noch zu kalt.

Q. 8. Wie muß man den Patienten zur Operation præpariren?

R. Wo er vollblütig, muß man ihm ein paar Tage vor der Operation zur Ader lassen, und eine dienliche Purganz verordnen, damit der Leib von der überflüßigen Feuchtigkeit erlediget werde. Ja, es ist auch dienlich, am Tag der Operation früh ein Clystier appliciren zu lassen.

Q. 9. Wie wird die Operation verrichtet?

R. Wenn man alles nöthige angeordnet und bey der Hand hat, so setzt man den Patienten, wenn er vorhero etwas kräfftige Suppe zu sich genommen, was schreg gegen das Licht, auf einen mittelmäßigen niedrigen Sessel, der Operateur aber setzt sich vor den Patienten auf einen etwas höhern Sessel, nimmt denselben zwischen seine von einander gethane Beine, und befiehlt ihm, seine Hände auf des Operateurs Knie vest anzusetzen, und sich nicht zu rühren. Verbindet ihm hierauf das gute Auge mit einem 3eckigten Schnupf-Tuch, und läßt durch einen hinter dem Patienten stehenden Diener dessen Haupt bis zu Ende der Operation mit beyden Händen steiff und unbeweglich halten, befiehlt dem Patienten das Aug wohl aufzumachen, und selbiges einwärts gegen die Nase zu wenden,

den, damit man das Weisse im Auge bey dem kleinen Augen-Winckel wohl sehen könne. Alsdenn, wo die Operation am lincken Aug zu verrichten, soll der Operateur mit seiner lincken Hand, mit dem Daumen und Zeige-Finger die Augenlieder wohl auseinander halten, und zugleich das Auge dadurch trachten stille zu halten. Hierauf nimmt er mit der rechten Hand die Staar-Nadel, welche forn was breit und eine subtile Rinne in sich hat, setzet sie auf das Weisse vom Auge, ohngefehr einen Messer-Rücken breit von der Cornea gegen den kleinen Augen-Winckel zu, und drucket selbige gerad durch die Häutlein in das Auge, wendet sie gegen die Pupilla, fasset den Staar oben an, und wenn es ein Häutlein ist, drucket er dasselbe lind unter die Pupilla, wenn es aber kein Häutlein, sondern eine Trübheit, Humoris Crystallini ist, muß er solchen sonderlich mit der Rinne der Nadel fassen, und unter die Pupilla niederdrucken, bis es daselbst stecken bleibt, und nicht mehr in die Höhe steigt. Hierauf ziehet er die Nadel wieder aus dem Auge, und ist die Operation verricht.

NB. Solte der Staar am rechten Auge seyn, muß der Chirurgus die Augenlieder auch mit der rechten Hand von einander halten, mit der lincken aber die Nadel appliciren. Ist auf beyden Seiten ein zeitiger Staar, kan man, wenn auf einem Auge die Operation bald und wohl verrichtet, und dasselbe verbunden, die Operation auf dem andern Auge auch vornehmen.

Q. 10. Wie geschiehet die Verbindung?

R. Man legt gleich nach der Operation eine Compresse, in ein gut Augen-▽ eingetaucht, auf das Auge, und bindet es mit einer Binde oder Schnupf-Tuch fest zu, läßt auch das gute Auge zugebunden, damit der Patient dieselben nicht möge bewegen, als wodurch leichtlich ein ander Ubel könnte verursacht werden. Die Verbindung mit dem Augen-Wasser geschiehet sodann täglich zweymahl, Morgens und Abends.

Q. 11. Was ist nach diesem zu beobachten?

R. Man bringt den Patienten ins Bette, legt ihn mit dem Kopf hoch, und läßt ihn 8. Tage ruhig liegen, und auch die Nothdurfft liegend verrichten, dabey stets linde Speisen geniessen.

Q. 12. Wenn eine Entzündung, oder ausgelauffen Geblüt sich einfände, was ist da zu thun?

R. Man müste Aderlassen, und äusserlich dienliche Kräuter, e. g. Salbey, Roßmarin und Fenchel in Wein gekocht, appliciren, und offt warm auf das Auge legen.

Q. 13. Was ist der schwartze Staar, Amavrosis oder Gutta Serena?

R. Eine Augen-Beschwerung, da das Auge nicht siehet, und doch die Pupilla schwartz und klar, auch das gantze Auge gesund und gut scheinet, diese kan mit der Staar-Nadel oder Operation nicht curirt werden, dieweil der Fehler oder Ursach desselben nicht im Aug-Apffel, sondern entweder in der Retina, oder in Sehe-Nerven, oder im Gehirn selbst ist. Derohalben muß selbige mehr durch innerliche Medicamenta, e. g. durch

die

die Salivation, Purgiren, Aderlassen, Schröpffen, Setaceo, Fontanellen ꝛc. curiret werden.

Q. 11. Was ist der grüne Staar, Glaucoma?

R. Eine Trübheit des Humoris Vitrei, diese kan weder mit Medicamenten, noch mit der Nadel weggenommen werden, sondern ist incurable. Soll meistens Meer-grün aussehen, daher es auch den Namen, Glaucoma, bekommen, und erscheinet die Trübheit nicht gleich hinter oder in der Pupilla, sondern tief in dem Auge, soll aber sehr selten vorkommen.

CAP. XIII.

Vom Fell auf dem Aug, Ungula, Panno, Pterigio.

Q. 1. Was ist ein Augen-Fell?

R. WEnn ein widernatürliches Häutlein äusserlich über das Auge wächst, welches die Corneam bedecket und das Sehen verhindert. Es sehe nun einem Nagel am Finger gleich, und werde Ungula oder Unguis genannt, oder es sey wie ein weich und roth Tuch, Pannus, so offt aus lauter kleinen Adern bestehe, oder sehe einem Flügel der Sommer-Vögel gleich.

Q. 2. Woher nehmen sie ihren Ursprung?

R. Es wachsen selbige meist von dem grossen Augen-Winckel hervor, bisweilen auch vom kleinen, manchmahl auch von oben oder unten, und breiten sich hernach bis über die Cornea, ja wohl über das gantze Auge aus.

Q. 3. Wie werden solche curirt?

R. 1.) Mit linden ätzenden Medicamenten, wenn man solche offt auf das Fell vorsichtig applicirt, e. g.

℞. Lapid. Medicam. Crollii in ▽. solvirt, oder

℞. ff. Canar. ℥j. ⊕ alb. (vel Alum. usti) vel virid. æris gr. v. vel vj. M. f. Pulv subtiliss. oder

℞. Subtil pulverisirten alten Schieferstein, oder

℞. Os Sepiæ, mit Zucker vermischt, oder

℞. ▽. Ophthalmica Querc. Fisch-Aals-Gall, Vipern, oder Aschen-Schmaltz rc. Oel von verbrannter Leinwand.

2.) Durch die Operation. Man läßt den Patienten bequem setzen oder legen, und das Aug von jemand offen halten, faßt das Fell oder Häutlein mit einem subtilen Häckgen, wo es am wenigsten mit dem Auge angewachsen, untersticht es mit einer krummen Nadel, macht mit dem Faden eine Schlinge oder Handheb, ziehet damit gelinde an, um das Fell in der Mitte in die Höhe zu heben, separiret mit einem wohlschneidenden Messerlein oder Lancette das Fell rings um behutsam und künstlich ab, bis zum grossen Augen-Winckel, schneidet es mit einer kleinen Scheer folgends ab, doch, daß man die Carunculam Lachrymalem nicht beschädige, noch auch allzuviel vom Fell übrig lasse, was noch übrig blieben, kan mit einem von obig-bemeldten ätzenden Medicamenten folgends weggebracht werden, und kan man damit einige Tage 2. bis 3mahl continuiren, bis man siehet, daß alles weg.

Oder

Oder: ℞. ▽. Rosarum ℥j.
Matr. Perlar. pp. ℈ j.
ff. ♄ni grana vj.
⊕ albi gr. iij. M., f. Augen-Wasser, dieses tröpfle statt obgedachter Medicamenten öffters ein, oder verbinde die 4. erstern Tage das Auge mit Wasser und Brandewein, hernach brauche zur Heilung den Lap. Divinum vel Medicamentos. Crollii, in gemeinem Wasser aufgelößt.

NB. Wo das Fell mit der Cornea angewachsen, geht die Operation schwer, und ist offt wenig Hülffe. Wenn das Fell um das gantze Aug herum gehet, muß man es in 4. Theile theilen, und auf jedesmahl nur ein Viertheil mit der Nadel anfassen, binden und abschneiden.

CAP. XIV.

Von denen Flecken auf den Augen, Albugo, Leucoma, Nebula, Nubecula.

Q. 1. Wo finden sich dergleichen weisse Flecken, Wölcklein oder Nebel?

R. Auf der Cornea, wenn nemlich die Cornea gantz weiß und trübe wird.

Q. 2. Woher entstehen sie?

R. Von gar vielerley Ursachen, 1.) von Verstopffung der durchsichtigen Häutgen und Aedergen der Cornea. 2.) Von einem Geschwür, Abscess oder Erosion, aussen auf der Cornea. 3.) Von brennenden Bläsgen, oder einer Pocke auf der Cornea und Kinder-Blattern. 4. Von einer

einer Verwundung und Narbe. 5.) Von Verbrennen. 6.) Von scharffen Vitriolischen und schädlichen Medicamenten oder Augen-Wasser. 7.) Von einem Fell, das daran gesessen.

Q. 3. Wie geschiehet die Cur?

R. Diese Ubel sind überhaupt nicht gar leicht zu vertreiben; weñ sie von Verwundung und Narben oder vom Verbrennen herkommen, oder schon lang gewährt, sind solche meist incurable.

Wenn sie aber von dicken stockenden Feuchtigkeiten herkommen, und noch frisch, dienen zertheilende und Schweiß-treibende, wässerige Träncke, Aderlaß, Schröpffen, Vesicatoria, Fuß-Baden 2c. zertheilende Kräuter-Säcklein, der Dunst von warmen Holtz-Tranck 2c.

Vitriolische, adstringirende und kalte Augen-Wasser und Salben sind hier schädlich.

Blattern und Bläsgen auf dem Aug muß man aufstechen, und den Flecken mit dem Oel von verbrannter Leinwand bedupffen.

CAP. XV.

Von der Geschwulst auf der Cornea, Staphyloma genannt.

Q. 1. Was ist ein Staphyloma?

R. 1) WEnn die Cornea oder Horn-Häutgen des Auges wider die Natur sich ausdehnet, und in eine widernatürliche heßliche Geschwulst verändert.

2) Wenn nach einer Wunde oder Zertheilung der Cornea, es geschehe nun durch äusserliche

oder

oder innerliche Ursach, die Uvea oder der Stern des Augs durch die Oeffnung in der Cornea sich heraus dränget und aufschwillt, wodurch der Patient ordentlich um sein Gesicht kommt.

Q. 2. Was finden sich vor Zufälle dabey?

R. Beständige Flüsse der Augen, Kopff-Wehe und Schlaflosigkeit, innerlich Geschwür im Aug, ja wohl gar der Krebs.

Q. 3. Was ist darwider zu gebrauchen?

R. Man muß solche Geschwülste, wenn sie noch neu, vermittelst einer Compresse, in Alaun-Wasser eingetaucht, trachten zurück zu halten, und zu vertreiben. Solte die Uvea durch eine Wunde ausfallen, muß man trachten, solche wieder hinein zu bringen, die Wunde mit Eyer-Weiß und Quitten-Schleim tractiren, bis selbige wieder geheilet, so wird zuweilen das Gesicht noch erhalten.

CAP. XVI.

Vom Hypopio oder Eyter-Geschwür im Auge.

Q. 1. Was nennet man ein Eyter-Auge?

R. WEnn hinter der Cornea, wo der Humor Aqueus natürlich seyn soll, Eyter enthalten ist, wodurch offt grausame Schmertzen im Aug und Haupt entstehen.

Q. 2. Was hat man vor Mittel darwider?

R. Man schläget fleißig warmen Wein, worinnen Augen-Trost, Salbey und Fenchel-Saame gekocht, mit Compressen über.

Oder macht mit einer Lancette am untersten

Theil

Theil der Cornea gerad unter der Pupilla eine Oeffnung ungefehr 2. Messer-Rücken tief, daß die Materie mit dem Humore aqueo könne heraus fliessen, zu dem Ende man das Aug mit den Fingern ein wenig drucken kan; hierauf applicirt man ▽ Rosarum mit Eyerweiß geklöppert, und Quitten-Schleim, mit und ohne ein wenig Campher, alle 3. oder 4. Stund mit Compressen überlegt. So wird sich nicht nur die Wunde in der Cornea bald schliessen, sondern auch der Humor aqueus wieder einfinden, und wo die Pupilla oder sonst kein nothwendiger Theil im Auge verletzt, wird auch das Gesicht wieder kommen.

NB. Man kan die Lancette mit ein wenig Pflaster umwickeln, damit sie nicht tieffer hinein gehen könne.

CAP. XVII.

Vom ausgeronnenen Geblüt im Auge.

Q. 1. Wie ist ausgeronnen Geblüt aus dem Auge zu bringen?

R. WEnn durch einen Schlag, Stoß, Wurff 2c. des Geblüts zu viel, daß es sich mit Medicamenten nicht will zertheilen lassen, kan man solches gleich anfangs durch eine Oeffnung in der Cornea auf eben die Manier, wie im vorhergehenden Capitel beschrieben worden, heraus lassen, und dadurch das Auge conserviren.

CAP.

CAP. XVIII.

Vom Elephanten-Aug.

Q. 1. Wie wird ein Ochsen- oder Elephanten-Aug, oder eigentlich die Wassersucht derer Augen, Hydrophthalmia, curirt?

R. WEñ solch Ubel noch nicht gar lang gewährt, und die Gestalt des Auges noch gantz ist, kan man mit Aderlassen, Purgiren, Blasenziehen und zertheilenden Bähungen die stockende Feuchtigkeiten bey einer Wassersucht des Auges trachten zu vertheilen, um das Auge dadurch wieder zurecht zu bringen. Wenn aber die Resolution nicht mehr will angehen, kan man das Gewässer durch einen subtilen Trocar oder Lancette, welche man in den untersten Theil des Auges einstößt, auslassen, solches auch täglich oder über den andern Tag, wenn das Wasser wieder kommt, wiederholen, bis das Auge in seiner natürlichen Gestalt bleibt; das Auge wird allemahl mit einem hohlen Bley-Blättgen wohl verbunden, darunter man ein Compreßgen mit geklöpperten Eyerweiß und Rosen-Wasser angefeuchtet legen kan.

Solte aber ein Scirrhus oder Krebs im Auge entstehen, als worbey ordentlich sehr hefftige Schmertzen sind, soll man das gantze Auge von der Orbita separiren, und von Grund ausschneiden, und hernach mit Wund-Balsam die Wunde heilen. Wo wildes Fleisch aus der Augen-Höhle wächst, wird nur ▽. Phagedænica mit Carpie applicirt, und mit Compressen und einem ♄-Blättlein dasselbe wohl comprimirt.

NB. Weñ ein Aug hat müssen ausgeschnitten werden, soll man dagegen ein künstlich Aug, so dem natürlichen gleich kömmt, an die Stelle setzen.

CAP. XIX.

Von Ohren-Beschwerungen.

Q. 1. Wie ist ein zugeschlossener Ohr-Gang zu eröffnen?

R. WEnn der Ohr-Gang von Geburth an mit einer widernatürlichen Haut zugewachsen, welches manchmahl bald nach der Geburth, öffters aber erst, wenn die Kinder schon erwachsen, und stumm bleiben, observiret wird, soll man nebst der Zunge die Ohren visitiren, ob nicht was widernatürliches den Ohr-Gang zuschliesse; wenn nun eine widernatürliche Haut im vordersten Theil des Ohr-Gangs, kan man selbige mit einem Creutz-Schnitt durchschneiden, hernach einige Tage eine Wiecke in das Ohr stecken, um zu verhindern, daß dieselbe nicht wieder zusammen wachse.

Wenn aber dergleichen Haut tief im Ohr-Gang, ist die Operation gar behutsam vorzunehmen, sonderlich bey jungen Kindern, weil bey diesen der Ohrgang sehr kurtz, damit man das Trommel-Häutlein nicht verletze, daher muß man nicht zu tief schneiden oder stechen, wiewohl kein anderer Rath, weil dergleichen Patienten ohnedem taub.

Q. 2. Wie sind ins Ohr gefallene Sachen heraus zu nehmen?

R. Man gießt etwas warm Mandel-Oel

oder

oder Baum-Oel ins Ohr, und hohlt es dann mit einem subtilen Ohr-Löffel oder Häcklein heraus, oder gibt dem Patienten etwas zu niesen.

Q. 3. Wenn kleine Thierlein ins Ohr kommen, was ist da zu thun?

R. Man gießt gleichfalls etwas laulicht Oel oder Brandewein ins Ohr, so sterben sie davon, hernach läßt man es wieder auslauffen, und reiniget das Ohr mit Carpie oder einem Ohr-Löffel wohl aus.

Q. 4. Wie bringt man allerhand Gewächse, so öffters aus dem Ohrgang kommen, hinweg?

R. Wenn man kan beykommen, ists am besten, man schneide sie mit einer Scheer oder Messer weg, zuweilen lassen sich auch solche Gewächse abbinden, oder mit Corrosiven wegbringen. Nur muß das Trommel-Häutgen wohl in acht genommen und mit Carpie oder Baumwolle der Ohrgang ausgefüllet werden, wo es seyn kan.

Q. 5. Wie ist dem schwachen Gehör zu helffen?

R. Man appliciret ein krummes Röhrgen, wie ein Post-Horn formirt, an das Ohr, so soll der Schall dadurch besser hinein fallen.

NB. Wenn einige Lufft oder Wind im Ohr enthalten, so übel Gehör, Ohrenklingen, und Ohren-Schmertzen verursacht, muß man ein langes Röhrgen, wie die Gold-Schmiede zum Löthen brauchen, nehmen, solches des Tags etliche mahl ins Ohr appliciren, und damit die Lufft oder Wind heraus fangen.

Q. 6. Wie pflegt man die Löchlein in die Ohr-Läppgen zu stechen?

R. Man zeichnet den Ort mit Dinte, legt einen Apffel unter, und sticht mit einer starcken Nadel oder Schuh-Ahl gerade durch, steckt alsobald einen mit Mandel-Oel fett gemachten bleyern Drath durch, und beugt ihn rund als ein Ringlein, schiebt es des Tages ein paar mahl hin und wieder, bis der Rand des Löchleins verhartet, und geheilet. Man sticht sie lieber ein wenig zu hoch als zu niedrig, damit die Ringlein nicht leicht ausreissen, dieses geschiehet heutiges Tags mehr der Galanterie als Gesundheit wegen. Jedoch wird die Operation, auch in Entzündung und Schmertzen der Augen, der Zähn- und Haupt-Weh gelobt, wenn man statt des Bleyes ein Schnürgen durchziehet, und solches als ein Setaceum tractiret, den Stich auch mit einer dreyeckigten glühenden Nadel verrichtet.

NB. Wenn man über den Ohr-Läpplein hinten am Ohr den Antitragum mit einem Brenn-Eisen anbrennet, oder nur eine Incision daselbst macht, soll der hefftigste Zahn-Schmertz offt in einem Augenblick nachlassen. Diesen Effect wollen viele einem Nerven, welcher zwischen dem Ohr und den Zähnen eine Communication hat, zuschreiben, er kan aber auch wohl vom Schrecken und Alteration herkommen.

CAP. XX.

Von Nasen-Beschwerungen.

Q. 1. Was wird ein Nasen-Gewächs, Polypus Narium, genannt?

R. Wenn

R. Wenn in einem Nasen-Loch ein widernatürliches fleischiges Gewächs entstehet.

Q. 2. Wie vielerley Arten derselben gibt es?

R. Es sind solche manchmahl groß, manchmahl klein, bald hart, bald weich, gut-artig und böß-artig ꝛc. manche haben nur eine Wurtzel, andere viel, manche erstrecken sich in den Hals, und hangen hinter dem Zäpflein hervor, manche gehen durch die Nase und Hals zugleich durch.

Q. 3. Woher haben sie ihren Ursprung?

R. Aus der innern Nasen-Haut, Membrana Pituitaria, und scheinet nichts anders zu seyn, als eine widernatürliche Ausdehnung und Verlängerung dieser schwammigten Haut oder einer Drüse in derselben.

Q. 4. Wie geschiehet die Cur?

R. Entweder durch Medicamenta, oder durch Instrumenta, und wird durch diese entweder auf einmahl oder nach und nach weggenommen. Hat ein Polypus eine weiche Substanz, kan man selbige öffters mit ätzenden Medicamenten wegbringen, wenn man selbige damit bestreicht oder dupfft, e. g. ℞. ☿ viv. ℥j. solve in ▽F, vel Ω ⊕ri ℥iij in 6ta, præcipirs mit Saltz-Wasser, treib das ▽F wieder davon, doch nicht gar ad siccitatem, sondern daß der ☿ ▽tus noch etwas naß und feucht sey, geuß alsdenn ℥iij Spirit. Vin. rect. darüber, schwencke ihn wol mit um, und behalte diesen Liquorem oder Ω zum Gebrauch, damit zu dupffen, er ist gantz sicher zu gebrauchen, doch muß man eine Zeitlang damit continuiren, er thut auch in

allen Venerischen Schäden im Hals und Zäpff-lein 2c. gut, und macht gleich frischen Grund.

Stärckere Sachen, e. g. Spiritus & ⁂ ⊕ri it. Butyrum Antimonii müssen gar mit grosser Behutsamkeit adhibirt werden.

Zuweilen geht es an, daß man auch einen Polypum durch binden, gleichwie andere Gewächse, mit einem gewächsten Seiden-Faden kan abnehmen, solches zu befördern, muß man mit einer Zange den Polypum nach und nach wohl an- und so weit heraus ziehen, als möglich, binden, und unter dem Binden ihn abschneiden. Den Faden läßt man hernach abschwüren, so kommt man dem Bluten vor. Wenn er aber tief in der Nase, so halten viele vor das Beste, daß man solchen mit einer Zange, so hoch als man kan, fasse, und damit ohne starckes Ziehen immer umdrehe, bis die Wurtzeln desselben abreissen, und also der Polypus gantz auf einmahl heraus gezogen werde. Wenn ein Polypus hinten im Munde hervor hanget, kan man solchen nicht anders als eben auf gleiche Art ausziehen, dabey man aber wol acht geben muß, daß man das Zäpffgen oder Gaumen-Häutlein nicht mit fasse. Solte ein starckes Bluten erfolgen, spritzet man einen wohl rectificirten Brandewein oder scharffen Eßig ein. Dieses kan man etliche mahl wiederhohlen, so wird der Polypus so leicht nicht wieder wachsen.

Inzwischen soll vor und in währender Cur der Patient gute Diæt halten, öffters mit ☿ial-Pillen oder dergleichen purgiren, und darzwi-

schen

schen einen dienlichen Holtz-Tranck und andere Blut-reinigende Medicamenta fleißig gebrauchen, auch wenn er Blut-reich ist, zur Ader lassen.

NB. Krebshaffte Polypi lassen sich weder mit ätzenden Medicamenten, noch mit der Operation curiren, sondern man muß nur suchen, selbige ruhig zu erhalten.

CAP. XXI.

Vom Nasen-Geschwür und Ozæna

Q. 1. Was nennt man ein Nasen-Geschwür?

R. WEnn stinckende Materie, Gründ-Crüsten und zuweilen auch Stücke verdorbener Beine mit einem fast unerträglichen Gestanck aus der Nase gehen.

Q. 2. Wie wird solch Ubel curiret?

R. Innerlich sind Holtz-Träncke, Blut-reinigende Essenzen und Medicamenta, auch linde purgirende Mittel, ingleichem die Salivations-Cur zu gebrauchen. Aeusserlich dienen Geschwür-reinigende Mittel, ▽ viridis Hartmanni, täglich etliche mahl einzuspritzen, und mit Wiecken so hoch als möglich zu appliciren. Oder macht einen Decoctum von Sabina und Scordio davon.

℞. ℥viij. solviret darinnen ℥j. Ung. Felio. Wurzii, und braucht es wie voriges.

Wenn aber schon eine Caries da ist, kan man dieses Ubel fast nicht eher curiren, bis die verdorbene Bein abgefallen; welche man sodann mit einem Zänglein heraus nehmen muß, und hernach wieder mit den reinigenden Medicamenten con-

tinuiren, bis aller Gestanck und Materie verlohren, und das Ubel geheilet.

Q. 3. Wie werden zusammengewachsene Nasen-Löcher wieder geöffnet?

R. Mit einem spitzigen scharffen Messer, dann steckt man Wiecken, mit warmen gemeinen Brandewein angefeucht, darein, und sucht hierdurch, oder auch mit bleyernen Röhrgen, die gehörige Oeffnung zu erhalten.

CAP. XXII.

Von den Haasen-Scharten.

Q. 1. Was ist eine Haasen-Scharte?

R. WEnn eine Lippe, sonderlich die oberste, von der Geburt oder Natur gespalten und zertheilet, gleichwie bey einem Haasen.

Q. 2. Wie wird diese Häßlichkeit des Gesichts curirt?

R. Nicht anders, als durch die Operation. Wenn der Patient schon erwachsen, setzt man ihn gegen das Licht auf einen Stuhl, und läßt ihm den Kopf von jemand wohl halten. Ist es aber ein Kind, läßt man es von einer starcken Person, welche auf einem Stuhl sitzen soll, auf den Schoos nehmen, und die Hände fassen, von einer andern aber den Kopf halten; alsdenn, weil der Rand der Spaltung oder Haasen-Scharte mit Haut verwachsen, muß solche entweder mit einer scharffen Scheer oder Messer fein gleich abgeschnitten werden, so subtil als möglich. Wenn dieses auf beyden Seiten geschehen, soll ein beystehender die beyde Theile der Spaltung gegen einander drucken,

cken, der Chirurgus aber soll bey kleinen Kindern 2. bey Erwachsenen aber 3. starcke Näh-Nadeln, mit gewächsten Faden versehen, durch beyde Lippen der Spaltung durchstechen, so, daß die Nadeln wenigstens zwey gute Messer-Rücken breit von dem Rand durchgestochen werden, damit dieselbe nicht durchreissen. Es werden aber die Nadeln erstlich durch den lincken Theil der Spaltung von aussen nach innen zu gestochen, und hernach bey der rechten von innen nach aussen, und zwar die erste am obersten Theil der Haasen-Scharte, die andere am mittelsten, und die dritte am untersten Theil, die Nadeln bleiben im Fleisch stecken, und wird sodann um jede Nadel der Faden, so darinnen in Form einer umliegenden Ziffer ∞, oder auch Circul-weiß, oder in Oval, erstlich um die oberste Nadel, und sodann um die andere, und endlich um die dritte Nadel, auf eben solche Manier, so offt und fest herum gewickelt, als man vor nöthig hält, die Spaltung oder Haasen-Scharte wohl zusammen zu halten. Hierauf legt man ein weiches Stück Leinwand, in Rosen-Honig getaucht, innerlich zwischen die Lippe und Zahn-Fleisch, äusserlich aber bestreicht man die Wunde mit Peruvianischem Balsam oder einem andern Wund-Balsam, legt Carpie und kleine Compressen darüber, applicirt ein Finger-breites und langes Hefft-Pflaster mit 4. Enden darauf, und befestiget solches mit einer Binde von 4. Aesten.

NB. Bey Kindern kan diese Operation verrichtet werden, wenn sie nur 6. oder 7. Monat alt. In der Operation soll man ih-

nen den Kopf mehr vorwärts als rückwärts halten, damit ihnen das Geblüt nicht in Hals fliesset; auch soll das starcke Ausspringen des Geblüts im Wegschneiden des Randes den Chirurgum nicht erschrecken, weil solches keine Gefahr bringt, sondern sich von selbst stillt, wenn die Lippen der Wunde durch den Faden wohl zusammen gezogen werden. Es ist vielmehr dienlich, um die Entzündung zu verhüten, wenn man eine Weile bluten lässet.

Zu Verhütung des Blutens, auch Verminderung des Schmertzens und besserer und accuraten Abschneidung des Randes, hat man besondere Instrumenta oder Kluppen erdacht, womit man die Lippen einzwinget, dadurch man einen gleichen Schnitt und folglich eine saubere Heilung erhält. Nach der Operation öffnet man erst den 3ten oder 4ten Tag das Verband, siehet zu, ob die Wunde wohl beschaffen, und separirt die Unreinigkeit davon.

NB. In Wegnehmung der Binde und Pflaster muß man sehr behutsam umgehen, und selbige vorher mit warmen Wein anfeuchten, damit sie fast von selbst abfallen, und wenn man findet, daß etwa der Faden habe nachgelassen, soll man mit einem frischen die Wunde wieder wohl zusammen ziehen. Verhält sich aber alles wohl, bestreicht man die Wunde wieder mit einem Wund-Balsam, legt ein frisch Tüchlein innerlich zwischen die Lippen und das Zahn-Fleisch, und verbindet selbige wie vorher. Wenn 5. 6. oder 7. Tage vorbey,

bey, und die Lippen der Wunde schon einander gefaßt, kan man, wo 3. Nadeln sind, erstlich die mittlere, 2. Tage hernach die oberste, und wieder ein paar Tage hernach auch die unterste mit einer Zange heraus ziehen. Wo aber nur zwey Nadeln, ziehet man zuerst die obere und in ein paar Tagen hernach die untere heraus. Die Faden werden wohl von sich selbst abfallen, oder sich gar gern wegnehmen lassen. Das übrige der Wunde bestreicht man hernach etwa nur über den andern Tag einmal mit Wund-Balsam, legt ein Hefft-Pflaster oder andere Wund-Plaster darüber, und verbindet es so lang, bis alles völlig zugeheilt. Der Patient muß sich währender Cur vor vielem Kauen und Reden hüten.

CAP. XXIII.

Vom Krebs an denen Lippen.

Q. 1. Wie vielerley ist er?

R. Zweyerley, entweder geschlossen, wo nemlich eine harte, brennende, schmertzhaffte Geschwulst: Oder offen, wenn die Geschwulst aufgebrochen und exulcerirt ist, und ein scharffes, fressendes und stinckendes Wasser fließt, welches nicht nur die Lippen, sondern wohl manchmahl das gantze Gesicht angreifft.

Q. 2. Wie geschiehet die Cur?

R. Solche Zufälle lassen sich selten durch Medicamenta curiren, sondern man muß selbige meist wegschneiden, sonst fressen sie nach und nach um sich, und ist sodann wenig Hülffe.

Wo

Wo nur ein geringer Sprung oder Spalt in der Lippe, kan das Wasser von faulen Aepffeln, worinnen was ☿ dulc. zerlassen, ingleichem der Liq. ♀. so in Cap. vom Polypo Narium beschrieben worden, mit gutem Nutzen gebraucht werden. Ingleichem wird der ⊕ entweder per se, oder mit Baum-Oel applicirt, so ein kräfftig Mittel seyn soll.

CAP. XXIV.

Von der Mund-Klemme.

Q. 1. Woher entstehet dieser Zufall?

R. Offt von Verletzung eines Nervens oder Flechsens, in verschiedenen Verwundungen des Leibes, offt nach Abnehmung eines Glieds, oder von Entzündung 2c.

Oder von widernatürlichen Dingen und Wunden 2c.

Q. 2. Wie wird er curirt?

R. Wenn ein verletzter Nerv schuld, soll man solchen gar entzwey schneiden, oder wo man nicht kan darzu kommen, und hefftige Convulsiones entstehen, ist rathsam, den verletzten Arm oder Bein abzunehmen.

Steckt was widernatürliches in einer Wunde, muß man es heraus nehmen 2c.

Die Mund-Schraube, oder Speculum oris, taugt hier nicht, und können nahrhaffte Suppen, warm Bier mit Eyerdotter, Krafft- und Mandel-Milch 2c. schon durch die Zähne eingeschlurfft werden, damit der Patient nicht darf Hunger ster-

ben,

ben, so können auch die Medicamenta auf solche Art eingegossen oder eingespritzt werden.

CAP. XXV.

Von hohlen und unreinen Zähnen.

Q. 1. Wie ist solchen zu helffen?

R. WEnn ein Zahn anfängt zu faulen, soll man ihn mit einem Zahn-Stührer oder Feder-Kiel ausreinigen, hernach 1. Tropffen Nägelein-Oel, oder ⊕ Ω hinein lassen, und endlich die Hohligkeit mit weissem Wachs oder Bley wohl ausfüllen. Einige pflegen sie auszubrennen.

Wo die Zähne unrein, muß man sie sauber mit Instrumenten abputzen, mit einem guten Zahn-Pulver abreiben, sodann das Zahn-Fleisch mit der TR. Laccæ, worunter man etliche Tropffen Ω ⊖is thun kan, bestreichen und reiben, so werden die Zähne darauf schön weiß, und das Zahn-Fleisch fest. Vor Ω ⊕ und scharffreibenden Zahn-Pulver hat man sich zu hüten, folgendes ist zulänglich genug.

℞. Matr. Perl. præpar.
Conchar. præpar. ana ʒij.
Terræ Jappon. ℈j.
Ω ⊖. gutt. x. M. f. pulv. subtiliss.

CAP. XXVI.

Vom Zähn-Ausziehen.

Q. 1. Wo hat man nöthig, die Zähne auszuziehen?

R. 1. BEy Kindern von 6. bis 7. Jahren darf man nicht allezeit warten, bis sie von selbst ausfallen, sondern wenn sie wackeln und loß,

loß, soll man sie heraus nehmen, damit sie die neuen nicht verdrängen, und dadurch eine Häßlichkeit verursachen.

2.) Wenn Kinder Zähne mit auf die Welt bringen, welche das Saugen verhindern, kan man sie ausreissen, wenn sie aber nicht incommodiren, kan man sie lassen.

3.) In hefftigem Zahn-Schmertz fauler Zähne, wenn andere Mittel nicht helffen wollen.

4.) Wenn ein Zahn widernatürliche Gestalt hat, die Zunge oder Lippen lædirt.

5.) Wenn ein fauler Zahn eine Fistel verursacht.

Q. 2. Was hat man vor Instrumenta hierzu?

R. Den Pelican, den Uberwurff, die Zahn-Zange oder Raben-Schnabel, den Geiß-Fuß ꝛc.

Q. 3. Wie wird die Operation verricht?

R. Man setzt den Patienten, wenn der böse Zahn im untern Kinnbacken, auf einen niedrigen Stuhl oder auf die Erde, wenn er aber im obern Kinnbacken, auf einen hohen Stuhl, fasset den Zahn wohl mit einem dienlichen Instrument, und hebt oder zieht ihn mit einem sonderbaren und geschickten Handgriff heraus.

NB. Die Zähne soll man nicht ausreissen, wenn eine Geschwulst und Entzündung vorhanden, auch denen schwangern Frauen nicht, weil man leicht allerley Unheil damit anrichten kan.

Q. 4. Was ist bey schweren Zähnen der Kinder zu thun?

R. Einige halten eine Aderlaß vor das beste

Mittel, andere eine Zwerch-Incision in das Zahn-Fleisch bis auf den darunter steckenden Zahn.

Q. 5. Wie werden künstliche Zähne gemacht und eingesetzt?

R. Das Modell wird von Wachs abgedruckt, nach Proportion der andern Zähne, wenn man nun die Grösse und Länge von Wachs hat, säget man von Wallroß-Zahn oder Helffenbein ein Stück in eben solcher Grösse ab, und feilet es mit einer Raspel und Feile just nach dem Abdruck des Wachses in eben der Grösse, daß es die Lucke des verlohrnen accurat ausfülle. Wenn aber verschiedene an einer Reihe fehlen, hat man auch verschiedene an einander hangende Zähne aus einem Stück gemacht, welche auf einmahl in die Lucke können eingesetzt werden, diese bleiben hernach entweder wegen ihrer Figur oder accuraten Grösse von selbst stecken, oder man bohret Löcher durch, und hängt sie mit Seiden-Fäden oder subtilen Drath an die nechst dabey stehenden auf beyden Seiten an. Weñ etwa noch ein Stumpf im Wege stünde, muß man ihn wegfeilen oder ausziehen.

Q. 6. Wie bringt man ein ausgewachsen Zahn-Fleisch hinweg?

R. Eben wie andere Gewächse, 1) mit Abbinden, wenn sie eine dünne Wurtzel haben, oder 2) mit linden und sichern Corrosivis, e. g. mit ⚬⚬ ♀ per deliqu. oder man kan selbige 3) auch wegschneiden. Das Blut zu stillen, läßt man den Patienten offt warmen Wein, mit ein wenig Alaun vermischt, oder auch Eßig ins Maul nehmen, hernach bestreicht man den Ort mit ⚬⚬ oder Ess.

Myrrhæ

Myrrhæ mit Rosen-Honig vermischt, täglich etliche mahl, bis es wieder geheilt. Solte noch etwas vom Gewächs übrig seyn, kan man es mit blauen Vitriol, oder einem andern linden Corrosiv bestreichen, bis es weg.

Q. 7. Wie werden entzündete Geschwülste des Zahn-Fleisches curirt?

R. Man läßt offt warme Decocta oder Feigen in Milch gekocht warm im Mund halten, und den Patienten vor Kälte bewahren.

Aeusserlich kan man zertheilende Kräuter-Säcklein offt warm überlegen.

Wenn was fistulöses zu befahren, muß man mit ℴℴ Mirrhæ per deliqu. oder Elex. P.P. die Reinigung und Heilung befördern.

Wenn ein fauler und böser Zahn Ursach, muß man solchen ausreissen lassen.

CAP. XXVII.

Von Lösung der Zungen.

Q. 1. Wie wird die Operation verrichtet?

R. WEnn bey Kindern das Zungen-Band allzu kurtz, daß die Kinder die Zunge nicht können zum Mund heraus strecken, und also dadurch am Saugen verhindert werden, oder wann sie grösser werden, nicht deutlich reden können, muß man solches lösen, und der Zunge eine freye Bewegung machen. Man faßt nemlich die Spitze der Zunge mit der lincken Hand vermittelst eines leinenen Tüchleins, hebt sie ein wenig in die Höhe, und alsdenn durchschneidet man das

Zungen-Band mit einer Scheer oder Messer, so weit als nöthig, doch muß man weder die Adern unter der Zunge, noch die Speichel-Gänge verletzen. Statt der Finger bedienet man sich auch einer kurtzen stumpffen Gabel, die Zunge damit in die Höhe zu heben. Nach der Operation bestreicht man die Wunde öffters mit Rosen-Honig.

CAP. XXVIII.

Vom Fröschlein unter der Zunge.

Q. 1. Was nennet man das Fröschlein?

R. Eine Geschwulst unter dem vordersten Theil der Zunge bey den Frosch-Adern, so offt in kurtzem ziemlich groß wird, und den Gebrauch der Zunge, wie auch das Schlingen verhindert, wird meist nur bey Kindern observirt, und läst sich nicht allezeit bald wieder zertheilen, weil es eine Art der Bälgleins-Geschwulst.

Q. 2. Wie geschiehet die Cur?

R. Wenn die Geschwulst nicht lang gewähret, läst sie sich leichtlich mit dem Unguent. Ægypt. so man mit Rosen-Honig vermischt, und davon etwas auf das Fröschlein oder Geschwulst applicirt oder streicht, vertreiben.

Wenn sie aber schon etwas lange gewährt, muß man sie mit einer Lancette oder Messer nach der Länge überzwerch öffnen, ohne die Ductus Salivales oder Zungen-Adern zu verletzen. Wenn die Geschwulst geöffnet, fließt die enthaltene Materie von selbsten aus, wenn sie dünne ist; wenn sie aber dick, hilfft man solche mit den Fingern ausdrucken. Damit aber solche Geschwulst nicht wie-

der komme, soll man in die Hohligkeit derselben täglich etlichemahl etwas Rosen-Honig mit ♎ Œ oder Unguent. Ægypt. geschärfft, einstreichen, und endlich mit blossen Rosen-Honig oder ∘°∘ Myrrhæ zuheilen.

Wenn das Fröschlein mitten unter der Zunge, wo die Ductus Salivales in Mund gehen, kan man nicht gar sicher eine Incision machen, sondern thut besser, man läßt es von selbsten aufgehen; hernach kan man mit der Reinigung eben so verfahren, wie vorher gelehret worden.

CAP. XXIX.

Von Gurvel oder Schwammigen der Kinder, Aphthæ genannt.

Q. 1. Woher entstehen sie?

R. Von starcker Hitze oder starcken Saugen an der Mutter Brust oder leinen Zulpen.

Q. 2. Wie wird die Cur verrichtet?

R. Man reibt den Mund mit ▽ Rosar. oder Salviæ, in etwas gestossenen Streu-Zucker, oder auch mit Maul-Beer-Safft wohl aus. Einige nehmen nur blosses Lösch-Wasser von Huf-Schmieden, wenn es aber darauf nichts geben will, nimmt man einer Linsen groß vom Ungu. Ægypt. und vermischt solches mit 3. oder 4. Theil Honig, und reibt die Zunge oder Mund ein oder etliche mahl damit ab.

CAP.

CAP. XXX.

Vom Scirrho und Krebs an der Zunge.

Q. 1. Wie wird solch Ubel curirt.

R. WEnn es von einem übel beschaffenen Zahn herrühret, muß man solchen wegnehmen. Wenn es aber von innerlichen Ursachen herkomt und schmertzhafft ist, macht man in die Zunge eine Incision bis auf die schmertzhaffte Geschwulst, und löset selbige vorsichtig von den gesunden Theilen ab.

Wenn der Krebs gäntzlich ausgeschnitten, heilet man die Wunde mit Rosen-Honig, oder mit °°° Myrrhæ, oder auch mit Zucker und Baumöl. In der Operation muß man die Zunge von jemand wohl halten lassen, entweder mit den Fingern, oder mit einer bequemen Zange; wenn der Krebs groß, oder an der Wurtzel der Zunge, daß man solchen nicht gantz könte ausschneiden, so ists besser, man läßts gar seyn.

CAP. XXXI.

Von Geschwüren im Gaumen, so von scorbutischem Geblüt oder Frantzosen herrühren.

Q. 1. Wenn dergleichen Geschwüre nicht nur die Haut, sondern auch die Beine angreiffen, und endlich bis in die Nase durchfressen, wie ist zu helffen?

R. AEusserlich, wo noch keine Caries da, ist dienlich, daß der Patient offt reinigende Gur-

gel-Wasser gebrauche, oder daß der Chirurgus solche gar einspritze, um dadurch das Geschwür zu reinigen. Nach Beschaffenheit der Sache kan man etwas Rosen-Honig, oder auch Ægyptiac. darzu thun. Nach diesem wird entweder Rosen-Honig, oder ℴ°ℴ Myrrh. per deliqu. oder Elix. P. P. oder der Peruvianische Balsam mit einem Pinsel in das Geschwür gestrichen.

Wenn aber schon eine Caries an den Beinen, pflegen sich solche manchmahl zu separiren, wenn man dieselbe mit Rosen-Honig, welcher mit ♌ ⊕ scharff gemacht ist, oder mit ℴ°ℴ Caryophillorum offt bestreicht ꝛc.

CAP. XXXII.

Vom allzugrossen oder geschwollenen Zäpflein.

Q. 1. Wenn das Zäpfgen im Hals sich öffters verlänget, daß es in die Lufft-Röhre hinein hängt, und das Athemhohlen, und das Schlingen beschwerlich macht, was ist zu gebrauchen?

R. WEnn das Übel von Entzündung herkomt, dienen kühlende und zertheilende Gurgel-▽, e. g. Decoctum Hordei s. Malvæ, mit etwas ⦶ ⊖ ★ l. Sach. ♄ni vermischt. Ingleichem eine Aderlaß, Schröpffen und Clystir, innerlich aber temperirende Medicamenta.

Wo aber die Verlängerung des Zäpfleins von kalter Schleimigkeit herrühret, ist rathsam, sich mit warmen Brandewein zu gurgeln, und äusserlich auf dem Würbel den Spirit. Vini Camphoratum cum Ess. s. ℴ°ℴ Succini vermischt, zu giessen,

sen, oder mit Bäuschgen überzubinden. Innerlich aber mit purgirenden und zertheilenden Medicamenten der Natur zu Hülff zu kommen.

CAP. XXXIII.

Verschworne Mandeln zu öffnen.

Q. 1. Wie geschiehet das?

R. ENtweder mit einer Lancette, so man mit einem leinen Tüchlein oder Pflaster umwickelt, so daß nur die Spitze einen halben Finger weit hervor rage, oder mit einer Spatel, worinnen eine Lancette verborgen liegt.

Hierauf bedient sich der Patient eines heilsamen Gurgel-∇, mit Rosen-Honig vermischt.

Q. 2. Wie werden scirrhose Mandeln weggebracht?

R. Mit Corrosivis, e. g. c. o°o 🜿ri per deliquium, oder mit stärckerm Corrosiv, oder ☿ial-Wassern, diese applicirt man täglich mit einem Pinsel auf die allzugrosse scirrhöse Mandel vorsichtig, daß man nicht andere Theile bedupffe. Und damit der Patient nichts abschlinge, soll er eine halbe Stunde mit vor sich gebeugtem Kopf sitzen, daß der Speichel und das Corrosiv dadurch möge ausfliessen, und bevor der Patient was essen oder trincken will, soll er vorher den Mund mit laulichtem Wasser wohl ausgurgeln, auf solche Art verfährt man so lang, bis der Patient wieder frey schlingen kan. Denn die gantze Mandel wegzuätzen, ist nicht nöthig, ja es wäre vielmehr schädlich.

NB. Auf solche Manier werden auch die Gewächse, so bey den Mandeln oder hinten im

Mund auswachsen, weggenommen. Sind sie lang, gleichsam an einem Stiel hangend, kan man sie auch abbinden.

CAP. XXXIV.

Wie scirrhöse Speichel-Drüsen auszunehmen, v. D. Heisters Chirurg. p. 593.

PART. II. LIBER III.

CAP. I.

Von Chirurgischen Operationen am Hals.

Q. 1. Wenn Beine, Gräthen, Zwetschgen-Kern und dergleichen in den Hals kommen und stecken bleiben, wie bringt man sie wieder heraus?

R. Bisweilen kan sich der Patient mit einem grossen Bissen Brod oder Fleisch, der nicht gar zu klein gekaut, und jähling nebst einem Schluck Bier hintergeschlungen wird, helffen: Wenn es aber auf solche Art nicht fort will, muß der Chirurgus mit einer Mund-Spatel die Zunge niederdrücken, und sehen, ob er solche Dinge mit der Zange erreichen und heraus bringen kan; Wo nicht, kan er ein rundes Stücklein Schwamm an ein langes rundes Stück Fisch-Bein fest anbinden, den Schwamm in Oel oder fette Suppe tauchen, und damit in den Schlund hinab und wieder zurück fahren, so drückt sich das widernatürliche entweder in den Magen, oder kommt im Zuruckziehen mit heraus.

CAP.

CAP. II.

Krumme Hälse wieder gerade zu machen?

Q. 1. Woher entstehen sie?

R. Entweder 1.) von der Geburt, und diese sind selten zu curiren, oder 2.) durch verbrennen des Halses, wodurch offt die Haut auf einer Seite des Halses mehr als auf der andern zusammen schrumpfft, oder 3.) von einem vertrockneten oder verharteten Musculo Mastoideo, oder 4.) von einem widernatürlichen Brand.

Q. 2. Wie geschiehet die Cur?

R. Entweder mit erweichenden Bähungen, Oelen, Salben oder Pflaster, und mit einem besondern Hals-Band, oder durch einen oder andern Quer-Schnitt, in Heilung einer grossen Narbe, so, daß die Incisiones sich voll Fleisch füllen, und der Hals dadurch wieder gerade wird; doch hat man wohl acht zu geben, daß keine grosse Adern verletzt werden.

CAP. III.

Von Oeffnung der Lufft-Röhre, Bronchotomia genannt.

Q. 1. Wie geschiehet diese Oeffnung?

R. Zwischen dem 2. und 3.ten Ring der Lufft-Röhre, oder auch tieffer.

Q. 2. Wenn einem ein Kern, Erbse oder etwas hinein gefallen, wie bekommt mans heraus?

R. Man läst den Patienten auf den Rücken legen, und machet der Länge nach unter dem Adams-

Apffel 2. Finger breit eine Oeffnung, und holet das hinein gefallene mit einem Zänglein, Löflein, oder Häcklein heraus, die Wunde reiniget man mit einem Schwamm, appliciret Hefft-Pflaster, und heilet sie mit Wund-Balsam.

Q. 3. Wenn einem Menschen in der Bräune der Hals entzündet wird, daß er ersticken will, wie zu helffen?

R. Man nimmt bey Zeiten, ehe der Patient alle Kräffte verliehret, ein zweyschneidig Messer, oder einen Trocar, durchsticht damit die Lufft-Röhre auf einmahl, steckt ein Röhrgen in das Loch, und damit es nicht wieder möge heraus fallen, klebt man ein durchlöchertes Pflaster darauf. Damit aber keine kalte Lufft oder was unreines in die Lunge falle, legt man einen Schwamm, in warm Wasser getaucht, und wieder ausgedruckt, auf die Oeffnung, kommt sodann dem Patienten mit Aderlassen, Clystiren, Gurgel-▽ einsprützen, Umschlägen und dergleichen zu Hülffe. Wenn nun nach einigen Tagen der Patient wieder ordentlich Athem holen kan, (welches man erkennet, wenn man das Röhrgen mit dem Finger zuhält) so ziehet man das Röhrgen wieder heraus, verbindet und heilet die Wunde, wie vorhero beschrieben.

NB Frisch ertrunckene Menschen und Thiere soll man eben auf diese Art wieder lebendig machen können, wann man ihnen durch dergleichen applicirtes Röhrgen mit dem Mund den Athem starck einbläst.

CAP.

CAP. IV.

Von den Kröpffen.

Q. 1. Was sind Kröpffe?

R. UNschmertzhaffte Geschwülste, welche auswendig am Hals vorkommen, und manchmahl klein, manchmahl groß werden.

Q. 2. Wie sind sie zu curiren?

R. Kröpffe, die nicht gar zu alt, lassen sich öffters durch die Sympathie curiren, man legt nehmlich ein Stücklein rohes Fleisch darauf, läst es wohl erwarmen, und hängt es sodann gleich in Schloth oder über das Ofen-Loch, da der Rauch am stärcksten wohl daran geht. Andere geben dem Patienten ein Stücklein rohes Rind-Fleisch in Mund, daß es wohl erwarme, und bohren ein Loch in eine Weide, worein es der Patient von Mund aus mit der Zunge schiebt, vor das Loch schlägt man einen Spund, und gehet seinen Weg, so bekomt mit der Zeit die Weide einen Kropff, und bey dem Menschen vergehet er. Oder man applicirt das Empl. Mercuriale, und purgirt dabey den Patienten wöchentlich ein- oder zweymahl, damit es keine Salivation verursachen möge.

CAP. V.

Vom Setaceo oder Haar-Schnur.

Q. 1. Wie wird ein Setaceum in Nacken gesetzt?

R. MAn fasset die Haut unter dem Nacken oder in der Mitte des Halses an mit 2. Fingern, und hebet solche in die Höhe, einen Daumen breit darüber hält ein Diener diese Haut gleich

also in die Höhe, sodann nimmt der Chirurgus eine besondere hierzu dienliche e. g. 3. Zoll lange, und forne einen halben Zoll breite Nadel, welche in ihrem Ohr eine Baumwollene Schnur von 20. bis 30. Faden, durchsticht damit die in die Höhe gehobene Haut entweder überzwerch oder nach der Länge, nachdem man die Haut faßt, ziehet die Nadel mit der Schnur durch, die Schnur läst er in der Wunde, bestreicht sie, so weit sie in die Wunde kommt, ein wenig mit Digestiv, legt ein auf beyden Seiten gespaltenes Pflaster darüber, daß die Schnur darzwischen durchgehe, so ist es geschehen; alle Morgen und alle Abend nimmt man das Pflaster ab, ziehet die Schnur ein wenig hin und her, wischt die Materie weg, wie bey einem Fontanell, so wird bald ein Geschwür daraus, aus welchem täglich Materie auslaufft, und dieses hält man so lange auf, als es die Kranckheit des Patienten erfordert. Wenn die Schnur, so eine Elle lang und länger seyn kan, durchgehends unsauber, nimmt man eine frische, und ziehet sie durch.

Q. 2. Was hat sie vor Nutzen?

R. Man schreibet ihr mehr Krafft zu als 2. Fontanellen, sonderlich in Haupt- und Augen-Flüssen propter Revulsionem.

PART. II. LIBER IV.

Von Chirurgischen Operationen an der Brust.

CAP. I.

Von aufgesprungenen Wartzen der Brüste.

Q. 1. Wie werden diese geheilet?

R. Mit Quitten-Schleim, Wachs oder Eyer-Oel, wenn man die Wartzen öffters damit bestreicht, und hierauf Wachs-Hütlein darüber deckt.

CAP. II.

Vom Krebs an der Brust.

Q. 1. Wie wird dieser durch die Operation weggenommen?

R. Wenn er klein und unbeweglich ist, macht man einen Creutz-Schnitt, und nimmt die krebshaffte Geschwulst heraus, die Wunde füllet man bloß mit Bovist aus, applicirt ein Pflaster und Compresse mit warmen Bier, worinnen Butter zerlassen, darüber. Nachgehends tractiret man sie mit Carpie, Digestiv und Wund-Balsam.

Q. 2. Wie ist ein exulcerirter Krebs wegzunehmen?

R. Wenn solcher mit der Drüsen unter der Achsel schon anhänget, und nicht gantz kan weggenommen werden, soll man die Operation nicht vornehmen, weil der Patient dadurch nur schlimmer wird.

Q. 3. Wie geschiehet die Operation, wenn man die gantze Brust muß wegnehmen?

R. Man setzt den Patienten auf einen bequemen Stuhl, läßt den Arm, wo der Krebs ist, wohl ausstrecken und halten, auf daß dadurch der Musculus Pectoralis wohl ausgespannet werde, und der Krebs sich desto besser davon separiren lasse. Nimmt darauf eine besondere Nadel 6. bis 7. Zoll lang,

lang, in welcher ein starcker Bind-Faden seyn soll, und sticht solche durch den untersten Theil der krebsigten Brust von unten hinauf, knüpffet hernach die zwey Ende des Bind-Fadens zusammen, um eine Handhebe zu machen, damit man die Brust könne anziehen, kan man sie aber mit der Hand fassen, braucht es dieses nicht. Hernach nimmt man ein grosses Scheer-Messer, schneidet damit die gantze krebsigte Brust, so tieff der Krebs gehet, weg, und verrichtet solchen Schnitt von unten nach oben zu, damit das Ausfliessen des Geblüts nicht möge hinderlich seyn im Schneiden.

Wenn die Brust weggeschnitten, verbindet man die Wunde mit viel Carpie und einem Blutstillenden Pulver oder Bovist. NB. Wenn man diese Wunden selten und behutsam verbindet, wird die Heilung dadurch sehr befördert. Solte die Wunde allzu starck materiren, appliciret man statt des Digestivs die Ess. Myrrhæ und Succini. Jedoch soll auch die Wunde nicht zu geschwind trocknen, welches man verwehren kan, wenn man dieselbe mit Rosen-Honig verbindet. Der Patient muß gute Diæt halten, auch kräfftige und leicht verdauliche Speise geniessen.

CAP. III.

Von der Paracentesi oder Oeffnung der Brust.

Q. 1. Wenn ist die Operation anzustellen?

R. 1.) WEnn ein Empyema oder Brust-Geschwür vorhanden.

2.) Wenn

2.) Wenn in Brust-Wunden das Blut in die Hohligkeit derselben gelauffen.

3.) Wann in der Brust-Wassersucht das darinnen stockende Gewässer heraus zu lassen.

Q. 2. An welchem Ort ist die Operation anzustellen?

R. Auf der leidenden oder bösen Seite zwischen der dritten und vierdten Ribbe von unten an zu zehlen, einer guten Hand breit vom Rückgrad, und einer Hand breit von dem untersten Ende des Schulter-Blats.

Q. 3. Wie wird die Operation verrichtet?

R. Man zeichnet den Ort mit Dinten, hebt daselbst die Haut mit dem Fett und Fleisch in die Höhe, und zerschneidet selbige, wie beym Fontanell setzen, hernach schneidet man auch das übrige Fleisch und Pleuram vorsichtig zwischen den 2. Ribben in die queer durch, und wo die Lunge an der Pleura angewachsen, löset man solche mit dem Finger oder einem dienlichen Instrument ab, stecket ein ♄ oder ☽ Röhrgen hinein, damit das Blut oder Materie dadurch herauslauffen kan, dieses befestiget man mit einem durchlöcherten Pflaster, appliciret darüber Carpie, und ein anderes Pflaster und Bandage, verbindet die Wunde in folgenden Tägen täglich 1. oder 2. mahl, läßt allemahl so viel heraus lauffen, als der Patient ertragen kan, und spritzet allezeit bey dem Verband, bis zur vollkommenen Reinigung der Brust, eine warme reinigende Injection ein, e. g. das Decoctum Persicariæ oder eines andern Wund-Krautes mit Rosen-Honig vermischt. Wenn ein Husten da ist, das Decoctum Altheæ oder einen gemei-

meinen Brandewein mit 🜍e ♁ii abgekocht, so reinigen und heilen solche vortreflich.

NB. Bey jedem Verband kan man 2. bis 3. mahl wärmlich einspritzen, aber allemahl die Injection wieder auslauffen lassen. Wenn sich nun keine widernatürliche Materie mehr zeigt, ziehet man das Röhrgen wieder heraus, und heilet die Wunde zu.

Hierbey sind auch innerliche Wund-Träncke und Wund-Balsam nebst guter Diæt nicht zu vergessen.

CAP. IV.

Von der Trepanation des Brust-Beins.

Q. 1. Wo ist diese nöthig?

R. Wenn unter dem Brust-Bein, zwischen dem Häutlein des Mediastini, ein Abscess.

Q. 2. Wie wird die Operation verrichtet?

R. Man legt den Patienten auf den Rücken, und macht an dem Ort, wo der Patient das Beissen und Nagen empfindet, einen Creutz-Schnitt, separiret die Haut, und appliciret den Trepan, und durchbohret das Sternum, eben wie man den Kopff trepanirt. Und nachdem man das Stück Bein heraus genommen, muß der Patient so gelegt werden, daß die Materie füglich könne auslauffen; hernach reiniget man den Abscess, wie sonst ein Geschwür, und heilet es auch so zu. Die Gefahr ist hier nicht so groß, als bey der Trepanation des Kopffs.

CAP.

CAP. V.

Vom hohen Rücken oder Buckel.

Q. 1. Was nennet man einen Buckel?

R. Eine Verdrehung des Rückgrads.

Q. 2. Wie sind selbige bey Kindern zu curiren?

R. Mit steiffen Schnür-Brüsten und starcken Fischbein, die sie Tag und Nacht tragen sollen, dabey muß man den Rücken öffters mit Ungarischen ▽ oder Ω Matricali bestreichen, und über den geschwächten Ort das Empl. Croci legen 2c.

PART. II. LIBER V.

Von Chirurgischen Operationen am Unter-Leibe.

CAP. I.

Von der Nabel-Schnur.

Q. 1. Wie wird bey neu-gebohrnen Kindern die Nabel-Schnur verbunden?

R. MAn nimmt einen doppelt-oder vierfach zusammengedrehten Faden, umwickelt damit 2. mahl die Nabel-Schnur 3. queer Finger breit vom Nabel, und bindet sie mit einem doppelten Knoten fest zu. Hernach schneidet man die übrige Nabel-Schnur, woran die Nach-Geburt hängt, einen queer Finger unter dem Binden mit einer Scheer ab, wickelt um das übergebliebene der Nabel-Schnur am Kind ein leinen Tüchlein, legt auf den Bauch über den Nabel eine Compresse, und umwickelt alsdenn den Leib etliche mal mit einer Nabel-Binde, damit die Compresse und

Tüch-

Tüchlein nicht können abfallen, da dann nach etlichen Tagen die ausgedörrte Nabel-Schnur von selbst abfället. Dieses ist einem Chirurgo zu wissen nöthig, wenn er manchmahl in gewissen Casu, sonderlich in Partu difficili requiriret wird, wo keine Heb-Amme zugegen, und das Kind, seiner Unwissenheit halber, aus Mangel der Bindung sterben müste, wenn er hiermit nicht wüste umzugehen.

CAP. II.

Von der Paracentesi oder Oeffnung des Unter-Leibes.

Q. 1. Wenn wird diese Operation verrichtet?

R. WEnn man denen Wassersüchtigen das Wasser aus dem Leib abzapffen will, derohalben wenn ein solcher Patient einige Wochen dienliche Medicamenta gebrauchet, und keine Besserung darauf erfolgt, soll man bey Zeiten zur Operation rathen, ehe die Patienten zu sehr von Kräfften kommen, oder die Eingeweide von den stockenden Wassern verderbet und angefressen worden.

Q. 2. Wie geschiehet die Operation?

R. Man sticht mit einem dünnen Trocar 6. oder 8. Finger breit von dem Nabel oder in der Mitte zwischen dem Nabel und dem vordersten Theil des Hüfft-Beins behutsam durch den Bauch, ziehet die Nadel heraus, und lässet durch das Röhrlein das Wasser auslauffen, doch nicht alles auf einmahl, sondern wenn der Patient schwach, kan man nur 1. 2. 3. ℔. wenn er aber starck, 5. 6. ℔. heraus lassen, und wenn genug heraus gelassen, soll man

man das Röhrlein auch heraus ziehen, worauf denn diese kleine Wunde leichtlich zufällt, doch legt man, zu besserer Versicherung, auf die Wunde ein paar kleine Compressen und Pflaster, und bindet sie mit einer Binde fest zu. Den folgenden Tag, wenn es die Kräffte des Patienten zulassen, macht man mit dem Trocar auf der andern Seite des Bauchs eben auf vorige Manier eine Oeffnung, und läßt abermahl so viel Wasser heraus, als der Patient ohne Abkräfften ertragen kan; wiederum den folgenden Tag macht man ein paar Finger breit unter dem ersten Loch eine neue Oeffnung, und sofort wechselsweis, einmahl auf der lincken, das andere mahl auf der rechten Seite, bis alles Wasser heraus. Man kan auch das Röhrgen darinnen stecken lassen, und wenn man genug ausgelassen, dasselbige mit einer Wiecke oder Pantoffel-Holtz zustopffen, fest-klebende Pflaster und dicke Compressen darüber legen, und solche mit einer breiten Binde fest machen. Folgenden Tages öffnet man das Röhrgen wieder, und continuiret, bis der Patient entweder curirt oder gestorben. Einige Chirurgi lassen das Wasser alle auf einmahl heraus, und binden hernach den Leib mit einer Handquel fest zusammen. Man hat bishero die Patienten auf einem Stuhl oder Bett aufrecht gesetzt, dieweil aber in dieser Situation das ▽ mit den untersten Theilen des Leibes nicht wohl kan ausfliessen, so läßt man solche nunmehro an dem Rand eines Bettes auf die Seite legen, und druckt ihnen auf selbiger Seite den Trocar lind ein, welchen man vorhero in ein we-

nig Oel eintaucht. Man hat sich bey dem Durchstechen des Bauchs in der Wassersucht nicht zu beförchten, die Därmer zu verletzen, dieweil selbige weit hinter dem Wasser liegen, und wenn sie auch nahe bey dem Peritonæo lågen, so wichen sie doch dem Trocar, weil selbiger langsam eingeschoben wird, wegen ihrer Schlüpfferigkeit aus. Wenn sich im Aderlassen was vor das Röhrgen legte, muß man es mit einem Stillet zurück schieben. Inzwischen aber ist sich nicht allein auf die Operation zu verlassen, sondern man soll auch von einem Medico innerlich dienende Medicamenta wider die Wassersucht nebst behöriger Diæt verordnen lassen.

CAP. III.

Vom Kayser-Schnitt.

Q. 1. Was wird der Kayser-Schnitt genannt?

R. WEnn ein Kind aus Mutter-Leib, durch Aufschneidung des Bauchs der Mutter, todt oder lebendig genommen wird.

Q. 2. Wie geschiehet die Operation?

R. 1.) Wenn die Mutter gestorben, und das Kind im Leib derselben noch lebendig, soll man alsobald mit einem Messer den Bauch mit einem Creutz-Schnitt, oder wie man sonst will, aufschneiden, hernach alsobald die Gebähr-Mutter öffnen, aber acht geben, daß man das Kind nicht verletze. Dieses nimmt man heraus, verbindt ihm die Nabelschnur, wärmet und stärcket es.

NB.

NB. Verstorbene schwangere Frauen sollen alsbald, nachdem sie verschieden, geöffnet werden, damit das Kind, wenn es noch am Leben, nicht auch gleich crepiren, sondern wenigstens die Heil. Tauffe erlangen möge.

2.) Wenn aber die Mutter lebet, und das Kind todt ist, aber keine Hoffnung wäre, daß dasselbe könte gebohren, oder durch den natürlichen Weg weggenommen werden, soll man der Frau, wenn sie sich zur Operation resolvirt, den Bauch neben der Linea alba durch eine gerade lange Incision vorsichtig aufschneiden, und wohl acht geben, daß man inwendig nichts verletze, nimmt das Kind samt der Nach-Geburt heraus. Wenn dieses geschehen, nimmt man das Geblüt mit einem Schwam̃ aus dem Leib, bestreicht hernach die blutende Theile mit Spiritu Vini rect. bis das Bluten aufhöret, der Uterus, wenn er natürlich und nicht carneus, giebt sich von selbst wieder zusammen, und heilet ohne Zusammennähung, den Bauch aber nähet man wieder zu, appliciret in den untersten Theil der Wunde eine grosse Wiecke, um eine Oeffnung zu halten, durch welche man täglich eine heilende und reinigende Injection, wie bey den Brust- und Bauch-Wunden, einspritzet, bis man siehet, daß nichts widernatürliches mehr aus der Wunde Oeffnung heraus lauffe, welches denn anzeiget, daß die innerliche Wunde geheilet, da man alsdenn die äusserliche auch läßt zugehen. Ehe man

diese Operation vornimmt, soll die Patientin erst ihren Urin weglassen, damit nicht die Blase in der Operation möge verletzt werden. Diese Operation ist zwar höchst gefährlich, jedoch thut man besser, solche zu tentiren, als die Frau, die so des Todes wär, ohne alle Hülffe sterben zu lassen.

3.) Wenn Mutter und Kind noch leben, und gewisse Ursachen und Kennzeichen vorhanden, daß das Kind unmöglich könne gebohren werden, e. g. weñ das Kind im Eyerstock oder in der Tuba Fallopiana, oder im hohlen Leib läge, oder wenn ein Scirrhus oder Callus an der Mutter-Scheide, oder eine grosse Geschwulst vorhanden; oder wo ein grosser Bauch, worinnen die Bär-Mutter samt dem Kind läge, und also Mutter und Kind müste verlohren gehen.

In diesem Fall kan man durch vorbeschriebene Manier entweder die Mutter oder das Kind, oder alle beyde beym Leben erhalten, welche sonst gewiß sterben müssen. Wird also verhoffentlich niemand so unbesonnen seyn, und diese genereuse Operation improbiren.

CAP. IV.

Vom Nabel-Bruch.

Q. 1. Was ist ein Nabel-Bruch?

R. WEnn der Nabel widernatürlich ausgedehnet wird, und in seine Ausdehnung Netz oder Därme, oder beyde zugleich eindringen.

Q. 2. Wie geschiehet die Cur?

R. Man muß suchen die Därme mit den Fingern

gern und Händen gelind einzudrucken, sodann ein gut Bruch-Pflaster oder Empl. Croci adhibiren, und dieselbe mit aufgelegten Compressen und einem dienlichen Verband trachten innen zu halten, und den Schaden zu heilen. Bey kleinen Kindern braucht man öffters eine Nabel-Binde, wenn man vorhero nur ein Knöpflein von Bruch-Pflaster in den Nabel und darüber eine Compresse legt und zubindet; bey Erwachsenen schnallt man einen breiten Gurt, woran nach Proportion des Schadens eine halbe Kugel oder grosser Knopf befestiget, um den Leib, legt auf den Nabel gleichfalls ein Bruch-Pflaster und viereckigte Compresse, und darüber den grossen Knopf, der alles wohl innen halten muß. Auf solche Art können öffters dergleichen Brüche, sonderlich bey jungen Leuten, vollkommen wieder in etlichen Monaten curirt werden.

NB. Wenn man die Därme wegen Engigkeit des Ausgangs nicht gleich könte wieder in den Leib bringen, und der Patient Brechen und Schmertzen bekommt, kan man ein Clystir von Knaster-Toback appliciren, welches trefflichen Effect thut, daß die Därme bald darauf wieder hinein gehen, innerlich kan man ein oder ander temperirendes Pulver geben.

Die Bauch-Brüche, welche an einem andern Ort des Bauches heraus dringen, werden eben so tractirt.

CAP. V.

Vom Leisten- und Weichen-Bruch.

Q. 1. Was ist ein Leisten-Bruch, Bubonocele oder Hernia inguinalis?

R. WEnn die Därme samt dem Netz durch die Processus Peritonæi in die Leisten, Schaambügen oder Weichen fallen, kommt sowohl bey Männern als Frauen-Zimmer vor, bey welchen letztern offt die Därme bis an die Lippen der Schaam fallen, muß man sich wohl hüten, daß man sie nicht vor Bubones oder Beulen hält, und öffnet, weilen dadurch die Därme lædirt und der Mensch ums Leben gebracht würde.

Q. 2. Ist ein solcher Bruch öffters gefährlich?

R. Ja, sonderlich wenn ein Hernia incarcerata, oder ein eingesperrter Bruch daraus wird, welches geschiehet, wenn sich das Peritonæum hefftig ausdehnet oder gar zerreißt, die Därme aus dem Leib gedrängt werden, die Fæces sich darinnen sammlen und verhärten, und samt dem Gekröse erstarren.

Q. 3. Was entstehet daraus?

R. Die Patienten bekommen grosse Hitze, grausame Schmertzen, hefftiges Brechen, so, daß sie endlich gar den Unflath, welcher sonsten durch den Stuhl gehen soll, über sich ausbrechen, mit grosser Angst und Bangigkeit, worzu endlich Ohnmachten kommen, kalter Schweiß, Kälte über den gantzen Leib, ja offt gar der Tod selbst, wegen des Brandes, so darzu kommt.

Q. 4. Wie ist in Zeiten solchem Ubel abzuhelffen?

R. Man muß die ausgefallenen Därme wieder zurück

zurück bringen, welches geschiehet, wenn man äusserlich fleißig Tücher in warm Wasser getaucht überlegt, den Patienten mit dem Ober-Leib tief und die Beine hoch legen läßt, dabey muß der Patient den Athem wohl an sich halten und zurück ziehen, so ziehen sich die Därme auch wieder hinein, zumahl wenn man äusserlich mit gelinder Bewegung und Drückung des Schadens mit der warmen Hand, so man öffters in warm Wasser taucht, zu Hülffe kommt, da denn nach vorhergegangenen Gossern die Därme auf einmahl mit Gewalt zurück und in den Leib schiessen, nach diesem legt man dem Patienten ein gutes Bruch-Band an, läßt ihn solches nebst einem heilsamen Bruch-Pflaster oder Salbe 6. oder mehr Monat tragen, so wird dadurch der Schaden, wenn der Patient nicht gar zu alt, vollkommen wieder curirt, und bedarf man allhier keiner Bruchschneiderey.

NB. Ein gewisser Autor versichert alle Brüche bloß mit Eßig P. II. welcher über Silberglett P. I. etliche Tage gestanden und süß worden, ohne einig ander Mittel zu heilen: Nemlich man netzt ein vierfach Tüchlein damit an, und legt es, wenn die Därme vorher wieder zuruck gebracht, mit einem guten Gebänd oder Bandage über den Ort, wo der Ausfall gewesen, und continuiret damit 3. bis 4. Monat. Das Tüchlein muß alle Tage etliche mahl mit gedachtem Eßig angefeuchtet werdē, dieser trocknet ein und ziehet zusammen, dahingegen alle andere Artzeneyē, so mit Wachs, Fett oder Oel vermischt, mehr erweichen, als adstringiren.

CAP. VI.

Vom Darm-Bruch.

Q. 1. Was ist ein Darm-Bruch oder Enterocele?

R. WEnn die Därme durch den Processum Peritonæi, so sich widernatürlich erweitert, in das Scrotum fallen, dahero dieses manchmahl so groß wird, daß es sich bis an die Knie extendirt, und fast alle Därme zum Leib heraus fallen.

Q. 2. Wie werden solche Brüche curirt?

R. Durch die Bruch-Bänder, dienliche Oele, Salben und Pflaster, welche man in allen Darm-Brüchen, die sich wieder lassen in den Leib bringen, gebrauchen soll, weilen dadurch solche Brüche bey denen Kindern und jungen Leuten, ja offt bey Erwachsenen, wenn sie noch neu sind, vollkommen können curirt werden. Und gesetzt, daß auch alte Leute dergleichen Bruch-Bänder Zeit Lebens tragen müsten, so können sie doch den Bruch damit innen halten, daß sie keine üble Zufälle leiden dörffen, und ihre Verrichtungen, welche gar keine grosse Gewalt erfordern, dabey versehen können. NB. Gleiche Beschaffenheit hat es mit denen Netz-Brüchen.

CAP. VII.

Vom Fleisch-Bruch.

Q. 1. Was ist ein Fleisch-Bruch?

R. WEnn der Testiculus nach und nach groß und hart wird, und lange Zeit ohne Schmertzen bleibt; daher er unterschieden von

der

der Entzündung des Testiculi, als welche geschwind mit grossen Schmertzen und Brennen entsteht, gleich andern Entzündungen.

Q. 2. Woher entstehet er?

R. Von einem Stoß, Quetschung, starcken Heben, oder anderer äusserlichen Gewalt.

Q. 3. Wie wird er curirt?

R. Wenn er noch nicht gar alt, kan man denselben zuweilen durch gute resolvirende innerliche und äusserliche Mittel zertheilen, nemlich man giebt dem Patienten täglich ʒj Pulv. Rad. Ononidis, in einem Trunck bittern Wein oder ℞. ⊖is rectif. ℥ß. mische ihn wohl unter 1. Maaß guten rothen Wein, und gieb nach dem Alter 3. bis 4. Wochen lang alle Morgen dem Patienten 1. 2. 3. 4. Löffel voll. Aeusserlich kan man das Empl. Croc. c. Gum. Bdellii ℥ Momord. & Camph. versetzen und appliciren, und alle 4. Tage ein frisches auflegen. Wenn aber durch den Gebrauch dieser Medicamenten die Geschwulst sich nicht wolte vermindern, sondern vielmehr wachsen, Schmertzen entstehen, und gar der Krebs, so ist keine andere Hülffe, als daß man den Testiculum ausschneide.

Q. 4. Wie geschiehet die Operation?

R. Man lege den Patienten auf einen Tisch, so daß der Kopf zurück und niedriger liege, als der Bauch, und laß den Kopf, jeden Fuß und Arm fest halten, daß sich der Patient nicht rühren könne, hernach druckt der Operateur die Därme zurück in den Leib, und läßt von einem Diener die Hand auf den Ausfall halten, damit dieselben in der Operation nicht wieder mögen heraus fallen.

Nach diesem macht der Operateur auf der Seite und dem obersten Theil des Scroti eine länglichte Incision durch Haut und Fett daselbst, nachdem er dieselbe vorhero (wie bey dem Fontanell und Haarschnur setzen schon gesagt worden,) läßt in die Höhe heben, und schneidet bis auf den Processum Peritonæi, in der Länge 3. bis 4. Finger breit, nachdem der Patient klein oder groß erwachsen.

Wenn sie bis auf den Processum Peritonæi gekommen, separiren sie selbigen mit dem Testicul, mit einem Finger von den anhangenden Theilen, und reissen selbigen aus dem Scroto heraus. Wenn dieses geschehen, ziehen sie den Processum Peritonæi an, binden einen starcken Bindfaden oder Schnur am obersten Theil fest darum, und schneiden ohngefehr eines Fingers breit unter dem Binden den Testiculum Processum Peritonæi zusammt den Saamen-Adern und Gewächs hinweg, füllen die Wunde mit Carpie, legen ein Pflaster und Compresse darüber, verbinden den Schaden mit dem Spina Inguinali, und bringen hierauf den Patienten ins Bett. Nach diesem verbinden sie die Wunde täglich mit Eyer-Oel oder anderm Wund-Oel, und nachdem die Schnur oder Bindfaden abgefallen, welches ohngefehr den 5. oder 6ten Tag zu geschehen pflegt, lassen sie hernach die Wunde zuheilen. Inzwischen lassen sie den Patienten 12. bis 14. Tage beständig im Bett ruhig liegen, und solche Diæt halten, wie bey gefährlichen Wunden gebräuchlich. Viele aber von solchen Geschnittenen bekommen Wund-Fieber und Convulsiones, oder sterben wohl gar.

NB.

NB. Bey Herausreissung des Testiculi aus dem Scroto, weil sie dem Patienten den grausamsten Schmertzen macht, wäre besser gethan, wenn man solchen mit einem Messergen oder Scheer separirte, wo er anhieng, vorhero aber doch, um die Schmertzen zu mindern, oben am Bauch die Vasa spermatica und Nerven wohl binde, und selbe hernach abschnitte ꝛc. In diesem Bruch ist also die Castration zugelassen, dieweil man denselben offt auf keine andere Art curiren kan.

Wenn eine Anwachsung am Testiculo, welche schmertzhafft, der Testiculus aber noch gesund, kan man nach Eröffnung des Scroti manchmahl nur die Excrescenz wegschneiden, und den Testiculum erhalten.

CAP. VIII.

Vom Wasser-Bruch.

Q. 1. Was ist ein Wasser-Bruch?

R. WEnn ein widernatürliches Gewässer sich im Scroto sammlet, und dasselbe wie eine Faust, ja gar wie einen Knopf und grösser ausdehnet. Es entstehet solches meist nur auf einer Seite, zuweilen aber auch auf beyden.

Q. 2. Wie erkennet und unterscheidet man den Wasser-Bruch von der Wassersucht und andern Brüchen?

R. Bey dem Wasser-Bruch ist die Haut voll Runtzeln, und bleiben keine Gruben, wann man solche mit den Fingern druckt, wie öffters bey der Wassersucht, so ist auch die Ruthe nicht aufgeschwol-

schwollen, sondern ziehet sich gar zurück, so fühlet man auch auf der Seite, wo der Wasser-Bruch ist, keinen Testiculum, und läßt sich wie eine Blase, mit Wasser ausgedehnet, angreiffen, ja wenn man an einem duncklen Ort ein Licht hinter das Scrotum hält, so scheinet es manchmahl durch, wie durch eine Blase voll Wasser, doch nicht allezeit, weil zuweilen das Gewässer trüb, braun und dunckel aussiehet.

Q. 3. Wie geschiehet die Cur?

R. Die Wasser-Brüche sind mehr beschwerlich als gefährlich, bey Jungen und Alten kan die Cur offt mit zertheilenden und stärckenden Medicamenten verrichtet werden, e. g. ℞. Rosmarin, Salbey, Chamillen, Fenchel, Kümmel, ꝛc. N. M. koche diese Species in Wein, seihe es durch, tauch Tücher darein, und schlag sie des Tags öffters warm über. Oder gieß zu dem gekochten Wein, wenn er vom Feuer kömmt, noch etwas Brandewein, oder mische Kalch-Wasser und Spirit. Vini simpl. l. Camphor. unter einander, oder schlage den ♌ Matricalem mit zusammengelegten Tüchern des Tages etliche mahl warm über.

Innerlich dienet das Arcan. dupl. oder das Böhmische bittere Saltz.

Will die Cur mit Medicamenten nicht angehen, nimmt man die Palliativ-Cur vor, nemlich, man sticht am untersten Theil des Scroti gegen die äussere Seite den Trocar ein, ohngefehr einen quer Finger breit, ohne den Testiculum zu berühren, und damit das Scrotum wohl möge ausgespannt seyn, drucket man das Wasser wohl abwärts, und um-

umbindet den obersten Theil mit einem Band gelinde zusammen, das Wasser lässet man alles auf einmahl durch das Röhrgen in ein Becken heraus lauffen, hierauf ziehet sich das Scrotum und die Wunde von selbst wieder zusammen, ohne daß man ein Pflaster oder sonsten etwas darauf zu legen nöthig hat. Will man aber einen warmen Brandewein um das Gemächte schlagen, kan es auch nicht schaden, der Patient kan ordentlich gleich wiederum frisch und gesund seine Wege gehen. Dieweilen aber dieses Wasser nach etlichen Monaten wieder kommt, muß man es von neuem abzapffen, und dieses des Jahrs zwey-drey-bis viermahl. Zuweilen geschiehet es auch, daß nach der ersten Operation das Gewässer nicht wie vor komt, und der Patient dadurch völlig curirt wird. Wenn das Wasser noch einige mahl abgezapffet worden, und sodann sehr dick, stinckend, braun und blutig wird, muß man es nicht bey dieser jetzigen Palliativ-Cur bewenden lassen, sondern zur vollkommenen Cur schreiten.

Q. 4. Wie geschiehet diese?

R. Man legt den Patienten auf den Rücken, wie bey dem Bruch-Schneiden, und läßt ihn von 4. bis 5. Personen halten, schneidet mit einem Messer, das vorn ein Knöpflein hat, das gantze Scrotum auf, von oben bis unten, so laufft das Wasser alles heraus, hierauf examinirt man den Testiculum, ob er noch gut, und wenn selbiger noch gut befunden wird, füllet man alsobald das gantze Scrotum mit Carpie, legt eine Compresse darum, und verbindet den Patienten mit der Binde T.

Fol-

Folgende Tage aber wird die Wunde mit Digestiv verbunden, die harten und callösen Häutgen aber werden mit rothem Præcipitat und gebranntem Alaun nebst dem Digestiv weggebracht. Wenn ein Stück Fett vorhanden, muß mans abschneiden, und den Rest gleichfalls mit Corrosiv wegätzen. Wenn der Testiculus geschwollen, Wasser oder Eyter in demselben enthalten, soll man ihn aufstechen und reinigen, so heilet er offt wieder, wäre aber eine Härtigkeit und andere Verderbung da, muß man ihn wegschneiden.

Die Wunde verbindet man, wie oben schon gesagt worden.

CAP. IX.

Von der Wassersucht des Gemächts.

Q. 1. Wie erkennet man sie?

R. 1.) WEnn Gruben von Eindruckung der Finger darinnen bleiben.

2.) Die Haut glatt und ohne Runtzel ist.

3.) Die Ruthe sich nicht zurücke zieht.

4.) Ist sie mit oder ohne Wassersucht.

Wenn die Wassersucht am Leib dabey, kan man selbige apart nicht curiren, es werde denn zugleich die Wassersucht curirt, wenn sie aber allein im Gemächt, so läßt sie sich offt mit warmen Umschlägen aus Kalch-Wasser, c. Spiritu Vini und Alaun vermischt, zertheilen. Oder man kan am untersten Theil des Gemächts ein Setaceum setzen, wodurch nach und nach das Gewässer heraus geht, oder es mit dem Trocar abzapffen.

CAP.

CAP. X.

Vom Krampf-Ader-Bruch.

Q. 1. Wie wird diesem geholffen?

R. WEnn die Saam-Adern in denen Processibus Peritonæi sehr aufschwellen, wie sonst Krampf-Adern an andern Theilen des Leibes, so wird solches ein Krampf-Ader-Bruch, Ramex oder Hernia Varicosa genannt. Wenn nun die Leute keine Incommodität davon, hat es nichts zu sagen, wo aber Schmertzen dadurch erregt wird, so brauchen die Leute Hülffe. Bey geilen Leuten ist der Ehestand die beste Medicin. Wo aber andere Umstände, dienen Blut-verdünnende Geträncke, warme Umschläge von Kalch-Wasser, c. Spirit. Vini Camphor. und Elix P. P. und daß man das Scrotum fein hoch hinauf binde, auch wohl eine Ader auf dem Arm lasse.

NB. Wo der Krebs oder kalte Brand an denen Testiculis, muß die Castration vorgenommen werden.

PART. II. LIBER VI.

Von Operationen, welche bey dem männlichen Glied vorkommen.

CAP. I.

Die allzuenge Vorhaut zu erweitern.

Q. 1. Wie geschiehet solches?

R. 1.) WEnn der Zustand von Natur, daß die Vorhaut allzueng, und die Eichel nicht

nicht könne entblöset werden, doch weder in Urinlassen noch an Kinderzeugen was hindert, ist nicht nöthig, eine Operation vorzunehmen.

2.) Wenn aber eine Phimosis nach einem unreinen Beyschlaf entstehet, Schmertzen und Geschwür vorhanden, soll man öffters das Decoctum Hordei, mit Rosen-Honig vermischt, zwischen die Eichel und Vorhaut einspritzen, und die scharffe Materie ausspühlen, aussen herum kan man einen erweichenden und zertheilenden Umschlag appliciren, und alsdenn trachten, mit Zurückziehung der Vorhaut die Eichel behutsam zu entblösen, sonderlich wenn das Membrum schlapp ist. Wenn man aber auf solche Weise die Eichel nicht entdecken könte, und Geschwür darunter wäre, müste mans bey Zeiten durch eine Chirurgische Operation bewerckstelligen. Erstlich soll man die Vorhaut vorwärts ziehen, so weit es sich thun läßt, und solche mit einem scharffen Messer auf einmahl abschneiden. Wenn dieses geschehen, wird man die übrige Vorhaut leicht können zurück ziehen, und die Geschwür reinigen und heilen.

3.) Kan man die Vorhaut starck anziehen, eine Scheer mit einem Knöpflein unter die Vorhaut stecken, und damit dieselbe oben oder auf der einen Seite so weit von einander schneiden, als nöthig. Nach dem Schneiden soll man nicht alsobald das Blut stillen, damit nicht leicht eine Entzündung darauf folge,

ge, wann genug heraus geflossen, applicirt man trockene Carpie darauf, hernach eine Compresse, und befestigets mit einer Binde. Sodann heilet man die Wunde, wie sonst gewöhnlich.

4.) Hat man auch ein besonder Instrument mit einer Schraube erdacht, so fast wie eine Mund-Schraube, womit die Vorhaut, weñ man es zwischen dieselbe und die Eichel steckt, nach und nach kan erweitert und zurück gezogen werden, daß man also keines Schneidens braucht.

CAP. II.

Von der Paraphimosi oder Spanischen Kragen.

Q. 1. Was ist Paraphimosis?

R. EIne Kranckheit, welche der vorigen entgegen gesetzt, da die Vorhaut hinter der blossen Eichel verschwollen, und so fest zusammen gezogen, daß man selbige nicht hervor ziehen, noch die Eichel damit bedecken kan.

Q. 2. Wie wird diesem Ubel abgeholffen?

R. Man läßt gleich jähling den Penem in kalt Wasser stecken, so wird er hierauf zusammen fallen, alsdenn bestreicht man die Eichel mit Oel oder Butter, schiebt mit dem Mittel- oder Zeige-Finger, und Einsetzung des Daumens an die Spitze der Eichel, geschwind die Vorhaut vor, so bald die Eichel wieder bedeckt, werden alle Schmertzen und übrige Zufälle vergehen, und darff sich der Chirurgus an das Schreyen des Patienten nicht kehren.

Solte aber eine hefftige Entzündung da seyn, muß man erst eine Ader öffnen, und wo eine Blase vorhanden, muß man solche mit einer Lancette öffnen, hernach mit warmen Wein auswaschen, und die Einrichtung auf obige Art bewerckstelligen; nachgehends soll der Patient, so offt er den Urin läst, das Præputium öffters zuhalten, dasselbe volllauffen lassen, und es also auswaschen. Dabey muß man auch die Ruthe nicht hangen lassen, sondern sie aufwärts oder an die Seite des Bauchs binden.

Q. 3. Wenn der Krebs oder kalte Brand am männlichen Glied, wie wird der verdorbene Theil weggenommen?

R. Dieses geschiehet, wenn man ein silbern oder beinern Clystir-Röhrlein in die Harn-Röhre stecket, welches aber länger seyn soll, als der verdorbene Theil, hernach über den verdorbenen oder noch gesunden Theil mit einem starcken Bind-Faden es fest binden, eben wie man ein Gewächs abbindet, so wird innerhalb etlichen Tagen der verdorbene Theil abfallen. Durch das Röhrgen aber wird verhindert, daß die Harn-Röhre nicht mit zusammen gebunden werde, sondern daß eine Oeffnung bleibe, um den Urin zu lassen.

Q. 4. Wie ist das Fænulum Penis oder Band am männlichen Glied zu lösen?

R. Wenn das Band unter der Eichel so zusammen gezogen, daß sich der Penis nicht gerad kan ausstrecken, soll man mit einer Scheer oder Messer ein oder mehr Incisiones machen, fast wie bey der Operation des Zungen-Bandes, hernach die Wunde mit Carpie ausstopffen, und eine kleine

Schie-

Schiene unten an denselben binden, damit er gleich extendirt werde. Wenn aber die Krümme des Penis nicht vom Frænulo, sondern von der gantzen Substanz des Penis herrühret, daß er nemlich krumm gewachsen, läst es sich durch diese Operation nicht curiren.

Q. 5. Wenn Wartzen oder andere Auswachsungen am männlichen Glied, wie bringt man sie weg?

R. Mit lind ätzenden Mitteln.

e.g.c. Pulv. Sabinæ, Præcipitato rubro & Alumine usto, oder wenn sie hart, cum Lapide infernali &c.

Innerlich müssen dienliche Medicamenta gegen das Venerische Gifft gebraucht werden, sonst helffen die äusserlichen Sachen alleine nichts.

Q. 6. Wie ist eine zugewachsene Eichel oder Harn-Röhre zu öffnen?

R. Mit einer subtilen Lancette oder Staar-Nadel, darauf steckt man ein Stücklein dünnen Wachs-Stock, mit Oel bestrichen, in die Harn-Röhre, bis man sich der Zuwachsung nicht mehr zu befürchten, oder ein subtiles beinernes Röhrlein oder Catheter.

Q. 7. Wie ist ein Catheter in die Blase zu bringen?

R. Bey Frauens-Personen, ist die Operation leichter zu verrichten, als bey Manns-Personen, doch erfordert sie bey beyden eine Geschicklichkeit. Bey jenen ist der Harngang zwar kurtz und gerad, gleichwohl wenn man den Catheter 2. queer Finger breit hineingeschoben, stehet er öffters an, und bringt man ihn nicht gar in die Blase, wenn man ihn nicht mit Manier auf- und niederdruckt, damit die Spitze des Catheters (oder Clystier-Röhrgens

so auch zur Noth angehet,) forn tieffer kommt. So muß auch ein Chirurgus aus der Anatomie wissen, wo der Urin-Gang liegt. Es zeiget sich aber selbiger bey Weibes-Personen durch eine kleine Höhle, ungefehr einen quer Finger unter der Clitoride gleich über der Vagina, auf welche man wohl muß acht geben, weil sie eben so sehr nicht in die Augen fällt. Derohalben, wenn die Operation bey einer Frauens-Person zu verrichten, muß man selbige entweder auf einen Tisch oder auf ein Bette auf den Rücken gegen das Licht legen, hernach soll der Chirurgus die Lippen der Geburt und die Wasser-Leffzen mit der einen Hand aus einander ziehen, und an vorher bemeldtem Ort durch selbige Höhle den Catheter, nachdem er vorhero an der Spitze mit Oel bestrichen, vorsichtig in die Blase schieben; die Operation ist sonderlich bey Kind-Betterinnen nöthig, wenn bey ihnen der Urin verstopfft, damit nicht durch die allzugrosse Ausdehnung der Blase eine immerwährende Lähmigkeit entstehe; oder auch bey Kreissenden, in Stein-Beschwerung und andern Zufällen, e. g. wo die Blase lædirt, und der Urin nicht aus dem ordentlichen Gang, sondern aus der Vagina beständig fortlaufft, und die Haut auffrißt ꝛc.

Bey Manns-Personen ist diese Operation wegen der Länge und Krümme der Harn-Röhre viel schwerer, der Patient muß entweder auf einem Stuhl sitzen, oder auf den Rücken gelegt werden, der Chirurgus aber thut mit seiner lincken Hand die Ruthe in die Höhe halten, hernach den Catheter, der forn mit Oel fett gemacht, mit der rechten Hand in die Harn-Röhre stecken, und so

weit

weit hinein drucken, bis die Spitze des Catheters unter dem Osse pubis, alsdenn muß er die Spitze desselben durch, und dann wieder was aufwärts in die Blase behutsam eindrücken, nach Ausziehung des Draths des Catheters den ⊡ auslauffen lassen. Wenn aber die Operation, um einen Blasen-Stein zu erforschen, verrichtet worden, muß man selbigen in der Blase hin und her bewegen, und wenn man das Anstossen an was steiniges spüret und höret, so ist man gewiß, daß ein Stein da ist, hat man den Stein einmahl gefühlet, und verliehret ihn bald wieder, ist solches ein Zeichen, daß der Stein klein ist 2c.

Wo man diese Operation bey Verhaltung des Urins oder wegen des Steins 2c. öffters wiederhohlen müste, und dadurch allezeit was Schmertzen verursacht würde, kan man den Catheter etliche Tage in der Blase lassen, und selbigen mit einem Band um den Leib anbinden, daß er nicht ausfallen könne.

Q. 8. Wenn eine Manns-Person den Urin nicht halten kan, wie ist da zu helffen?

R. Wenn das Ubel vom Stein herkommt, muß man ihn aus dem Weg räumen durch den Schnitt. Kommt es aber von Lähmung des Blasen-Halses, muß man mit guten Nervinis helffen. Will aber alles nicht helffen, so bindet man eine besondere schmale Flasche an die Ruthe, damit der Urin in selbige lauffen möge. Oder, welches bequemer, man legt eine besondere Machine um die Ruthe, welche leicht und subtil ist, und wie ein doppelt Bölstergen, auswendig von Meßing oder ♃, so auf der einen Seite ein Gelenck oder Gewind,

auf der andern aber einen Riegel, Schluß-Kette oder Hacken hat, daß man es bequem auf- und zumachen kan, inwendig mit Flanell, Sammet oder Leder wohl gefüttert, damit es sanfft die Ruthe zusammen druckt, daß nichts wider Willen ausfliessen kan, bis der Patient selbiges nach Belieben aufmacht, den Urin auslauffen läst, hernach wieder zuschliesset, und dadurch den beständigen Auslauf des ⊡ verhindert.

CAP: III.

Von der Caruncula in dem Harngang.

Q. 1. Wenn nach dem Tripper oder Verschwürung in der Urethra ein Gewächs entstehet, welches nach und nach den Harngang verstopfft, wie ist zu helffen?

R. MAn appliciret bey Zeiten ein grünes Wachs-Lichtlein in die Urethram, bis an den Ort der Verstopffung, oder etwas drüber, und bindet solches an, daß es nicht ausfallen kan, und trägt es also beständig, bis das Ubel wieder vergangen, wenn aber der Patient seinen Urin lassen will, nimmt ers heraus, und steckt es hernach wieder hinein.

Wäre das Ubel schon stärcker, soll man ein wenig weissen Vitriol, gebrannten Alaun, oder rothen Præcipitat an die Spitze des Wachs-Lichtleins drucken, und täglich 2. und mehrmahl appliciren, wo es die Noth erfordert, bis alles widernatürliche weg. Wäre der Patient sehr empfindlich, könnte man solche Medicamenta durch ein ☽ oder beinern Röhrgen appliciren. Wenn ein sol-

ches

ches Ubel schon lange gewähret, müssen solche Leute, nachdem es schon curirt, noch 2. bis 3. Monat ein solches Wachs-Lichtgen beständig in der Röhre tragen, sonst kommt es leicht wieder.

Wenn die Harn-Röhre gantz verstopfft wäre, müste man alle 3. oder 4. Stunden scharffe Corrosiva durch ein Röhrgen appliciren, oder mit Hülffe eines Catheters zu helffen suchen, und ihn mit Gewalt durchstossen oder durchzwingen, damit der ⊡ hernach wieder lauffen könne. Wo aber auch dieses nicht wolte angehen, müste man entweder in dem Perinæo oder über dem Osse pubis mit einem Trocar eine Oefnung in die Blase machen, und hernach noch trachten, das Ubel wegzuätzen. Nachdem solches ins Werck gerichtet, heilet man das gestochene Loch wieder zu.

CAP. IV.

Von Ausnehmung eines Steins aus der Harn-Röhre.

Q. 1. Wann ein Stein in der Harn-Röhre stecken bleibt, daselbst Schmertzen und Verhaltung des Urins verursacht, wie wird er heraus gebracht?

R. Man versucht erstlich, ob er durch Urin-treibende Medicamenta, Bäder und Clystiren ꝛc. nicht fort will. Wo nicht, so spritzt man süß Mandel-Oel oder Baum-Oel hinein, und läst den Patienten in ein warmes und erweichendes Bad setzen.

Will er noch nicht gehen, muß man selbigen mit einem Catheter wieder zurück in die Blase drücken, oder man kan, wenn er allzufest steckt, auf

der Seite eine Incision machen, die Wunde wäscht man hierauf mit Wein aus, und verbindet sie mit Carpie und einem klebenden Balsam.

Und damit der Urin nicht durch die Incision heraus lauffen, und die Heilung verhindern möge, muß man ein langes Röhrgen in den Harngang stecken.

CAP. V.

Vom Stein-Schneiden.

Q. 1. Was ist das Stein-Schneiden?

R. Eine Operation, wodurch man einem Menschen einen oder mehr Steine aus der Blase ausschneidet, weil sie wegen ihrer Grösse nicht anders wegzubringen.

Q. 2. Woher entstehet der Stein?

R. Gemeiniglich ist ein grober Chylus oder eine Entzündung der Nieren die erste Ursach; dahero entstehen sie auch meist in denen Nieren, und fallen hernach in die Blase, und dieser wird der Blasen-Stein; der Nieren-Stein aber bleibt in den Nieren stecken, und läst sich durch keine Manier wegbringen. Aber der Blasen-Stein läst sich ausschneiden.

Q. 3. Was hat man vor gewisse Kennzeichen, daß ein Stein in der Blase?

R. Kein gewisser Zeichen ist, als daß man einen Catheter in die Blase bringe, so wird sich der Stein durch seine Härtigkeit u. Gethön, welches man von Anstossen des Catheters an dem Stein empfindet, am gewissesten anzeigen, auch von desselben Grösse einiger massen judiciren lassen. So kan man auch einen Finger in Oel getaucht dem Patienten in

in Hintern schieben, und damit nach der Blase fühlen, und sich der Grösse des Steins erkundigen.

Q. 4. Was hat man vor Manieren, den Stein zu schneiden?

R. Alte und neue Manieren: Nach der alten Manier wird der Stein unter dem Gemächt oder im Peritonæo entweder mit der kleinen oder grossen Geräthschaft heraus genommen, welches eine sehr gefährliche und beschwerliche Operation.

Nach der neuern und hohen Manier aber wird der Schnitt am höchsten Theil der Blase, nemlich über dem Osse pubis, gantz leicht, geschwind, und sicher verrichtet, wenn nur die Operation recht angestellet wird, indem sie viel Vortheil vor dem andern, und man sich keiner Fistel noch Verletzung der Saamen-Gefässe zu besorgen.

Q. 5. Wie geschiehet also diese Operation?

R. Es wird durch einen Catheter mit einer Spritze die Blase gantz voll laulichter Milch oder Wasser gespritzt, dadurch sie recht in die Höhe aufgetrieben wird, damit aber die Milch oder Wasser nicht gleich wieder heraus lauffe, kan man den Catheter oder den Penem so lange zuhalten. Hernach macht man gleich über der Junctur der Schaam-Beine eine länglichte, gerade und 2. quer Finger breite Incision durch die Haut, Musculn und das Peritonæum bis in die Blase, und nimmt alsdenn den Stein mit einem Hacken, Zange oder Löffel heraus, und visitirt sodann, ob nichts mehr darinnen, man kan auch einen Finger in den Hintern des Patienten stecken, und mit selbigem den Stein aufwärts drucken. Die Wunde kan man alsdenn, wie eine andere Bauch-Wunde, mit einem kleben-

den Wund-Balsam und Heft-Pflaster wieder zuheilen. Indessen läst man den Catheter so lange darinnen stecken, damit der Urin nicht durch die Incision oder Wunde, sondern durch den Catheter möge auslauffen, an diesen kan man eine grosse Schweins-Blase binden, wenn die voll, sticht man unten ein Loch hinein, läst den ⊡ heraus in ein Gefäß lauffen, und bind darauf das Loch wieder mit einem Faden zu, so wird das Bett trocken erhalten. Wenn die Wunde grossen Theils geheilet, thut man den Catheter wieder weg.

Q. 6. Was ist vor der Operation in acht zu nehmen?

R. Man kan ihm den Tag vorher, wann er Blut-reich ist, eine Ader öffnen, und ein Laxir verordnen, des Morgens früh ein Clystir geben lassen, um dadurch die Gedärme vom Unrath zu befreyen. Eine Stunde vor der Operation gibt man ihm eine gute kräftige Suppe, oder ein paar frische Eyer, und ein gut Glaß Wein, oder eine Wein Kalte-Schale, und läst ihm, wenn es nöthig, auf der Schaam die Haare wegscheeren, die Spitze des Catheters taucht man vorhero in Oel. Nach der Operation gibt man dem Patienten eine gute Krafft- und Ruhe-Milch, und läst ihn gute Diæt halten.

CAP. VI.

Von Durchstechung der Blase bey Verstopffung des Urins.

Q. 1. Wenn ein Mensch keinen Urin lassen kan, und kein Catheter in die Blase kan gebracht werden, man stelle es auch an, wie man wolle, was ist da vor eine Operation vorzunehmen?

R. Die

R. DIe allerbeste und leichteste Methode ist, wenn man einen Trocar gleich über der Junctur des Ossis pubis in den obersten Theil der Blase sticht, und den Urin durch das Röhrgen auslauffen läst, dasselbe hernach um den Leib fest bindet, zustopfft, und solches so lange darinnen läst, bis die Entzündung, Geschwulst oder andere Ursach der Verstopffung gehoben. So dann nimt man das Röhrgen wieder heraus, und heilet die Wunde zu.

CAP. VII.

Vom Stein-Ausnehmen aus der Blase bey Weibs-Personen.

Q. 1. Wie geschiehet hier die Operation?

R. EBen wie vorhero bey denen Manns-Personen gedacht worden, wiewohl man wenig Exempel, denn weil bey ihnen der Harn-Gang gar kurtz, und viel weiter, auch fast unglaublich kan ausgedehnet und erweitert werden, so werden offt ziemliche grosse Steine, e. g. von 4. 5. 6. 8. bis 11. Loth von ihnen glücklich weggebracht. Vid. D. Heisteri Chirurg. p. 732. seq.

PART. II. LIBER VII.

Von Operationen an Geburts-Gliedern der Weibs-Personen.

CAP. I.

Von zusammengewachsenen Lippen an der Schaam.

Q. 1.

Q. 1. Wie werden solche geöfnet?

R. Man macht eine Incision nach der natürlichen Grösse, applicirt hernach eine weiche Wiecke, mit Digestiv bestrichen, und continuiret solches etliche Tage, bis das Zuwachsen nicht mehr zu befürchten ist. Dieses Ubel wird ordentlich observirt bey neu-gebohrnen Kindern, zuweilen ist auch bey verheyratheten Frauens-Personen zwar eine Oeffnung an der Mutter-Scheide, aber so klein und eng, daß sie den Mann nicht zulassen kan; in solchem Fall kan man selbige durch eine Incision entweder im obersten oder untersten Theil, oder an beyden zugleich erweitern, nachdem es am besten zu seyn geachtet wird, und hernach mit Wund-Balsam und dicken Wiecken verheilen, und damit die Oeffnung nicht wieder zu klein wird, kan man ein dick Stück Wachs-Licht so lang appliciren.

NB. Auf eben solche Art kan auch geholffen werden, wenn die Mutter-Scheide durch eine Haut zugeschlossen oder verwachsen.

Q. 2. Wie wird ein allzugrosser Clitor weggebracht?

R. Wenn bey manchen Frauens-Personen der Clitor öffters so groß, daß er fast wie eine männliche Ruthe aussiehet, und dadurch der Beyschlaf verhindert wird, oder eine mißvergnügte Ehe daraus entstehet, kan man solchen, wenn Hülffe verlanget wird, mit einem starcken Faden wegbinden, wie sonsten ein Gewächs, oder man kan auch, was überflüßig ist, mit einem Messer auf einmahl wegschneiden, das Blut eine Weile fliessen lassen,

hernach mit Blut-stillenden Mitteln stillen, und endlich wie eine Wunde heilen.

Q. 3. Wie werden allzulange Nymphen weggenommen?

R. Der Chirurgus faßt eine Nymphe nach der andern mit der lincken Hand, und schneidet, was zu lang ist, mit einer guten Scheere weg, dieweil aber gemeiniglich ein starckes Bluten entstehet, soll man bey dieser Operation allezeit mit einem guten Blut-stillenden Mittel versehen seyn, nach diesem aber läst sich die Wunde leicht mit Wund-Balsam heilen.

Q. 4. Wie wird ein Gewächs aus der Mutter-Scheide genommen?

R. Dieses geschiehet, wie bey denen Gewächsen insgemein gelehret worden, entweder durch Binden, oder durch Schneiden, oder durch Corrosiv. Man muß sich aber wohl vorsehen, daß man einen Vorfall der Mutter nicht vor ein Gewächs halte, oder solche unvorsichtig wegnehme. Bey dergleichen Gewächsen läßt sich gar wohl der Mutter-Spiegel gebrauchen, sonsten aber hat er wenig Nutzen, in Partu difficili ist er mehr schädlich als nützlich.

PART. II. LIBER VIII.

Von der Heb-Ammen-Kunst.

CAP. I.

Q. 1. Wie ist bey schwerer Geburt zu helffen, wenn das Kind noch lebet?

R. MAn muß sich erkundigen:

1.). Ob

1.) Ob die rechte Zeit zu gebähren da sey; wo nicht, muß man sich hüten vor allen treibenden Medicamenten und Hand-Anlegung, vielmehr muß man die Frau zur Ruhe bringen, ihr warme Kräuter-Säcklein auf den Leib legen, einige temperirende Pulver in ▽ Melissæ oder Menthæ geben. Denn viele Weiber haben nur deswegen schwere Geburt, wenn sie vor der Zeit mit falschen Wehen gebähren wollen. Derohalben muß man keine Frau zu frühzeitig zur Geburts-Arbeit anstrengen.

2.) Muß man wissen die wahren Wehen von denen falschen zu unterscheiden. Die falschen ziehen den innern Mutter-Mund gantz zusamen, wie ein Krampff, und gehen in die Höhe, und über sich; die wahren Wehen aber erweitern ihn nach und nach je mehr und mehr, und gehen also unter sich.

3.) Muß man sich erkundigen, ob kein Mangel an Geburts-Gliedern.

4.) Ob nur ein oder mehr Kinder in Mutter-Leibe.

5.) Ob es eine natürliche Lage hat, oder nicht, ob es nemlich 1.) mit dem Kopffe, oder 2.) mit den Füssen, oder 3.) mit dem Hintern in die Geburt tritt, denn auf keine andere Art kan ein Kind weder von Natur, noch durch Wendung gebohren werden.

6.) Wenn ein Kind ein widernatürliches Lager hat, soll man die Frau nicht mehr zur Geburts-Arbeit anstrengen, sondern je eher je besser das Kind zu wenden suchen. Auch soll man allen Fleiß anwenden, die Füsse zu bekommen, denn

in Findung der Füsse bestehet das Meister-Stück dieser Kunst, nur muß man es im Herauskommen gleich recht wenden, daß es auf den Bauch zu liegen komme, und das Gesicht unter sich zum Mast-Darm gewandt werde, damit es mit dem Kinn nicht an dem Osse pubis hangen bleibe. So bald das Wasser bricht, kan die beste Hülffe mit der Wendung geschehen.

7.) Wenn ein Kind mit einem Arm heraus komt, ist öffters nicht nöthig, daß man ihn wieder einbringe, sondern man kan manchmal neben demselben genugsam hinein langen, und die Füsse heraus bekommen. So gehet dann der Arm von selbst wieder zurück.

8.) Wenn des Kindes Kopff sich an das Os pubis angesetzt hat, so ist gegen dem Mast-Darm der Frauen Leib hohl und leer vom Kind, und kan man leicht darzu kommen, das Kind mit dem Kopff, wenn man anders die Füsse nicht bekommen kan, zu wenden, denn wendet man ihn nur ein wenig von der Stätte, so tritt er gleich in die Geburth.

9.) So bald das Kind aus Mutter-Leibe, soll man auch die Nach-Geburt holen, denn es geschiehet öffters, daß ein Krampff in den innern Mutter-Mund kommt, und zeucht denselben zusammen, daß man die Nach-Geburt hernach in etlichen Stunden, ja wohl in etlichen Tagen nicht bekommen kan, darüber werden die Weiber matt und erkälten sich, kommen nicht gleich in ein gut Bett, und müssen öffters gar darüber sterben, wie dergleichen Exempel genug am Tage. Denn wo der Weg offen, ist leicht darzu

zu kommen, und wo ein gantzes Kind Platz gehabt, wird die Hand auf so kurtze Zeit auch Platz haben; und gesetzt, es wäre die Nach-Geburt angewachsen, so ist doch besser, ich halte den Mutter-Mund so lange offen, bis ich die Nach-Geburt mit Manier loß kriege, als daß sich der Mutter-Mund schließt, und nicht mehr kan darzu kommen. Thut es in partu difficili gut, warum nicht auch in partu faciliori.

CAP. II.

Von Ausziehung eines todten Kindes samt der Nach-Geburt.

Q. 1. Wie erkennet man, daß ein Kind in der Mutter todt?

R. WEnn man keinen Puls weder in einem Arm, noch Fuß, noch in der Nabel-Schnur, noch an der Fontanell oder sonst am Leibe spühret. Wenn ein Händgen heraussen, und die Nägel blau, auf solchen das Häutgen von der Hand sich läßt abstreiffen.

Q. 2. Wenn ein todtes Kind in Mutter-Leibe eine natürliche Lage hat, wie soll man verfahren?

R. Man soll die Frau überzwerch auf ein Bett legen, oder auf einen Tisch, doch vorher den Urin abschlagen lassen, damit die volle Blase den Ausgang des Kindes nicht verhindern möge: Und wenn sie solches von selbsten nicht verrichten kan, muß man solchen durch einen Catheter ablassen; wenn dieses geschehen, soll man entweder mit der Hand oder Instrumenten mit einem stumpffen Hacken den Kopff zu fassen trachten, und das Kind damit

damit heraus ziehen, wäre der Kopf zu groß und sehr fest im Mutter-Hals eingesperret, kan man mit einem zweyschneidigen Messer bey der Fontanell oder an einem andern Ort den Kopf öffnen, das Hirn mit denen Fingern heraus nehmen, damit dadurch der Kopf zusammen falle, besser zu fassen sey, und also leichter könne heraus gebracht werden, es geschehe nun mit den Händen oder einem Hacken.

Q. 3. Wenn aber ein todtes Kind eine widernatürliche Lage hat, wie ist da zu helffen?

R. Man suchet vor allen Dingen die Füsse, und ziehet es damit heraus: Solte aber der Kopf vom Cörper abreissen, muß man auf das allergeschwindeste wieder hinein langen, und sehen, daß man mit einem Finger in den Mund kommt, und ihn also heraus ziehe; oder man muß einen dienlichen Hacken in die Augen, Nase oder Mund appliciren, und also denselben vorsichtig heraus bringen.

Oeffters aber geschiehets, daß das Kind mit dem Arm zuerst gebohren worden, und offt so weit ausgepreßt, und mit der Schulter in der Geburt so vest steckt, daß man selbigen auf keine Manier wieder kan zurück bringen, derohalben wenn man auch nicht darneben in die Mutter kommen kan, um die Füsse zu suchen, muß man ihn vorsichtig bey der Achsel in der Junctur abschneiden. Bevor man aber selbigen abschneidet, ist dienlich, den Arm wohl hin und her zu winden, hernach wohl anzuziehen, so werden die Ligamenta erlängert, und wann er nicht von selbsten loßreisset, so kan man selbigen in dem Gelenck der Schulter desto füglicher mit dem scharffen Hacken oder einem Messer, so forn ein

Knöpfgen hat, abschneiden. Alsdenn kan man bey solchem Fall die Brust und Unter-Leib mit dem scharffen Hacken oder zweyschneidigen Messer vorsichtig öffnen, die Oeffnung mit den Fingern erweitern, die Eingeweide mit der Hand heraus ziehen, so fällt hierauf das Kind zusammen, und kommt der Hintere und die Füsse näher zum Mutter-Hals. Kan man alsdenn die Füsse fassen, so ziehet man das Kind mit selbigen heraus, wo nicht, fasset man unten nahe beym Hintern den Rückgrad mit dem Hacken, und ziehet das Kind also zweyfach heraus, so kommt alsbald der Hintere sammt den Füssen, sodann Brust und Kopf nach einander auf einmahl heraus.

NB. Kan man neben der Achsel zum Hals kommen, so schneidet man solchen mit dem scharffen Hacken entzwey, und separiret den Kopf von dem Leib, fasset den Cörper mit dem spitzigen jedoch stumpffen Hacken beym Schlüssel-Bein oder Ruckgrad, so kommt, wenn sich die Frau wohl hilfft, oder starcke Wehen bekommt, der gantze Cörper ohne sonderliche gewaltige Hand-Anlegung.

Hierauf langt man gleich nach dem Kopf, und endlich zu der Nach-Geburt, und nimmt solche auch heraus, ist sie aber angewachsen, muß man solche mit den Fingern, jedoch behutsam und ohne Gewalt ablösen und heraus ziehen, sich auch vorsehen, daß man die Mutter nicht mit den Nägeln verletze.

NB. Der Hacken muß nicht verkehrt gegen die Mutter, sondern allezeit gegen das todte Kind gehalten werden. Und damit man nicht irrig wird,

wird, macht man an die Handgriffe der Hacken viel Kerben. Ich bediene mich dreyerley Hacken, eines stumpffen, spitzigen, aber nicht scharffen, und eines, der scharf und spitzig zugleich ist.

Q. 4. Was ist weiter bey Ausnehmung der Nach-Geburt zu bedencken?

R. Wenn die Nach-Geburt nicht gleich nach dem Kinde folgt, muß man sie besonders wegnehmen, insonderheit wenn die Nabel-Schnur abreißt. Denn wenn sie zurück bleibt, wird solche bald faul, oder verursacht hefftige Blutstürtze, und sind schon viele Weiber daran gestorben, dannenhero soll man sie niemalen zurück lassen, sondern so bald möglich, in die Mutter langen, selbige gleich mit der Hand, wenn sie loß ist, heraus ziehen. Denn wenn man lange wartet, schliesset sich der Mutter-Mund wieder zusammen, und ist die Herausnehmung hernach viel beschwerlicher, ja wohl gar manchmal unmöglich, und werden viele Weiber darüber versäumet.

NB. Wenn die Nach-Geburt so starck anhängt, oder gar angewachsen, daß man sie auf gelinde Manier mit den Fingern nicht kan loßmachen, soll man sie mit Gewalt nicht loßreissen, sondern die Frau etwas husten lassen, und wenn es nicht gehen will, treibende Medicamenta, sonderlich die Aals-Leber verordnen, und im übrigen die Sache der Natur überlassen.

NB. Wenn ein Kind gebohren, und noch eins oder mehr zurück sind, muß man die Nach-Geburt nicht heraus ziehen, bis die übrigen auch gebohren.

Wenn eine Nach-Geburt faul und stinckend bey einer Frau wird, soll der Chirurgus eine reinigende und erweichende Injection mit der Spritze einspritzen, um die Fäulung zu benehmen, e. g. Decoct. Agrym. Scordii Absinthii mit Rosen-Honig und etwas Elix. P. P. vermischt, und selbige etliche mahl des Tages wiederholen, bis die Nach-Geburt fortgegangen, und man nichts faules mehr in der Mutter spühret.

CAP. III.

Von dem gefährlichen Blut-Fluß der schwangern Weiber.

Q. 1. Wenn bey einer schwangern Frau das Geblüt starck aus der Mutter gehet, was ist da zu thun?

R. WEil dieses Ubel wegen Abreissung der Nach-Geburt in der Mutter herrühret, als wird das Kind von der Frau wegzunehmen vor nöthig erachtet, damit nicht Mutter und Kind mögen verlohren gehen, welches auf folgende Manier geschiehet: Man legt die Frau überzwerch auf ein Bett oder Tisch, gleich wie bey den schweren Geburten gesagt worden, und läßt selbiger die Füsse wohl von einander halten, der Chirurgus bestreicht seine Hand mit Fett, u. fähret behutsam in die Geburt bis an den innerlichen Mutter-Mund, weil selbiger aber meist eng, trachtet er erst einen Finger, hernach zwey, und endlich gar drey hinein zu bringen, um damit den Mutter-Mund nach und nach zu erweitern, bis er mit der gantzen Hand in die Mutter kommen könne, welches aber meist sehr schwer hergehet, und gehören

öffters

öfftters kleine und subtile Hände darzu, es wäre denn, daß man Speculum Uteri applicirte, so sich endlich hier gar wohl thun ließ, wenn er daselbst ist, soll er die Häutgen, in welchen das Kind liegt, mit den Fingern zerreissen, und das Wasser sprengen, damit er das Kind selbsten fassen, und solches mit den Füssen heraus ziehen könne; welches, wo die Füsse unten liegen, leichter geschiehet, als wo der Kopf unten liegt, welchen man in diesem Fall nicht fest genug anfassen kan. Dem Kind wird die Nach-Geburt leicht folgen, weil selbige schon vorhero loß ist, und wird sich hernach, wenn sich die Mutter wieder kan zusammen begeben, das Bluten mindern, und endlich auch von selbst stillen, ausser gedachtem Handgrif ist keine andere Hülffe.

Inzwischen aber soll man der Patientin offt warme kräfftige Brühen, oder warm Bier oder Milch zu trincken geben, damit die ausgeleerten Adern sich bald wieder füllen mögen.

NB. Die Wegnehmung der Mutter-Gewächs oder Mond-Kälber geschiehet eben auf dergleichen Weise, dieweil aber der Mutter-Mund gemeiniglich gar sehr verschlossen, soll der Medicus vorher durch Purgiren, Clystiren, Baden und treibende Medicamenta der Frau suchen Wehen zu erwecken, damit sich der Mutter-Mund öffnen, und man füglicher möge beykommen können ꝛc.

CAP. IV.

Von dem Vor-Fall der Mutter.

Q. 1. Was wird ein Vor-Fall der Mutter genennet?

R. Wenn nicht nur die Mutter-Scheide, sondern die Gebähr-Mutter selbsten aus der Geburt hervor fällt.

Q. 2. Hat man mehr als einerley Art dieses Vorfalls?

R. Man hat zweyerley Arten, die eine geschiehet ohne Umwendung der Mutter, welche man erkennet, wenn am untersten Theil der heraushangenden Substanz der Mutter-Mund zu sehen ist.

Die andere Art des Vorfalls ist, wenn die Mutter nicht nur heraus gefallen, sondern auch wie ein Beutel umgewandt ist, bey welchem man keinen Mutter-Mund gewahr wird, sondern es hanget die Mutter wie ein blutiges grosses Stück Fleisch zu der Geburt heraus.

Q. 3. Was ist die Ursach dieses Ausfalls?

R. Eine grosse Relaxatio und Schwachheit der Mutter-Bänder, und geschiehet, wenn nach der Geburt der Mutter-Mund so weit wird, daß die Mutter dadurch schlupffen und sich umwenden kan. Oder wenn man die Nach-Geburt zu starck anziehet, daß mit solcher die Mutter selbst heraus gehet, oder wenn starcke Nach-Wehen lange anhalten.

Q. 4. Wie geschiehet die Cur?

R. Wenn ein Chirurgus oder Heb-Amme in der Geburt siehet, daß die Mutter mit oder nach der Geburt heraus gehet, soll sie, wenn die Nach-Geburt noch dran hanget, selbige mit den Fingern, ohne die Mutter zu verletzen, vorsichtig und geschwind separiren; die Mutter aber alsobald

mit

mit der Hand gelind zurück in Leib drücken. Die Frau aber muß mit zusammengeschlossenen Füssen fein ruhig im Bette liegen, so schliesset sich der Mutter-Mund von selbst, und läßt die Mutter nicht wieder heraus.

Wenn aber der Vorfall schon lang gewähret, und die geschwächten und schlappen Mutter-Bänder ihn nicht mehr halten können, soll man ihn, (wenn er anders nicht schon scirrhös und krebshafft worden) mit der Hand, die man erst in warm Wasser tauchen kan, eindrucken, und bis an behörigen Ort zurück schieben. Damit er aber nicht wieder ausfalle, appliciret man einen Mutter- oder Wachs-Ring von behöriger Grösse in die Mutter-Scheide. Er muß aber ein wenig grösser seyn, als die Oeffnung der Mutter-Scheide, und muß mit einer Gewalt eingeschoben werden, damit er im Gehen, oder durch Niesen, Husten ꝛc. nicht wieder heraus fallen möge. Wenn er sich einmahl nur recht eingerichtet, und die Patientin es gewohnet, macht er hernach gar keine Beschwerniß. So verhindert er auch bey jungen Weibern das Schwanger-werden nicht, noch weniger Mutter-stärckende Injectiones, Räucherungen und Bähungen zu adhibiren, oder auch die Menses durchzulassen.

NB. Mit dem Ausfall der Mutter-Scheide hat es fast eben diese Beschaffenheit, und kan auf gleiche Art tractirt werden, doch braucht man eben nicht die gantze Hand, sondern nur einen Finger oder Wachs-Liecht zum reponiren.

CAP. V.

Wenn Weibs-Personen den Urin nicht halten können.

Q. 1. Wie ist zu helffen?

R. Wenn der Sphincter der Blase durch schwere Geburt geschwächet oder verletzet worden, oder die Lähmigkeit desselben von selbst entstehet, gleichwie bey Manns-Personen, ist es nicht leicht mit Medicamenten zu curiren, so weiß man auch noch keine Chirurgische Invention, ausser daß eine solche Frau gleichfalls einen Pessum oder Wachs-Ring appliciren soll, gleichwie im Vorfall der Mutter gebräuchlich, dadurch würde der Harn-Gang (als welcher gleich über der Mutter-Scheide ligt) zusammen gedruckt, daß nichts wider Willen könne ausfliessen.

CAP. VI.

Von Zerreissung des Perinæi.

Q. 1. Wenn in schwerer Geburt das Perinæum von der Schaam bis zum Hintern aufreisset, was ist zu brauchen?

R. Man soll erstlich die Wunde mit warmen Wein auswaschen, und 2) mit Wund-Balsam bestreichen, 3) mit Hefft-Pflaster oder mit der Kopf-Nath zusammen hefften. Dabey muß die Patientin die Füsse wohl zusammen halten, bis die Wunde wieder geheilet.

PART. II. LIBER IX.

Operationes, welche am Hintern vorkommen.

CAP. I.

Von Applicirung der Clystire.

Q. 1. Was sind die Clystire?

R. Flüßige Medicamenta, welche man in den Hintern applicirt oder einspritzet.

Q. 2. Wie geschiehet diese Einspritzung?

R. Man bedienet sich hierzu einer Kälber-Schwein- oder Rinds-Blase, in welche man oben und unten ein Loch schneidet, an das eine Ende bindet man ein beinernes Clystier-Röhrlein, und gleich über diesem Röhrlein bindet man die Blase mit einer Schlinge zu, durch das andere Loch oder Ende der Blase giesset man das Decoctum oder Liquorem ein, und bindet es gleichfalls fest zu, damit nichts könne heraus lauffen, läßt es so kalt werden, daß man es auf dem Backen oder Auge leiden kan; wenn man nun das Clystir appliciren soll, bestreicht man das Röhrgen mit ein wenig Oel oder Fett, läßt den Patienten auf eine Seite legen, steckt ihm das Röhrgen behutsam in Hintern, etwas gegen die lincke Seite zu, löset den Bindfaden, welcher über dem Röhrgen ist, auf, drucket den Liquorem, welcher in der Blase, durch Zusammendrückung derselben in den Mastdarm, und nachdem alles ausgedrückt, ziehet man das Röhrgen wieder heraus, und läßt den Patienten

eine Weile stille liegen, und es bey sich behalten, so lang er kan.

NB. Die Clystier-Spritzen, die man von Zinn hat, sind viel bequemer, treiben auch den Liquorem weiter in die Gedärme, und folgt bessere Würckung darauf. Man hat dergleichen mit langen ledernen Röhren, die sich ein Patient selbst appliciren kan.

So hat man auch dergleichen lange biegsame Tobacks-Röhrgen, womit man sich den Rauch von Knaster-Toback selbst in den Hintern blasen kan, der öffters auch in vielen Beschwerungen von unvergleichlicher Würckung.

NB. Statt der Clystiere (um nur blos den Leib zu öffnen) kan man sich auch der Stuhlzäpfgen, der Seiffe oder des Alauns, des Zuckers oder Bisam-Kugeln bedienen.

CAP. II.

Von Eröffnung eines zugewachsenen Hintern.

Q. 1. Wenn Kinder mit zugewachsenem Hintern gebohren werden, wie ist zu helffen?

R. MAn machet eine Incision, entweder mit einer grossen Lancette oder zweyschneidigem Incisions-Messer bis in die Hohligkeit des Darms, entweder gerade oder ins X. steckt einen Finger, in Oel getaucht, durch die Oeffnung, und fühlet, ob die Oeffnung groß genug, steckt eine grosse Wiecke, an einen starcken Faden gebunden, und mit Oel oder Salbe bestrichen, darein, damit

er

er nicht wieder möge zusammen wachsen, legt eine Compresse darüber, und verbindet es mit der Binde T.

NB. Wenn die Incision tief zu machen, muß das Messer mehr gegen das Os Sacrum als gegen die Blase oder Vaginam gerichtet werden, damit man solche nicht durchsteche.

CAP. III.

Von Ausfallung des Mast-Darms

Q. 1. Woher entstehet dieser Vorfall?

R. Von einer Schlappheit und Lähmigkeit des Mast-Darms, worzu Gelegenheit giebt starckes Schreyen, der Zwang, die rothe Ruhr, harter Stuhlgang, Blasen-Stein, güldner Ader-Schmertz, und schwere Geburt.

Q. 2. Wie geschiehet die Einrichtung?

R. Man legt alsobald den Patienten auf den Leib, schlägt warmen Wein, Brandewein, Milch, oder auch nur warm Wasser über, und bähet mit einem Schwamm oder Tüchlein den Darm; hernach wickelt man an einen Finger ein subtiles Tüchlein, und drückt damit den Darm behutsam in den Leib. Und damit die geschwächten Theile mögen gestärcket werden, soll man ein Decoctum machen ex Rad. Bistor. l. Tormentill. Cort. Granat. Quercus, Galläpffel 2c. und rothen Wein, Compressen darein tauchen, und solche appliciren, vorhero aber allezeit den Ort damit bähen, oder mit Mastix, Weyhrauch, Agtstein, schwartzen Pfeffer 2c. räuchern, und dieses kan auf einem Nacht-Stuhl am füglichsten geschehen.

CAP.

CAP. IV.

Von Feig-Wartzen und andern Gewächsen am Hintern, welche Condylomata, Cristæ, Ficus Fungi genennet werden.

Q. 1. Wie werden solche weggebracht?

R. EBen wie andere Gewächse auf Chirurgische Art, durch Binden, Schneiden und Aetzen, 2c.

CAP. V.

Von der blinden güldenen Ader.

Q. 1. Was nennet man die blinde güldene Ader?

R. WEnn die Adern bey dem Mast-Darm oder Hintern sehr aufschwellen, und Schmertzen verursachen.

Q. 2. Wie ist dieses Ubel zu lindern?

R. Man kan warmen Brandewein überlegen, erweichende Clystire geben, oder Blut-Egel appliciren. Die beste Præservation vor diesen Schmertz aber ist, daß man des Jahrs 2. bis 3. mahl zur Ader lasse, zuweilen ein temperirend Pulver nehme, und das Millefolium statt des Thées dabey trincke, gute Diæt halte, sich vor hitzigen Sachen, vor Zorn, starcken Reuten und anderer hefftiger Bewegung hüte.

CAP. VI.

Von der Fistula Ani oder Gesäß-Fistel.

Q. 1.

Q. 1. Woher nimmt diese ihren Ursprung?

R. Allezeit von einem Abscess.

Q. 2. Wie vielerley Arten derselben hat man?

R. Dreyerley Arten: Davon die erste nur äusserlich bey dem Hintern eine, oder zuweilen mehrere kleine Oeffnungen hat, woraus beständig Materie fliesset. Die andere dieser Fisteln hat eine doppelte Oeffnung, deren eine äusserlich bey dem Hintern, die andere aber bey dem Mastdarm sich endiget. Die dritte hat nur eine Oeffnung inwendig im Mast-Darm, die muß man mit dem Speculo Ani zu erforschen trachten, oder mit einem Finger. Jene aber mit dem Sucher, oder mit Einspritzung warmer Milch.

Q. 3. Was hat man hierbey in acht zu nehmen?

R. Den Sucher soll man niemahlen in eine solche Fistel stecken, es sey denn der Finger vorher im Hintern. Je tieffer die Oeffnung der Fistel im Mast-Darm, je schwerer ist die Cur, und wenn man die Oeffnung mit dem Finger nicht erlangen kan, ist gar nichts auszurichten. Wenn aber eine äusserliche Fistel noch neu, und nicht tief, nicht callös oder carieus, nur im Fett und noch nichts von andern Theilen oder vom Mast-Darm angegriffen, so ist die Cur eben nicht gar schwer.

Q. 4. Wie wird eine vollkommene Fistel, die auswendig und inwendig eine Oeffnung hat, curiret?

R. Wenn noch Hoffnung zur Cur, muß man erstlich den Patienten darzu wohl præpariren, und einige Tage vor der Operation wohl purgiren, gute Diæt halten lassen, auch, wo er Blut-reich ist, eine

Ader

Ader öffnen, und sonst Blut-reinigende Medicamenta gebrauchen lassen, hernach eine Stunde vor der Operation clystiren, damit der Chirurgus in der Operation durch den Unflath nicht verhindert werde, und das erste Verband länger bleiben möge.

Im Sondiren und bey der Operation läßt man den Patienten auf die Seite an einen Rand des Bettes legen, gleich als ob man ihm wolte ein Clystir geben, mit etwas heraus gestrecktem Hintern und gebogenen Schenckeln. Hernach läßt man die Hinterbacken von einander halten, damit man desto besser den Zeige-Finger, welcher mit Oel zu bestreichen, könne in den Hintern stecken, und erst wohl sondiren. Hierauf nimmt er ein recht scharffes langes Messergen, so an der Spitze forn mit einem kleinen Knöpflein versehen, und fähret damit bis durch die inwendige Oeffnung, und durchschneidet alles, was zwischen den beyden Oeffnungen. (Nur müssen durch allzu tieffes Schneiden die Vasa hypogastria nicht verletzt werden.) Wenn diese Durchschneidung geschehen, wischet man das Blut wohl aus, und fühlet, ob Hohligkeit oder callöse Härtigkeiten da sind. Und wenn man solche gefunden, öffnet man die Hohligkeiten weiter mit dem Messer, oder wenn man callöse Härtigkeiten spühret, soll man solche theils mit einem Messer wegschneiden, theils wohl scarificiren, damit hierauf eine baldigere und stärckere Suppuration erfolgen, und sie hernach durch dienliche Mittel leichter mögen können weggenommen werden; kan man aber alles harte, faule und ver-

dor-

dorbene gar wegschneiden, folget nur eine geschwindere und sichere Heilung.

Nach der Incision, wenn alle Hohligkeit geöffnet, der Callus abgeschnitten, füllet man die gantze Hohligkeit der Fistel derb voll von zusammengerollten Läppgens oder Carpie, (deren unterste man, wenn etwan ein starckes Bluten entstanden, mit einem Blut-stillenden Pulver bestreuen soll,) und damit man auch beym Verbinden wissen möge, ob alles heraus oder nicht, soll man an die unterste Läppgen auch Fäden fest anbinden, sonderlich wenn die Fistel tief. Hierüber legt man schmale und dicke, auch hernach eine viereckigte Compresse, und bindet sie mit der Binde T. fest. Das erste Verband macht man vor dem zweyten oder dritten Tag nicht auf, es wäre denn, daß der Patient seine Nothdurfft ehe müste verrichten; weil aber öffters nur eine blosse Reitzung zum Stuhl bey dergleichen Patienten, so muß man nicht eher aufbinden, bis rechter Ernst, so offt er solche nachmahls verrichten will, muß man vorhero das Verband wegnehmen, damit es nicht vom Unflath heßlich werde. Die Fistel reiniget man sodann mit warmen Wein und einem Schwamm, füllet sie wieder mit Carpie, und Digestiv, worunter, wenn noch ein Callus vorhanden, was rother Præcipitat oder Ægyptiac, oder Ungv. Apostol. zu mischen, damit alles unnatürliche möge wegkommen, sodann verbindet man die Wunde mit Wund-Balsam, bis der Grund mit frischem Fleisch sich anfüllet, und nach und nach wieder verwächst, da man endlich nur mit trockener Carpie es trocknet und heilet.

Findet

Findet man bey dem andern und folgenden Verbänden mehr Hohligkeiten, welche man bey der ersten Operation nicht observirt, oder wegen Schwachheit des Patienten nicht hätte öffnen können, muß man selbige alsdann noch öffnen; dieses gibt das Gesicht und die dünne wässerige Materie zu erkennen. Wenn aber die Materie anfängt weiß zu werden, und von guter Consistence, selbige auch keinen üblen Geruch mehr hat, und die Quantität sich vermindert, so ist ein guter Succeß zu hoffen.

Q. 5. Wenn eine Fistel nur äusserlich eine Oeffnung hat, und nur zwischen Haut, Fett und Fleisch ist, ohne daß der Sphincter oder Darm davon angegriffen, wie muß man da verfahren?

R. Man soll solche, weil sie ordentlich nicht weit genug, mit præparirten Schwamm oder Rad. Gentina wohl erweitern, und hernach reinigen und curiren. Oder man kan selbige durch eine Incision erstlich genugsam öffnen, und mit starck eingefüllten Carpie wohl dilatiren und reinigen, ut supra, und hernach mit gehörigen Digestiv, so mit Eyer-Oel vermischt, verbinden, endlich mit Wund-Balsam, zuletzt mit Kalch-Wasser, Spiritu Vini und trocknen Carpie.

Q. 6. Wenn eine Fistel keine äusserliche Oeffnung hat, als welche man hauptsächlich blinde Fisteln nennet, wie verfährt man da?

R. Man muß mit einer Lancette eine Oeffnung machen, dann sonst kan man nicht zukommen, die Fisteln zu curiren.

Q. 7. Was ist weiter dabey zu observiren?

R. 1.) Soll man den Patienten vor der Operation allemahl sein Wasser lassen abschlagen, weil man sonst in der Operation die Blase leicht verletzen könte.

2.) Soll man ihn auch vor der Operation nochmahls lassen auf den Stuhl gehen.

3.) Soll ein Chirurgus bey dieser Operation die Oeffnung allezeit viel weiter machen, als der Grund ist, so kan er alles besser reinigen und heilen.

4.) Muß er mit der ersten Incision nicht zufrieden seyn, sondern nach dieser, wo es nöthig, noch 2. in das Creutz machen, und alles, was hart, faul und verdorben, mit einer Scheer oder guten Messer wegschneiden, und deswegen die Härtigkeit mit einem Hacken fassen.

5.) Wenn die Oeffnung auf dem Hinterbacken, muß man sondiren, wo sie zugehet, ein Messer hinein bringen, und alles, was drüber ist, durchschneiden, und gehörig verbinden, den folgenden Tag visitiret man von neuem, und verfähret wie sonst.

6.) Nach dieser Methode soll man auch verfahren in allen Fisteln, welche eine sehr enge Oeffnung haben, und man wohl erweitern will.

7.) Hätte man eine Ader lædirt, soll man sie unterstechen und binden; könnte aber solches nicht seyn, soll man zusammengerollte Carpie, in Liquorem Stypticum getaucht, und

wieder ausgedruckt, auf die Oeffnung legen, die Wunde hernach voll füllen, wohl verbinden, und alsdenn einen Diener mit der Hand wohl andrucken lassen.

8.) Wenn die Wunde sich schliessen will, steckt er eine Fingers lange Wiecke von Carpie mit Pompholix bedeckt, in den Hintern, so wird selbige desto besser austrocknen.

CAP. VII.

Von dem Abſceſs am Hintern.

Q. 1. Wie erkennet man solchen?

R. Er zeigt sich anfangs mit einer kleinen sehr harten Geschwulst, welche nicht grösser als das Ende eines Fingers. Diese Härtigkeit, welche man sehr tieff fühlet, ist mit einer Röthe umgeben, und zuweilen siehet man an der Haut nichts als eine Rose oder Rothlauff, von welchem aber die Hitze so hefftig ist, daß sie innerhalb 24. Stunden einen considerablen Abſceſs erreget, welcher grausame Händel macht, wenn man nicht bey Zeiten vorkommt. Die Schmertzen sind auch so hefftig, daß sie dem Patienten Hitz und andere üble Zufälle verursachen.

Q. 2. Wenn der Abſceſs sich formirt, und die Materie zur Zeitigung kommen, was entstehet daraus?

R. Nichts anders als eine Fistel, muß auch so dann auf gleiche Art, entweder als eine blinde oder andere Fistel, tractirt werden.

PART.

PART. II. LIBER X.

Von denen Operationen, welche an Händen und Füssen vorkommen.

CAP. I.

Vom Wurm oder bösen Ding am Finger.

Q. 1. Wie wird dieser Zufall erkennet?

R. Es ist ein hefftiger, brennender, klopffender und nagender Schmertz an den Spitzen der Finger und Daumen, gleich als ob ein Wurm darinnen nagte, offt mit einer Geschwulst, zuweilen auch ohne Geschwulst, welche sich manchmahl durch die gantze Hand bis zum Ellnbogen und noch weiter ausstreckt.

Q. 2. Was ist die Ursach dieses Zufalls?

R. Eine Stockung des Geblüts und daraus entstandene Entzündung, welche manchmahl von selbst, manchmahl aber von äusserlichen Ursachen herkommt.

Q. 3. Wie viel hat man Arten dieses Zufalls?

R. Dreyerley:

1.) Wenn das Ubel nur in der Haut, oder am äussersten Theil derselben, um und unter dem Nagel seinen Sitz hat, da der Schmertz noch erträglich.

2.) Wenn das Periostium oder gar das Bein afficirt, da der Schmertz gar sehr empfindlich und hefftig.

3.) Wenn die nervöse Scheide der Flechsen, oder die Flechsen selbsten angegriffen worden, da der Schmertz am allerempfindlichsten und hefftigsten, daß offt üble Zufälle daher zu entstehen pflegen.

Q. 4. Wie geschiehet die Cur?

R. Man soll gleich anfangs trachten die Vertheilung zuwege zu bringen; welches geschiehet,

1.) Wenn der Patient den Finger öffters etliche Stunden in warmen Campher-Brandewein hält, worinnen etwas Theriac zerlassen, oder

℞. Knoblauch, Sabinæ & Scordii aa. Mſſ. kochs in Milch, und ehe sie kalt wird, halte den Finger beständig darein, und schlag sie mit Tüchern oft warm um den Finger. Oder

℞. Aſſam Fœtidam, streich es als ein Pflaster auf, und bind es um den Finger.

Wo hefftige Entzündung und Fieber vorhanden, läst man zur Ader, und braucht die Pulv. Temp. 2c.

Wolte es sich nicht zertheilen und zur Suppuration kommen, muß man das Empl. Lini l. Oxicroc. überlegen, und so dann, wenn es nicht von selben aufgehet, eine Incision machen. Dabey man aber wohl zu betrachten, was vor eine Art dieses Zufalls man vor sich habe.

Bey der ersten Art braucht es nicht viel Kunst, sonderlich wenn die Materie nicht tief und gleich unter dem Ober-Häutlein liegt. Ist aber das Geschwür auswärts am Nagel, oder an desselben Wurtzel, so gehet derselbe zum Theil oder nach und nach gantz weg. Ist die Materie unter dem Nagel, muß man denselben so weit weg-

oder

oder aufschneiden, und die Materie heraus drucken, hernach Carpie mit Brandewein oder Kalch-Wasser in die Wunde legen. Ist die Materie unter der dicken Haut, muß man bey Zeiten, wenn es nicht selbst aufbricht, eine etwas weite Oeffnung machen, sonst frißt die Materie öffters leichter in das Bein, als durch die Haut, aber diese reiniget und verbindet man mit Digestiv oder warmen Ball. Arcæi, worunter ein wenig Brandewein zu mischen, und legt das Empl. Croci über.

2.) Bey der andern Art, wo das Periostium angegriffen, und die Materie zwischen dem Periostio und Bein liegt, läßt man den Patienten die Hand auf den Tisch legen, und fest halten, alsdenn nimmt der Chirurgus ein starckes spitziges Messer, sticht solches in das leidende Glied ein bis auf das Bein, damit die unter dem Periostio stockende Materie wohl heraus komme, wovon man doch offt wenig oder gar nichts zu sehen bekommt. Ein Zeichen aber, daß die Operation wohl verrichtet, und der leidende Ort recht getroffen, ist, daß die Schmertzen so gleich darauf nachlassen. Nach der Oeffnung lässet man das Blut eine gute Weil lauffen, füllet die Wunde mit Carpie und Pflaster, nebst einer Compresse, mit warmen Brandewein angefeuchtet, wenn man des folgenden Tages wieder verbindet, wird gemeiniglich schwammiges Fleisch zur Wunde hervor ragen, welches Unerfahrne, als ob solches was loses bedeute, leicht erschrecken könnte, es läst sich aber solches ent-

weder mit der Scheer, oder einem gelinden Corrosiv leicht wegnehmen, hernach heilet man die Wunde c. Ess. Myrrh. Succini (Euphorbii) & Bals. Peruv. wie sonst eine Bein-Wunde.

3.) Wo das Ubel in der Scheide der Flechsen, welche die Finger beugen, spůhret man zuweilen eine kleine Geschwulst am Ende des Fingers, auch wo man ein wenig Schwappelung empfindet, daselbst soll der Chirurgus mit einem geraden Messer eine Incision machen, nach der Långe dieser Geschwulst, bis in die Scheide der bemeldten Flechsen, durch diese Oeffnung kommet eine wåsserige Feuchtigkeit heraus, worauf der Patient etwas Linderung bekommet, welches aber nicht lange wåhret, indem sich das Ubel gemeiniglich weiter ausstreckt, dannenhero muß man mit durchschneiden continuiren, bis man den Haupt-Sitz der Kranckheit gefunden.

Zum Verbinden bedienet man sich langer trockener und zusammengerollter Carpie-Båuschgen, welche man auf beyde Seiten des Flechsens leget, und deren viele über einander, um ihn zu conserviren, auch eine gute Compression zu machen, und das Blut zu stillen; wenn aber dieses nicht helffen wolte, můste man die Ader binden, weil die Blut-stillende Medicamenta hier den Flechsen schådlich sind. Nach diesem leget man über die Hand und Unter-Arm das Empl. Defens. oder warme Umschlåge, und befestiget es mit der Binde von 18. Kôpffen.

CAP.

CAP. II.

Von Ober-Beinen.

Q. 1. Was ist ein Ober-Bein oder Ganglium?

R. EIne kleine, unschmertzhaffte, harte und bewegliche Geschwulst, oder mit einem Wort, eine Sorte von Bälgleins-Geschwülsten. Dannenhero es auch auf eben solche Art zu curiren. Wenn sie noch neue, lassen sie sich vielmahl wieder zertheilen, durch offt- und starckes Reiben mit nüchternen Speichel, c. ₒ°ₒ Petræ, ₒ°ₒ Philosophorum, ₒ°ₒ Saponis, Empl. Mercurial. &c.

Wo nicht, schneidet man sie aus, oder nimmt sie mit Corrosivis weg, wie andere Bälgleins-Geschwülste.

CAP. III.

Von der Zusammen-Nähung der Flechsen oder Tendinum auf der Hand.

Q. 1. Wenn die Tendines an der Hand durchhauen, wie bringt man zuweg, daß sie wieder zusammen wachsen?

R. WEnn einer oder mehr völlig entzwey, können sie offt ohne die Nath nicht wieder an einander wachsen, und müssen also diejenigen Finger, deren Tendines zerschnitten, lahm werden. Derohalben wo die Flechsen nicht tieff, sondern gleich unter der Haut liegen, können sie bey frischen Wunden, ja auch noch nach etlichen Tagen erst mit gutem Succeſs wieder vereiniget

und zusammen genähet werden, wenn anders nichts davon verlohren gegangen, oder die Enden zerquetscht worden, oder sich so tief unter das Fleisch gezogen, daß man sie nicht wieder könne an einander bringen. Zwar kan man sie auch schon ohne Nath auf der Hand wieder zusammen heilen, wenn man nur die Hand ausgedehnt, und die Finger rückwärts gebogen hält.

NB. Wenn aber eine Flechse nur halb abgeschnitten, oder durchstochen, oder zerquetscht worden, muß man den Flechsen gantz entzwey schneiden, will man anders gefährliche Zufälle verhüten, und nachdem diese vorüber, kan man sie wieder hefften.

Q. 2. Wie wird solche Hefftung verrichtet?

R. Erstlich muß man die beyden Ende, die zusammen gehören, suchen, und wenn das oberste End von seinem Muscul zurück unter die Haut gezogen worden, muß man die Haut so weit aufschneiden, bis man ihn zu sehen bekommt, läst die Hand ausgestreckt auf einen Tisch legen, damit sich die Tendines desto besser mögen zusammen geben. Hierauf nimmt man zwey krumme Nadeln, die aber nicht schneidend auf der Seiten, sondern rund, mit einem doppelten gewächsten Faden, und durchsticht die Ende der Flechsen zwey Messer-Rücken breit von der Extremität, und bringt sie durch das Binden genau wieder zusammen, damit die Ende wohl können an einander wachsen.

Ehe man aber den Knopff zuknüpfft, leget man ein klein wenig zusammen gerollten gewächsten

Taffend

fassend unter die Schlinge des Fadens, damit sie nicht in den Tendinem möge einschneiden.

Solten mehr Tendines entzwey seyn, muß man sie auf eben diese Manier auch zusammen bringen. Nach diesem verbindet man die Wunde mit Bals. Peruv. und Carpie, legt eine Compress mit warmen Brandewein darüber; und bindet unter die Hand einen starcken Pappendeckel, damie dieselbe allezeit möge ausgestreckt bleiben. Um den Arm schlägt man warmen Brandewein oder Oxicrat, und verfähret damit, bis die Ende wieder zusammen gewachsen, so dann schneidet man die Fäden wieder loß, und verbindet die Wunde ferner mit Wund-Balsam. Endlich, wo noch eine Unbeweglichkeit gespüret wird, schmieret man den Ort, wo die Verletzung gewesen, mit Ungu. Dialtheæ, °°° Amygd. vel °°° Hypericon, bis daß er nach und nach wieder beweglicher werde.

NB. Auf gleiche Art und Weise kan auch Tendo Achillis, ein starcker Flechse, welcher von der Wade bis in die Ferse sich erstreckt, und den Fuß ausdehnet, wenn er entzwey geschnitten, wieder zusammen genähet werden, nur daß man eine stärckere Nadel und stärckern Faden nehmen muß, damit man ihn recht zusammen ziehen kan. Die Cur ist gleichfalls wie bey der Hand.

CAP. IV.

Von Krampff-Adern.

Q. 1. Was sind Krampff-Adern?

R. KNotige schwartze Aufschwellungen an den

Adern der Füsse, welche meistentheils um die Knöchel sich befinden, und entstehen sehr offt bey schwangern Weibern, zuweilen auch bey andern Leuten.

Q. 2. Was ist darwider zu gebrauchen?

R. Man muß beständig eine Expulsiv-Binde in warmen rothen Wein oder Eßig, mit etwas Alaun vermischt, eingetaucht appliciren. Oder man kan von Hunds-Leder lange knappe Strümpffe, die wohl anliegen, machen lassen, oder die man fest zuschnüren kan, und solche beständig, so wohl Tags als Nachts, tragen, so können die Adern nicht grösser werden. Wann aber die Krampff-Adern schon allzugroß, und zu befürchten, daß sie möchten aufbrechen, wie auch manchmahl geschiehet, oder daß selbige grosse Schmertzen verursachten, ist kein ander Mittel, als solche dicke und schmertzhaffte Knoten nach der Länge mit der Lancette aufzustechen, und das dicke Geblüt heraus zu lassen, hernach auf die Wunde ein Bäuschgen mit Bolo Armeno und Eßig legen, und mit einer Expulsiv-Binde verbinden. Præservative soll eine vollblütige Person im Frühling und Herbst Aderlassen.

CAP. V.

Von eingewachsenem grossen Nagel an der grossen Zähe.

Q. 1. Wie wird ein Nagel, wenn er tief ins Fleisch hineinwächst, Entzündung und grausame Schmertzen verursacht, weggebracht?

R. Man

R. MAn setzt den leidenden Fuß eine Weile in warm Wasser, damit der Nagel wohl weich werde, nimmt eine spitzige starcke jedoch schmale Scheere, bringt selbige unter den eingewachsenen Rand des Nagels, und schneidet das eingewachsene von dem übrigen weg, nimmt es so dann mit einem Zänglein heraus. Dieses kan zwar ohne Schmertzen nicht geschehen, doch läßt er bald nach, wenn nur die Operation verrichtet.

Q. 2. Was wird sodann applicirt?

R. Man legt Carpie und eine Compresse mit warmen Brandewein, Oxicrat oder Kalch-Wasser öffters darüber, läst den Patienten ein paar Tage stille sitzen. Wolte wild Fleisch heraus wachsen, ätzt man solches mit blauem Vitriol oder gebranntem Alaun weg. Nachdem er wieder geheilet, kan man den Nagel öffters fein dünne schaben mit einem Messer oder Glas, und zur Præservation weite Schuh tragen.

CAP. VI.

Von Hüner- oder Krähen-Augen.

Q. 1. Wie bringt man solche weg?

R. MAn muß sie wohl erweichen, hernach vorsichtig mit einem scharffen Messer nur gleichsam abschelen, damit man nichts verletze, weil sonst leichtlich der Brand, ja der Tod selbst daraus entstehen kan, sonderlich wenn der Tendo des Musculi extensoris verletzt wird. Die dienlichsten Medicamenta sind das grüne Wachs oder etwas Seiffe übergebunden. Glüh-Wachs mit

etwas Terpentin vermischt, und als ein Pflaster applicirt, gehet allen andern Mitteln vor, und nimmt sie von Grund aus weg.

CAP. VII.

Von krummen Beinen oder Füssen.

Q. 1. Wie werden solche gleich gebracht?

R. MAn muß denen Kindern bey Zeiten Machinen oder Stiefeln von verzinntem Blech machen lassen, welche aus zwey Theilen bestehen, mit Charnier oder Gewärben, damit man sie auf- und zumachen, und mit leinenen Bändern oder ledernen Schnallen zusammen ziehen kan, damit sie beständig die krummen Füsse gerad halten, bis sie ihre natürliche Gestalt wieder bekommen. Diese kan man vorhero mit vierfachen linden Tüchern und Bäuschen ausfüttern, und Tag und Nacht anbehalten lassen, zumahlen wenn die Krummigkeit an dem untersten Gelenck des Fusses, da die Füsse einwärts oder auswärts stehen. Das Maaß muß nach den gesunden Beinen genommen werden. Sind aber nur die Schien-Beine krumm, braucht es nur zwey Schienen, und muß man sie ungeschient nicht zu frühzeitig darauf stehen und lauffen lassen.

PARS III.

Von denen bey denen Chirurgis gebräuchlichen Artzneyen.

Q. 1. Was hat ein Chirurgus vor Artzneyen nöthig?

R. ZWeyerley: Aeusserliche und innerliche.

Q. 2.

Q. 2. Welches sind die äusserlichen?

R. 1.) Pflaster.
2.) Unguenta und Wund-Balsam.
3.) Pulver.
4.) Cataplasmata.
5.) Kräutersäcklein.
6.) Umschläge.
7.) Defensiva.
8.) Injectiones.
9.) Gurgel- und Mund-Wasser.
10.) Oele.
11.) Spiritus.
12.) Destillirte Wasser.

CAP. I.

Von denen Pflastern.

Q. 1. Was sind Pflaster?

R. Artzneyen, so aus trocknen und weichen Dingen bestehen, die über dem Feuer zusammen geschmeltzt, vermenget, und auf Leinwand oder Leder gestrichen, äusserlich gebraucht werden.

Q. 2. Was hat man bey deren Bereitung in acht zu nehmen?

R. 1.) Die Pflaster lange kochen zu lassen, ist nicht dienlich, wenn die Stücke alle in rechtem Gewicht zusammen genommen werden, und sonderlich der weichen Theile nicht zu viel, so braucht es auch keine Kochung, sondern nur eine Aufschließ- Zerlaß- und rechte Vereinigung, denn sonsten die besten volatilischen Theile im Feuer aufgehen. Je weniger also ein Pflaster kochens braucht, je besser und gewisser ist die Würckung.

2. Baum-Oel, Lein-Oel, Hirsch-oder andere Unschlicht, ingleichem Schweine-Fett, sind die besten Solvir-Mittel, weil sie im Feuer keine flüchtige Theile zu verliehren haben.

3.) Muß

3) Muß des Oels oder Fetts noch einmahl so viel seyn, als desjenigen, so von ihm aufzuschliessen: e.g. zu ℔j. ○°○ thue ℔ß. Mennig, oder Glett und Bleyweiß ꝛc. Denn wenn der Mennige, Glett oder Bleyweisses ꝛc. zu wenig, wird das Oel nur umsonst verkocht, und Zeit und Kohlen verlohren. Wen̄ aber des Oels zu wenig, so kan es die Glett, Mennig ꝛc. nicht alle aufschliessen.

4.) Müssen die obige Oele und Fett von ihrem Phlegmate erstlich durch Kochung gereiniget werden; diese Reinigung aber wird erkannt, wenn es keine Blasen mehr gibt, sich setzt, und anfängt zu rauchen, auch gleich brennt, und nicht spritzelt, wenn man davon etwas auf glühende Kohlen tröpffelt.

5.) Lohröl und andere flüchtige Oele sind niemahlen zum Aufschliessen des Lithargyr. Minii, Cerussæ &c. zu nehmen; sondern man soll nur leicht auflösende Sachen, e.g. Wachs, Colophon &c. darinnen sanfft zerfliessen lassen, und zwar in solcher Menge und Gleichheit gegen einander, daß es eine rechte Massam gibt.

NB. Schweinen-Fett, Unschlicht u. dergleichen zähe Fettigkeiten, taugen nicht unter alle Wund-Pflaster, sie verderbē oft mehr, als sie gut machē.

6.) Die Gummata werden am füglichsten in Terpentin oder auch in Wachs solvirt, so dann durch ein Tüchlein filtrirt, welches der beste Modus, und besser, als wann man sie in Spiritu Vini oder Eßig solvirt, denn der Eßig macht ihre flüchtige alcalische Theile stumpff, und mit dem Spiritu Vini gehen sie gar verlohren.

7.) Der

7.) Der Campher wird nicht eher zum Pflaster gethan, als bis die Massa halb kalt, dieser wird vorhero nur mit etlichen Tropffen Oel zerrieben. Denn mit viel Oel solvirt, machet er das Pflaster wieder zu weich, und warm eingetragen, gehet er wegen seiner Flüchtigkeit verlohren.

8.) Dinge, die keinen Nutzen, oder überflüßig, soll man weglassen.

9.) Lap. Calam. Hæmatit. Croc. ♂is Terr. Sigillata &c. ob sie gleich unsolvirlich, gleichwohl, weil sie ein Sal fixum bey sich führen, und zugleich vim abstergendi haben, werden sie öffters mit gutem Nutzen darzu gethan.

10.) Daß aber der Magnet-Stein pulverisirt unter Pflaster gemischt, Eisen aus denen Wunden an sich ziehen solte, ist falsch.

Q. 3. Wie vielerley Pflaster hat man?

R. Sehr viel.

Q. 4. Sind sie denn alle nöthig?

R. Nein! Denn was ein Chirurgus mit 4. 6. bis 8. Pflastern nicht ausrichtet, wird er mit mehrern noch weniger ausrichten.

Q. 5. Welches sind also die vornehmsten?

R. Ob wohl das Wachs mit Terpentin oder Hartz in rechter Proportion vermischt und tractable gemacht, schon vor sich selbst ein vollkommen Pflaster abgibt, auch der Terpentin an und vor sich ein rechter Balsam, der auch dem kostbarsten wenig oder gar nichts nachgiebt; so hat man doch folgende Formuln hier beyzusetzen, vor nöthig erachtet. Wer ein wenig nachsinnet, kan solche nach seinem selbst eigenen Gefallen changiren.

1. *Empl.*

1. *Empl. Album Camphoratum*

℞. ℴ°ℴ Olivar. ℥xij.
Cerussæ pulverisat.
Ceræ Citr. aa. ℥vj.
Camphoræ ʒij.

Præparatio. 1.) Wird das Oel heiß gemacht, bis es anfångt zu rauchen. 2.) Wird das Wachs, in einem andern Gefåß zerlassen, beygebracht. 3.) Wird das Bleyweiß darzugethan u. wohl umgerůhrt. 4.) Wenn die Massa fast kalt, wird der Campher, mit etlichen Tropffen Oel vorhero zerrieben, darunter gemischt.

NB. Wenn das Bleyweiß zu heiß eingetragen wird, oder zu lang kocht, wird das Pflaster braun oder schwartz.

Usus. Ist ein sehr gut Kůhl-Pflaster in hitzigen Schåden, Geschwulstẽ, Rothlauffen, Brennen und allen Haupt-Mångeln, sonderlich wenn sich ein Patient aufgelegen.

2. *Empl. Betoniæ s. Cephalicum*

℞. ℴ°ℴ Betonicæ, Terebinth. aa. ℥iv.
Ceræ Citr ℥viij. Colophon. Mastich. aa. ℥j.
Oliban. Myrrh. Gum. Elem. Storac. aa. ℥ß.

Præp. Die ersten 4. Stůcke laß gemach schmeltzen, und thue die ůbrigen Pulver darzu. M. f. Empl.

Usus. Es dienet in allen åusserlichen Zufållen des Haupts, reiniget, zertheilet und benimmt die Schmertzen. Ist auch dem Hirn und Haupt gantz angenehm.

3. *Empl. Croci.*

℞. Ceræ Colophon. Resin. Terebinth. aa. ℔ß.
Gum.

Gum. Galban. Ammoniac. Myrrh. Mastich.
Olibani. aa. ℥iß.
Croci ℥j.

Præp. 1.) Wird Wachs, Hartz und Colophon. mit einander zerschmeltzt.

2.) Wird das Gum. Galban. & Ammon. nebst Myrrh. Mastich. und Oliban. in Terpenthin aufgelößt, mit dem obigen wechselsweiß in ein apart oder drittes Geschirr gegossen.

3.) Wird der zart pulverisirte Saffran darunter gemenget.

Usus. Dienet in alten und verhärteten Geschwüren, kalten Geschwulsten, in Schwindung, schwachen, schmertzhafften, ausgewichenen, zerquetschten und zerbrochenen Gliedern; es zertheilet und erweichet alle Härtigkeit, und stillet dē Schmertz. Ist eines der feinsten, ja ein recht Universal-Bruch-Glieder-und Nerven-Pflaster.

4. *Empl. Defensiv. rubr.*

℞. Ceræ, Resin. Sevi Cervin. ⁰₀ Olivar. aa. ℥viij.
Calc. viv. Boli-Minii ac. ℥iij.

Præp. 1.) Werden Baum-Oel und Hirsch-Unschlicht gekocht, bis alle Feuchtigkeit verdämpft, läßt es wieder etwas kalt werdē.

2.) Läßt man Wachs und Hartz auch zergehen in einem aparten Pfännlein, und giesset es in gleicher Wärme zu der ersten Massa.

3.) Werden die zart gepülverten Species, als Meñige, Bolus u. Kalch, darein getragen.

4.) Thut man den zerriebenen Campher darzu, ehe es noch gar kalt wird.

Usus. Es dienet in allen hitzigen Affecten, e. g. in heissen Brand, Rothlauf 2c. denn es kühlet, lindert und zertheilet.

5. *Empl. Defensiv. Viride.*

℞. Ceræ, Resinæ aa. ℔ß. ℴ Hyperic.
Terebinth. aa. ℥vj.
Hb. Alchymill. Majoran. Meliss. Menthæ, Salviæ, Serpilli, Flor. Chamomill. Lavend. aa. ℥ß.

Præp. 1.) Laß das Oel mit dem Hartz schmeltzen.
2.) Ingleichem das Wachs und Terpentin.
3.) Misch die pulverisirten Kräuter und Blumen darunter.

Usus. Dieses Pflaster resolvirt die dicken Humores, und erhält die Circulation der Säffte, wie auch das verwundete Glied in rechter Wärme, dienet bey gefährlichen Wunden statt der Kräuter-Säcklein, bey harten Geschwulsten und Geschwüren statt des Cataplasmatis, insonderheit bey Bein-Brüchen, darneben zu appliciren, sowohl der Geschwulst vorzukommen, als auch selbige wegzunehmen. Kurtz, es verhütet alle Symptomata, und hilfft folglich zur Heilung.

6. *Empl. Diapompholygos.*

℞. ℴ Olivar. Ceræ aa. ℔j.
Cerussæ Lithargyr. Lap. Calam. Tutiæ, Nihili albi, Plumbi, usti aa. ℥j Mastich. Myrrh. Oliban. aa. ℥ß. Camph. ʒj.

Præp. 1.) Laß das Oel recht warm werden, bis es raucht.
2.) Trag Bleyweiß, Glett, Tut. 2c. darein.

3.) Thue

3.) Thue das zerlassene Wachs darzu.
4.) Mische die übrigen Pulver, als Galmey, Mastix, Mirrh. Olib. darunter ꝛc.
5.) Setz den Campher zu. M.

Usus. Es dienet zu alten Schäden, trocknet, kühlet, und hält die Zuflüß zurück, befördert folglich die Heilung in sehr kurtzer Zeit.

NB. Es wird nicht aufgestrichen, sondern nur in warm Wasser gelegt, und Scheiben-oder Plätzgen-weiß geschnitten übergelegt, man kan jedes Plätzgen 2. mahl brauchen, wenn es 12. Stunden auf dem Schaden gelegen, darf man es nur umkehren. Ja sie lassen sich auch mit warmen Wasser wieder abwaschen und reinigen, und von neuem brauchen.

7. *Empl. Diaphoreticum.*

℞. Ceræ ℥xij. Resin. ℥vj. Colophon. Terebinth. aa. ℥iv. Gum. Ammoniac. Bdellii. Galbani. Succin. Citr. Mastich. Oliban. Sandarac. aa. ℥j.

Præp. 1.) Laß das Wachs mit dem Hartz und Coloph. zergehen.
2.) Den Terpentin und Gum. Ammon. ꝛc.
3.) Vermenge es mit einander.
4.) Thue die übrigen Stücke, pulverisirt und zart gerieben, darzu.

Usus. Es vertreibet und zeucht aus alle wässerige Feuchtigkeit, dienet in kalten Flüssen, Gicht und harter Geschwulst.

8. *Empl. ad Fonticulos.*

℞ Ceræ ℥ij. Sevi Cerv. Terebinth. aa ℥ß.

Præp. Laß es zusammen über gelindem Feuer schmel-

tzen, und ziehe lang geschnittene Papiere in gehöriger Breite durch.

9. *Empl. ad Hernias.*

℞. Ceræ ℥vj. Terebinth. ☍ Momordic. Myrtini aa. ℥ij. G. Ammon ℥j. ſſ. ♄ni. Ciner. ♃. Croc ♂is aa ℥ß.

Præp. 1.) Laß das Wachs in denen Oelen gelind zergehen.
2.) Das G Ammon. in Terpenth. ſolviren.
3.) Gieß zuſammen.
4.) Thue die Pulver darzu. M.

10. *Empl. de Hyoſciamo.*

℞. ☍ Hyoſciami Expreſſ. ℥j. Maſtich. Terebinth. aa. unc. ſemis. Ceræ q. ſ. M. f. Empl.

Uſus. In Zahn-Weh und Naſen-Bluten auf die Schläfe oder Stirn gelegt.

11. *Empl. Lini.*

℞. ☍ Lini ℥vj. Ceræ, Minii aa. ℥iij. Maſtich. ℥ß. Camphoræ aa. ℈ij.

Præp. 1.) Lein-Oel laß kochen, bis es raucht.
2.) Rühre die Mennig darein.
3.) Thue das zerlaſſene Wachs darzu.
4.) Maſtich. pulveriſ.
5.) Den Campher.

Uſus. Dienet zu friſchen und alten Schäden, und verrichtet alles, was ein ander Pflaſter thun kan.

12. *Empl. Mercuriale.*

℞. ℔ß. Empl. Defenſ. virid. oder was dir ſonſten vor eines beliebt, thue es in einen warmen Mörſel, und rühre ℥ij. ☿ii vivi darunter, bis er nicht mehr erkannt wird.

Usus. Ist in denen Speck- und Lahm-Beulen, die von dicker, kalter, und böser Feuchtigkeit sich an die Glieder und Beine setzen, dienlich. Jngleichem die Glieder-Schmertzen, so von Frantzosen herkommen, im anfangenden Krebs, Scharbock und Gicht.

13. *Empl. ad Rupturas.*

℞. Resinæ liquid ℔ij.
Terebinth. Comm. ℔ß.
Radic. Barb. Capr. ℔¼. M. f. Empl.

Præp. Das Hartz und Terpentin zerlaß gantz gelind ohne Aufsieden, wenn es unrein, seihe es durch ein Tuch, und rühre die pulverisirte Wurtzel darunter. Wenn man es aufstreichen will, muß man siedend heiß Wasser darüber giessen, so wird es weich und lind, und lässet sich gerne streichen. Wolte man es aber haben, daß es sich gleich von der Hand streichen ließ, dürffte man nur mehr Terpentin und etwas Wachs zusetzen. Einige thun auch etwas von Bolo Armeno darzu.

Usus. Es dienet zu allen zerstossenen und zerbrochenen Gliedern und Beinen, solche zu befestigen und in gutem Lager zu erhalten, denn ein gut Gebänd und stetes Lager thut hierbey das Beste, doch muß die Circulation nicht gehindert, sondern aufs sorgfältigste unterhalten werden.

14. *Empl. Saponatum.*

℞. Sapon. Venet. ℥viij. ☍ Rosar. ℥vj. Cerussæ Minii aa. ℥ij. Camph. ℥ß.

Præp. 1.) Laß in dem warm gemachten Oel die klein zerschnittene Seiffe zerschleichen.
2.) Trage die Pulver darein.
3.) Den zerriebenen Campher.

Usus. Es lindert die Schmertzen, und zertheilet das Geblüt und die Flüsse, dienet in der reissenden Gicht, und wo man sich hefftig gestossen oder gefallen, da es grosse Beulen oder Brauschen setzt

15. *Empl. Spermat. Ceti.*

℞. Ceræ ℥iij Ceti Sperm. vel potius Cerebri ℥ij. Gum. Galbani ℥j.

Præp. 1.) Laß das Wachs zergehen, 2.) das Gummi Galban. darinnen solviren, wenn es unrein, seihe es durch ein Läpplein, und mische 3.) den Wallrath darunter.

Usus. Dieses Pflaster erweichet, zertheilet, und stillet die Schmertzen, ist in geschwollenen Brüchen und Seitenstechen gut.

16. *Empl. Sticticum.*

℞. Lap. Calamin. Minii aa. ℔ß.
Lithargyrii utriusque aa. ℥iij.
Olei Lini & Olivarum aa. ℔j.
Olei Lauri ℥ij.
Ceræ, Colophon. aa. ℥iv.
Terebinth. ℔ß.
Gum. Ammon. Bdell. Galban. Opopan. Serapin. Elemi. ana. ℥j.
Succini flavi, Oliban. Mastich. Myrrh. Aloes, ana. ℥j.
Lap. Hæmatit. præparat. Terr. Sigillat. Strig. Croci ♂tis aa. unc. semis.
Camphor. ℥j.

Præp.

Præp. 1.) Werden die 3. 🝆, nemlich Olivar, Lini & Lauri von ihrem Phlegmate durch Kochen gereiniget.

2.) Wird die Mennige, ☽ = und ☉ = Glett, Löffel = weiß eingetragen zum Aufschliessen, welches gleichsam im Augenblick mit einer kurtzen Aufsteigung geschehen.

3.) Werden in einer besondern Pfanne das Wachs und Colophon. mit Lohr = Oel solvirt, und zu dem obigen Pflaster = Corpore gegossen.

4.) Werden die Gummi in Terpentin solvirt, und durch ein Tüchlein filtrirt, darzu gethan.

5.) Werden die solvirlichen Pulver, e. g. Mastix, Weyrauch, Myrrhen, Aloes und Succin. beygetragen.

6.) Werden die unsolvirlichen Pulver zugesetzt, e. g. Lap. Calam. Hæmatit. Terra Sigill. Croc. ♂is, und noch ein klein wenig übers Feuer gehalten, zur rechten Untermischung.

7.) Wird der mit etwas 🝆 zerriebene Campher dem Pflaster, ehe es noch gar kalt wird, beygemischt.

Usus. Dieses Pflaster, als das so genannte Meister = Stück der Chirurgorum, wird nunmehro ein jeder nach dieser Vorschrifft machen können, wie auch die übrigen alle, weil die Handgriffe alle klar entdeckt und beschrieben. Es ist ein recht gutes Pflaster, in allen alten und frischen Schäden dienlich. Es erhält die Säffte, krafft seiner inhabenden Theile, in gebührender Circulation,

erwärmet, trocknet und reiniget, stärcket die Nerven, und lindert die Schmertzen. Kan fast in allen Schäden zum Hefften und Verbinden als ein kräfftiges und herrliches Heil-Wund- und Bruch-Pflaster gebrauchet werden.

17. *Empl. Vesicatorium.*

℞. Cantharidum pulveris. q. v. mische sie unter ein Pflaster, oder streue sie nur dicklicht oben darauf, es thut seine Würckung ohne sonderbare Composition, denn alles kommt hier auf die Spanischen Fliegen an, welche gar keiner Præparation oder Correction nöthig haben, diese allein machen eine Blatter, und verrichten die Würckung ratione ihres flüchtigen Saltzes.

Usus. Sie ziehen die üble und böse Feuchtigkeiten aus dem Geblüt, und machen eine starcke Revulsion, dienen in allerhand Augen- und Haupt-Beschwerungen, in Schlaf-Kranckheiten und hitzigen Fiebern, in Hüfftweh ꝛc.

CAP. II.
Von Salben.

Q. 1. Was sind Salben?

R. Es sind weiche Artzneyen, so aus fetten, weichen, trockenen und flüßigen Stücken mit oder ohne Feuer und Wachs gemacht, äusserlich gebraucht werden.

Q. 2. Wie vielerley Salben hat man?

R. Ebenfalls sehr viele, davon aber die meisten auch unnöthig.

Q. 3. Welches sind die nöthigsten?

R. Folgende:

1. *Ungu.*

1. *Ungu. Ægyptiacum.*

℞. Mellis Despum. ℥vj. Aceti Vini acerrimi Virid. æris Alum. crud. aa. ℥ß.

Præp. 1.) Wird das Honig verschaumt, 2.) wird der Grünspan und Alaun mit dem Eßig aufgeschlossen, und 3.) mit dem Honig zur Syrup-Dicke abgekocht.

Usus. In unreinem Schaden des Mundes wird es unter die Mund-Wasser und Injectiones gemischt, oder mit Rosen-Honig vermengt: denn allein ist es zu scharf, und ein Causticum, indem es gleich einem Caustico ätzet, doch nur wo die Haut schon weg, oder das blosse Fleisch ist.

In unsaubern Wunden wird es in etwas Spiritu Vini solvirt, oder c. Ungu. Digestivo aa. vermischt und applicirt.

2. *Ungu. album Camphorat.*

℞. ♁ Olivar. Crussæ aa. ℥iv. Ceræ ℥ij. Camphor. ʒß.

Præp. 1.) Wird das Bleyweiß mit dem Oel aufgelößt, 2.) läßt man das Wachs apart zerschmeltzen, und thut es darzu, 3.) der Campher in Oel solvirt, dem halb abgekühlten Unguento beygefügt.

Usus. Widerstehet allen Entzündungen, ja dem Brand selbst. Es curiret, was verbrannt ist, wie auch alle Haupt-Fehler, als Krätz, Schwinden.

3. *Ungu. Apostolorum.*

Welches aus 12. Stücken bestehet, und daher den Namen hat.

℞. ☉ Oliv. unc. iv. Lithargyr. unc. semis. Ceræ. Resin. Terebinth. aa. unc. j.
Gum. Galban. Ammon. Opopan. & Bdellii aa. unc. semis.
Mastich & Myrrhæ. aa. ℥iij. Virid. æris ʒj.
Præp. 1.) Wird die ☽ = Glett in ☉ aufgeschlossen.
2.) Das Wachs und Hartz eingetragen.
3.) Die in Terpentin solvirte Gumm.
4.) Pulv. Mastich. & Myrrh.
5.) Der Grünspan.
Usus. In allen unreinen und alten Schäden, es reiniget dieselbe, und verzehret das wilde Fleisch.

4. *Ungu. Aureum.*

℞. ☉ Hypericon. ℔ semis. Ceræ unc. j. & ß. Terebinth. Resin. & Colophon. aa. ℥ß.
Thuris & Mastich. aa. ʒij. Croci or. ʒj.
Præp. 1.) Werden Wachs, Terpent. Hartz und Colophon. in Oel zerlassen, 2.) Mastix und Weyrauch, 3.) der Saffran eingetragen.
Usus. Ist ein Universal-Wund-Balsam, welcher aller Orten kan gebraucht werden, so gar auf die Beine, und daher nicht genug zu loben.

5. *Ungu. Digestiv.*

℞. Terebinth. Vitell. Ovi & Mel. Ros. aa. q. v.
Præp. 1.) Den Terpentin laß zergehen, 2.) thue das Rosen-Honig darzu, und 3.) wenn es nicht mehr zu warm, den Eyerdotter. M.

Oder:

℞. Terebinth. Venet. unc. iij. ☉ Rosar. ☉ Amygdal. dulc. aa. ℥ß. Vitelli Ovi No. 1. Gum. Elemi. ℥ß. Croci or. ℈j.

Præp.

Præp. 1.) Laß den Terpentin in den Oelen schmeltzen.
2.) Trage das Gummi Elemi darein.
3.) Laß es etwas kalt werden.
4.) Menge den Eyerdotter und Saffran darunter.

Usus. Dienet zu frischen Wunden, dieselbe zur Vereiterung zu befördern, damit sie desto eher gereiniget und zur Heilung tauglich gemacht werden.

6. *Ungu. de Lithargyrio.*

℞. Lithargirii q. v. giesse einen starcken Wein-Eßig darauf, 3. bis 4. Finger hoch, stelle es auf den warmen Ofen, oder laß es über gelindem Feuer einen Sud, oder etliche Wall thun mit fleißigem Umrühren, bis der Eßig gantz süß wird, diesen giesse ab, und frischen darauf, laß es wieder aufsieden mit stetem Umrühren ꝛc. So dann geuß den Eßig zusammen und die Helffte frisch Baum-Oel darzu, und rühre es zu einer Salbe.

Usus. Sie kühlet, trocknet und heilet, giebt folglich eine gute Krätz-Salbe ab. In Bein-Brüchen, da gemeiniglich ein grosser Schmertz in der Ferse des Fusses sich findet, stillet sie solchen augenblicklich, wenn man etwas davon auf ein Läpplein streichet, und überleget.

7. *Ungu. Mercur.*

℞. ☿. viv. unc. semis, Terebinth. Ven. ℥j. Axung. Porc. unc. semis. M. in einen steinernen Mörser, bis man nichts mehr vom ☿ siehet.

Usus. In denen Venerischen Kranckheiten und

Ausschlag die Salivation damit zuweg zu bringen: it. Speck-Beulen zu vertreiben.

8. *Ungu. Nervin.*

℞. ⁂ Ovorum unc. j. ⁂ Rosarum & Hyperic. aa. unc. semis Terebinth. unc. ß. Mastich. Oliban. Myrrh. aa. ʒij. Bals. Peruv. ʒiß. Camph. unc. semis. M.

9. *Ungu. Vulnerar. sive Bals.*

℞. Bals. Peruv. P. j. Mel Rosarum P. ij. l. iij. M.

Oder:

℞. Terebinth. Ven. unc. j. Gum. Elemi ʒij. ⁂ Hyperic. Amygd. amar. aa. unc. semis. Ceræ Citr. ʒj. Mastich. ʒj. Balsam. Peruv. ℈j. M. f. l. a. Ungu.

Usus. In allen Verwundungen als herrliche Balsam zu gebrauchen.

CAP. III.

Von Pulvern, so äusserlich zu adhibiren.

Q. 1. Was vor Pulver sind einem Chirurgo zu seiner Praxi dienlich und nöthig?

1. *Pulv. Sympatheticus.*

℞. Blauen Vitriol q. v. lege ihn im Sommer an die heisse Sonne, so wird er zu einem weissen Pulver zerfallen, dieses siebe durch, was im Sieb bleibt, muß ferner an die Sonne gesetzt werden.

Usus. Dienet das Blut zu stillen, und darf man nur etwas in einem Wasser solviren, und vom Blut des Patienten, weil es noch warm, darein thun.

2. Blut-

2. Blut-stillendes Pulver, wo viele grosse Adern und Arterien entzwey.

℞. Vitriol. Alaun. crud. Boli Arm. Sangu. Drac. Lap. Hæmat. Croci ♂. adstring. Terræ Sigill. Lap. Gypsi Tragacanth. Sarcocolla aa. unc. ß. Olib. Mastich. st. ♄nii aa. ℥ij. Contus. M. f. Pulv.

Dieses wird entweder so trocken, oder auf einen Hanf oder Flachs, oder Carpie-Bausch, in zerklopfften Eyerweiß eingetaucht, der Wunden applicirt. Dieses cauterisirt, adstringirt und leimet oder klebet die offenen Adern dermassen zusammen, daß das Blut vermittelst eines guten Gebänds gestillet wird. Doch muß gemeiniglich dahero der Tournequet applicirt werden.

3. Hefft- oder Wunden zusammenklebendes Pulver.

℞. Sarcocollæ oder ein Pulv. ex Gumm. Tragac. Gumm. Arabico & Rad. Consolidæ aa.

Usus. Es klebet die Wunden, wenn man es hinein streuet, zusammen, daß die Narben kleiner werden.

4. Fleisch-beförderndes Pulver.

℞. Radic. Aristol. longæ & rotundæ. Mastichis, Myrrh. Oliban. aa.

Usus. Es obtruirt die Oeffnungen und Mündlein der Wunden, verbessert die Säffte, daß sich also ein neues Fleisch kan anlegen.

5. Trocknendes und Haut-beförderndes Pulver.

℞. Lithargyr. Lap. Calam. Tutiæ Cerussæ, Boli, Colophon. Mastich. aa.

Usus.

Usus. Es trocknet und beschliesset die Schäden mit Formirung einer neuen Haut.

6. Pulver auf blosse Beine, wo eine Caries.

℞. Pulv. Euphorbii, und applicire es, ist vor allen andern vortrefflich.

Usus. Es verhütet vermittelst eines flüchtigen und alcalischen Saltzes die Fäulung der Beine.

NB. Dieses thut auch die Eß. Euphorbii, it. Eß. Mastich. Succin. Mirrh. Aloes ☍ Cariophyll. vel Ligni Guajaci.

7. Wildes und überflüßiges Fleisch wegnehmendes Pulver.

℞. Alum. Usti, Præcipitati rubr. aa. M. f. Pulv.

Dieses streuet man darauf so lang es nöthig.

CAP. IV.

Von Cataplasmatibus.

Q. 1. Woraus werden solche gemacht?

R. Aus wohlriechenden und kräfftigen Wurtzeln, Kräutern, Blumen und Saamen, welche ein flüchtig und ölichtes Saltz haben. Denn welche ohne Geruch sind, haben nur ein fixes Saltz in sich, und taugen hier wenig. Sie werden in Milch mit Brosamen von Semmeln und etwas Saffran zu einem Muß gekocht, und den harten Geschwülsten applicirt, um selbige bald reif zu machen.

Usus. Ihre Würckung verrichten sie vermöge der Wärme und des ⊖ vol. deren Specierum.

e. g. Medull. Panis Tritici. unc. vj. Flor. Chamomill. Melilor. Sambuc. Rosar. rubr. aa. Mß. Sem. Anisi. Fœnic. Græc. aa. unc. semis.

Rad.

Rad. Altheæ unc. semis. Croci Austr. ℈ß, &c. Coque c. s. q. Lact. f. Cataplasma.

CAP. V.

Von Kräuter-Säcklein.

Q. 1. Wie werden diese verfertiget?

R. Aus wohlriechenden Kräutern, Blumen und Saamen, e. g.

℞. Hb. Beton. Salviæ, Majoran. Serpilli, Menthæ Rosmar.

Flor. Chamom. Sambuc. Lavend. Rosar.

Sem. Anis. Fœnic. Carvi &c. Incis. Contus. f. Spec.

Sie werden denen gefährlichen Haupt- und Nerven-Wunden applicirt, mit siedendem Wein angefeuchtet, aber nicht gekocht, damit das beste flüchtige nicht verlohren gehet.

Usus. Sie stärcken die Nerven, und bauen der Geschwulst, Entzündung, Schmertz und anderen Zufällen vor.

CAP. VI.

Von Umschlägen.

Q. 1. Wie werden diese gemacht?

R. Aus alcalischen Laugen, mit Zusatz einiger flüchtigen, spirituösen und ölichten Stücken, e. g.

℞. Eine gemeine Lauge oder starckes Kalch-Wasser ℔j. darunter gieß etwas von Spiritu Vini Camphor. Ess. Succini & Elix. P.P. e. g. aa. ʒij. Sach. ♄ni ʒiij. M. f. Epithema.

Darein

Darein tauche zusammengelegte Tůcher, und applicire sie wohl ausgedruckt, so warm, als zu leiden.

Usus. In starcken Inflammationibus, anfangenden heissen und kalten Brand. Sie bringen die stillstehenden Såffte wieder in ihre Bewegung, und separiren die todten Theile, die gesunden aber bewahren sie vor dem Verderben.

CAP. VII.

Von Defensivis.

Q. 1. Was hat man vor Defensiva?

R. HIer dürffen nur die zwey Empl. Defensiva, als das rothe, so aus Alcalibus fixis, und das grüne, so aus Alcalibus volatilibus bestehet, gebraucht werden; da denn das rothe das kühlende, und das grüne das erwårmende kan genennet werden.

CAP. VIII.

Von Injectionibus.

Q. 1. Woraus werden diese gemacht?

R. Aus destillirten Wassern, Spiritibus, Decoctis, Milch, Fleisch-Brüh. 1.) In tieffen und fistulirten Schåden kan man ein Kalch-Wasser, mit Ungu. Ægypt. versetzt, appliciren, um selbige zu reinigen, und frischen Grund zu machen. 2.) In bösen Hålsen ein Decoctum Lignorum mit Nitro versetzt. 3.) In tieffen Wunden ein Decoct. Vulnerar. 4.) Wo ein Stein in der Harn-Röhre, Baum-Oel, Mandel-Oel. 5.) Zu Clystiren

ren kan man Fleischbrühe und Salpeter, oder Milch mit Zucker und dergleichen nehmen.

CAP. IX.

Von Gurgel- und Mund-Wassern.

Q. 1. Wie werden diese eingerichtet?

R. Sie werden fast denen Injectionibus gleich gemacht. Das Absehen ist entweder zu reinigen, zu kühlen oder zu resolviren, dahero muß auch ein Unterscheid gemacht werden. Sie werden gemeiniglich warm applicirt, entweder nur eine Zeitlang im Munde gehalten, oder gegurgelt, oder eingespritzt.

NB. Alcalia fixa tödten die Säure.

Volatilia penetriren und resolviren den Schleim und die Verstopffung, wodurch die Entzündung, Geschwulst und Schmertzen gehoben werden, wenn Exulcerationibus die Acida & Corrosiva blanda beygesetzt werden. e. g. Ungu. Ægypt. ⊖r. ♀ &c. so nagen sie die halb-todten Theile völlig todt, wodurch hernach eine Separation erfolgt. Nach Beysetzung einiger Balsamicorum, e. g. Ess. Myrrh. Aloes Succin. &c. legen sie neue Theile zur Heilung, welche Explication auch bey denen Injectionibus statt hat.

CAP. X.

Von denen Oelen.

NB. Hier können das Rosen- und Chamillen-Oel zulänglich seyn, jenes zu kühlen, dieses zu erwärmen. Wer aber die 2 Empl. Defensiva braucht, wird diese nicht nöthig haben.

CAP. XI.

Von denen Spiritibus.

Q. 1. Welches sind die nöthigsten?

R. 1.) Spirit. Vin. rect. 2.) Spir. Vin. Camphor. Damit kan vielem Unheil in kurtzem begegnet und viel gutes geschafft werden.

CAP. XII.

Von destillirten Wassern.

NB. Diejenigen, so keinen guten natürlichen Geruch haben, taugen wenig oder nichts. Am besten thut man, wenn man ein rein, gemein oder destillirt Regen- oder Schnee-Wasser nimmt, und giebt ihm einen Zusatz von einem kräfftigen und mit Oleis impregnirten Spiritu. Auf solche Art sind die ▽ destill. ex tempore gemacht, und können viel Unkosten, Müh und Arbeit, auch Gefässe und Kohlen erspahrt werden.

PARS III. SECT. II.

Von denen innerlichen Artzeneyen.

CAP. I.

Von Infusis vel Decoctis.

Q. 1. Was ist hierbey anzumercken?

R. Infusa und Kräuter-Thée haben bey Patienten gar einen grossen Nutzen. Es geschiehet öffters, sonderlich wo Wund-Fieber, daß ihnen kein Bier nicht schmeckt, noch den Durst löschen will, da denn ein Thée von dienlichen Kräutern ihnen gar wohl bekommt. e.g. ℞. Edel-Leber-Kraut,

Lun-

Lungenkraut, Scordien, Ehrenpreiß, Salbey, Melissen, Roßmarin &c. mit etwas Anieß, Fenchel und Süßholtz, oder Stern-Anieß.

Incis. Contus. f. Spec. zum Thée, davon brühe ein oder etliche Pföttgen mit einem halben oder gantzen Nösel Wasser an, und brauch es als einen Thée.

Ja das edle Leber-Kraut vor sich allein giebt einen kräfftigen und herrlichen Thée, der dem ausländischen nichts nachgiebt. Und was die Arnica vera oder die Johannis-Blume mit Kraut und Wurtzel vor Kraft hat, ist nicht genug zu beschreibẽ.

Oder: ℞. Rasuræ Ligni Sassafras.

Sancti aa. ℥iij.

Gieß auf 1. oder 2. Pfötgen voll dieser beyden untereinander gemischten Höltzer ein halb oder gantz Nösel siedend Wasser, und brühe sie damit an; welches weit besser, als wenn man sie kocht, denn im kochen geht die beste Krafft verlohren, und bleibet nur ein herber Tranck zurück, welcher mehr Eckel als Appetit erweckt, dessen bediene dich fleißig.

Usus. Die Würckung bestehet darinnen, daß das scharffe und saure Saltz im Geblüt durch Schweiß und Urin gleichsam ausgelauget werde. Dahero, je mehr man trinckt, je besser es ist. Will man anders, daß das Geblüt und alle Schärffe sollen versüsset, und die schleimigten und verstopfften Theile geöffnet werden; welches doch in Scharbock und Frantzosen, in allerhand bösen, alten und fistulirten Schäden höchst nöthig.

Zu Gurgel- Mund- und Wund-Wassern sind diese Infusa gleichfalls zulänglich genug, und

braucht man so viel Weitläufftigkeiten, wie die Alten gehabt, gar nicht.

Q. 2. Was hat sonsten ein Chirurgus vor innerliche Artzeneyen nöthig, deren er sich im Nothfall bedienen kan?

1. *Pulv. contra Casum.*

℞. Rhabarbar. ver. ʒij. ⦶ Depur. ♀. ⊕r. aa. ʒj. Lap. ♋.
♁ii Diaph. aa. ʒß. M. f. Pulv. Dos. ʒß.

2. *Pulv. Diaphor.*

℞. ♁ii Diaphor. C. C. Philos. præpar. Matr. perlar. præpar. aa. ʒij.
Corall. rubr. præp. Succini præpar. aa. ʒj. M. f. pulv.
Dos. ℈j. ad ʒß.

3. *Pulv. Temp. Antispasmodicum.*

℞. ⦶. Depur. ♀. ⊕r. aa. ʒß. Cinnab. ♁ii præpar. ʒij. M. f. Pulv. Dos. ℈ j.

Mehrere nützliche und dienliche Medicamenta, sowohl simplicia als composita, wird der G. L. in meinem Medicinisch-Chymischen Hand-Büchlein finden, so An 1734. zum Vorschein kommen.

Hiernächst wird auch ferner recommendirt des Herrn D. Richters höchst nöthige Erkänntniß des Menschen, welches Buch werth ist, daß es von einem jeden nicht nur oben hin, sondern mit gutem Verstand und Nachsinnen, und nicht nur einmahl, sondern öffters gelesen werde. Denn es heist auch hier: Lectio lecta placet, decies repetita placebit.

VALE!

Register

Register

über die vornehmsten Sachen in der Chirurgie.

A.

ABnehmung des Arms, 213. 217.
der Finger, 211.
des Fusses, 219.
der Hand, 213.
des Schenckels, 220.
Abscess, 130.
zu curiren, 163.
zu erkennen, 130.
am Hintern, 322.
zu öffnen, 131.
Adstringentia, schädlich, 33.
Aderlaß, 174.
wo eine Nerv-oder Puls-Ader verletzt, 183. seq.
auf dem Arm, 175.
auf dem Fuß, 178.
am Hals, 180.
auf der Hand, 178.
auf den Schläfen, 180.
auf der Stirn, ibid.
unter der Zunge, 181.
Ægyptiac-Sälblein, 345.
Alte Schäden zu heilen, 170.
Alt Schaden-Pflaster, 338.

Anatomie, was sie nütze? 2.
Anaplerosis, 3.
Anevrisma, 186.
Angesichts-Wunden, 53.
Angina, 263.
Anthrax, 143.
Aphæresis, 3.
Applicatio Medicamentorum, 7.
Apostem, vid. Abscess, 130.
Aqua Phagedænica, 28.
Aquæ destill. 354.
Arm-Bruch, 97.
Verrenckung, 112. 117.
Arterie zu öffnen, 180.
verbinden, 38. 184.
Artzeneyen, Chyrurgische, 332. seqq.
Augen-Beschwerungen, 223. 240.
Fell, 235.
Fleck, 237.
Gewächs, 227.
Lieder verkehrt oder zugewachsen, 226.
Wunden, 55.
Wasser, 55. 237.
Ausziehung fremder Dinge aus den Wunden, 37.
aus den Augen, 223.
eines todten Kindes, 304.
Ausdehnung, 80.
Ausfall, vid. Vorfall.

B.

Backen-Wunden, 57.
Bälgleins-Geschwülste, 204.
Band der Zunge zu lösen, 256.

Band am männlichen Gliede, 290.
Bandage, oder Binden, 9. seqq.
Bauch=Nath, 66.
Bauch=Wunden, 65. 70.
Bein=Brüche, 78.
krumm geheilet, 89.
Bein=Geschwür, 171.
zerschmettert, 38.
Beulen, 139.
Binde, wie sie soll beschaffen seyn, 8.
gebräuchlichste, 9. seq.
Bisse, gifftige, 77.
Blasen=ziehen, 198.
Blatter=Beltzen, 191.
Blut=Egel, 193.
Blut zu stillen, 30. seq. 308.
Blut=stillende Mittel, innerliche schädlich, 33.
Pulver, 349.
Blut=Schwären, 138.
Böse Ding am Finger, 323.
Brand, heisse, 77. 146. kalte, ibid.
Brand=Sälblein, 150.
Bräune im Hals, 264.
Brenn=Eisen, 201.
Brennen, 149.
Bronchotomia, 263.
Bruch=Pflaster, nicht dienlich, 83.
zu appliciren, 85.
Bruchschneiden, 281. 282.
Brust=Wunden, 60.
geschwollen, 133. 152.
Bein gebrochen, 93.
Brüste abzunehmen, 267. 368.

Bubones, 139.
Buckel oder hoher Rücken, 271.

C.

Callöse Geschwür, 169.
Callus, 87.
Caries, 171.
Carpie, 19.
Carpus, zerbrochen, 98.
verrenckt, 119.
Caruncula, 294.
Cataplasma, 350.
Cataracta, 230.
Catheter zu appliciren, 291.
Cauteria, 201.
Chirurgie, quid? 3.
Eintheilung, 2. 3.
eine schwere Kunst, 19.
wie zu erlernen, 4.
Chirurgische Instrumenta, 16.
Chirurgus. quid? 1.
dessen Eigenschafften und Qualitäten, 2. 4.
Clitor, allzu groß, 300.
Clystir, 313.
Combustio, 149.
Condylomata, 316.
Contusio, 76.
Convulsiones. 34.
Cornea, geschwollen, 238.
Corrosiva, quid? 202.
zu appliciren, 132.
Corruptio, 36.
Couvre chef, 9.

Cranium, verdorben, 42. 44.
gebrochen, 52.

D.

Dårme, ausgefallene, 70.
verletzte, 72.
Darm-Bruch, 280.
Darm-Wunde, 72. 73.
Decocta, 354.
Defensiva, 352.
Deligatio, 7.
Diæresis, quid? 3.
Diæt, 28.
Digestiv-Sålblein, 346.
Diarthrosis, 3.
Dura Mater, zu durchstechen, 48.
Ductus Salivalis zerhauen, 57.
Durchstechung der Blase, 298.

E.

Ecchymosis, 182.
Ectropium, 226.
Elephanten-Auge, 241.
Eindruckug der Hirnschaale, 50. 52.
der Splitter, 83.
Eingeweide verletzt, 75.
Ellnbogen verrenckt, 117.
Einspritzen, 200.
Emplastra, 336. seqq.
Encanthis, 227.
Entzůndungen, 88. 128.
bey Bein-Brůchen, 81.
der Brůste, 133.
der Testiculorum, 136.

Erb-Gründ, 222.
Erfrorne Glieder, 144.
Etz-Wasser, 148.
Exæresis, 13.
Exploratio, 4.
Eyter-Geschwür im Aug, 239.

F.

Feig-Wartzen, 316.
Fell der Augen, 235.
Fersen-Bein verrenckt, 127.
Ficus am Hintern, 316.
Finger gebrochen, 99.
verrenckt, 119.
verdorben, 212.
überflüßig, 211.
zusammen gewachsen, 210.
Finnen, 139.
Fistel zu reinigen, 165. 317. seq.
Fistula Ani, 316.
Lachrymalis, 229.
Flechse entzwey, 327.
Fleisch, wildes, 28. 49.
überflüßiges, 164.
Fleisch-Bruch, 280.
Fleisch-machende Medicamenta, 163.
Fontanell zu setzen, 195.
Fractur, 78. 80.
mit einer Luxation, 89.
mit einer Wunde, 87.
Frantzosen-Beule, 143.
Frosch-Adern zu öffnen, 181.
Fröschlein unter der Zunge, 257.

Fun-

Fungus am Hintern, 316.
Furunculus, 138.
Fuß gebrochen, 103.
krumm, 332.
verrenckt, 125.
Fuß-Zähe verrenckt, 127.

G.

Gangrena, 146.
Gaumen-Geschwür, 259.
Wunden, 58.
Geburt, schwere, 301.
Gehör, schwaches, 243.
Gersten-Korn, 224.
Geschossene Wunden, 35.
Geschwulst, harte, 152.
wässerige, 157.
bey Bein-Brüchen, 81.
der Augenlieder, 225.
Geschwülste, 127.
Geschwüre, 162. seq.
böß-artige, 167.
im Gaumen, 259.
Gewächse wegzubringen, 204.
in der Mutter-Scheide, 301
am Hintern, 316.
Gifft, vid. vergifftet.
Glied-Schwamm, 159.
Glieder-Wunden, 38.
Grando, 225.
Güldene Ader, blinde, 316.
Gurgel-Wasser, 353.
Gurvel, 258.

H.

Haar der Augen stechenden, 225.
Schnur, 265.
Wurm, 222.
Haasenschart, 248.
Hals-Ader, 180.
Bein, Gräth ꝛc. daraus zu nehmen, 262.
Nerven, 60.
krumm, 263.
Wunden, 58.
Hand-Abnehmung, 213.
Brüche, 97.
Verrenckung, 119.
Harn-Röhre zu öffnen, 291.
Haupt-Wunden, 39. seq.
Hebammen-Kunst, 301.
Hefftung der Wunden, 207.
blutige, 208.
trockene, 25.
der Därme, 72.
Hinter, zugewachsener, 314.
Hirn-Wunden, 43.
Hirnschaale, eingedruckt, 50.
verdorben, 42.
Honig-Sälblein, 131.
Hordeolum, 224.
Hüner-Augen, 331.
Hundschüttler oder Blut-Schwär, 138.
Hydatis, 225.
Hydrocephalus, 222.
Hydrophthalmia, 241.
Hypopium, 239.

J.

Incision, 131.
Infusa, 354.
Injectiones, 352.
in den Bauch, 69.
Innerliche Wunden, 75.
Instrumenta Chirurg. 16. 18.
Jucken, 88.

K.

Kayser-Schnitt, 274.
Kalte Brand, 146.
am männlichen Glied, 290.
Kinnbacken-Bruch, 91.
Verrenckung, 106.
Kinder-Pocken zu inoculiren, 191.
Knie-Verrenckung, 124.
Scheibe gebrochen, 101.
verrenckt, 123.
Kopf verrenckt, 108.
Krähen-Augen, 331.
Krampf der Wunden, 34.
Adern, 329.
Aderbruch, 287.
Kräuter-Säcklein, 41. 351.
Krebs, 156.
an der Brust, 267.
an den Lippen, 251.
am männlichen Glied, 289
an der Zunge, 259.
Kröpffe, 265.
Krumme Beine, 332.
Kugel-Ausnehmung, 37.

L.

Lähmigkeit und Schwinden nach einem Beinbruch, 88.
Lapis Causticus. 133.
Leber verwundet, 75.
Leisten-Bruch, 278.
Levcoma, 237.
Lippen der Schaam zusammen gewachsen, 299.
der Wunden zu heilen, 56.
Lufft schädlich, 27.
Lufft-Röhre Oeffnung, 263.
Verwundung, 59.
Lunge verwundet, 64.
Luxation, 103.
mit einer Fractur, 89. 106.

M.

Mandeln scirrhös, 261.
verschworen, ibid.
Mast-Darm ausgefallen, 315.
Medicamenta, so ein Chirurgus stets soll bey sich haben, 19.
Medicin soll ein Chirurgus verstehen, 2.
Meissel und Wiecken, wenn und wo sie zu gebrauchen, 132.
Metacarpus einzurichten, 98. 119.
Miltz verwundet, 75.
Mundificantia, 24.
Mund-Klemme, 252.
Wasser, 352.
Mutter-Mähler, 204.
Mutter-Spiegel, 301.
Gewächs, 309.

N.

Nabel-Bruch, 276.
Nabel-Schnur zu binden, 271.
Nach-Geburt auszunehmen, 304. 307.
Nagel eingewachsen, 330.
Narbe wohl zuwege zu bringeu, 27.
Nasen-Bein gebrochen, 90.
Nasen-Geschwür zu curiren, 247.
Nasen-Gewächs, 244.
Wunden, 56.
Nebula, 237.
Nerve verletzt, 183.
Netz ausgefallen, 74.
Netz-Bruch, 280.
Nymphen wegzunehmen, 301.

O.

Ober-Bein, Ganglium, 327.
Oculus lachrymans, 228.
leporinus, 226.
Oedema pedum, 157.
Oesophagus verwundt, 60.
Oeffnung der Brust, 268.
des Unter-Leibes, 272.
Ohren-Mängel, 242.
Wunden, 57.
Olea, 353.
Os sacrum gebrochen, 96.
Oxicratum, 129.
Ozæna, 247.

P.

Paracentesis abdominis, 272.
pectoris, 268.

Para-

Paraphimosis, 289.
Parotides, 139.
Pericranium verletzt, 40.
Perinæi rupturæ, 312.
Pest, 141. seq.
Pest-Beulen, 141.
Carbuncul, 143.
Pflaster, wie zu machen, 333. seq.
Phimosis, 287.
Phlegmone, 128.
Pleura lædirt, 94.
Polypus Narium, 244.
Pterygium, 235.
Pulvis Sympatheticus, 348.
zum Blut-stillen, 348.
Pulver in allerley Zufällen, 349.
wildes Fleisch wegzunehmen, 350.
Pulvis contra casum, 356.
Diaphoret. ibid.
Temperans, ibid.
Puls-Adern verletzt, 184.
Geschwulst, 186.
Oeffnung, 180.

Q.

Quell-Meissel, woraus? 19.
worzu, ibid.

R.

Reinigung der Wunden, 24.
der Geschwüre, 163.
Riemen des Hildani, 114. seq.
Rippen, gebrochene, 94.
verrenckte, 111.

Rothlauff 136
Rücken, hoher 271
Rückgrad, gebrochen 95
verrenckt 108
Marck verwundet 60

S.

Salben 344
Salvatell-Ader zu öffnen 178
Sarcocele 280
Scarificiren 193
Scirrhus 152. 286
Schaam, zugewachsen 299
Schäden, alte 170
Schenckelbein gebrochen 99
dessen Hals 100
verrenckt 119
Schiefer 48
Schienbein gebrochen 103
Abnehmung 219
Schienen quid? 84
wie zu binden? 85
Schlaf zu machen 29
Schlaf-Musculn verletzt 40
Schlitz oder Spaltbruch 79
Schlüsselbein gebrochen 92
verrenckt 111
Schmertzen der Wunden 33
Schröpffen 192
Schulterblat gebrochen 92
Schuß-Wunden 35
Schwämmichen 258
Schwammichtes Fleisch 49
Schwindung von Beinbruch 88
Serviett mit Scapulir 14
Seraceum 265
Spanischer Kragen 289

Speichel-Drüsen ausnehmen 262
Sphacelus 146
Spina ventosa 173
Spiritus 353
Splitter in Beinbrüchen 82
Staphyloma 238
Staar, grauer 230
grüner 235
schwartzer 234
Stein aus der Blase zu nehmen 297
der Harn-Röhre 295
Stein schneiden 296
Steißbein verrenckt 110
Stirn-Wunden 53
Streiff-Schuß 39
Sucher, wie zu gebrauchen 6
Suppuration 36. 130
Suffusio 230
Synthesis 3

T.

Tobacks-Clystir 314
Tendo 188. 327. Achillis 329
Testiculi entzündet 136
Thränen-Aug 228
Thränen-Fistel 229
Tinea 222
Tourniquet zu appliciren 32
Trepan 18
zu appliciren 49
Trepanatio 44
des Brustbeins 270
Trocar 18
Trocknende Pulver 164

U.

Ulcera cutanea 169
phagadænica 167

Ulna

Ulna gebrochen 97
verrenckt 117
Umschläge 351
Unguis sive Ungula 235
Unguenta 345. seq.
Unter-Arm gebrochen 97
verrenckt 117
zu amputiren 213
Unterlauffenes Geblüt 42. 182
Urin, so wider Willen fortgeht 293. 312
Vena jugularis & vertebralis verletzt 58. 59
Venerische Geschwür 168
Venus-Beulen 143
Verbindung in Haupt-Wunden 47. 49
Verbinden schädlich, wo es zu fest und allzuofft geschiehet 49
Vergifftete Wunden 77
Verrenckungen 103
Verblutungen 30. 37. 41
Vorfall der Mutter 309. 311
des Mastdarms 315
Vorhaut allzu eng 287

W.

Wachs-Ring 311
Wartzen wegzunehmen 203
der Brüste aufgesprungen 266
Wasser-Bruch 283
Wassersucht des Gemächts 286
Wasser-Kopff 222
Weichen- oder Leisten-Bruch 278
Wildes Fleisch 28. 49
Wind-Dorn 173
Wirbelbein gebrochen 95
verrenckt 108
Wütender Hund-Biß 77
Wunden des Angesichts 53. seq.

Wunden insgemein 20
durch und durch 36
so lethal per se 21
per accid. 21
zu heilen 23. 36
reinigen 24. 28. 69
Wund-Fieber 35
Zettel 23
Wurm am Finger 323

Z.

Zahn ausziehen 253
einsetzen 255
Zahn-Fistel 256
Zahnfleisch ausgewachsen 255
entzündt 256
Zahn-Pulver 253
Zahnweh der Kinder 254
Zähne, hohle 253
Zäpflein geschwollen 260
Zerquetschungen 76
Zerschmetterung 38
Zertheilende Bähungen 82
Cataplasmata 82
Umschläge 350.
Zufälle 41
Zungen-Lösung 256
Wunden 57

Stadtbibliothek
Augsburg

Med.
Keil
1748

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Keil, Christoph H.

Compendiöses Doch vollkommenes Chirurgisches Handbüchlein Darinnen enthalten Wie alle lehrbegierige Chirurgi sich in allen und jeden Verwundungen, Schäden und Operationen des menschlichen Leibes verhalten ... sollen

Augspurg 1748

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Med 2222
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11268976-5
VD18 12458236-ddd